Wilhelm Friedrich Hezel's

Herzoglich-Sachsen-Hildburghäußischen Hofraths, Kayserl. Hof-Pfalz-Grafen, der Weltweisheit Doctors, und der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied.

Lehrbuch

der

Kritik des Alten Testaments

Leipzig

im Schwickertschen Verlage 1783.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wilhelm Friedrich Hezel's

Herzoglich-Sachsen-Hildburghäußischen Hofraths, Kayserl. Hof-Pfalz-Grafen, der Weltweisheit Doctors, und der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied.

Lehrbuch

der

Kritik des Alten Testaments

Leipzig

im Schwickertschen Verlage 1783.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Für Anfänger — nicht für Gelehrte ist dieses Buch bestimmt. Denn für Gelehrte pflegt man ohnehin keine Lehrbücher zu schreiben. — Für diese eine biblische Kritik zu schreiben, finde ich mich in der Gegend, wo ich seit fünf Jahren lebe, wie man leicht denken kann, zu sehr von Hülfsmitteln entblößt. — Das Werkchen ist auch schon vor vier Jahren ausgearbeitet, und nun erst in die Hände eines Verlegers gekommen. — Seit diesen Jahren, in welchen ich jeden Tag dem Studium der Bibel gewidmet habe, bin ich von einem gewaltigen Mißbrauch der Kritik bey der Bibel A. Test. dessen sich unsre größten Kritiker schuldig gemacht haben, überzeugt worden. Ich habe einsehen lernen, daß die biblische Kritik A. Test. die seit ein Paar Jahrzehnten ihr Haupt empor gehoben

hat, beynah mehr Schaden gethan habe, als sie wahren Nutzen gebracht hat. Es versteht sich durch die Kühnheit ihrer Anbeter. Zum Beyspiel, fühl' ich wenigstens bey einigen Uebersetzern des A. T. in ihren gewagten Aenderungen so etwas Hartes, Unhebräisches, bald dem Contexte, bald dem Genie der biblischen Schriftsteller Widersprechendes, daß ich mich oft wundern mußte, wie solche Männer dergleichen Sachen haben verdauen können. Schwehr waren die Stellen, die sie änderten, allemal; und oft so schwehr, daß sie ihnen offenbar fehlerhaft scheinen konnten; aber ich fand, daß sie nur so schienen. — Ich wr so glücklich, durch unermüdetes Forschen, auch diese unschuldig-verdächtigen Stellen und Ausdrücke der biblischen Schriftsteller verstehen zu lernen, und nun wurden mir natürlicher Weise die zu frühzeitig gewagten Aenderungen noch unerträglicher. — Ob ich würklich so glücklich war? oder ob Aenderungen solcher Uebersetzer, vor meiner Erklärung der unschuldig-verdächtig-gemachten Lesearten des gedruckten Textes den Vorzug verdienen? — das

überlaß' ich unpartheyischen Richtern, die sich die Mühe nehmen wollen mich (in meiner Bibel mit Anmerkungen, sonderlich von den Büchern Samuels an, — am meisten aber im Hiob und in den Psalmen — künftig auch in den Propheten) mit andern zu confrontiren, und gleichsam gegen einander abzuhören; — Ich behaupte gänz und gar nicht, daß Kritik bey dem alten Buche, das wir die Bibel A. T. nennen, nicht nützlich sey. Ich habe bey alle dem ihre Unentbehrlichkeit von Neuem eingesehen. Alles was ich in diesem Werkchen theoretisch vortrage, ist richtig — nur der Beispiele giebts wenigstens um zwei Drittel weniger — als andre und alle übrige große Kritiker glauben, und als ich, noch vor vier Jahren, selbst glaubte. — Manches Beyspiel würde ich jetzo aus diesem Buch wegstreichen, wenns zur Limatur nicht zu spät wäre. — Daß sie aber alle stehen bleiben, fichtet mich gleichwohl wenig an — weil sie alle — wenigstens Beispiele von Möglichkeiten abgeben, und, durch diese, die Regeln eben so gut erläutert werden können,

als durch reelle, oder wahre, gegründete Beispiele. — Gewinne ich Zeit, so bin ich entschlossen, eine Prüfung der von neuern Kritikern für verdächtig gehaltenen und geänderten Stellen und Lesearten herauszugeben, und zu zeigen, welche Lesearten des ganzen hebräischen Textes, meiner Ueberzeugung nach, der kritischen Operation bedürffen, und welche — nicht! — es versteht sich, mit Aufzählung meiner Gründe. —

Künftig bin ich auch gesonnen, noch eine kritische Geschichte der alten Bibelüberse-tzungen zu liefern.

Ilmenau, den 16. Oct. 1782.

Hezel.

Inhalt

aller acht Abschnitte.

Einleitung ins hebräische Sprachstudium

oder

Erster Abschnitt.

Von der hebräischen Sprache, als der Grundsprache der Bibel A. T. und der zuverlässigsten Methode, sie gründlich zu lernen. S. 1.

Zweeter Abschnitt.

Geschichte des hebräischen Textes der Bibel A. T. vom Beschluß des Canons an, bis auf gegenwärtige Zeit. S. 91.

Dritter Abschnitt.

Beweiß, daß der hebräische Text der Bibel A. T. wirklich gelitten habe, und also kritischer Hülfe bedürfe. S. 159.

Vierter Abschnitt.

Von den Ursachen und Quellen der verschiedenen Lesearten in dem hebräischen Text. S. 199.

Fünfter Abschnitt.

Von den Hülfsmitteln, den hebräischen Text wieder herzustellen. Dergleichen sind: S. 239.

1) Parallel-Stellen. (Kap. I.) S. 240.

2) Die alten Uebersetzungen. (Kap. II.) S. 253.

3) Einige jüdische Schriftsteller, als: Flavius Jo.

sephus: die Thalmudisten und einige nachher lebende gelehrte Rabbinen. (Kap. III.) S. 266

4) Einige Kirchenväter. (Kap. IV.) S. 276.

5) Hebräische Handschriften; (Kap. V.) wo zugleich die berühmtesten angezeigt und kurz beschrieben; ingleichen Kennzeichen guter und Kennzeichen alter Handschrifften angegeben werden. S. 279.

6) Alte Bibelausgaben; (Kap. VI.) S. 326.

Sechster Abschnitt.

Verzeichniß der bis auf den heutigen Tag bekannt gewordenen Varianten-Sammlungen. S. 354.

Siebenter Abschnitt.

Regeln bey der Wahl der Lesearten. a) Beurtheilung der von verschiedenen Gelehrten vorgetragenen Regeln. b) Regeln des Verfassers. S. 365.

Achter Abschnitt.

Von der Freyheit, kritische Conjecturen zu wagen. S. 385.

Einleitung

ins

Hebräische Sprachstudium.

§. 1.

Die gründliche Erlernung der hebräischen Sprache ist schwer.

Keine Sprache ist leichter und dabey richtiger zu lernen, als eine lebendige; eine Sprache, welche in ihrem ganzen Umfang übrig ist, von ganzen Nationen geredet und von den Gelehrten unter denselben durch Schriften gleichsam unveränderlich gemacht wird. Hier ist es leicht, mit einer Sprache, von welcher man Töne und Schriften vorher für Abentheuer hielt, bekannt zu werden und sie gründlich verstehen zu lernen. Ist eine Sprache Muttersprache eines Volks: so sind die Bedeutungen aller Wörter derselben entschieden, der Nation bekannt und gewiß; die Wortfügung und die ganze Sprachlehre so ganz ohne alle Schwierigkeiten, daß der ausländische Lehrling nicht lange in Zweifel zu stehen Ursache hat, wenn er sich nur bei denjenigen, welchen die Muttermilch gleichsam Wörterbuch und Grammatik eingeflöset hat, befragen will.

Aber auch alsdenn, wenn eine Sprache schon aufgehöret hat Muttersprache zu seyn, hat die Erlernung derselben keine unersteigliche Schwierigkeiten, wenn sie nur in Schriften verschiedener Arten noch übrig ist. Eine Menge von häufig vorkommenden Wörtern können ihre Bedeutungen nicht lange bergen, sie werden bekannt, und ihre Richtigkeit wird nach und nach unwidersprechlich gewiß. Die seltner vorkommenden Wörter einer ausgestorbenen Sprache, wenn sie nur in Schriften noch übrig ist, verrathen endlich ihre Bedeutungen auch, zumal wenn sie an verschiedenen Orten und in verschiedener Verbindung, vorkommen. Vielleicht ist die Sprache noch überdies so glücklich, kurz vor der Zeit, da sie ausstarb, einige geschickte Scholiasten gefunden zu haben, welche das, wodurch sie schwierig ward, am Rande verschiedener in dieser Sprache geschriebener Schriften aufklärten — und da ist es denn noch immer leicht, eine ausgestorbene Sprache gründlich verstehen zu lernen.

Anders aber verhält sichs mit der hebräischen Sprache. Diese war zu der Zeit, da sie ihr männliches Zeitalter erreicht hatte, etwa von Mosen an, bis auf die babylonische Auswanderung *), von ganz außerordentlichen Umfang, an Wörtern so reich, als jede andere Sprache, welche uns, eben ihres Reichthums wegen, merkwürdig ist, und die Bedeutungen der Wörter noch überdies so gehäuft, daß es unbegreiflich ist, wie ein großer Theil unsrer hebräischen Philologen die-

*) Vergl. meine Geschichte der hebräischen Sprache und Litteratur. (Halle, bei Hemmerden 1776. in 8vo) §. 14. S. 40. ff. da ich in diesem Abschn. I. vieles mit Stillschweigen übergehen werde, was ich in meiner Gesch. d. h. Spr. schon gesagt habe: so muß ich die Leser ein für allemal ersuchen, dieses Buch neben sich zu legen.

se Sprache einer Armuth habe beschuldigen können. Nun ist sie aber ausgestorben, aber — in Schriften nicht einmal mehr ganz, sondern nur einem sehr kleinen Theil nach übrig, nemlich in den göttlichen Büchern des A. B. — Wie viel zu klein aber ist diese Bibliothek, als daß sie den ganzen Umfang und Reichthum der hebräischen Sprache sollte fassen können! Man fehlte daher gar sehr, indem man die hebräische Bibel zum Maaßstabe des Reichthums der hebräischen Sprache machte, und handelte nicht gerechter, als wenn man sich in eine Welt versetzte, in welcher man von der griechischen Sprache weiter nichts übrig hätte, als etwa die alexandrinische Uebersetzung der Bibel, und aus dieser der griechischen Sprache das Urtheil sprechen, und sie für arm, auch wol gar für schlecht, und, wegen der mit unterlauffenden Hebraismen, für unausgebildet erklären wollte. Man nehme doch nur ein poetisches Buch der hebräischen Bibel vor sich; — wird man sich nicht wundern, wie leicht es dem hebräischen Dichter war, eine Idee mit sehr vielen verschiedenen Worten auszudrücken, zumal wenn man den Beruf bekäme, den hebräischen Dichter deutsch singen zu lassen, und es alsdenn an deutschen Wörtervorrath fehlte, den Dichter gerade im deutschen das sagen zu lassen, was er im hebräischen sagt und zwar so sagt, daß er noch einem ganzen Heere von Wörtern habe gebiethen können, dem ausländischen Leser bange zu machen, wenn er anders nicht die Grösse, die Macht, die Weisheit des Schöpfers, oder die Reitze der Natur, sondern nur den Reichthum seiner Sprache hätte besingen und zugleich beurkunden wollen. Wer ein oder zwei poetische Bücher der hebräischen Bibel nur nicht durchgeträumet, sondern, aufmerksam auf die Sprache des Dichters, mit Gefühl durchlesen hat, wird die hebräische Sprache nie einer Armuth beschuldigen.

Aber auch alsdenn, wenn eine Sprache schon aufgehöret hat Muttersprache zu seyn, hat die Erlernung derselben keine unersteigliche Schwierigkeiten, wenn sie nur in Schriften verschiedener Arten noch übrig ist. Eine Menge von häufig vorkommenden Wörtern können ihre Bedeutungen nicht lange bergen, sie werden bekannt, und ihre Richtigkeit wird nach und nach unwidersprechlich gewiß. Die seltner vorkommenden Wörter einer ausgestorbenen Sprache, wenn sie nur in Schriften noch übrig ist, verrathen endlich ihre Bedeutungen auch, zumal wenn sie an verschiedenen Orten und in verschiedener Verbindung, vorkommen. Vielleicht ist die Sprache noch überdies so glücklich, kurz vor der Zeit, da sie ausstarb, einige geschickte Scholiasten gefunden zu haben, welche das, wodurch sie schwierig ward, am Rande verschiedener in dieser Sprache geschriebener Schriften aufklärten — und da ist es denn noch immer leicht, eine ausgestorbene Sprache gründlich verstehen zu lernen.

Anders aber verhält sichs mit der hebräischen Sprache. Diese war zu der Zeit, da sie ihr männliches Zeitalter erreicht hatte, etwa von Mosen an, bis auf die babylonische Auswanderung *), von ganz außerordentlichen Umfang, an Wörtern so reich, als jede andere Sprache, welche uns, eben ihres Reichthums wegen, merkwürdig ist, und die Bedeutungen der Wörter noch überdies so gehäuft, daß es unbegreiflich ist, wie ein großer Theil unsrer hebräischen Philologen die-

*) Vergl. meine Geschichte der hebräischen Sprache und Litteratur. (Halle, bei Hemmerden 1776. in 8vo) §. 14. S. 40. ff. da ich in diesem Abschn. I. vieles mit Stillschweigen übergehen werde, was ich in meiner Gesch. d. h. Spr. schon gesagt habe: so muß ich die Leser ein für allemal ersuchen, dieses Buch neben sich zu legen.

se Sprache einer Armuth habe beschuldigen können. Nun ist sie aber ausgestorben, aber — in Schriften nicht einmal mehr ganz, sondern nur einem sehr kleinen Theil nach übrig, nemlich in den göttlichen Büchern des A. B. — Wie viel zu klein aber ist diese Bibliothek, als daß sie den ganzen Umfang und Reichthum der hebräischen Sprache sollte fassen können! Man fehlte daher gar sehr, indem man die hebräische Bibel zum Maaßstabe des Reichthums der hebräischen Sprache machte, und handelte nicht gerechter, als wenn man sich in eine Welt versetzte, in welcher man von der griechischen Sprache weiter nichts übrig hätte, als etwa die alexandrinische Uebersetzung der Bibel, und aus dieser der griechischen Sprache das Urtheil sprechen, und sie für arm, auch wol gar für schlecht, und, wegen der mit unterlauffenden Hebraismen, für unausgebildet erklären wollte. Man nehme doch nur ein poetisches Buch der hebräischen Bibel vor sich; — wird man sich nicht wundern, wie leicht es dem hebräischen Dichter war, eine Idee mit sehr vielen verschiedenen Worten auszudrücken, zumal wenn man den Beruf bekäme, den hebräischen Dichter deutsch singen zu lassen, und es alsdenn an deutschen Wörtervorrath fehlte, den Dichter gerade im deutschen das sagen zu lassen, was er im hebräischen sagt und zwar so sagt, daß er noch einem ganzen Heere von Wörtern habe gebiethen können, dem ausländischen Leser bange zu machen, wenn er anders nicht die Grösе, die Macht, die Weisheit des Schöpfers, oder die Reitze der Natur, sondern nur den Reichthum seiner Sprache hätte besingen und zugleich beurkunden wollen. Wer ein oder zwei poetische Bücher der hebräischen Bibel nur nicht durchgeträumet, sondern, aufmerksam auf die Sprache des Dichters, mit Gefühl durchlesen hat, wird die hebräische Sprache nie einer Armuth beschuldigen.

Diese beiden Puncte: der Reichthum der hebräischen Sprache, und die Geringfügigkeit, oder Wenigkeit der Ueberbleibsel davon, sind es, welche uns das hebräische Sprachstudium erschweren. Wie groß ist die Anzahl derjenigen Wörter, welche in der hebräischen Bibel nur ein oder zweymal vorkommen, und wie schwer ist es hier die **richtige** Bedeutung zu bestimmen, zumal wenn der Zusammenhang nicht entscheidet; z. B. in einem hebräischen Gedichte, wo der Dichter durch ein solches Wort einen so kühnen und unerwarteten Gedanken ausdrückt, auf den wir schwerlich gerade verfallen. Und gesetzt, wir verfielen durch einen glücklichen Zufall darauf — wer ist uns gut dafür, daß dies der Gedanke des Dichters gewesen sey, und wer ist uns gut dafür, daß dieses Wort dieser errathenen Bedeutung damals, als der Dichter sang, würklich fähig gewesen sey? Alle unsre Entdeckungen dieser Art sind also ungewiß und schwankend. Ja eben so kann es uns auch bei Wörtern gehen, welche drei, vier, fünf, sechs und mehr male in der hebräischen Bibel vorkommen. Es kann das Wort in allen den Stellen das Schicksal haben, in einer solchen Verbindung zu stehen, wo der Zusammenhang nirgends entscheidet. Wol drei und mehrere Bedeutungen können sich in alle jene Stellen schicken, und wer getrauet sich nun, hier Richter zu seyn, und unter diesen die **wahre** Bedeutung auszuwählen? — Nicht besser gehets in Ansehung der hebräischen **Grammatik**! Ist diese blos aus der so sehr unbeträchtlichen Anzahl hebräischer Bücher, welche wir die Bibel A. B. nennen, gemacht: so stoßen uns unzählige Formen der Wörter auf, welche nirgends, als unter dem Titel: **Anomalien**, Platz finden. Welche unregelmäßige hebräische Grammatik haben wir alsdenn!

§. 2.

Der Unterricht der Juden im hebräischen ist unzuverläßig.

Nun aber erwarte ich Beschuldigungen, daß ich das hebräische gründliche Sprachstudium für schwerer und gefährlicher ausgebe, als es würklich sey. Man wird mir die unterrichtenden Schriften der Juden, man wird mir von Christen verfertigte hebräische Wörterbücher und Sprachlehren, und zwar beide in großer Menge, und vielleicht mit unzufriedner Miene und dem Vorwurf, als wollte ich sie nur verkennen, vorlegen und mich fragen, ob man zur Erlernung einer Sprache denn mehr brauche als ein Lexicon und eine Grammatik? Scheinbar wird vollends der Vorwurf, wenn man noch hinzusetzt, daß die von Christen verfertigten hebräischen Wörterbücher und Grammatiken gröstentheils aus den Schriften der Juden geflossen, und die Juden eigentlich dasjenige Volk wären, welches auf die gründliche Känntniß der hebräischen Sprache Anspruch machen dürfte, indem sie die Muttersprache ihrer Väter war, und nachdem sie auch ausgestorben, sich niemand mehr mit derselben beschäftiget, als eben die Juden! —

Es ist wahr, wir haben den Juden in Ansehung des hebräischen Sprachstudiums sehr viel zu verdanken. — Da die hebräische Sprache, eine Zeitlang vor Christi Geburt aufgehört hatte, Muttersprache der Juden zu seyn; sorgten sie gleichwol dafür, daß dieselbe wenigstens unter denjenigen, welche Gelehrte heissen wollten, bekannt blieb *). Sie errichteten in Palästina und Babylonien, in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, die berühmten Akademien zu

*) Hiervon habe ich in meiner oben angeführten Geschichte von der hebräischen Sprache und Litteratur. §. 55. ff. weitläuftig gehandelt.

Jabne, Ziphora, Cäsarea, Tiberias, zu Nahardea, Sora, Pumbeditha ꝛc. in welchen sich die gelehrtesten Juden mit der hebräischen Sprache und Aufklärung der Bibel A. T. beschäftigten. Sie übersetzten, umschrieben und erklärten den hebräischen Text, in Chaldäischer, als ihrer nachmaligen Muttersprache, und liessen es an nichts fehlen, sich mit der reinen hebräischen Sprache in Bekanntschaft zu erhalten. Es haben auch die ersten Gelehrten unter den Christen, ein Origenes, Hieronymus, im dritten und vierten, und in den folgenden Jahrhunderten noch viel mehrere Gelehrte, das hebräische von den Juden gelernt. Die Juden haben also allerdings um die Sprache ihrer Väter Verdienste, und von ihren mannigfaltigen Bemühungen um dieselbe habe ich weitläuftiger in meiner **Geschichte der hebr. Sprache ꝛc.** geredet.

Nun aber ist die Hauptfrage noch übrig: wenn die Juden die hebräische Sprache, nachdem sie ausgestorben war, mit Eifer getrieben, und mit Erklärung derselben sich beschäftiget, haben sie dieselbe auch **gründlich** verstanden, und blos durch mündliche Ueberlieferung, ohne andere Mittel anzuwenden, **gründlich verstehen können?** Und wenn sie in der Folge die ersten Lehrer der Christen im hebräischen wurden, waren sie würklich hinlänglich geschickt darzu? — Wären diese Fragen mit **Ja!** zu beantworten: so würden wir allerdings etwa schon aus Buxtorfs Wörterbuche und Grammatik, welche beide den Grundsätzen der Juden vollkommen gemäß, und aus jüdischen Schriften geflossen sind, ohne Schwierigkeiten gründlich hebräisch lernen können. — Allein es verhält sich anders. Fürs Beste, was wir noch von den Juden haben, halte ich wohl billig die chaldäischen Targume des **Onkelos** über den Pentateuch und des Jonathan über

die Propheten. Es ist wahr, sie erklären viele hebräische Wörter sehr glücklich, viele aber auch eben so unglücklich. Und da sie (obgleich die am wenigsten freyen) Paraphrasten sind: so ist es doch bisweilen sehr schwer, bisweilen fast gar unmöglich zu bestimmen, welche Bedeutung sie jedem einzelnen Worte gegeben haben. Ueberdies ist zu erwägen, daß beide, Onkelos und Jonathan, welche noch immer die besten und zuverlässigsten Paraphrasten unter den Juden sind, doch schon zu einer Zeit lebten, da die reine hebräische Sprache ausgestorben war. Ist eine Sprache ausgestorben, und nur noch einem sehr geringen Theile nach in Schriften noch übrig: so mußte auch schon damals manches schwierig seyn, und selbst einen Onkelos und Jonathan in die Verlegenheit setzen, die Bedeutungen vieler, sonderlich derjenigen Wörter, welche nur ein- oder zweimal vorkamen, aus dem Zusammenhange zu errathen. Wie gefährlich und unsicher dieses sei, erhellet leicht, wenn man daran denkt, daß der Context oft gar nicht entscheidet. Müssen wir also nicht nothwendig viele ungewisse und unter diesen mehrere gewiß falsche und ungegründete Bedeutungen aus obigen Arbeiten zweener selbst der geschicktesten Juden lernen? — Gehen wir nun vollends weiter und kommen etwa in die folgenden Jahrhunderte nach Christi Geburt, ins dritte, vierte, fünfte und sechste: wie kläglich siehts schon da um die Bearbeitung der hebräischen Sprache aus? Das so genannte Targum des Pseudo-Jonathans über den Pentateuch, das hierosolymitansche Targum, das Targum des Rab Jose über die Hagiographa, das Targum über die Bücher der Chronik, das Targum über die fünf kleinern Bücher (חמש מגלות), das Targum über das Buch Esther u. s. w. (von welchen allen ich in meiner Geschichte u. s. f. weitläuftiger gehandelt habe) welcher Unrath, welche Hirngespinste, welche Fictio-

nen werden uns, für die Bemühung, sie gelesen zu haben, statt des gesuchten gründlichen Unterrichts, zu Theil! Untergeschobene Gedanken, welche kein göttlicher Schriftsteller jemals haben konnte, noch hatte, sondern nur in einem Judengehirne geboren werden konnten, dringen uns diese elenden Paraphrasten, statt der richtigen Bedeutungen schwerer hebräischen Wörter auf. Wer hieraus hebräisch lernen wollte, würde sehr schlüpfrige Wege betreten. Im siebenten, achten und neunten Jahrhundert, war es um die hebräische Litteratur, unter den Juden, fast ganz geschehen. Im zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert trieben zwar die nach Spanien gezogenen Juden in ihren neu errichteten Akademien das hebräische mit gedoppeltem Eifer: wie war es aber möglich, eine ausgestorbene, einem nur noch sehr kleinen Theil nach, in den göttlichen Schriften des A. B. noch übrige, und nun Jahrhunderte lang unbearbeitet liegen gebliebene Sprache nun auf einmal aufzuklären, und in ihr völliges Licht zu setzen? zumal da sie zu so unsichern Mitteln griffen, und außer den in den ersten Jahrhunderten verfertigten chaldäischen Paraphrasen, blos den Zusammenhang für den Lehrmeister der Sprache hielten. Nur wenige haben Ismaels Sprache (so nennen die Juden die Arabische) dabei zu Rathe gezogen, und unter diesen wenigen kaum einer sie recht gebraucht. Und wäre auch dieses geschehen: so verkannten sie doch noch eine ziemliche Anzahl von andern glücklichen Aufklärungsmitteln der hebräischen Sprache. — — Betrachten wir die Bemühungen der Juden aus diesem Gesichtspuncte: so werden wir wohl aufhören, ihre Anbether zu seyn, wenigstens nicht länger in dem falschem Wahne stehen, als wären sie die würklich zuverlässigen Lehrer der hebräischen Sprache.

§. 3.

Nicht zuverlässiger ist der Unterricht der Christen, weil diese das hebr. erst von den Juden gelernet.

Wenn wir nun in dieser Rücksicht die Schulen der Juden verlassen, und uns christliche Lehrmeister wählen wollten, was würden wir uns **alsdenn** zu versprechen haben? — Ich habe schon oben erinnert, daß die Christen im hebräischen jüdische Lehrmeister gehabt. Es möchte also der **Unterricht** christlicher Lehrer im hebräischen von nicht viel besserer Art seyn. Der allergröste Theil derjenigen gelehrten Christen, welche hebräisch lernten, glaubten alsdenn gründliche Kenner dieser Sprache zu seyn, wenn ihnen alles, was in den voluminösen Schriften der Juden stund, bekannt war. Mehr, und etwas Besseres wissen zu wollen, als die Juden, hielt man nicht nur für unnöthig, sondern wol gar für strafbar und gefährlich. Nur sehr wenige Christen gabs, bis aufs 17te Jahrhundert, welche die Bemühung über sich nahmen, etwa Chaldäisch oder Syrisch (denn vor dem Arabischen furchte man sich!) — zu lernen, und wenn sies auch verstunden: so glaubten sie, es nicht **deswegen** zu verstehen, um dem Hebräischen dadurch Licht zu geben, sondern man glaubte genug belohnt zu seyn, wenn man nur fand, daß manche hebräische Wörter dieselben Bedeutungen auch im Chaldäischen und Syrischen hätten, welche in den jüdischhebräischen Wörterbüchern stunden. Fand man hingegen, daß eine oder die andere in den hebräischen Wörterbüchern angegebene Bedeutung im Syrischen, oder Chaldäischen nicht stand, dafür wohl aber andere Bedeutungen: so wurde gar bald das: *Manum de tabula!* ausgerufen, da man doch vielleicht gerade in einem solchen Fall eine glückliche Ent-

deckung hätte machen können. So ausserordentlich günstig war das Vorurtheil der Christen vor die Lehrart der Juden im hebräischen!

§. 4.

Einige unter den Christen wollten die Fehler der Juden verbessern, brauchten aber nicht die rechten Mittel.

Indessen fanden sich doch hin und wieder einige, welchen das Verständniß geöffnet war, daß sie Fehler und zwar große Fehler an der Lehrart der Juden im hebräischen entdeckten. Sie dachten auch auf Mittel die Bibel A. T. gründlicher und richtiger zu verstehen. Nur aber waren sie bey der Wahl derselben immer unglücklich. — Joh. Förster, welcher als Professor der hebräischen Sprache zu Wittenberg 1556. starb, hatte ein so glückliches Auge, sonderlich in den hebräischen Wörterbüchern damaliger Zeit viele Unrichtigkeiten zu entdecken; und er fast nur allein war der richtigen Meynung, daß die Juden und die von jenen unterrichteten Christen nicht für die untrüglichen Lehrer der hebräischen Sprache zu halten, sondern vieler Irrthümer zu beschuldigen wären. Er sah ein, daß viele von den Juden angegebene Bedeutungen der hebräischen Wörter sich auf weiter nichts, als auf Conjectur gründeten, und errathen wären. Er erlaubte sich daher eben diese Freiheit, suchte durch Vergleichung der Wortparallel-Stellen die Bedeutungen der hebräischen Wörter, seiner Meinung nach, richtiger zu bestimmen, und nachdem er dieses Geschäfte lange gnug getrieben hatte: so glaubte er es wagen zu dürffen, das Produkt seiner mühsamen Untersuchungen der Welt gedruckt vorlegen zu dürffen. Er edirte demnach ein ganz neues hebräisches Wörterbuch unter fol-

gendem grossprecherischen Titel: *Dictionarium hebraicum nouum, non ex Rabbinorum commentis, nec nostratium doctorum stulta imitatione descriptum, sed ex ipsis thesauris sacrorum bibliorum, et eorundem accurata locorum collatione depromtum etc.* (S. m. Geschichte der hebr. Spr. u. Litt. S. 156. ff.) — Ob Förster in diesem Buche wirklich so viel geleistet, als er geglaubet, wird jeder bald einsehen, der dasselbe nur wenige male in Händen gehabt hat. Man wird das sehr unbeträchtliche seiner Entdekkungen aber auch schon voraus vermuthen, wenn man weiß, wie gefährlich es überhaupt sei, eine Sprache, von welcher man nur sehr wenige Schriften noch übrig hat, zu dechiffriren. — Also gerade zu dem unrechten Mittel griff Förster, indem er sich zum Verbesserer der hebräischen Wörterbücher aufwarf *).

Fast eben diesen Weg betrat **Sam. Bohle**, Professor zu Rostock, gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er wollte ebenfalls die Bedeutungen der hebräischen Wörter aus dem Zusammenhang errathen, und fehlte noch überdies darinnen, daß er bei Ordnung der verschiedenen Bedeutungen eines hebräischen Worts immer eine allgemeine Bedeutung für die Grund- oder Erste Bedeutung des Worts ausgab, welches nachher **Gousset** noch weiter trieb **).

*) Förster blieb auch zu seiner Zeit schon, nicht ohne empfindlichen Tadel. Sonderlich machte sich **Job. Isaac**, Professor zu Cöln, über ihn her, und zwar in seinen הַדְרָכַת f. *Meditationibus Hebrr. in artem Grammaticam, per integrum librum Ruth, explicatis,* (Coloniae 1558. in 4.) in einem besondern Anhang, von §. 41. an.

) S. m. Gesch. der hebr. Spr. §. 220. f. §. 257. f. und Hrn. Ritt. **Michaelis Beurth. der Mittel ꝛc. S. 43. ff.

Andere suchten ein anderes Mittel die richtige Bedeutung der hebräischen Wörter zu bestimmen. Z. B. Casp. Neumann bemerkte an der hebräischen Sprache etwas ganz ausserordentliches. Die Zusammensetzung der einzelnen Buchstaben und Sylben in den Wörtern hielt er nicht etwa für etwas Zufälliges der Spracherfinder, sondern meinte, jeder Buchstabe, oder jede Sylbe habe ihre eigne allgemeine Bedeutung. Durch die verschiedene Zusammensetzung der Buchstaben und Sylben, wären Wörter entstanden, deren Bedeutung aus den Bedeutungen der einzelnen Buchstaben und Sylben, woraus sie zusammengesetzt wären, bestimmt würde, und woraus sie folglich hergeleitet werden müste. Beispiele gebe ich hier nicht davon, weil ich in meiner Gesch. der hebr. Spr. S. 283. schon einige angeführt habe, wohin ich verweise. Die offenbare Unrichtigkeit dieses Systems hat Herr Ritt. Michaelis *) schon gezeigt. Wenn man Neumans Schriften, sonderlich seine *Genesin* und *Exodum linguae sanctae*, worinnen er dieses Hirngespinst vorträgt, gelesen hat: so siehet man deutlich gnug ein, daß Neumann nicht im Stande gewesen wäre, eine Bedeutung eines hebräischen Worts nach seiner Methode heraus zu bringen, wenn er nicht vorher ein hebräisches Lexicon auswendig gelernt gehabt hätte. Denn zuerst hat er die Bedeutungen der hebräischen Wörter, aus einem gemeinen Wörterbuche, genommen, und diesem zu Folge, die Bedeutung eines Worts unter die einzelnen Sylben getheilt, und sie alsdenn erst wieder zusammengesetzt, und so hatte er freilich am Ende eben so viel als vorher. Sonderbare Erfindungsart! das heißt doch wohl nichts anders, als, aus Koth s. v. Dreck machen.

*) Beurtheil. der Mittel, welche man anwendet, die ausgest. hebr. Spr. zu verst. S. 88. ff.

Dergleichen unrichtige Wege, welche noch andere Gelehrte eingeschlagen haben, um die hebräische Sprache aufzuklären, könnt' ich noch mehrere anführen, wenn ich meinen Lesern, durch Anführung und Beurtheilung verwerflicher Methoden, das hebräische zu studieren, anders einen Dienst zu erweisen und lehrreich zu werden, glauben könnte. Mehr Dank verdiene ich vielleicht, wenn ich dafür den einzig richtigen Weg, den noch übrigen geringen Rest des Reichthums der hebräischen Sprache gründlich zu verstehen, nunmehr selbst anzeige. —

Zur gründlichen Erlernung jeder Sprache ist ein gutes Wörterbuch, und eine richtige Grammatik erforderlich. Die Menge der hebräischen Wörterbücher und Grammatiken ist, wie aus meiner Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. erhellet, zwar ungeheuer groß; allein weil sie entweder blos nach den Grundsätzen der Juden, oder nach vielleicht noch schlechtern, von welchen ich vorhin geredet habe, abgefaßt sind: so können sie, wenn wir die hebräische Sprache gründlich studieren wollen, nicht unsre Lehrer seyn. — Wollen wir also das hebräische gründlich lernen: so müssen wir 1) auf die Verbesserung der hebräischen Wörterbücher, d. i. auf die Aufsuchung der absolut richtigen Bedeutungen der hebräischen Wörter, und 2) auf die Berichtigung der hebräischen Grammatik unser Augenmerk richten. Zu beiden werde ich in diesem ersten Abschnitt Anleitung geben.

§. 5.

Richtigere Mittel, 1. das hebr. Lexicon zu berichtigen.

Zuerst also fragt sichs: Welches ist die zuverlässigste Art, die wirklich richtigen Bedeutun-

gen der hebräischen Wörter aufzusuchen, und welches sind die zuverlässigsten und sichersten Mittel darzu? Oder kurz: Wie ist das hebräische Lexicon zu berichtigen?

Die richtigsten Mittel hierzu sind, die mit der hebräischen Sprach verwandten **orientalischen Dialecte, und die alten Uebersetzungen** der Bibel A.T.

§. 6.

1) Die übrigen orientalischen Dialecte.

Sollen die oriental. Sprachen zur Aufklärung des Hebräischen würklich geschickte Mittel seyn: so müssen sie mit der hebr. Sprache in einer genauen Verwandschaft stehen. Es fragt sich daher: Sind sie auch würklich mit dem hebräischen so genau verwandt? — Wem die Geschichte der morgenländischen Völker bekannt ist, der wird die genaueste Verwandtschaft der Sprachen dieser Völker schon vorher erwarten! Wem sie aber noch unbekannt ist, den verweise ich auf meine Gesch. der hebr. Spr. S. 326 — 394. wo ich von der Syrischen, Chaldäischen, Samaritanischen, Arabischen und Aethiopischen Sprache gehandelt, und ihren **Ursprung** und Beschaffenheit hinlänglich gezeigt habe. Fängt man nun aber vollends an, das hebräische mit diesen Dialecten zu **vergleichen**: so müste man eine Decke vor den Augen haben, wenn man den so sehr genauen Parallelismus zwischen diesen Sprachen, oder vielmehr Dialekten (denn — nicht **Sprachen**, sondern blos **Dialekte** verdienen sie genannt zu werden) verkennen wollte.

Ich leugne es weder hier, noch habe ich es oben geleugnet, daß in denjenigen hebräischen Wörterbüchern, welche wir mittelbar den Untersuchungen der Juden zu verdanken haben, nicht auch **viel** wahres ste-

hen sollte. Die Traditionen, welche die Juden von ihren Vätern, welche das hebräische, als Mutterspra-che redeten, hatten, können unmöglich durchaus unrichtig und falsch gewesen seyn, zumal wenn sie Bedeutungen von solchen Wörtern betrafen, die sehr häufig und zwar bisweilen in einem entscheidenden Zusammenhan-ge vorkamen, wo sich die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer angegebenen Bedeutung leicht aufkläret. Neh-men wir nun solche Wörter aus den gemeinen Wör-terbüchern heraus, deren Bedeutung, da sie sich in unzählige Stellen schickt, wahrscheinlicher Weise aus-gemacht richtig ist, und schlagen dieses Wort etwa im Syrischen, oder Arabischen, oder in einer noch andern orientalischen Sprache auf, und finden jedes-mal dieselbe Bedeutung in einer, oder mehrern der übrigen orientalischen Dialecte ebenfalls: was kann alsdenn klärer seyn, als daß diese Dialekte das ge-schickteste und sicherste Mittel seyn müssen, die hebrä-ische Sprache aufzuklären. Finden wir nun Wörter, welche etwa nur ein, oder sonst wenige male in der Bibel vorkommen, und deren in den gemeinen Wörter-büchern angegebene Bedeutung uns verdächtig schei-net, weil der Sinn, welchen wir durch diese Bedeu-tung herausbringen, entweder nicht wol zum ganzen passet, oder doch z. B. in einem hebräischen Gedicht nicht schön gnug ist, müssen wir da nicht dreiste werden, und, in diesem Fall, uns nicht richtigere Be-lehrung von den übrigen orientalischen Dialekten ver-sprechen? — Der richtige Gebrauch, der mit der he-bräischen Sprache verwandten morgenländischen Dia-lekte gewährt uns also einen gedoppelten Vortheil: ein-mal, daß wir schwere hebräische Wörter, deren rich-tige Bedeutung unsre gemeinen hebräischen Wörter-bücher verkennen, daraus richtig erklären, und denn auch diejenigen Bedeutungen der oft vorkommen-

den Wörter, welche wir, weil sie sich in alle Stellen, wo das Wort vorkommt, füglich schicket, für wahrscheinlich halten können, alsdenn erst, wenn wir dieselbe Bedeutung auch in den übrigen Dialekten bestätiget finden, für gewiß und ausgemacht erklären und anwenden können. Kurz — wir sehen alsdenn, wenn wir die übrigen orientalischen Dialekte beim Hebräischen brauchen, erst mit eignen Augen, statt dessen, daß wir uns vorher der betrügerischen Brille der Juden, und der von diesen unterrichteten Christen bedienen musten.

Doch ich komme nunmehr auf diejenigen orientalischen Dialekte selbst, welche der hebräischen Sprache, in Ansehung der Bestimmung der richtigen Bedeutungen der hebräischen Wörter, ein Licht aufstecken können. Weniger halte ich mich aber bey dem Ursprung, und überhaupt bey der Geschichte dieser Dialekte auf, (so sehr sie auch zu wissen nöthig ist,) indem ich das, was ich in meinem schon mehrmals angeführten Bnche gesagt habe, nicht gern nochmals wiederholen möchte. Hauptsächlich werde ich mich mit Anführung mehrerer Beyspiele beschäftigen, wie vortheilhaft jede der genannten morgenländischen Dialekten zur Bestätigung der würklichen Richtigkeit mancher in unsern hebräisch-jüdischen Wörterbüchern angegebenen Bedeutungen zu brauchen sei, daß unsre Kenntniß in der hebräischen Sprache also schwankend zu seyn aufhöret, und gewiß wird — und wie glücklich sich eine gewaltige Menge schwerer hebräischer Wörter, deren richtige Bedeutung uns die gemeinen Wörterbücher schuldig bleiben, und dafür errathene und erdichtete Bedeutungen aufdringen, daraus aufklären lasse.

§. 7.

a) Der syrische Dialect.

Ich mache mit der syrischen Sprache, als welche außer der arabischen das beträchtlichste Mittel ist, die richtigen Bedeutungen der hebräischen Wörter zu finden, den Anfang. Eigentlich heißt sie die aramäische Sprache, und hat ihren Namen von Aram, einem Sohne des Sems und Bruder des Arphachsad, dessen Enkel Eber war, von welchem die ebräische Sprache ihren Namen und Ursprung hat. Also Arphachsad, Ebers Großvater und Aram hatten einen Vater, nemlich den Sem. Und schon hieraus läßt sich schließen, daß die aramäische, oder syrische Sprache und die hebräische, der Hauptsache nach, ganz einerlei Sprache seyn müssen. Die Veränderungen, welche die syrische Sprache durch die Folge der Zeit erlitten hat, sind sehr unbeträchtlich und haben dieselbe zu nichts mehr, als zu einem Dialekt von der reinen hebräischen Sprache gemacht. Nachdem sie aber einmal zu einem besondern Dialekte geworden war: so ist sie auch dieses in den folgenden Jahrtausenden geblieben, und nicht etwa vollends gar in eine barbarische Sprache ausgeartet, welches ein sehr wichtiger Umstand ist, weil sonst, wenn der syrische Dialekt mit der Zeit mehr, als Dialekt und etwa eine besondere und von der hebräischen verschiedene Sprache geworden wäre, der Gebrauch des syrischen zur Aufklärung des hebräischen nicht nur vergeblich, sondern auch schädlich, und wol eben so schädlich seyn würde, als wenn man das hebräische mit dem Herm. von der Hardt aus dem Griechischen, oder mit dem Avenarius und andern, aus dem deutschen, lateinischen, oder andern abendländischen Sprachen aufklären, und die Bedeutungen der hebräischen Wörter daraus her-

leiten wollte. Daß aber der syrische Dialekt, nachdem er angefangen hatte, ein Dialekt vom hebräischen zu seyn, auch Dialekt geblieben sey, siehet nicht nur derjenige sogleich ein, welcher Syrisch verstehet, und das hebräische damit vergleichet, sondern es erhellet auch schon aus dem ganz geringen Ueberbleibsel des syrischen Dialekts, wie er schon zu des alten Jacobs Zeiten von Laban geredet wurde, und welchen wir Mosen zu verdanken haben, 1 Mos. 31, 47. יְגַר שָׂהֲדוּתָא, welches ganz, und rein syrisch ist, wenn man es nur mit syrischen Buchstaben schreibt. —

§. 8.

Beyspiele vom Nutzen des Syrischen zur Aufklärung des Hebräischen.

Die Verwandschaft des syrischen Dialekts mit dem hebräischen, und folglich die Brauchbarkeit des syrischen Dialekts zur Aufklärung des hebräischen zu zeigen, gebe ich nunmehr einige Beispiele. Und zwar

1) davon, daß das syrische die Bedeutungen, welche unsre hebräische Wörterbücher manchen Wörtern beilegen, als richtig, **bestätigen**, wodurch unsre Kenntniß des hebräischen erst gründlich wird, statt dessen, daß wir ausserdem doch noch immer befürchten müsten, die in dem Wörterbuch angegebene Bedeutung sei nicht ganz richtig, ob sie gleich in allen den Stellen, wo das Wort vorkommt, einen erträglichen Sinn giebt. — Z. B. אָבַד heißt, wie unsre Lexicographen versichern: **Umkommen.** Schlage ich nun die Stellen in der Bibel nach, wo dieses Wort vorkommt: so schickt sich zwar diese Bedeutung zum Context. Allein dies ist doch noch kein hinlänglicher Beweiß, daß dieses die würklich richtige Bedeutung sei.

Es lassen sich wohl noch andere Bedeutung denken, welche sich eben so gut in den Zusammenhang schicken. Befrage ich aber z. B. das syrische, und finde ich im syrischen bei diesem Wort ebenfalls die Bedeutung: **umkommen:** so habe ich alsdenn das Recht, diese Bedeutung einer jeden andern möglichen, und zum Contexte ebenfalls passenden vorzuziehen. Nunmehr kann ich schon behaupten, die Bedeutung: **umkommen,** gehöre dem Wort אָבַד würklich zu, und sei die richtige. So lassen sich nun freilich eine ziemliche Anzahl Bedeutungen hebräischer Wörter, welche wir schon in unsern hebräischen Wörterbüchern finden, durch das syrische, als richtig, bestätigen. Und um dieses thun zu können, wird nicht viel mehr erfordert, als die syrischen Buchstaben zu kennen, und ein syrisches Lexicon bei der Hand zu haben, und darinnen die den hebräischen entsprechende syrischen Wörter aufzusuchen. Schon dieser Vortheil, welchen uns der syrische Dialekt gewährt, nemlich die in unsern gemeinen hebräischen Wörterbüchern angeführten Bedeutungen der Wörter daraus, als richtig, bestätigen zu können, ist sehr beträchtlich. Noch beträchtlicher aber ist der Vortheil, den wir vom Syrischen haben, daß wir die in den gemeinen Wörterbüchern angegebenen unrichtigen und falschen Bedeutungen, dergleichen wir besonders häufig bei schwerern Wörtern finden, daraus berichtigen, und folglich manche schwierige Stelle, durch dessen Hülfe, aufklären können. Und auch hiervon muß ich

2) einige Beispiele geben. Ps. 22, 8. klagt der Dichter: „Alle die mich sehen, spotten mein, sperren **das Maul auf,** und schütteln den Kopf.„ In dem ganzen Vers will die in diesem Psalm redende Person nichts anders sagen, als, sie werde verspottet. Da sehe ich aber alsdenn nicht ein, was das **Maul-**

aufsperren hier machen soll. Im hebräischen steht יַפְטִירוּ בְשָׂפָה. Schlagen wir unsre hebräischen Wörterbücher auf: so finden wir unter dem Stammwort פָּטַר, (wovon יַפְטִירוּ das Futurum in Hiphil ist) die Bedeutung: *Dimisit*, *laxauit*, *aperuit*. Und in Hiphil soll das Wort ebenfalls *aperuit* heissen. Da würde nun freilich zu übersetzen seyn: Sie machen auf mit der Lippe, d. i. thun die Lippen von einander — und da kommt nun das Maulaufsperren endlich heraus, welches sich aber in obige Stelle nicht wohl schickt. Hier hilft blos der syrische Dialekt! פְּטַר heißt in Aphel, welches die Conjugat. Hiphil der Hebräer ist: *Irrisit labiorum gestu. Subsannauit.* Also verhöhnen, verspotten, sonderlich in so ferne es mit Verziehung der Lippen geschiehet, wie denn auch שָׂפָה (die Lippe) noch überdies dabei stehet. Kurz: das Maul rümpfen, höhnisch verlachen. — Und dieses erwartet man in obiger Stelle.

Psalm 45, 2. fängt der Dichter ein Triumphlied auf einen siegenden König an: „frohe Töne quillet mein Herz. Meine Zunge ist ein Griffel (סוֹפֵר מָהִיר) eines eilfertigen, (so übersetzt man, auf den Rath unsrer Lexicographen) „Schreibers.“ Das מָהִיר hat in unsern Wörterbüchern die Bedeutung: *Festinus* erhalten, weil מָהַר *festinare* heißt. „Warum aber gerade eines eilfertigen Schreibers?“ der Gedanke ist für ein Gedicht nicht schön, ja, nicht einmal richtig genug. Ein Schreiber, welcher eilet, schreibt weder schön, noch accurat, noch leserlich. Der Dichter aber will hier sagen: Was meine Zunge zum Lobe eines siegenden Königes sagt, wird nicht als leere Worte verschwinden, sondern als lautere Wahrheit eben so beständig seyn, als wenn es es in Stein eingegraben

würde. Dem Dichter kommt es also gar nicht auf die Eilfertigkeit im Schreiben an. Ja er würde sich mit dem blosen סוֹפֵר (Schreiber) begnügt haben, wenn er nicht als Dichter den Ausdruck durch einen bequemen Beisatz hätte tonvoller machen müssen. Er setzt also noch מָהִיר hinzu. Und welches ist die richtige Bedeutung dieses Wortes? — diese lehret uns das syrische! — ܡܗܝܪܐ (מהירא) heißt *Doctus*, *peritus exercitatus*. Und das Subst. ܡܗܝܪܘܬܐ (מְהִירוּתָא) *Exercitatio. Doctrina.* Und beim Assemann kommt einmal vor ܐܣܝܐ ܡܗܝܪܐ (אַסְיָא מְהִירָא) ein geschickter, erfahrner Arzt.— Nun wissen wir also, was מָהִיר heißt, nemlich geschickt, erfahren, gelehrt, in welcher Bedeutung es auch noch Jes. 32, 4. vorkommt. Wollten wir nun noch überdies das äthiopische und arabische vergleichen: so würden wir diese Bedeutung noch mehr bestätiget finden. Doch hiervon unten! Also: „Meine Zunge ist ein Griffel eines geschickten, erfahrnen Schreibers“ d. i. soll eben so nachdrückliche Worte reden, als wenn sie ein geübter Schreiber mit einem Griffel in Stein eingrübe, daß sie von jedermann gelesen werden könnten. —

Ezech. 27, 11. In diesem Kapitel beschreibt Ezechiel die Pracht und Macht von Tyrus, welche aber, nach des Propheten Weissagung, sinken und fallen soll. In dem V. 11. heißt es nun:

„Die Aradier — — hielten Wache auf deinen Mauern

„Gammadim waren auf deinen Thürmen.“

Hier weiß man gemeiniglich nicht, was man aus den Gammadim machen soll. Schlageu wir unsre hebräischen Wörterbücher auf: so finden wir die Bedeutung: *Pygmæi*, Zwerge. Eine Bedeutung, welche

blos gerathen ist, weil nemlich das hebräische Wort, גמר den Ellenbogen bedeutet, daher meint man, hieß גַּמָּר so viel, als ein Ellenbogen-Männchen, ein Zwerg. Wie können aber wohl Zwerge, als Helden, auf die Thürme der Mauern gestellet werden? Was wird man sich von solchen Männchen für Thaten zu versprechen haben? — Und man lese nur die vorhergehenden und folgenden Verse, ja nur den ersten Satz dieses V. 11. so wird jeder Vernünftige hier in den Zwergen etwas Absurdes finden. — Wenn wir nun die Zwerge von Tyrus Thürmen herunter scheuchen, was werden wir dafür für andere Geschöpfe hinaufstellen? — Zu rathen, ist unsicher. Wie? wenn wir das Syrische befragten? — Im Syrischen hat das Stammwort ܓܡܪ (גמר) in Aphel (d. i. Hiphil) die Bedeutung kühn seyn. Daher ܐܓܡܪ (גּוּמְרָא) und ܓܘܡܪܐ (גּוּמְרֵי נוּתָא) die Kühnheit. Und ܓܡܝܪ (גּוּמְרָנָא) kühn. — Was wird nun also das hebräische Wort גַּמָּר heissen. Es hat die Form קַטָּל, welche man nicht außer acht lassen muß. Diese Form zeigt (wie aus meiner ausführl. hebr. Sprachlehre §. 116. A. I. 2. S. 443. ff. erhellet) eine Person an, welcher eine gewisse Handlung, durch öftere Wiederholung, gleichsam mechanisch worden ist, oder von einer gewissen Handlung gleichsam Profession macht. Nun sagt mir das Syrische, daß das Stammwort גמר so viel heisse, als kühn seyn. Folglich muß unser schwieriges Worr גַּמָּר so viel heissen, als ein allzeit kühn handelnder, ein kühner Held. Und vor diese Bedeutung ist der ganze Zusammenhang:

„Die Aradier — — hielten Wache auf deinen Mauern
„Kühne Helden auf deine Thürmen."

Diesen schönen und ohnfehlbar richtigen Sinn haben

wir also dem syrischen zu verdanken. — Und so könnte ich noch unzählige Beispiele anführen vom Gebrauch des syrischen zur Aufklärung schwerer hebräischer Wörter, und folglich zur Rechtfertigung unsrer fehlerhaften Wörterbücher, wenn ich es anders für nöthig erachtete, indem ich glaube, daß man sich schon aus den angeführten wenigen Beispielen davon überzeugen wird.

§. 9.

Cautelen beim Gebr. des Syrischen.

Indessen hat man sich beim Gebrauch des syrischen zur Aufklärung des hebräischen, in Ansehung schwerer und in unsern gemeinen hebräischen Lexicis unrichtig erklärter Wörter, nachfolgende Punkte noch wohl zu merken.

1) Die syrischen **Lexica**, als freilich die nächste und leichteste Quelle, das hebräische Lexikon zu berichtigen, sind zu diesem Gebrauch nicht ganz vollständig gnug. Wollten wir also den Nutzen des Syrischen zur Aufklärung hebräischer Wörter blos nach den syrischen Wörterbüchern, welche wir etwa in Deutschland kennen, beurtheilen: so würden wir dem syrischen zu viel thun. Das beste syrische Lexikon, welches wir gedruckt haben, ist des *Castelli* seines, welches dessen *Lexico Heptoglott.* (*Londini* 1669. gr. Fol.) einverleibet ist. Allein auch dieses ist bei weitem noch nicht vollständig zu nennen. Der Herr Ritt. **Michaelis** hat das syrische Lexicon des Castellus, schon vor vielen Jahren besonders wieder herauszugeben, und mit den nöthigen Zusätzen zu bereichern, versprochen. Ob Hr. R. **Michaelis** dieses Versprechen halten wird, oder wird halten können, weiß ich nicht. Angefangen soll der Druck schon längst — aber auch wieder liegen geblieben seyn. — Von dieser neuen Ausgabe

kann man sich allerdings viel, obgleich noch bei weitem nicht alles, weil dem Herrn Herausgeber, so wie überhaupt einem jeden deutschen Gelehrten, der ein solches Geschäfte übernimmt, die Hände gebunden sind. Ich bin zwar ganz überzeugt, daß ein vollständiges syrisches Lexicon veranstaltet werden könne, wenn demjenigen, welcher sich daran wagen wollte, alle syrische Schriften, welche hin und wieder in den ausländischen Büchersälen, sonderlich im Vatikan zu Rom, noch im Mspt. liegen, ingleichen die ebenfalls noch ungedruckten syrischen Lexica, welche von gebohrnen Morgenländern verfertiget worden, und dergleichen Lud. de Dieu in seiner *Crit. Sacr.* hin und wieder mit ungemeinen Vortheil gebraucht hat, zum Gebrauch überlassen würden. In diesem Fall würde ich mir von Hrn. R. Michaelis Ausgabe des Castellischen syr. Wörterbuchs alles versprechen. Die ungedruckten und von gebornen Morgenländern verfertigten syrischen Wörterbücher aber, entziehen sich dem Gebrauch eines deutschen Gelehrten, der nicht beständig auf Reisen seyn und in auswärtigen Bibliotheken sitzen kann, ganz, und von der ziemlichen Menge anderer syrischen Schriften kann ein deutscher ebenfalls weiter nichts zu seinem Gebrauch bekommen, als etwa die syrischen Uebersetzungen der Bibel A. u. N. T. die Werke des Ephräms, und etwa noch Assemanns orientalische Bibliothek. Doch läßt sich aus diesen Schriften schon manches Beträchtliche zum Castellus beischreiben. Und da Hr. R. Michaelis diese Monumente der syrischen Sprache fleißig braucht: so können wir uns von seinen Verdiensten um den Castellus dennoch schon viel versprechen. — Indem ich aber hier von der Unvollkommenheit der Syrischen Wörterbücher schreibe: so wünschte ich nicht, daß man sie deswegen für ganz unbrauchbar erklärte und bei

dem Mangel eines **vollständigen** Syrischen, zur Aufklärung schwerer hebräischer Wörter, ganz Verzicht thäte. Nein! Wer nur den Castellus hat, wird schon neue Entdeckungen gnug machen können und einem die Bemühung, das Syrische, welches ohnehin der wichtigste unter den orientalischen Dialekten ist; gelernt zu haben, schon reichlich belohnen. Aber freilich würde die Belohnung doch ungleich reichlicher ausfallen, wenn wir uns im Syrischen nicht nur eine solche Fertigkeit erworben hätten, selbst, ohne Wörterbuch, Schriften zu lesen, sondern alsdenn auch den in den Bibliotheken bestaubten Vorrath von syrischen Schriftstellern auf unsern Studierstuben zum beständigen Gebrauch haben könnten, oder, da dieses nun nicht leicht zu erwarten ist, nur ein auf oben angezeigte Art verfertigtes **vollständiges** syrisches Lexicon hätten.

2) Da die syrische Sprache von der hebräischen ein **Dialekt** ist: so muß man auch wissen, wodurch sie sich vom hebräischen unterscheidet. Sehr merkwürdig ist der Unterschied der Aussprache in Ansehung einiger Buchstaben, wegen des Gebrauchs des syrischen zur Erklärung schwerer hebräischer Wörter, so unerheblich er auch der Sache nach selbst ist. — Die Syrer sind mit den Hebräern in Ansehung der Aussprache gewisser Maaßen, wie die Obersachsen, mit den Niedersachsen zu vergleichen. Die Syrer reden nemlich **platt**. Statt des hebräischen (ז) **Sain** brauchen die Syrer häufig ein (ܕ) **Dolath** (ד). Z. B. Statt des hebräischen זָכַר *meminit*, *recordatus est*, sprechen die Syrer ܕܟܪ (דָּכַר) — Statt des hebräischen צ brauchen die Syrer oft ein (ܛ) **Teth**. Z. B. חֵפֶץ ܚܛܐ (חֵטְא) — Da nun die Syrer nicht nur platt

pronunciren, sondern ihre Aussprache auch schreiben: so muß man an diese abweichende Aussprache der Syrer sorgfältig denken, wenn man ein hebräisches Wort, in welchem etwa ein (ʃ), ein (ש), oder ein (ש̈) (denn das Schin der Hebräer sprechen die Syrer auch nicht immer wie Sch aus, sondern setzen oft dafür ein (ל) Tau.) ist, im syrischen aufschlagen und daraus erklären will, weil man sonst gewaltig irren und das syrische für weit abweichender vom hebräischen erklären würde, als es doch würklich ist. Selbst in Ansehung des gedachten castellischen syr. Wörterbuchs, welches dem *Lexico Heptaglott.* einverleibet ist, muß man sich die platte und auch sonst abweichende Aussprache der Syrer wohl bekannt gemacht haben. Denn das *Lex. Heptagl.* hat nicht die Absicht, die Wörter aller orientalischen Dialekte, **wie sie dem ersten Ursprung nach mit einander verwandt, oder dieselben Wörter sind,** dem hebräischen Philologen vor Angen zu legen, sondern sie sind lediglich in Ansehung der Gleichheit der Aussprache unter einander geordnet. Wenn ich mir nun einbildete, daß, wenn ich im Castellus ein hebräisches Wort aufschlüge, ich dasselbe Wort, in allen den übrigen orientalischen, folglich auch in der syrischen Sprache, darunter fände, nebst Anzeige aller Bedeutungen: so würde ich oft irren; wenigstens so oft, als ich ein hebräisches Wort aufschlagen wollte, dessen einer, oder mehrere Buchstaben im Syrischen anders ausgesprochen und geschrieben werden. Z. B. Ich hätte das hebräische Wort זָכַר, welches im hebräischen so häufig vorkommt, und ich wollte, wegen einer, oder der andern Stelle der hebräischen Bibel, da dieses Wort vorkommt, aber die gewöhnliche Bedeutung sich nicht zu schicken scheint, sehen, ob das Wort etwa im syrischen eine noch andere und in jene Stellen sich schickende Be-

deutung habe und daher gleich *Castelli Lex. Hept.* aufschlagen, und zwar unter dem Buchstaben (ז) **Sain**: so würde ich, zu meiner Verwunderung, das im hebräischen so sehr häufig vorkommende Wort, gar nicht finden. Hier muß ich also daran denken, daß die Syrer das (ז) **Sain** bisweilen wie (ד) **Daleth** aussprechen. Schlage ich nun im Castellus דכר auf: so finde ich alsdenn unter diesem syrischen Worte eben die Bedeutungen, welche das hebräische זָכַר hat, und sehe, daß זכר und im syrischen ܕܟܪ ganz **ein** Wort sei, und sich lediglich durch die verschiedene Aussprache und Schreibart des hebräischen (ז) unterscheide. Und dieser Fall ereignet sich sehr häufig. Wer sich indessen vor Irrungen und Fehlern dieser Art hüten lernen will, dem muß ich das, was ich in meiner **Gesch. der hebr. Sprache**, und zwar in dem derselben beigefügten **Anhange I. von der syrischen Sprache**, §. 3. S. 332-338. geschrieben habe, zum Nachlesen, nachdrücklich empfehlen. Uebrigens gilt das, was ich hier vom syrischen gesagt habe, auch von den übrigen orientalischen Dialekten, vom Chaldäischen und Arabischen u. s. w.

3. Beym Gebrauch des syrischen, zur Berichtigung der hebräischen Wörterbücher, hat man sich auch dafür sorgfältig zu hüten, daß man nicht aus ausländischen, z. B. griechischen Wörtern, welche in die syrische Sprache, besonders zur Zeit Alexanders des Großen, aufgenommen worden, hebräische Wörter aufklären und ihre Bedeutungen daraus herleiten wolle. Griechische Wörter finden sich im syrischen würklich schon viele. Indessen ist die Gefahr, dergleichen griechische, oder naturalisirte, unächte syrische Wörter zu gedachter Absicht zu mißbrauchen, so groß eben nicht, weil selbst die mittelmäßigsten unter den syrischen

Lexicographen, bei dergleichen Wörtern, es durch den Beysatz: *Vox barbara; origine Graeca etc.* bemerkt haben, daß sie ausländische Wörter und folglich beim hebräischen nicht zu brauchen sind. Ja — und wenn auch dieses nicht wäre: so ist der fremde Ursprung solcher Wörter durch die unorientalische Form, (man verzeihe mir diesen undeutschen Ausdruck!) ohnehin gleich kennbar.

§. 10.

b) Der Chaldäische Dialekt.

Der syrische Dialekt führt mich sogleich auf den **chaldäischen**. Die Geschichte der Chaldäer, und deren Sprache habe ich schon in meiner **Gesch. d. hebr. Spr.** Anhang II. S. 340. ff. erzählt. Der chaldäische Dialekt ist von dem syrischen eigentlich gar nicht verschieden, und ist **derselbe** Dialekt und unterscheidet sich blos durch die Schrift, welche hebräisch ist; durch das Dages, welches die Syrer nicht kennen und andere ganz unerhebliche Kleinigkeiten, vom Syrischen. Wollte man etwa ein Chaldäisches Stück aus dem Daniel oder Esra, mit syrischen Buchstaben schreiben: so hätten wir syrisch. **Und Dan. 2, 4.** wo die Chaldäer, **chaldäisch** zu reden anfangen, heißt es: **Und die Chaldäer redeten den König an** (אֲרָמִית) **Aramäisch, d. i. syrisch.** Wir aber nennen das, was **Dan. 2.** stehet und würklich syrisch ist, **chaldäisch**, weil es Worte der Chaldäer sind und nicht mit syrischen, sondern mit hebräischen Buchstaben geschrieben ist. **Die Kleinigkeiten**, wodurch sich das chaldäische vom Syrischen unterscheidet, sind, dem Ursprung nach, etwa in das Ende des babylonischen Exiliums, und nach demselben zu setzen, und so ist das zu verstehen, was ich in meiner **Gesch. d. hebr. Spr.**

S. 342. f. vom chaldäischen Dialekt und dessen Ursprung gesagt habe. Da also der syrische und chaldäische fast ganz ein Dialekt ist: so gilt folglich alles dasjenige auch vom chaldäischen, was ich bisher vom syrischen erinnert habe. Es ist der chaldäische Dialekt allerdings auch eine sehr ergiebige Quelle, aus welcher Berichtigungen für das hebräische Lexicon, zufliesen. Wie man sich aber im syrischen zu hüten hat, nicht etwa solche Wörter, welche ursprünglich griechisch sind, zur Bestimmung der Bedeutung hebräischer Wörter zu brauchen: so gilt nicht nur dieses auch vom chaldäischen, sondern man muß überhaupt beim Gebrauch des chaldäischen, zu derjenigen Absicht, von welcher ich rede, behutsamer seyn, als beim Gebrauch des Syrischen. Die chaldäischen Wörter haben bisweilen neue Bedeutungen, mit welchen sie von den Juden, die chaldäisch redeten, beschenkt worden sind. Mit dergleichen unächten Bedeutungen kann man sich eben so sehr betrügen, als wenn man ein ganz fremdes Wort zur Aufklärung eines schweren hebräischen Wortes brauchen wollte. So verstellt ist aber nur der **Jerusalemsche** Dialekt, oder dasjenige chaldäische, welches einige Zeit nach dem babylon. Exilio in Palästina von den Juden geredet wurde und in welchem z. B. das schlechte Jerusalemsche Targum und der jerusalemsche Talmud geschrieben worden. Reiner ist der **Babylonische** Dialekt, oder dasjenige chaldäische, welches in Babylonien geredet wurde und dieser Dialekt kommt im Daniel und Esra, auch noch in Onkelos und Jonathans Targumim, vor. Dieser Dialekt, sonderlich, wie er im Daniel und und Esra vorkommt, ist rein chaldäisch und eben so sicher zu brauchen, als das syrische, wie es denn davon, fast blos der Schrift nach, verschieden ist. — Da ein Anfänger, der die morgenländischen Dialekte beim hebräischen brauchen will, sich,

wegen Mangel der eignen Lectüre in den Schriften dieser Dialekte, blos mit Aufschlagung eines Wörterbuchs behelfen muß: so wär' es freilich zu wünschen daß in Ansehung des chaldäischen, ein solches Wörterbuch vorhanden wäre, welches sich blos über den reinen babylonischen Dialekt erstreckte. Der Gebrauch eines solchen chaldäischen Wörterbuchs würde eben so sicher und eben so nützlich seyn, als der Gebrauch des castellischen, syrischen *Lexici*. Allein die chaldäischen Wörterbücher, welche wir haben, z. B. Buxtorf und auch *Castelli* seines (welches auch mit in dessen *Heptagl.* stehet,) enthalten die Wörter des reinen und unreinen chaldäischen Dialekts, und die ächten und unächten Bedeutungen zugleich. Hier muß man, wenn man sich eines solchen chaldäischen Wörterbuchs bedienet, um ein schwieriges hebräisches Wort aufzuklären, nothwendig Gefahr lauffen, einem solchen hebräischen Worte eine Bedeutung aufzudringen, welches das ganze alte Morgenland nicht kannte. Sehr gründlich denkt daher der Herr Ritt. Michaelis, wenn er in die in den chaldäischen *Lexicis* angegebenen Bedeutungen der Wörter so lange ein Mißtrauen setzt, bis er im syrischen, als der dem chaldäischen Dialekt völlig ähnlichen Zwillingsschwester, oder in einem andern verwandten Dialekt Bestätigung für sie findet. Und eben diese Vorschrift ist jedem zu empfehlen, der von dem chaldäischen beim hebräischen Gebrauch machen will. — Sollen wir aber deswegen das chaldäische ganz vernachlässigen? Nicht auch lernen? — Nein! Es hat auch seinen guten Nutzen! — Außer dem Vergnügen, welches man empfinden muß, wenn man eine gewisse Bedeutung eines hebräischen Worts, welche sich in Stellen der Bibel, welche uns vorher schwierig waren, schickt, etwa im syrischen, oder einem andern Dialekt, gefunden hat, auch noch im chaldäi-

schen findet, in welchem Fall man doch wohl schon mehr Gewißheit vor sich hat, als wenn sie blos einem Dialekt gleichsam eigen wäre: so wird man doch wohl nicht der beiden guten chaldäischen Paraphrasen des Onkelos und Jonathans, welche, wie ich unten zeigen werde, immer sehr wichtig für uns bleiben, entbehren wollen? Und muß man nicht chaldäisch verstehen, wenn man nur den Propheten Daniel und den Esra lesen will? — Doch hier darf ich nicht von dem vielfältigen Nutzen der orientalischen Dialekte reden, welchen sie haben, sondern nur von dem einen, daß sie uns in den Stand setzen das hebräische gründlich zu verstehen. Und in wie ferne das chaldäische hierinne nützlich sei, habe ich gezeigt. Beispiele von dieser Art des Nutzens des chaldäischen wird man hier deswegen nicht erwarten, weil, wenn sie meinem vorhin gegebenen Grundsätzen gemäs, seyn sollen, ich das syrische (von welchen ich doch schon das Gehörige gesagt habe) oder einem andern orientalischen Dialekt (von welchen ich nun bald noch besonders reden muß) dabei zu Rathe ziehen müste, welches ich für überflüssig halte.

§. 11.

c) Der samaritanische Dialekt.

Von dem syrischen und chaldäischen Dialekt führet mich nunmehr die natürliche Ordnung auf den samaritanischen. Aus dem historischen, welches ich in meiner Gesch. d. hebr. Spr. Anh. III. §. 346. ff. von den Samaritanern und deren Sprache gesagt habe, und welches ich nachzulesen, bitten muß, erhellet, daß die samaritanische Sprache eine Mischung des Chaldäischen mit dem Hebräischen sei. Und daher ist leicht zu erwarten, daß es für denjenigen, welcher hebräisch oder

chaldäisch, oder syrisch verstehet, eine überaus leicht zu erlernende Sprache sei, wenn man sich nur das Alphabeth bekannt gemacht hat, dessen heutige Gestalt weder mit dem hebräischen noch syrischen übereinkommt, ob es gleich in den ältesten Zeiten nicht davon verschieden gewesen seyn mag. Das samaritanische ist allerdings auch als ein Mittel anzusehen, durch welches sich manches schwere Wort aufklären, oder das hebräische Lexicon berichtigen läßt. Und um ein recht reichhaltiges Mittel, zur Berichtigung des hebräischen Wörterbuchs zu seyn, fehlts nur an der Menge von Schriften, welche in diesem Dialekt geschrieben wären, und durch welche uns der syrische und besonders der arabische Dialekt so merkwürdig wird. Wir haben aber am Ende weiter nichts beträchtliches von samaritanischen Schriften übrig, als die samaritanische Uebersetzung des Pentateuchs. (aus dem alten *Codice Hebraeo-Samarit.* von welchem ich an s. O. ebenfalls reden werde.) Sehr viel neue Entdeckungen lassen sich also wahrscheinlicher Weise aus dem so sehr geringen Ueberrest des samaritanischen Dialekts nicht machen. Jedoch einige! Und noch überdies hat man den Vortheil, daß man im samaritanischen sehr oft manche Bedeutungen, die man etwa blos in Einem andern Dialekt gefunden hat, und zur Aufklärung eines hebräischen Worts brauchen will, bestätiget findet. Dies ist immer Belohnung genug, eine Sprache, die ohnehin sehr leicht zu lernen ist, gelernt zu haben, zumal wenn ihre Kenntniß auch noch andere Vortheile gewähret, wie ich in m. Gesch. S. 352. gezeigt habe.

§. 12.

Beispiele vom Nutzen des Samaritan. beim Hebräischen.

Ich will doch einige Beispiele anführen von dem

philologischen Nutzen des Samaritanischen. — So bekannt der achte Psalm ist, so schwer war den Lesern bisher das v. 2. vorkommende תְּנָה. Was hat man nicht alles über dieses Wort geseufzt! Wie viele haben nicht das unangenehme Bekenntniß abgelegt, sie verständen es nicht! Es sei ferne von mir, daß ich die vielfältigen Versuche, welche man zur Aufklärung dieses Wortes angestellet hat, hier bemerken und beurtheilen sollte! sondern ich sage gleich das, meiner Ueberzeugung nach, Wahre. — Das (ה) ist nicht etwa das paragogische He, auch nicht die weibliche Endigung, sondern das weibliche Suffixum der dritten Person, im Singular. Sonst hat es freylich ein Mappick (ה). Allein in meiner „ausführl. hebr. Sprachlehre ꝛc. (Halle, bei Gebauer 1777. in gr. 8.) §. 50. Anm. 4. S. 173. f. habe ich gezeigt, daß dieses Suffixum auch ohne Mappik vorkomme. Weil aber dieses freilich nicht das Gewöhnliche, sondern das Seltnere ist: so hat man bei diesem Worte nicht daran gedacht, daß auch hier die Endigung (ה) das Suffixum sei. Doch dies gehöret nicht zu meinem Zweck! — das Wort selbst ist ein Nennwort und heißt שֵׁת, vom Stammw. תָּנָה (wie שֵׁם vom שָׁמָה). — Wollten wir unsre Wörterbücher aufschlagen: so würden wir nicht einmal das Wort שֵׁת, geschweige eine Bedeutung dabei finden. Wie kommt das? — Es kommt daher, weil es die Juden verkannt, und nicht für das gehalten haben, was es würklich ist. Und wer die Beschaffenheit und die Geschichte unserer hebräischen Wörterbücher kennet, wird keinen Augenblick Bedenken tragen, dieses Wort, wenn es anders einer schicklichen Bedeutung fähig ist, einzurücken. — Nun fragt sichs: was heißt das Stammwort תָּנָה? und was würde das davon abstammende שֵׁת bedeuten? — Schlagen wir in unsern gemeinen hebräischen Wörterbüchern תָּנָה auf: so finden wir dar-

unter unschickliche Bedeutungen, und das davon abstammende Nennwort תֵּנָא fehlt ganz *). Im Chaldäischen heißt das Wort: Lehren, lehrreich werden, belehren 2), Erzählen, besonders in Pahhel. Allein die chaldäischen Bedeutungen wollen erst sonst noch Bestätigung haben! Hier aber finde ich nirgends, auch nicht einmal im syrischen hinlängliche Bestätigung. Wol aber im samaritanischen! da kömmt das Stammwort אנא (תנא) oder אנה (תנה) häufig vor, und bedeutet allzeit erzählen, wie es denn in der samaritanischen Uebersetzung, in folgenden Stellen: 1 Mos. 24, 66. 29, 13. 41, 8. 2 Mos. 24, 3. für das hebräische סִפֵּר gesetzt worden ist, welches David Ps. 19, 1. braucht, bei dem schönen Gedanken: „die Himmel erzählen die Ehre Gottes.“ Ich bemerke dies, wie bald erhellen wird, nicht ohne Ursache. — Nun weiß ich also gewiß, daß תְּנָה erzählen heisse. Denn im samaritanischen ist dieses die ordentliche Bedeutung, und im chaldäischen kommt sie ebenfalls vor. — Was wird nun wohl das Nennwort תֵּן heissen. Ich rechne es mit Recht unter diejenigen Nennwörter, welche eigentlich Infinitive sind, und folglich die Handlung selbst anzeigen. Weiß ich nun aus dem samaritanischen, daß תְּנָה *Narrare* heißt: so wird also תֵּן *Narratio* heißen, τὸ *Narrare*, das Erzählen. Und

*) So mißkennen unsere hebräischen Wörterbücher auch das Wort בָּם oder בֵּם (der Form עַם oder עֵם) von בֵּמַם. Es kommt, meines Erachtens 2 Sam. 18, 3. vor, in כמנו, welches aber nicht! כְּמוֹנִי, sondern בַּמֵּנוּ punktirt werden muß. בֵּם oder בֵּם heißt, wie das Arabische كَمٌّ Quantitas, a Rad. كَمَّ. — Und — weiß man das, so ist jene sehr frappirende Stelle aufgeklärt! —

wie schön und passend ist nunmehr der Gedanke, welcher, durch Hülfe des samaritanischen und chaldäischen herauskommt! Wörtlich würde demnach der Vers also zu übersetzen seyn: „Jova, unser Herrscher, wie prächtig ist dein Name auf der ganzen Erde (אֲשֶׁר תְּנָה), deren (*cuius, sc. terrae*)“ Erzählen deine Verherrlichung (oder „dein Preiß) ist, über dem Himmel.“ Der schöne Sinn des heiligen Dichters ist nun dieser: Wie prächtig ist dein Name auf der ganzen Erde, deren weiseste Einrichtung ihre Bewohner zur lautesten Bewunderung gegen dich, der du über dem Himmel thronest, auffordert. — Ganz derselbe Gedanke, mit welchen David den 19. Ps. anfängt: „die Himmel erzählen die Ehre Gottes ꝛc.“ —

Und so liessen sich freilich noch manche Beispiele vom Nutzen des samaritanischen zur Aufklärung schwerer hebräischer Wörter anführen, wenn sie nur nicht zu viele Seiten fülleten, für welche schon andere Bemerkungen bestimmt sind. Doch noch eins! — So wenig wir vom Samaritanischen Dialekt auch noch übrig haben: so leistet es uns doch auch bisweilen den Nutzen, welchen wir sonst von dem Syrischem, Arabischen und Aethiopischen zu haben pflegen. Wir finden nemlich in der hebräischen Bibel bisweilen Nennwörter, deren Stammwörter nicht vorkommen. Zur gründlichen Känntniß des hebräischen wird aber doch erfordert, daß man auch die Stammwörter und deren Bedeutungen kenne. Wo sind nun diese zu suchen? — In den verwandten Dialekten! Und auch hier ist das samaritanische zu brauchen, und wol gar bisweilen alsdenn, wenn man von allen den übrigen Dialekten verlassen wird. Und so eben fällt mir ein Beispiel bei. Das hebräische אֶגֶל heißt *Gutta, Stilla*. Dies ist gewiß genug. Das Stammwort אָגַל aber kommt in der ganzen hebräischen Bibel nicht vor. Im Chal-

däischen kommt es vor (אֶגֵל) und heißt *Sordidauit*, *inquinauit*. Allein wer in der hebräischen Etymologie nur kein Fremdling ist, wird gleich auf den Gedanken fallen, dies sei nicht die ursprüngliche Bedeutung des Worts, sondern erst von der Bedeutung des Nennworts אֵגֶל *Gutta*, entlehnet, d. i. in so ferne das chaldäische אֶגֵל blos *sordidauit*, *inquinauit* heißt, nach der Sprache der Grammatiker, ein *Denominatiuum*, eigentlich betropfen, beflecken ꝛc. Das samaritanische hingegen sagt uns hier die richtige Bedeutung des Stammworts, von welcher das Nennwort אֵגֶל *Gutta* heissen konnte. Nemlich אגל *Visus est*, *apparuit*. Daher nun das hebräische Nennwort אֵגֶל, eigentlich etwas, das, da es vorher unsichtbar war, erscheinet, sich sehen läßt. Und so denken sich die Morgenländer die Tropfen. Und stellt man sich etwa ein nässendes, oder langsam auslauffendes und tropfendes Gefäß vor: so wird man einsehen, mit wie vielem Rechte die Hebräer von einem Zeitwort, welches erscheinen, sich sehen lassen u. s. w. hieß, ein Nennwort ableiten konnten, welches Tropfen bezeichnete, zumal wenn man mit der sinnlichen Denkungsart der Morgenländer bekannt ist. — Doch gnug hiervon! Ich bin beim samaritanischen Dialekt beinahe schon zu weitläuftig worden. Und doch sind noch einige Bemerkungen übrig, welche, einem Anfänger im samaritanischen, wichtig sein müssen.

1) Der samaritanische Dialekt hat mit dem syrischen oder chaldäischen sehr vieles gemein. Folglich muß man beim Gebrauch des samaritanischen, zur Erklärung schwerer hebräischer Wörter, mit eben der Behutsamkeit zu Werke gehen, welche ich oben beim syrischen und chaldäischen empfohlen habe. Die Samaritaner reden nemlich ebenfalls platt, wie die Syrer und Chaldäer. Sie verwandeln z. B. das hebräische

(ש) bisweilen in ת; das צ in ט. Z. B. שבר hebr. *Fregit.* im chal. und syr. תבר und so auch im samaritanischen. — צור hebr. *Petra* — (*mons*), im chald. und syr. טוּרָא, so auch im samaritanischen u. s. w. — Was man in diesem Fall für Sorgfalt zu brauchen habe, indem man ein hebräisches Wort, dessen erster, zweeter, oder dritter Stammbuchstab einer von solchen Buchstaben ist, mit demselben syrischen, oder chaldäischen vergleichet, davon habe ich schon oben bei der syrischen Sprache das gehörige erinnert.

2) Die Samaritaner gehen in Ansehung der Verwechselung der Buchstaben noch viel weiter, als die Syrer. Was für Verwechselung der Buchstaben, welche sich auf die verschiedene Aussprache gründen, den Syrern und Chaldäern eigen sei, habe ich in meiner Gesch. der hebr. Spr. S. 332 — 338. in einer besondern Tabelle gezeigt. Vieles haben nun die Samaritaner damit gemein, z. B. daß sie das ש bisweilen in ס; das ע in ס, auch in ע verwandeln. Ausserordentlich häufig aber verwechseln sie die Gutturalbuchstaben mit einander, z. B. ע setzen sie sehr oft für ח. Z. B. עוֹב *Debitum*, für חוב. — אורעה für אורחה u. s. w. — ע für א. Z. B. עם *si*, für אם 1 Mos. 32, 28. שעל für שאל *rogauit*, und dergl. m. — Doch dies gehört eigentlich in die samaritanische Grammatik!

3) Die samaritanischen Wörterbücher, welche wir haben, sind nicht ganz zuverlässig zu brauchen, weil die Bedeutungen meist nur dechiffrirt und gerathen sind. Des Joh. Morinus seines, welches mit in dessen *Opusculis Hebraeo-Samaritanis* stehet (*Parisiis* 1657. in 12*mo*.) von S. 89-224. habe ich noch für das Beste befunden. Zur Berichtigung des samaritanischen *Lexici* läßt sich unter allen orientalischen Dia-

lekten, der chaldäische am besten brauchen. Doch hiervon mehr an einem andern Ort!

§. 13.

d) Der arabische Dialekt.

Ich komme nunmehr auf den arabischen Dialekt. Es sollte mich sehr dauern, wenn die Leser durch das, was ich bisher vom Gebrauch des syrischen, chaldäischen und samaritanischen Dialekts, zur Aufklärung des hebräischen gesagt habe, schon ermüdet sein sollten. Denn eben der arabische Dialekt ist unter allen andern orientalischen Dialekten, bei weitem die reichhaltigste Quelle, aus welcher sich Wahrheiten für das hebräische Lexicon schöpfen lassen. Und hätte ich mir vorgenommen, hier von den orientalischen Dialekten, nach dem Range zu handeln, d. i. darnach, nachdem einer mehr als der andere, zur Berichtigung des hebräischen Wörterbuchs beiträgt: so hätte ich vom Arabischen zu allererst handeln, und diesen Dialekt selbst dem, sonst auch sehr ergiebigen, syrischen noch weit vorsetzen müssen. Ist denn also das arabische mit dem hebräischen so sehr verwandt, und kann es dieses seyn? Statt diese Frage durch Erzählung des Ursprungs und der ganzen Geschichte der Araber, und der Beschaffenheit ihrer Sprache zu beantworten, verweise ich wieder auf m. Gesch. der hebr. Spr. S. 354—384. wo ich das gehörige schon gesagt habe. Und daraus wird leicht erhellen, daß das arabische mit dem hebräischen außerordentlich stark verwandt sei. Und wenn ich hier noch überdies erinnere, daß wir von arabischen Schriften einen gewaltigen Vorrath noch übrig haben, nicht etwa blos eine Uebersetzung der Bibel A. u. N. B., sondern noch überdies sehr viele Geschichtsschreiber, Erdbeschreiber, Naturkündiger, viele Uebersetzungen griechischer Schriften von mancherlei Art, und, welches das merkwürdigste

ist, arabische Dichter, aus dem güldnen Zeitalter der arabischen Sprache und Dichtkunst; daß viele auch schon davon gedruckt sind; daß wir große und weitläuftige, von gebornen Arabern verfertigte arabische Wörterbücher eines **Gauhar** und **Firuzabadi**, und aus diesen ziemlich treue, durch den Druck auch schon längst allgemeiner gemachte Auszüge, von **Golius** und **Giggäus** haben: so wird man sich von dem ungemeinen Nutzen der arabischen zur Aufklärung einer gewaltigen Menge schwieriger hebräischer Wörter, auch ohne mein Erinnern, und ohne mir Beispiele deswegen abzufordern, überzeugen. — Doch **einige** Beispiele muß ich anführen, um gegen das arabische, als den interessantesten unter allen orientalischen Dialekten nicht ungerecht zu handeln, da ich oben den Gebrauch des syrischen, chaldäischen und samaritanischen mit Beispielen belegt habe. Aber bei der gewaltigen Menge von Beispielen, welche ich anführen könnte, fällt mirs schwer eine Wahl zu treffen. Ich schreibe demnach diejenigen hieher, welche mir am ersten beifallen.

§. 14.

Beispiele vom Nutzen des arabischen zur Berichtigung des hebr. Lexici.

Unsern hebräischen Wörterbüchern muß auf vielerlei Seiten geholfen werden. Sie enthalten theils Wörter, welche nur einmal in der hebräischen Bibel vorkommen, und deren Bedeutung entweder offenbar falsch, aber doch ungewiß angegeben ist; theils falsche Wörter, deren Bedeutungen zum Theil zwar richtig angegeben sind, einige aber, welche jene Völker seltner aber doch würklich haben, ganz fehlen; theils solche, deren Bedeutung der Sache nach zwar richtig, nur nicht bestimmt genug angegeben ist;

theils stehen die Stammwörter, weil sie selbst nicht in der hebräischen Bibel vorkommen, unpunctirt und ohne Bedeutung da, welches demjenigen, welcher das hebräische gründlich verstehen lernen will, nicht gleichgültig sein kann. Hier hilft das arabische meistentheils. Es leisten zwar zu eben dieser Absicht die übrigen Dialekte ebenfalls bisweilen ihre Hülffe. Allein doch bei weitem nicht so oft, als das Arabische. Ich will von jedem dieser Fälle ein Beispiel geben.

1) Zur Aufklärung der ἅπαξ λεγομενων. Hier will ich zum Beispiel ein solches Wort wählen, welches würklich ein ἅπαξ λεγομενον ist, aber von unsern Lexicographen nicht einmal dafür gehalten worden und daher in unsern gemeinen Wörterbüchern auch nicht zu finden ist. Nemlich das Spr. Sal. 24, 14. vorkommende רְעֵה. Man sieht es gemeiniglich für den Imperativ vom Stammwort יָרַע an, und hält das ה für paragogisch. Allein diese Bedeutung schickt sich weder zum Context, noch zur Construction. Es heißt daselbst: „Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist wohlschmeckend — und Sect, denn er ist süß auf deiner Zunge. Also (רְעֵה חָכְמָה לְנַפְשֶׁךָ) erkenne die Weisheit für deinen Geist, oder für dich.“ Das erkennen ist schlechterdings unschicklich. Dies fühlte schon der sel. Luther. Drum übersetzte er: Lerne Weisheit. Allein ohne Grund! Denn יָרַע woran er, mit andern Philologen, dachte, heißt nicht lernen. — Das Stammwort ist nicht יָרַע sondern רָעָה, welches nur einmal, nemlich in dieser Stelle vorkommt. Wollten wir dieses Wort in unsern Wörterbüchern aufsuchen: so würden wir irren, wenn wir dasselbe zu finden glaubten. Ja selbst im Syrischen, im Chaldäischen, im Samaritanischen, und im Aethiopischen, suchen wirs vergeblich. Im Arabischen aber finden wirs nicht nur, sondern es ist in diesem Dialekt ein

Wort, welches sehr häufig vorkommt: נָעָא (רעא oder nach der hebräischen Orthographie רָעָה). Es heißt rufen, herbei- oder zu sich rufen, einladen u. s. w. *Vocare*, *clamare*, *aduocare*, *conuocare*, *inuitare*. Und wird, wie hier unser רָעָה, mit dem Accusativ construirt. Also eigentlich: rufe die Weisheit herbei für deinen Geist, d. i. ringe darnach, suche sie zu erlangen. Nun nehme man die Stelle im Zusammenhang, so wird man bekennen müssen, daß das Arabische hier gute Dienste gethan habe. Der Sinn ist also: „Du issest Honig, weil es wohlschmeckend, und geläutertes Honig, weil es süß auf deiner Zunge ist. Ringe aber nach Weisheit, für deinen Geist. Findest du diese: so wird sichs am Ende zeigen, daß deine Hoffnung nicht vergeblich war," d. i. daß der Besitz der Weisheit dir auch würklich dasjenige gewähret habe, was du dir anfänglich von demselben versprachest. — Noch eins! — Das Wort חֲרִיצִים 1 Sam. 17, 18. ist der Bedeutung, die es daselbst hat, so wol, als der Derivation nach, (wie das arabische lehret) ein ἅπαξ λεγομενον. Es kommt zwar noch 1 Chron. 20, 3. 2 Sam. 12, 31. vor, allein da ist es der Derivation und Bedeutung nach ein ganz anderes Wort. (S. unten §. 15. b) — Nun, was heißts in der obigen Stelle? — „Käse!" sprechen unsre Alltagsphilologen! — חֲרִיצֵי הַחָלָב wie es eigentlich heißt, würden also „Milchkäse" bedeuten. Aber welch ein sonderbarer Beisatz: „Milch-Käse" — Macht man etwa auch aus etwas Andern, als aus Milch, Käse? — Schon dieser Beisatz hätte die Bedeutung Käse verdächtig machen sollen, um so mehr, da die Käse im hebräischen einen ganz andern Namen führen. — Befragen wir das Arabische, so kommen wir ganz aus dem Traum. Das Stamm-

wort حَرَضَ (חרצ) heißt im Arabischen *Lac omne emulsit* — eine Kameelinn, oder Kuh ganz ausmelken. Was wird nun חֲרִיץ heißen? — Nichts anders, als, „das, was ganz ausgemolken worden ist“ — Nun steht im Text: „zehn חֲרִיצֵי הֶחָלָב — Also: „zehn Melkte Milch“ — zehnmal so viel Milch, als man auf einmal von einer Kuh milkt — oder: Ein Melkt von zehn Kühen.“ Weiß man nun, daß die Milch im Orient unter die hauptsächlichsten Nahrungsmittel gezählt wird: so wird man keinen Augenblick an der Richtigkeit dieses Sinnes zweifeln. —

2) Zur Aufklärung vieldeutiger hebräischer Wörter, deren öfters vorkommende Bedeutungen zwar in unsern Wörterbüchern bemerkt sind, nicht aber die seltnern, deren Kenntniß jedoch zum Verstande einzelner Stellen nothwendig ist. Z. B. von dem Zeitwort הָלַךְ ist es gewiß, daß es **gehen**, oder **wandeln** heisse. Und wir finden diese Bedeutung in allen Wörterbüchern, dargegen aber, ausser dieser, auch weiter keine. Und einige Stellen, wo die Bedeutung **gehen, wandeln**, durchaus unschicklich ist, lehren deutlich gnug, daß das Zeitwort הָלַךְ auch noch eine andere Bedeutung haben müsse. Z. B. Hiob 14, 20. heißt es: „Du überwältigst ihn auf immer (וַיַּהֲלֹךְ) und er **gehet, wandelt**. Was soll das **Gehen, Wandeln**, hier machen? Hier muß הָלַךְ eine andere Bedeutung haben. — Hohel. 2, 11. heißt es: „Auf, Freundinn, meine Schöne, komme! der Winter ist zu Ende; der Platzregen vorüber (הָלַךְ לוֹ) und gegangen.“ Was heißt das? Vielleicht **vergangen**? Ja vielleicht! — das **vergehen**, oder **vorüber gehen**, ist schon durch das vorhergehende חָלַף ausgedruckt worden. Ferner Hos. 9, 6. sagt der Prophet: הָלְכוּ מִשֹּׁד. Kann das heißen: Sie gehen vor Hunger? oder wie andere: Sie gehen weg vor

der Zerstörung? — Wie steif! — — Wenn wir nun bei Lesung dieser drei Stellen auf den glücklichen Gedanken geriethen, das Zeitwort הָלַךְ müsse auser *ire*, *ambulare*, auch noch eine andere Bedeutung haben, und wollten uns also etwa bei den verwandten orientalischen Dialekten Raths erholen: so würden wir dismal wieder im syrischen, chaldäischen, samaritanischen und äthiopischen nichts finden. Im syrischen etwa diejenige Bedeutung, welche auch unsre hebräischen Wörterbücher schon haben, weiter aber keine Bedeutung, welche in obige drei Stellen paßte. — Nehmen wir aber das arabische zu Hülfe, so finden wir, daß das Wort هَلَكَ (הלך) auch *Periit*, *interiit* heiße, und noch darzu dieses im arabischen die gewöhnliche Bedeutung dieses Worts sei. Daher das Stammwort هَلْكٌ (הֶלֶךְ) *Exitium*, *interitus*. Nunmehr habe ich also, und zwar lediglich aus dem arabischen gelernt, daß הָלַךְ auch **umkommen, verderben** u. s. w. bedeute. Und nun werden auch obige drei Stellen keine Schwierigkeiten mehr haben. Ich kann nunmehr übersetzen:

Hiob 14, 20.

„Du überwältigst ihn auf immer, und er **kommt um**,
„Veränderst seinen Anblick und stößest ihn von dir."

Hohel. 9, 11.

„Der Winter ist zu Ende; der Platzregen vorüber und **versieget**.

Hos. 9, 6.

„**Sie kommen um** vor Hunger;

„Aegypten sammlet (sie d. i.) ihre Leichname
„Und Moph begräbt sie. —

Noch ein Beyspiel! die Bedeutung des hebräischen Zeitworts יָרַע — *scire, intelligere, cognoscere* ist eben so richtig, als bekannt. Stossen wir aber z. B. auf die Stelle Richt. 8, 16. so finden wir, daß sich diese Bedeutung durchaus nicht dahin schickt. Es heißt da: „Gideon ließ Dornen aus der Wüsten und scharffe Dreschwägen bringen, וירע בהם את אנשי סכות. Luther übersetzt sehr künstlich und witzig: „und ließ es die Leute von Succoth fühlen.“ Allein diese Bedeutung ist weder gegründet, noch auch der Sinn vollkommen, wie man ihn erwartet. — Also das arabische befragt. Da heißt das Wort وَدَعَ (יָרַע) *Posuit, reposuit, deposuit etc.* Nun kann man übersetzen: „und legte die Einwohner von Succoth dazwischen“ — Er legte die Dornen hin auf die Erde, die Einwohner von Succoth darauf, und ließ dann die scharffen Dreschwägen über sie hingehen. — Der natürliche Sinn, den man erwartet, und den auch Hr. Ritt. Michaelis in seiner Uebersetzung des Buchs der Richter angenommen hat. —

Doch genug hiervon! Ich gebe nun auch einige Beispiele davon, daß das arabische auch mit besondern Vortheil zu brauchen sei,

3) Zur genauern Bestimmung und Berichtigung dererjenigen Bedeutungen, welche zwar, der Hauptsache und der Hauptidee nach, richtig in unsern hebräischen Wörterbüchern angegeben sind, aber nicht mit gehöriger Bestimmung. Hierzu ist das arabische ungleich besser zu brauchen, als das Syrische, oder jeder andere Dialekt, weil wir so sehr viele Schriften, und besonders auch Dichter noch übrig haben, wor-

aus man die Bedeutungen der Wörter, wenn man sie nur einige male, und in arabischen Schriften verschiedener Art, gefunden hat, mit ihrer genauesten Bestimmung kennen lernen kann. Z. B. das hebräische Wort נוּעַ in Hiphil הֵנִיעַ hat in unsern Wörterbüchern die Bedeutung *mouere* e. g. caput — erhalten. Die Bedeutung ist dem Hauptgedanken nach vollkommen richtig. Es fehlt aber die gehörige Bestimmung. Vom Kopf gebraucht kann es schütteln heissen, aber auch nicken. In beiden Fällen beweg' ich den Kopf. — Hier werde ich wieder von allen orientalischen Dialekten verlassen. Der arabische aber wird mein Lehrmeister. نَاعَ (נוּעַ) wird von einem krumm gewachsenen, oder den Gipfel gegen die Erde hängenden Baum gebraucht, wenn er vom Winde bewegt wird. In der fünften Conjugation wird es von einem Ast gebraucht, welcher sich auf und ab beweget. Und in der andern Conjugation wird es vom Winde gebraucht, welcher einen Ast auf und abwärts beweget. — Was wird es nun also heissen müssen vom Kopf gebraucht? — Wol nichts anders, als nicken, den Kopf auf und nieder bewegen. Nicht aber schütteln. Denn wenn ich den Kopf schüttele: so bewege ich ihn nicht auf und ab, sondern hin und her. Die Redensart (הֵנִיעַ רֹאשׁ) kommt in der hebräischen Bibel mehrmals vor. Z. B. Psalm 22, 8.

„Wer mich siehet, verspottet mich,
„Verlacht mich höhnisch,
„Nickt mit dem Kopf!“

dafür hat Luther, ja unsre neuesten Psalmen-Uebersetzer des Kopfschütteln gesetzt. Man hätte aber doch nur bedenken sollen, daß man, wenn man einen verspotten will, nicht mit dem Kopf schüttele, (denn dadurch gibt man vielmehr einen Unwillen zu erkennen)

sondern höhnisch nicke. So auch Hiob 16, 4. 2 Kön. 19, 21. Jes. 37, 23.

4) Zur Ergänzung der in der hebräischen Bibel nicht vorkommenden Stammwörter, von welchen aber ein, oder mehrere abgeleitete Nennwörter vorkommen. Da dergleichen Stammwörter in der hebräischen Bibel nicht vorkommen: so könnte es uns am Ende gleichgültig seyn, was sie für eine Bedeutung gehabt. Allein es gehöret nicht nur mit zur solidern Kenntniß der Sprache, auch deren Bedeutungen zu wissen, sondern es lassen sich auch oft die davon abgeleiteten Nennwörter, welche in der hebräischen Bibel nun selbst vorkommen, besser erklären. Ja bisweilen kommt ein bloses Participium vor, von einem Stammwort, welches sonst weiter nicht vorkommt; hier ist es nicht nur gut und nützlich, die Bedeutung des Stammworts zu wissen, sondern nothwendig. Ein einziges Beispiel! Wir finden 1 Mos. 22, 16. das Wort נוֹכַחַת, welches den Auslegern schon viel zu schaffen gemacht hat. Es ist ein *Nomen*, so viel sieht man wol gleich ein. Man vermuthet auch wol, daß es ursprünglich ein Participium sei, vom Stammwort נָכַח. Dies Zeitwort aber kommt sonst in der hebräischen Bibel nicht vor, und daher suchen wir es auch in unsern Wörterbüchern, welche nach dem gemeinen Schlage sind, vergeblich. Und um die Bedeutung des Worts נוֹכַחַת heraus zu bringen, ist es nothwendig, erst zu wissen, was das Stammwort נָכַח bedeute. Hier hilft wieder blos das arabische.

نَكَحَ (نَكَحَ) heißt 1) wenn es *transitiue* gebraucht wird: *Iniuit foeminam. Matrimonio sibi junxit* foeminam. *Uxorem duxit.* Heirathen, auf Seiten der Mannsperson. 2) *intransitiue* gebraucht, heißt es: *Nupsit, marito juncta fuit.* Heirathen, auf Sei-

ten der Weibsperson. Nun also das Participium נֹכֵחַ wird heißen, einer der heirathet oder geheirathet hat, und *Substantiue* ein Ehemann. Und das *Foeminin.* נוֹכַחַת oder נוֹכֶחֶת (für נֹכֵחַת, wegen des ח, welches wie das ע, gerne (ֶ) vor sich hat) eine, die heiratet oder geheirathet hat. Und *Substantiue* eine Ehefrau. Und daß dieses die richtige Bedeutung des נוֹכַחַת in obiger Stelle sei, lehret der ganze Zusammenhang: וְנוֹכַחַת „da du eine Ehefrau bist. —

Noch ein Hauptvortheil, den uns der arabische Dialekt gewähret, ist, daß wir manche ganze hebräische Redensarten besser verstehen lernen. Hierzu aber ist ein bloßes Lexicon, wenns auch des Golius seins wäre, nicht hinreichend. Um diesen Vortheil gebrauchen zu können, muß man mit ganz eignen Augen sehen, d. i. arabische Schriften selbst gelesen haben. Hätten wir freilich ein arabisches Wörterbuch, in welchem auch ganze arabische Redensarten angeführt und erklärt wären: so würde uns auch dasselbe hierinnen einige Dienste leisten. In dessen Ermangelung aber bleibt, um dieses Vortheils theilhaftig zu werden, nichts übrig, als eigne Lectüre in arabischen Schriften. Schon die Bekanntschaft mit dem so leicht zu lesenden Koran wird in diesem Fall sehr gute Dienste leisten. Noch geöffnetere Augen aber wird man freilich bekommen, wenn man auch noch andere Schriftsteller, besonders Dichter, gelesen hat. Schultens Kommentare über den Hiob und Sprüchwörter Salomons können hiervon einen hinlänglichen Beweiß ablegen.

Uebrigens empfehle ich, überhaupt von der arabischen Sprache, ihrer genauen Verwandtschaft mit dem hebräischen und vielfältigen Nutzen, das hebräische dadurch aufzuklären, außer dem, was ich in meiner Gesch. der hebr. Spr. Anh. IV. S. 354 — 384.

davon gesagt habe, sonderlich Hrn. Prof. Schellings „Abhandlung von dem Gebrauch der arabischen Sprache, zu einer gründlichen Einsicht in die hebräische. Stutgard 1771. neun Bogen in 8. —

§. 15.

Cautelen beim Gebrauch des arabischen.

Bei den bisher genannten, mit der hebr. Sprache verwandten orientalischen Dialekten, sonderlich bei dem syrischen, habe ich bemerkt, daß man sich mit dem Gebrauch dieser Dialekte, zur Aufklärung des hebräischen, wenn er, welches sehr leicht und auf vielerlei Art geschehen kann, in einen Mißbrauch ausartet, mehr schaden und betrügen, als helffen könne. Eben dieses gilt auch, und zwar ganz vorzüglich, beim arabischen Dialekt. Man hat sich da für vielerlei Fehltritten, zu welchen sich sonderlich ein Anfänger in dieser Sprache sehr leicht verführen läßt, sorgfältig zu hüten.

a) Die Araber haben 28 und die Hebräer nur 22 bis 23 Buchstaben. Die ungemeine Uebereinstimmung, und offenbare Verwandschaft beider Sprachen ist oben erwiesen. Es kann also diese kleine Verschiedenheit des Alphabeths, der arabischen Sprache nicht zum Vorwurf gereichen. Es läßt sich daher schon zum Voraus erwarten, daß der kleine Ueberschuß der arabischen Buchstaben auch im hebräischen anzutreffen sei, wenn man beide Alphabethe genau beleuchtet. Aber eben hierbei ist man der Gefahr zu irren, leicht ausgesetzt. Z. B. außer dem ث (The), welches das hebräische ת ist, haben die Araber auch ein ث (Thse). Dies hält der Anfänger, der das hebräische Alphabeth mit dem arabischen vergleichen will, ebenfalls für ein ת, welches die Araber, nur etwas verändert,

aussprächen, da ث und ث ganz einerlei Figur haben, und sich blos durch einen Punkt unterscheiden. Schlägt er nun vollends, um seiner Meinung nach, hinter die Wahrheit zu kommen, *Castelli Lexicon Heptaglotton Harmonicum* deswegen nach, und findet das arabische ث unter dem hebräischen ת: so glaubt er alsdenn gewiß zu seyn, das arabische ث sei im hebräischen ebenfalls ת. Wie sehr würde sich aber da der Anfänger irren! Alle arabische mit ث geschriebene Wörter würden ihm zur Aufklärung hebräischer Wörter unbrauchbar sein! Hier muß er also wissen, welchem hebräischen Buchstaben das arabische ث entspreche. Hat er den, meiner Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. beigefügten Anhang IV. sonderlich von §. 365 - 380. gelesen: so wird er hierinnen schwerlich irren. Das arabische ث ist im hebräischen שׂ (Schin), und zwar dasjenige Schin, welches im syrischen und chaldäischen in ת übergehet. Z. B. ثَوْر *Taurus*. Hebr. שׁוֹר Syr. ܬܰܘܪܳܐ u. s. w. — Bei dem arabischen س (Sin) und ش (Schin) ist die Verführung eines Anfängers zum Irrthum noch leichter. Natürlicher Weise denkt er das arabische س (Sin) sei auch im hebräischen שׂ (Sin) und das arabische ش (Schin), auch שׁ (Schin) im hebräischen. Hier aber ist es gerade umgekehrt. Wollte einer z. B. das hebräische Wort שָׁמַע (mit Schin) im arabischen Wörterbuch ebenfalls unter dem ش (Schin) suchen: so würde er ein von jenem hebräischen gänzlich verschiedenes Wort finden, dessen Bedeutung mit der Bedeutung jenes Worts nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Sucht er aber שָׁמַע unter dem س (Sin): so findet er im arabischen dasselbe Wort, mit eben derselben Bedeutung. — So würde er auch sehr irren, wenn er glaubte, das ruhende ה der Hebräer als dritter

Stammbuchstab, sei auch im arabischen ה. — Hier hätte ihm schon sein hebräischer Lehrmeister sagen sollen, daß das ruhende ה der Hebräer niemals ursprünglich, sondern allzeit aus ו (Wau) oder aus י (Jot) entstanden sei. Folglich hat man im arabischen, statt des ruhenden ה der Hebräer am Ende, entweder و (Wau) oder ي, oder, statt beiden, ein ruhendes Alif zu suchen. (S. m. Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. Anh. IV. S. 365. 2.)

b) Man kann auch leicht aus Unachtsamkeit eines Vortheils, den einem der sorgfältige Gebrauch des arabischen zur Aufklärung hebräischer Wörter sonst gewähren würde, entbehren. — Die Araber sprechen manche Buchstaben verschieden aus, bald stark, bald gelinder. Z. B. sie haben ein doppeltes ב, ein starkes ז und ein gelindes ז. Sie haben ein doppeltes ט (Sain), ظ und ذ; ein doppeltes Ain — ع und غ; ein dreifaches ץ (Zade), als ص. ض und ظ. Wenn ich nun im hebräischen ein schweres Wort hätte, welches zum ersten, oder andern, oder dritten Stammbuchstaben einen von den genannten Buchstaben hätte, welcher im arabischen einer- zwei- oder wol gar dreifachen Aussprache fähig wäre; Z. B. ein (ט) Sain. Da ist es noch nicht gnug, daß ich dieses Wort im arabischen, mit dem س (Se) suche. Denn es ist möglich, daß dieses Wort, im arabischen gerade nicht mit dem س (Se), sondern mit dem ش (Dsal) geschrieben wird. Folglich würde ich, wenn ich das Wort nicht unter dem ش aufsuchen wollte, vergeblich suchen. Z. B. ich hätte das hebräische Wort זְרוֹעַ *Brachium*, und ich wollte dieses Wort im arabischen aufsuchen unter dem س (Se): so würde ich dieses Wort gar nicht finden, und das Stammwort عضد

welches Säen heißt, würde mich befremden, weil ich nicht einsehen würde, wie זְרוֹעַ der Arm, von einem Stammwort, welches säen bedeutet, abstammen könnte. Suche ich hingegen das hebräische Wort זְרוֹעַ unter dem arabischen (ز) auf: so finde ich nicht nur in dem arabischen Wörterbuch dasselbe Wort, زَرَعَ, und mit derselben die Bedeutung, welche die hebräischen Wörterbücher dem Wort זְרוֹעַ beylegen, und bekomme also dadurch desto mehr Recht, die in den hebräischen Wörterbüchern angegebene Bedeutung dieses Worts für richtig zu halten, sondern das arabische Stammwort hat auch eine homogene Bedeutung, nemlich (زَرَعَ) *Cubito mensus fuit* u. s. w. — Und so könnte und würde ich auch von den übrigen oben genannten Buchstaben, welche im arabischen einer verschiedenen Aussprache fähig sind, und deswegen auch in Ansehung der Figur einige Verschiedenheit erhalten haben, noch viele Beispiele geben, um den Anfänger im arabischen keines Vortheils entbehren zu lassen, wenn ich mich nicht erinnerte, in meiner Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. Anh. IV. von allen Fällen schon mehrere Beispiele angeführt zu haben, wohin ich, der Kürze wegen, verweise.

c) Man hat sich auch vor der Verwechselung ähnlich lautender Buchstaben, beim Gebrauch des arabischen, so viel möglich, zu hüten. Es ist zwar bekannt gnug, daß selbst die Hebräer ähnlich lautende Buchstaben bisweilen mit einander verwechseln, z. B. ein ת mit ט oder ר, und umgekehrt. Z. B. תָּעָה und טָעָה beides heißt irren. So auch ein צ mit ז oder auch ס, Z. B. עָלַס עָלַז עָלַץ. Jedes heißt: *Exsultare* u. s. w. dies ist klar! (S. m. ausführliche hebräische Sprachlehre §. 13. *Reg.* IX. §. 40.)

Es sind aber doch dieses immer nur seltne Fälle und der Grund davon eine verschiedene Orthographie. Ist also eine Verschiedenheit der Orthographie in einem hebräischen Worte, welches ich im arabischen aufsuchen und daraus aufklären will, nicht aus offenbaren Umständen erweislich: so bin ich so lange gebunden, dasselbe hebräische Wort im arabischen mit denjenigen Buchstaben zu suchen, welche nach der Regel, den hebräischen genau entsprechen. Hier hat selbst der große Schultens oft sehr geirrt, zwar freilich nicht aus Unwissenheit, sondern entweder in dem Falle, wenn er ein gewisses hebräisches Wort mit dem, jenem genau entsprechenden, Arabischen vergleichen wollte, aber keine ihm gefällige, oder schicklich scheinende Bedeutung in arabischen Schriften davon fand — da erlaubte er sich's oft, ähnliche Buchstaben, statt derselbigen dafür zu substituiren. Hatte nun ein solches Wort eine, seiner Meinung nach, schickliche Bedeutung: so hielt er es für dasselbe Wort, welchem er im hebräischen Licht aufstecken wollte. — Oder bisweilen verleitete ihn eine Art der Nachlässigkeit zu diesem Fehltritt. Wenn z. B. das, dem hebräischen in Ansehung der Buchstaben, regelmäßig entsprechende Wort, eine zur Aufklärung des hebräischen Worts fähige Bedeutung enthielt, aber einigermasen versteckt: so ließ er diese Bedeutung bisweilen zu frühzeitig außer Acht, und griff zu einem andern Wort, welches mit einem andern Buchstaben, ähnlichen Lautes, geschrieben wurde, und eine schicklichere Bedeutung ihm zu haben schien, da er doch wol bei sorgfältigerer Entwickelung der Neben-Ideen und Aufsuchung der Haupt- und Grund-Idee die richtige Bedeutung leicht hätte finden können. Dies lehren seine sonst überaus schätzbaren und reichhaltigen Schriften, welche dem Philologen die fürtrefflichsten Dienste lei-

sten können. Wer sie, den Titeln nach, kennen lernen will (und wie sehr verlohnt sichs der Mühe, sie zu kennen und zu brauchen!) der wird sie in m. Gesch. der hebr. Spr. und Litt. S. 320. ff. angeführt finden.

d) Auch noch für einem ähnlichen Fehler, von welchem Schultens ebenfalls nicht ganz frei ist, hat man sich noch beim Gebrauch des arabischen, so, wie auch beim syrischen und den übrigen orientalischen Dialekten, zu hüten, **daß man sich die Versetzungen der Buchstaben nicht als so gar gewöhnlich vorstelle.** Versetzungen der Buchstaben in den Wörtern finden sich allerdings auch im hebräischen und den übrigen orientalischen Dialekten. Z. B. von dem Stammwort בָּהַל finden wir nicht nur regelmäßig, das Wort בְּהָלָה das Schrecken, abgeleitet, sondern auch durch eine Versetzung der beiden letzten Stammbuchstaben בַּלָּהָה. Z. B. Jes. 17, 14. Ps. 73, 19. Hiob 18, 11, 14. 24, 17. 27, 20. u. s. w. Und so finden wir noch einige Beispiele. Der Grund davon ist die verwirrte Aussprache, welche bei einigen Wörtern Mode ward, und nun auch in die Schrift übergieng. Es sind aber dieses immer Seltenheiten der Sprache, auf welche wir merken, sie aber nicht, nach Gefallen, vervielfältigen dürfen, ohne Autorität vor uns zu haben. Wenn wir also ein schweres hebräisches Wort vor uns hätten, welches wir aus dem arabischen aufklären wollten, und wir suchten dieses Wort im arabischen Wörterbuch in derselben Ordnung der Buchstaben, in welcher sie in dem hebräischen Worte stehen, und fänden da nicht gleich eine schickliche Bedeutung, durch welche das hebräische Wort ein Licht bekommen könnte: so haben wir noch kein Recht, ein anderes arabisches Wort, welches zwar aus eben denselben Buchstaben, aber

in veränderter Ordnung derselben, bestehet, mit dem hebräischen zu vergleichen, wenn sich auch die Bedeutung jenes arabischen Worts zu dem hebräischen schicken sollte. Denn wir sehen ja selbst aus dem hebräischen, daß sich oft zwei Wörter, welche aus ganz einerlei Buchstaben bestehen, blos durch die Versetzung der Buchstaben von einander unterscheiden und deswegen ganz verschiedene Bedeutungen haben. Z.B. חָרַב heißt *Siccatus — desolatus fuit.* חָבַר aber *Iunctus, sociatus fuit.* Ganz verschiedene Wörter! Und schon aus diesem einzigen Beispiel wird erhellen, daß es sehr unsicher sei, beim Gebrauch des arabischen zur Aufklärung des Hebräischen, zur Metathesis seine Zuflucht zu nehmen. Bisweilen ist freilich eine solche Versetzung der Buchstaben im arabischen erweislich und kommt bisweilen ein Wort, mit versetzten Buchstaben, als zwei Wörter, unter gleichen Bedeutungen vor, und in diesem Fall ist Golius, in seinem arab. Wörterbuch, meist so aufrichtig, dieses mit anzumerken. So ist es z. B. auch offenbar, daß das hebräische Wort צנור (ein Wassercanal) mit dem arabischen نَاصُرٌ auf einem Stamme gewachsen sei, und nur durch Vorsetzung der beiden ersten Stammbuchstaben, eine scheinbare Verschiedenheit angenommen habe. So ist auch das hebräische דמשׂק (Amos 3, 12.) von dem arabischen دمقاس, welches eine Art von feinem seidnen, oder leinenen Zeug bedeutet, nicht verschieden, wie denn dieses Wort selbst auch im arabischen دمساق (nach der Ordnung der Buchstaben, wie im hebräischen!) geschrieben vorkommt, u. s. w. Die Sache ist also nicht zu leugnen — nur aber der Mißbrauch, dessen sich der große Schultens auch hirinnen oft schuldig gemacht hat, ist tadelnswerth! —

e) Endlich hat man sich beim Gebrauch des arabischen, zur Aufklärung des hebräischen auch noch dafür zu hüten, daß man nicht alle Bedeutungen der arabischen Wörter, welche man z. B. im Golius findet, auch den hebräischen Wörtern beilegt. Denn nicht alle Bedeutungen der arabischen Wörter, welche wir in den arabischen Wörterbüchern angegeben finden, sind alt und ächt, sondern den arabischen Wörtern erst in spätern Zeiten, da die Araber mit den Hebräern keinen Umgang mehr hatten, wol gar erst zu Muhammeds Zeiten, beigelegt worden. Zu solchen Bedeutungen der arabischen Wörter hat man also nie zu greiffen, wenn man hebräischen Wörtern, welche schwierig scheinen, ein Licht aufstecken will. Dergleichen, mit ganz neuen und unächten Bedeutungen geschwängerte Wörter, welche, nicht ohne Gefahr, mit hebräischen Wörtern zu vergleichen sind, führt **Christ. Ben. Michaelis** in seiner *Historia linguae Arabicae* an. Doch ist man hier der Gefahr zu irren weniger ausgesetzt, da ein aufmerksamer Kopf es solchen Bedeutungen arabischer Wörter leicht ansieht, ob sie nach Muhammeds Zeiten schmecken, oder das Gepräge des sinnlichen Alterthums haben.

§. 16.

e) Der äthiopische Dialekt.

Nun ist noch der äthiopische Dialekt übrig, von dessen Nutzen zur Berichtigung der hebräischen Wörterbücher, oder Aufsuchung der richtigen Bedeutung der hebräischen Wörter ich hier noch etwas gedenken muß. Die Aethiopier sind, dem Ursprung nach, nichts anders, als Araber. Da nun die arabische Sprache, zur Berichtigung der hebräischen Wörterbücher bei weiten die reichhaltige Quelle ist: so

wird sich wohl an dem Nutzen des äthiopischen Dialekts, zu eben dieser Absicht, nicht zweifeln lassen. Von dem Namen und Ursprung der äthiopischen Sprache, ihrem Nutzen und den Hülfsmitteln sie zu lernen, habe ich in m. Gesch. der hebr. Spr. und Litterat. Anhang V. S. 385. ff. schon gehandelt, wohin ich verweise. Hier gebe ich nur einige Beispiele von dem Nutzen des äthiopischen, zur Aufklärung hebräischer Wörter.

§. 17.

Beispiele vom Nutzen des Aeth. zur Bericht. des Hebr. *Lexici.*

1) Unsere hebräischen Wörterbücher legen manchen Wörtern Bedeutungen bei, welche wir für richtig halten, weil sie sich zum Contexte zu schicken scheinen. Da sich aber zum Contexte oft mehr, als eine Bedeutung schickt: so sind wir, zumal wenn wir an den Ursprung unsrer hebräischen Wörterbücher denken, doch noch nicht gewiß, ob die in denselben angegebene Bedeutung, auch die würklich richtige sei. Haben wir in solchem Fall einen, oder den andern orientalischen Dialekt, zum Zeugen, auf unsrer Seite, so sind wir alsdenn schon um einen guten Theil gewisser. Hier wird der äthiopische Dialekt oft Zeuge, da wir selbst im Arabischen und Syrischen selbst Zeugnisse vergeblich suchen. Z. B. wir finden 3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 9. das Wort כִּלְאַיִם. Unsre Lexicographen geben es durch *Varia, diuersa genera.* Diese Bedeutung schickt sich auch zum Contexte in beiden Stellen. Gleichwol wäre noch eine andere in den Contexte sich ebenfalls schickende Bedeutung möglich. Wie werde ich nun aber gewisser, daß die in den hebräischen Wörterbüchern angegebene Bedeutung die würklich

richtige sei? — Ich frage die übrigen orientalischen Dialekte! — Frage ich hier den arabischen: so verläßt er mich diesmal. Der Syrische und die übrigen ebenfalls! der äthiopische aber ist so gefällig, mein Zeuge zu werden. Im Aethiopischen finde ich das Wort ʾlʾ (בֵּלְאִי) welches *Alius*, *diuersus* heißt, und ʾlʾn *Duo*. Und nun sehe ich freilich ein, wie das hebräische בִּלְאַיִם zweierlei, oder verschiedene Dinge heissen könne. Und da nun der Zusammenhang hinzu kommt: so bin ich nunmehr so gut, als gewiß, daß diese Bedeutung, in den beiden angezeigten Stellen, die richtige sei. Es dient also das äthiopische, so gut als das arabische, oder syrische, zur Bestätigung dessen, was unsre hebräischen Wörterbücher Richtiges enthalten, und gewährt uns also eine gründliche und gewisse Kenntniß der hebräischen Sprache.

2) Das äthiopische bestätiget auch oft diejenigen Bedeutungen der hebräischen Wörter, welche wir schon im syrischen, oder arabischen gefunden haben. Es muß uns allerdings daran gelegen sein, für eine Bedeutung, welche wir einem hebräischen Worte beilegen, so viel Zeugen aufstellen zu können, als möglich. Suche ich für ein schweres hebräisches Wort eine schickliche Bedeutung und ich finde sie im syrischen, oder arabischen, oder in beiden Dialekten zugleich: so ist zwar dieses schon Beruhigung gnug für mich. Finde ich aber in noch mehreren Dialekten jene Bedeutung bestätiget: so wächset doch allerdings das Vertrauen zu derselben. Der äthiopische Dialekt, welcher auch hierinnen oft ergiebig ist, verdient also allerdings auch den Mitteln, zu einer gründlichen Känntniß des hebräischen zu gelangen, beigezählt zu werden. Ein einziges Beispiel! — Oben, da ich

den Nutzen des syrischen bei Aufklärung des hebräischen aus Beispielen erwies, führte ich das, Psalm 44, 2. vorkommende מָהִיר an und bemerkte, daß es in dieser Stelle nicht füglich so viel, als eilfertig heissen könne. Aus dem Syrischen zeigte ich, daß es so viel, als gelehrt oder erfahren hieß. Und auch das arabische war Zeuge für diese Bedeutung. Und das Aethiopische bestätiget sie ebenfalls. ፍሁር heißt *Peritus*, *doctus*, von ፍሀረ. Docuit u. s. w.

3) Schon oben beim arabischen Dialekt hab' ich erinnert, daß unsre gemeinen hebräischen Wörterbücher den hebräischen Wörtern zwar die gewöhnlichsten und häufig vorkommenden Bedeutungen oft richtig beilegen, die seltnern Bedeutungen aber entweder gänzlich verkennen, oder doch nicht richtig und bestimmt gnug angeben. Daß in diesem Fall das Arabische und auch Syrische oft helfe, habe ich oben aus Beispielen gezeigt. Und nun gebe ich auch vom Aethiopischen ein, oder zwei Beispiele. — Daß das hebräische Wort אָבַד *Perire* heiße, ist eben so bekannt als gewiß, und diese Bedeutung finden wir auch in allen unsern hebräischen Wörterbüchern. Dargegen in der Stelle 5 Mos. 32, 28. גּוֹי אוֹבַד עֵצוֹת הֵמָּה sieht jeder, der nur einiges Gefühls fähig ist, daß die Bedeutung *Perire* unschicklich sei: *Gens* periens *consiliis sunt*. — Zumal wenn man die gleich darauf folgenden Worte: וְאֵין בָּהֶם תְּבוּנָה *neque est in illis intelligentia*, in Erwägung ziehet, welche gleichsam obige Worte erklären sollen. Fragt man nun die gewöhnlichen hebräischen Wörterbücher um eine andere hieher schicklichere Bedeutung: so wird man sich verlassen sehen. Sie kennen weiter keine, als die gewöhnliche: *Periit*, *interiit*. Die übrigen orientalischen Dialekte versagen uns bei diesem Wort, ihre Hülfe ebenfalls.

Im äthiopischen aber finden wir gerade diejenige Bedeutung, welche man in obiger Stelle erwartet: Nemlich אבר heißt: *Stultus fuit, insanivit.* Folglich ist nunmehr zu übersetzen: *Gens* stulta *consiliis* und nun schickt sich der Beisatz: וְאֵין בָּהֶם תְּבוּנָה *neque inest illis intelligentia* freilich besser, als wenn man mit den hebräischen Lexicographen *Gens* periens *consiliis* übersetzte. — Eben diese Bedeutung, welche wir blos dem äthiopischen Dialekt zu verdanken haben, klärt auch die Jerem. 4, 9. vorkommenden Worte יֹאבַד לֵב־הַמֶּלֶךְ auf. Unbekannt mit dieser äthiopischen Bedeutung des Zeitworts אבר, übersetzt man gemeiniglich, unsern hebräischen Wörterbüchern zu Folge: Peribit *cor regis.* Welcher Gedanke? Zumal wenn man den ganzen Vers im Zusammenhang lieset. Der Prophet will vielmehr sagen: Stulteſcet *cor regis.* Und so kann man übersetzen, wenn man mit dem Aethiopischen bekannt ist. — Noch ein Beispiel! — Es ist gewiß und ausgemacht, daß das hebräische Wort חָטָא sündigen, und das davon abstammende Nennwort חֲטָאָה die Sünde bedeute. Die Stelle Jes. 40, 2. aber, wo dieses Nennwort vorkommt, erfodert eine andere Bedeutung. Es heißt daselbst: לִקְחָה כִפְלַיִם בְּכָל־חַטֹּאתֶיהָ „sie soll gedoppelt empfangen für alle ihre Sünden“ so übersetzt man. Der Zusammenhang lehret, daß die hier verheißene doppelte Vergeltung nicht Strafe sei, sondern göttliche Wohlthaten. Wenn aber hier Gott der Stadt Jerusalem Wohlthaten verheiset: so kann er unmöglich sagen, er wolle ihr diese überhäuften Wohlthaten ihrer Sünden wegen erzeigen. Man sieht also leicht, daß das Schwierige in dem חטאתיה liege, welches hier durchaus nicht Sünden bedeuten kann. Die übrigen orientalischen Dialekte versagen uns indessen ihre Hülfe und geben uns keine

schicklichere Bedeutung des Wortes חטאה an die Hand. Ausgenommen im Aethiopischen finden wir gerade diejenige Bedeutung, welche der Prophet diesem Worte in obiger Stelle beigelegt hat. Das Stammwort ሐጠአ (חטא) heiß auch *Caruit*, *eguit aliqua re*. Einer Sache ermangeln. Daher heißt das abgeleitete Nennwort ሐጢአት (חטאת) nicht nur Sünde, sondern auch den Mangel, *Defectus*, *inopia*. Nunmehr verstehen wir wol den Propheten besser. Er will also sagen: »Jerusalem soll alles dasjenige nunmehr doppelt empfangen, was ihr bisher fehlte, mangelte, entgieng u. s. w.

4) Im Aethiopischen finden wir auch viele Stammwörter, von welchen blos abgeleitete Nennwörter in der hebräischen Bibel vorkommen. Die Stammwörter aber zu kennen, gehört mit zur Richtigkeit der hebräischen Sprachkunde. Z. B. von dem so sehr bekannten Nennwort בְּהֵמָה oder בְּהֵמֹת *Iumentum*, kommt das Stammwort in der Bibel nicht vor. Im äthiopischen finden wir es. ∩∪ᔑ (בהם) *Mutus fuit*. בְּהֵמָה also eigentlich das stumme Vieh.

Aus diesen wenigen Beispielen, welchen sich nun freilich noch sehr viele beisetzen ließen, möchte also wol erhellen, daß auch der äthiopische Dialekt, dessen Kenner leider! sehr dünne gesäet sind, zur Aufklärung des Hebräischen in Ansehung der Berichtigung des hebräischen Lexici, seinen sehr guten Nutzen habe. Nimmt man nun die fünf vorzüglichsten Dialekte, von welchen ich nunmehro gehandelt habe, zusammen: so wird man sich aus dem, was ich bei jedem insbesondere erinnert habe, von dem unglaublichen Nutzen derselben, zur Berichtigung unsrer mangelhaften hebräischen Wörterbücher, und der Nothwendigkeit, sie zu erlernen, wol leicht überzeugen, und dieje-

nige Kenntniß des Hebräischen von selbst für unzulänglich und mangelhaft erklären, welche blos das gemeine hebräische Lexicon zur Quelle hat.

§. 18.

2) Die alten Uebersetzungen der Bibel A. Test.

Und nunmehr komme ich zur andern Haupt-Quelle, aus welcher sich Verbesserungen für das hebräische Lexicon schöpfen lassen. Ich meine die alten Uebersetzungen der Bibel A. Test. Ihre Geschichte, oder ihren Ursprung, Schicksale und heutige Beschaffenheit darf ich hier nicht erzählen, wo ich nicht zu weitläuftig werden soll. Der andere Theil meines **Lehrbuchs der biblischen Kritik** soll eine ausführliche kritische Geschichte der alten Uebersetzungen enthalten. Hier ist mein Geschäfte blos, aus Beispielen zu zeigen, daß jene alten Ueberzeugungen der Bibel A. Test. ebenfalls einen sehr großen philologischen Nutzen haben. — Indessen kann ich doch die Ursache davon hier nicht unbemerkt lassen. Die alten Uebersetzer der Bibel lebten der Zeit, da die hebräische Sprache noch Muttersprache der Juden war, ungleich näher, als die allerersten Verfasser unsrer hebräischen Wörterbücher. Lebten sie jener Zeit viel näher: so läßt sich leicht erwarten, daß sie mit dem eigentlichen Genie der hebräischen Sprache auch mehr bekannt gewesen sein möchten, als die in spätern Theilen lebenden Rabbinen. Hierzu kommt noch, daß einige der alten Uebersetzer würklich gelehrte Leute waren, und da die Kenntniß der hebräischen Sprache einen grossen Theil ihrer Gelehrsamkeit ausmachte, da sie zu ihrer Zeit noch viel mehr richtiges von der hebräischen Sprachkunde wissen und erfahren **konnten**, als die

spätern lebenden Rabbinen; auch richtige Uebersetzungen liefern wollten: so muß dieses allerdings ein sehr gutes Vorurtheil vor ihre hinterlassene Arbeiten bei uns erwecken. Machen wir uns nun mit diesen Uebersetzungen selbst bekannt: so befinden wir sie als sehr reichhaltige Quellen, zur Berichtigung unsrer hebräischen Wörterbücher. — Wenn ich aber unter den nun bald anzuführenden Beispielen, auch einige Stellen aus den alten Uebersetzern auszeichne, in welchen sie einem hebräischen Worte eine Bedeutung beigelegt haben, welche ich gerade in der angeführten Stelle nicht billigen kann: so darf dieses kein Grund für uns werden, den alten Uebersetzern deswegen einen niedrigen Werth zu bestimmen. Hierbei habe ich vielmehr Gelegenheit zu zeigen, daß die alten Uebersetzer viel mehrere Bedeutungen der hebräischen Wörter gekannt haben, als die nachher lebenden geschmacklosen Rabbinen (nur wenige nehme ich davon aus) und daß die hebräischen Wörter damals, als die hebräische Sprache noch in ihrem völligen Umfang übrig war, diese Bedeutungen auch würklich gehabt haben, wie aus Vergleichung der übrigen orientalischen Dialekte leicht erhellet; endlich auch, daß man den alten Uebersetzern, wenn sie einem, oder dem andern hebräischen Wort eine unsern hebräischen Wörterbüchern unbekannte Bedeutung beilegen, welche sich aber gerade in diese, oder jene Stelle nicht schickt, gleichwol solcher angegebenen Bedeutungen wegen, Dank zu sagen schuldig sei, indem man damit vielleicht das in einer andern Stelle, in einer andern Verbindung vorkommende Wort glücklich damit aufklären kann. Beispiele werden es hinlänglich beweisen.

§. 19.

a) Die LXX Dollmetscher.

Zuerst gedenke ich billig der **griechischen alexandrinischen Uebersetzung**, welche sonst auch, wiewol nicht schicklich, die Uebersetzung der **siebenzig Dollmetscher** genennt wird. Sie ist die älteste Uebersetzung der Bibel, welche wir kennen, jedoch aber in Ansehung einzelner Stücke, Theile, oder Bücher der Bibel von verschiedenem Alter. Der Pentateuch ist zur Zeit des Ptolomäus Philadelphus schon übersetzt worden, folglich bei drittehalbhundert Jahre vor Christi Geburt. Die übrigen Bücher aber sind später, und zwar von verschieden Verfassern, ins Griechische übertragen worden. Daher kommt auch die Verschiedenheit der Uebersetzung in manchen Büchern. Die **fünf Bücher Mosis** und die **Sprüche Salomons** sind am besten übersetzt, und daher zum philologischen Gebrauch bei weitem der interessanteste Theil der ganzen alexandrinischen Uebersetzung. Doch aber wird man auch in der Uebersetzung der übrigen Bücher viel Brauchbares finden, welches die Bemühung, sie bei **allen** biblischen Büchern mit dem hebräischen Texte verglichen zu haben, dennoch vergelten wird. — Doch ich gebe nunmehr einige Beispiele! —

§. 20.

Beispiele von dem philologischen Nutzen der LXX.

5 **Mos.** 32, 42. heißt es: „Ich will tränken meine Pfeile mit Blut. Mein Schwerdt soll Fleisch fressen. — Mit der Verwundeten und Gefangenen Blut“ (will ich es tränken) „מֵרֹאשׁ פַּרְעוֹת אוֹיֵב dies übersetzt man: *a capite ultionum hostis.*“ Denn פַּרְעָה erklären

die Rabbinen durch Rache. Wunderbarer Sinn! Indessen kennen unsre Wörterbücher keine bessere Bedeutung. Die LXX Dollmetscher hingegen übersetzen hier sehr gut und richtig: ἀπὸ κεφαλῆς ἀρχόντων ἐχθρῶν. Dem Wort פְּרֵעָה legen sie also hier die Bedeutung ἄρχων bei. Schicklich ist sie allerdings! aber ist sie auch gegründet? dies lehret das arabische! da heißt ف ئ *Princeps*. Die Bedeutung, welche die LXX dem hebräischen Wort פרעה beilegen, ist also würklich richtig, und war ehemals, da die hebräische Sprache noch lebend war, aber auch noch den alexandrinischen Uebersetzern bekannt. — Wir können also nunmehr getrost übersetzen: „Mit den Häuptern, oder Köpfen der vornehmsten unter euch, meinen Feinden nemlich, will ich mein Schwerdt berauschen“. D. i. auch die Fürsten und Vornehmsten unter euch, treulosen Dienern, meinen Feinden, soll mein Rachschwerdt enthaupten. —

1 Mos. 19, 4. macht den Auslegern das מִקָּצֶה Schwierigkeit. Es heißt da „die Sodomiten, alt und jung, umgaben das Hauß: כל העם מקצה“ *omnis populus* ab extremo. Die LXX drücken es kurz und gut durch ἅμα (*simul*), aus. Schultens in s. *Animaduerss. Philoll. et Critt.* p. 9. sq. hat aus mehrern Stellen arabischer Schriftsteller, gezeigt, daß das arabische اقصا عن eben so gebraucht werde, und eine Allheit bezeichne. Habe ich nun die alexandrinische Uebersetzung auf meiner Seite, und finde noch überdies Bestätigung in einem orientalischen Dialekt: so kann ich wol alsdenn schon eher glauben, der Sache gewiß zu sein, als wenn blos Buxtorfs Lexicon mein Lehrer war.

Das Jes. 49, 22. Ps. 129, 7. vorkommende Wort שַׁסָּה hat in unsern Wörterbüchern die Bedeu-

tung *Brachium*, *Lacertum* erhalten. Sie ist blos aus dem Zusammenhang errathen, läßt sich aber auch durch nichts weiter rechtfertigen, als dadurch, daß sie im Zusammenhang erträglich sei. Ja — aber es lassen sich wol auch noch andere ebenfalls erträgliche Bedeutungen denken. Ich bin also, wenn ich obige Bedeutungen bloß aus dem *Lexico* weiß, noch ungewiß. Die Alexandriner übersetzen das Wort durch κολπος und dies schickt sich eben so gut, wo nicht noch besser zum Contert. Die Alexandriner haben aber nicht blos den Zusammenhang auf ihrer Seite, sondern auch den Sprachgebrauch. Das hebräische חֵיק hatte ehemals, da die hebräische Sprache noch lebend war, würklich die Bedeutung *Sinus*. Im Aethiopischen heißt das Stammwort *Nutriuit*, *Educauit*. Daher חֵיק *Sinus*, *gremium*.

Das hebräische Wort צַדִּיק geben unsre Wörterbücher durch *justus*, gerecht. Oft aber schickt sich diese Bedeutung auf keine Weise in den Zusammenhang. Nur eine Stelle! Jes. 41, 26. kann es nicht gerecht bedeuten. Die Alexandriner geben es daselbst durch ἀληθῆ, oder vielmehr ἀληθῆς. Und diese Bedeutung und keine andere erwartet man auch in dieser und auch noch mehreren andern Stellen. Ist diese Bedeutung aber auch zuverlässig? — Allerdings! dies lehret das arabische! صدق heißt *Verax fuit*. صديق und صادق *Verax*, *verus* u. s. w.

Mich. 7, 4. heißt es: וְהַגְּדוֹל דֹּבֶר הַוַּת נַפְשׁוֹ הוּא „redet der Grose: so ist es Hawwath Naf-scho. Was heißt הַוָּה? Man giebt es durch *Malitia*. Diese Bedeutung ist auch nicht ganz ungegründet. Allein man erwartet hier doch eine schicklichere. Die LXX übersetzen: καταθυμιον της ψυχης. Tref-

fend! Und im arabischen findet die von den LXX ausgedrückte Bedeutung des Worts הוה vollkommene Bestätigung. هَوِيَ heißt auch *velle, cupere*, im guten und bösen Verstande. Es hat daher der seel. Luther, welcher bei dieser Stelle die Vulgata zu Rath gezogen hat, (sie übersetzt auch *Desiderium animae suae.*) gut übersetzt: „die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen.“

Psalm 119, 61. übersetzt man das עִוְּרוּנִי durch „berauben mich.“ Weil nun aber dieses von den Stricken nicht füglich gesagt werden kann: so übersetzt man das חבלי durch Rotte. „Der Gottlosen Rotte beraubet mich.“ — Die LXX übersetzen das עִוְּרוּנִי vollkommen richtig durch περιεπλάκησάν μοι, umgeben mich. Das Stammwort עור heißt in der ersten Conjugation im Aethiopischen, *Circuiuit*, herumgehen, im Creiß herumgehen. Daher nun in der Conj. Pihhel muß *Circumduxit*, *circumdedit* heissen.

In allen diesen Stellen, welchen noch unzählige beigeschrieben werden könnten, haben die LXX den hebräischen Wörtern nicht nur Bedeutungen beigelegt, welche, wie aus den übrigen orientalischen Dialekten erhellet, diese Wörter würklich hatten, in den gemeinen hebr. Wörterbüchern aber fehlten; sondern eben diese Bedeutungen schickten sich auch gerade in diejenigen Stellen, in welchen diese Wörter vorkamen.

Bisweilen aber legen die LXX den hebräischen Wörtern Bedeutungen bey, welche sich zwar ebenfalls aus den übrigen orientalischen Dialekten rechtfertigen lassen, und welche jene hebräischen Wörter ehemals auch würklich hatten. Allein nur gerade in der, oder

jener Stelle, wo die LXX einem Wort eine solche Bedeutung beilegen, können sie nicht Statt haben. Z. B. Ps. 3, 7. übersetzen sie das Wort לחי (*maxilla*) durch *ματαιος*. Hier lag ihnen die Bedeutung *Vanitas*, welche, wie aus dem arabischen erhellet, allerdings ebenfalls gegründet ist, im Sinne. Sie sind also hier nicht zu beschuldigen, daß sie dem Wort לחי eine falsche und erdichtete Bedeutung beigelegt hätten: (denn aus dem arabischen sehen wir, daß sie würklich auch gegründet ist.) — nur aber haben sie diese Bedeutung hier am unrechten Ort angebracht. Solche an einem unrechten Ort angebrachte Bedeutungen aber, wenn sie sich anders aus den übrigen orientalischen Dialekten rechtfertigen lassen, verdienen gleichwol unsere ganze Aufmerksamkeit. Denn vielleicht können wir damit dasselbe Wort in einer **andern** Stelle, da es in anderer Verbindung vorkommt, aufklären. Daß לְחִי in der hebr. Bibel einmal *Vanitas* heissen könne, oder müsse, ist mir zwar nicht bewußt. Ich gebe aber ein anderes Beispiel zur Erweisung meines Satzes.

Jer. 4, 22. אֱוִיל עַמִּי „thörigt ist mein Volk“ dafür übersetzen sie: *οἱ ἡγουμενοι τȣ λαȣ Principes populi.* Das Wort אֱוִיל oder אוּל kann allerdings *Princeps* heissen, und muß dieses auch ehemals geheissen haben. Denn im arabischen heißt das Stammwort أآل für أول *Rexit, administrauit.* Daher أولون *Optimates, Principes.* Allein gerade in dieser Stelle des Jeremias gehet diese Bedeutung nicht an: sondern es muß die gewöhnliche Bedeutung des Worts אויל *stultus* angenommen werden. Die Bedeutung *ἡγουμενος* der Alexandriner aber ist gleichwol zu merken, weil sie eine andere Stelle aufkläret. Nemlich 2 Kön. 24, 15. finden wir nach dem Ctib אֶת־לַי הָאָרֶץ, welches, wie jeder leicht einsiehet, nicht die

Narren des Landes, sondern »die Vornehmen, die Fürsten des Landes“ übersetzt werden muß. Und diese hieher gehörige Bedeutung haben wir also den Alexandrinern zu verdanken.

Doch dies sei zum Beweiß, daß die Uebersetzung der LXX einen großen philologischen Nutzen habe, gnug!

§. 21.

b) Die übrigen griechischen Uebersetzungen.

Ich komme nunmehr auf die übrigen griechischen Uebersetzungen des **Aquila**, **Symmachus**, **Theodotion**, und noch drei uns unbekannten Verfassern, von welchen insgesammt wir aber nur einzelne Fragmente noch übrig haben, welche **Montfaucon** zuletzt gesammlet, und durch den Druck bekannt gemacht hat, wovon wir vom Hrn. D. C. F. Bahrdt einen verbesserten Nachdruck haben. (S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 72.)

Die Uebersetzung des **Aquila**, welcher gegen die Mitte des andern Jahrhunderts, folglich zu der Zeit lebte, da es noch sehr gelehrte Juden und ziemlich gründliche Kenner der hebräischen Sprache gab, ist unter allen diesen griechischen Uebersetzungen bei weitem die merkwürdigste, und zum philologischen Gebrauch die beste. Sie ist nämlich ganz wörtlich, da hingegen **Symmachus** mehr den Sinn der Worte frei ausdrückt, und **Theodotion** meist den Alexandrinern folgt. Das Historische von diesen Fragmenten der griechischen Uebersetzungen habe ich schon in meiner Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 63. ff. erzählt, wohin ich desfalls verweise. Zum Erweis ihres philologischen Nutzens aber gebe ich einige Beispiele.

§. 22.

Beispiele von ihrem philologischen Nutzen.

Das hebräische Wort גָּעַל heißt in der hebr. Bibel oft *Fastidiuit*, *Nauseauit*. Aber 2 Sam. 1, 21. kommt נִגְעַל vor, welches eine andere Bedeutung haben muß. Aquila übersetzt es sehr deutlich απεβλησθη *abiectus depositus est*. Das arabische bestätiget diese Bedeutung vollkommen. جَعَلَ heißt 1) *Posuit* 2) *Deposuit*. Daher in der *Conj.* Niphal, welche eine passive Bedeutung hat: *Depositus est*. Und nun sehen wir auch leicht ein, wie das Zeitwort גָּעַל *Fastidire* heissen kann. Legen ist die erste Bedeutung. 2) Weglegen, bei Seite legen. 3) Weil das Weg- oder bei Seite-legen ein Zeichen des Eckels oder Verdrusses ist: so kann es nun freilich so viel, als *Fastidire* heissen. — *Aquila* hat uns also hier indem er dem Wort געל einen, von der in den hebräischen Wörterbüchern angegebenen Bedeutung, ganz verschieden scheinenden Sinn beigelegt, gleichwol Wahrheit gesagt.

Die beiden hebräischen Wörter שֹׁפָר und חֲצֹצְרָה sind zwey Blas-Instrumente, welche aber in Ansehung der Materie, oder der Bestandtheile von einander unterschieden sind. שֹׁפָר wurde aus Horn, חֲצֹצְרָה aber aus Erz, oder Silber gemacht. Die LXX geben auf diesen Unterschied nicht einmal gnug acht, sondern übersetzen beide Wörter meist durch Σαλπιγξ. Aquila und Symmachus aber geben das שֹׁפָר richtiger durch κερατινη. Z. B. Hos. 5, 8.

Von des Aquila griechischer Uebersetzung handelt Hr. D. Dathe, in Leipzig, weitläuftiger in seiner Disp. Phil. Crit. *in Aquilae reliquias interpretationis Hoseae*. Lipſ. 1757. wo er den Nutzen dieser Uebersetzung auf vielerlei Seiten gezeigt hat.

Wer indessen noch mehre Beispiele von dem philologischen Nutzen der griechischen Uebersetzungen verlangt, schlage nur *Ioh. Clerici* Commentar über das A. Test. auf, wo er jedesmal die griechischen (desto seltner aber leider! die übrigen) Uebersetzungen anführt, und ihren philologischen Nutzen oft selbst zeigt. Besonders aber gehören hieher Hrn. Prof. J. F. Fischers *Prolusiones de versionibus graecis librorum V. T. litterarum Hebraicarum magistris.* Lipsiae 1772. in gr. 8.

§. 23.

c) Die Targummim.

Unter die vorzüglichern Uebersetzungen der Bibel, welche eines philologischen Gebrauchs fähig sind, gehören auch die **chaldäischen Paraphrasen**, oder **Targummim.** Wir haben deren viele, sind aber nicht von gleichem Werth. Das **Targum des Onkelos** über die fünf Bücher Mose, und das **Targum des Jonathan** über die Propheten sind die besten, und verdienen unsre ganze Hochachtung. Sie wurden beide sehr früh gemacht, (S. m. Gesch. ꝛc. §. 51.) und enthalten daher viel wichtiges für die hebräische Philologie. Die übrigen Targummim, z. B. das Targum des **Pseudo-Jonathans** (S. m. Gesch. ꝛc. S. 61.); das hierosolymitanische Targum, das Targum des **Rab Jose** über die Hagiographa; das Targum über die Bücher der Chronick, das Targum über die sogenannten *quinque libellos*; das Targum über das Buch Esther (S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 77. ff.) sind insgesammt von weit geringerm Werthe, und zur Bereicherung, oder vielmehr Berichtigung des hebräischen Wörterbuchs nur sehr wenig brauchbar. Desto interessanter müssen uns aber die Targumme des Onke-

los und Jonathans werden, von deren Brauchbarkeit in der hebräischen Philologie ich nur einige wenige Beispiele geben will.

§. 24.

Beispiele von ihrem philolog. Nutzen.

1Mos.48,19. heißt es: וְזַרְעוֹ יִהְיֶה מְלֹא הַגּוֹיִם *Et semen eius erit Melo gentium.* Das מְלֹא, welches sonst eine sehr bekannte Bedeutung hat, macht hier Schwierigkeiten, und will sich in der gewöhnlichen Bedeutung *Plenitudo*, oder wie die LXX übersetzen: πληθος *multitudo* durchaus nicht hieher schicken. „Seine Nachkommenschaft wird eine Fülle, oder Menge von Völkern sein.“ — Wer die Gabe zu fühlen hat, muß hier nothwendig in diesem Ausdruck etwas Steiffes fühlen.— Onkelos übersetzt hier unverbesserlich: ורבנוהי יהון שליטין דעמיא *et posteri eius erunt* dominantes *in populos.* „Seine Nachkommen werden Herren und Gebieter anderer Nationen sein, über andere Nationen herrschen.“ — Dieser Sinn ist nun freilich bedeutender, und hat mehr Schein der Richtigkeit, als wenn man das מלא durch *Plenitudo* übersetzt. Aber kann auch dieses hebräische Wort so viel als *Dominus* heissen, und hat es ehemals dieses geheissen? — Allerdings! dies sehen wir noch aus dem arabischen. ملا heißt noch im arabischen würklich: *Nobiles, proceres, optimates.* Z. B. im Koran, Kap.10,76. الي فرعون وملايه *„ad Pharaonem et Proceres eius.*

Zachar. 11,16. sagt Jova durch den Propheten: „Ich werde Hirten, oder Könige erwecken — die das Zerbrochne nicht heilen, הַנִּצָּבָה לֹא יְכַלְכֵּל und das Gesunde nicht versorgen werden.“ So übersetzt man das נִצָּבָה. Allein da in allen den einzelnen Sätzen dieses Verses, welche vorher gehen, Elende,

Kranke u. s. w. genennet werden: so ist es schon deswegen nicht wahrscheinlich, daß das נִצָּבָה nun auf einmal Gesunde bezeichnen soll, zumal da das Prädicat יכלכל mit den vorhergehenden Prädicaten der Idee nach verwandt ist. Der Chaldäer Jonathan verstehet Schwache, oder solche, welche nicht von der Stelle gehen können, darunter. Und er hat ohnfehlbar Recht. Das arabische نَصَبَ, wovon unser נִצָּבָה (nicht aber von יצב, wie man gemeiniglich glaubt) abstammt, heißt nicht nur stehen, sondern auch stehen bleiben müssen, aus Mattigkeit, *lassum esse*. Daher نصب *Defatigatio, lassitudo*. Folglich ist es dem ganzen Zusammenhang gemäser, auf Jonathans Rath, und Zeugniß des arabischen Dialekts, zu übersetzen: „der die Matten nicht stärket“ oder „der die Ermüdeten nicht aufrichtet u. s. w.

Die Targumme des Onkelos und Jonathans haben also in der hebräischen Philologie allerdings ihren guten Nutzen, und verdienen unter allen chaldäischen Paraphrasen die meiste Aufmerksamkeit. Doch aber sind auch die übrigen Targume nicht ganz bei Seite zu legen, weil man in ihnen, unter manchen Absurditäten und Hirngespinsten doch auch bisweilen Bedeutungen mancher hebräischer Wörter findet, welche gegründet sind. Z. B. Spr. Sal. 28, 11. gibt der Chaldäer das daselbst vorkommende חקר durch verachten. Schickt sich nun gleich diese Bedeutung nicht in jene Stelle: so ist doch dem Chaldäer nicht der Vorwurf zu machen, als habe er jene Bedeutung erdichtet. Das Wort חקר hatte diese Bedeutung allerdings, und im arabischen finden wir sie noch. حَقَرَ heißt verachten und حَقِيرٌ verachtet. Esth. 7, 8. gibt der Chaldäer dem Zeitwort כִּבֵּשׁ eine Bedeutung,

die unsre gemeinen Wörterbüchern nicht kennen, die aber im arabischen gegründet, und in dieser Stelle sehr schicklich, ja die einzig richtige ist. Die Königin Esther hatte ihrem Gemahl die Bosheit und Blutgier des Hamans entdeckt. Der König gieng sehr ungnädig aus dem Speisesaal. Haman, der sich keinen guten Lohn vom König versprach, that vor der Esther, die auf einem morgenländischen Sopha oder Divan saß, einen Fußfall — fiel vor ihr, auf dem Divan, auf seine Kniee nieder. Der König kam wieder in den Speisesaal, und sahe den Haman in dieser Positur. Worauf er sagte: הגם לכבוש את המלכה עמי בבית: das übersetzt man: Num etiam subiiciet (Haman) reginam coram me in domo (mea). Was soll hier subiicere heissen? davon findet man wunderliche Conjekturen bei den Auslegern. Der Chaldäer versteht es vom Beischlaf, auch Josephus. Vergleichen wir das Arabische: so finden wir die Bedeutung bestätiget: كَبَسَ heißt vitiauit virginem. Und diese Bedeutung passet herrlich in den Contert, und ist hier die allein richtige: »Haman wird doch nicht gar die Königinn, da ich in der Nähe bin, in meinem Pallaste (oder Zimmer) schänden wollen? — Haman lag kniend auf dem Sopha der Königin, und das war freilich eine verdächtige Lage. — Doch gnug hiervon.«

§. 25.

d) Die syrische Uebersetzung.

Ich komme nunmehr auf die syrische Uebersetzung, welche eine der allermerkwürdigsten ist. Ihre Geschichte habe ich in meiner Gesch. der hebr. Spr. und Litt. S. 73. ff. erzählt, und hier gebe ich nur einige wenige Beispiele von ihrem Nutzen in Absicht auf die hebräische Philologie.

§. 26.

Beispiele von ihrem philolog. Nutzen.

1 Mos. 3, 8. übersetzt der Syrer das hebräische לְרוּחַ הַיּוֹם sehr richtig durch ܒܨܦܪ ܝܘܡܐ *cum inclinaret dies, tempore* vespertino. Das arabische Stammwort ضَحَ für وَضَحَ heißt *Vespertino tempore aliquid fecit.* Daher ضُحًى *Tempus vespertinum.*

4 Mos. 11, 8. finden wir לְשַׁד הַשָּׁמֶן. Da man Ps. 32, 4. das Wort לשד durch Saft zu übersetzen gewohnt ist: so glaubt man berechtiget zu sein, auch hier zu übersetzen: Saft des Oels. — Was soll aber Saft des Oels heissen? Man siehet die Unrichtigkeit dieser angenommenen Bedeutung, wenigstens in der Stelle Mosis, gleich ein. Der Syrer ist so gefällig, uns aus der Schwierigkeit zu helfen, indem er übersetzt: ܦܛܝܪ ܕܫܡܢ „ein Oel = Teig“ — Ein Teig, der mit Oel eingemacht ist; ein Oelkuchen. Und dies ist ohnfehlbar die richtige Bedeutung des Worts לשד componirt mit שׁמן. — Das hebräische לשד scheint für dies mal mit dem arabischen لَتَّ verglichen werden zu müssen. Denn das davon abgeleitete Wort ملتوت heißt **ein mit Oel**, oder Wasser **eingeknäterer Teig.** — Bei diesem Wort also hätten wir dem Syrer mehr zu danken, als wir den alten Uebersetzern sonst zu danken haben. Sie sagen uns zwar oft die richtige Bedeutungen der Wörter. Doch sind wir der Sache noch immer nicht recht gewiß, bis wir die von ihnen angegebenen Bedeutungen in einem, oder mehreren morgenländischen Dialekten bestätiget finden. Wir suchen demnach das hebräische Wort mit der in einer, oder der andern alten

Uebersetzung gefundenen Bedeutung in den übrigen orientalischen Dialekten, nach der Regel der Convenienz der Buchstaben, auf. Finden wir nun da Bestätigung: so glauben wir der Sache gewiß zu sein. —

Daß das hebräische לשׁר mit dem arabischen لثّ zu vergleichen sey, ist aus Haupt-Umständen klar. Wer wurde aber wol bei dem לשׁר auf das arabische لثّ verfallen sein, (welches letztere nach der Regel, im hebräischen eigentlich לשׁשׁ geschrieben werden müste,) wenn der Syrer uns nicht vorher einen Wink dazu gegeben hätte? — Also selbst zum noch sorgfältigern Gebrauch der orientalischen Dialekte zur Aufklärung hebräischer Wörter, dienen uns die alten Uebersetzungen, welches dieses einzige Beispiel beweisen mag. —

Jedoch ich kann mich nicht enthalten, bei der syrischen Uebersetzung, noch eine Anmerkung zu machen. Der Syrer, welcher Uebersetzer sein will, behält bisweilen ein hebräisches Wort in seiner Uebersetzung bei, und gibt ihm nur eine syrische Form, wo es ihm nöthig schien? — Ist dies nicht ein Zeichen der Untreue im Uebersetzen? — Der Griechischen Alexandrinischen Uebersetzung gereicht dieses allerdings zum Vorwurf, wenn sie ein schweres hebräisches Wort unübersetzt beibehält, wenn sie z. B. Richt. 5, 16. das משפתים durch μοσφαδαιμ; 1 Chr. 29, 2. שׁהם durch Σοαμ und so noch mehrere hebräische Wörter im Griechischen beibehält. Hier weiß ich am Ende nicht mehr, als zuvor. Mit dem Syrer aber verhält sichs anders! Wenn der Syrer ein schweres hebräisches Wort beibehält: so ist es nicht etwa deswegen geschehen, weil er es nicht verstund, (denn der Syrer ist einer der getreuesten und geschicktesten Uebersetzer) sondern weil er wußte, daß ein solches hebräisches Wort, in seiner

Sprache, eben dieselbe Bedeutung habe, welche es, seiner Meinung nach, in der, oder jener Stelle hatte. Er gibt uns also dadurch gleichsam einen Wink, die Bedeutung desselben Worts in seiner Sprache, im Syrischen, aufzusuchen. Z. B. Jes. 13, 2. ist das Wort נִשָּׂפָה schwierig. Man übersetzt es durch hoch. Diese Bedeutung ist aber nur errathen und ungegründet. Der Syrer behält das Wort bei, und giebt ihm nur eine syrische Endigung. Ist der Syrer deswegen zu tadeln? Nein! Es war ihm das Wort aus seiner Sprache bekannt. Daher glaubte er, es beibehalten zu dürfen. Das Stammwort שָׂפָה heißt im Syrischen kratzen, abkratzen, kahl machen. Der Syrer verstund also kahle und nicht hohe Berge, wenn er das hebräische Wort נִשָּׂפָה in seiner Uebersetzung beibehielt. Und dies ist auch, wie leicht erhellet, die richtige Bedeutung.

Das Wort שֵׁשׁ gibt man durch Marmor. Marmor heißt das Wort gewiß. Aber was für Marmor darunter zu verstehen sei, weiß man gemeiniglich nicht. Der Syrer behält Hohel. 5, 15. das Wort bei (ܫܫ). Dieses aber heißt im Syrischen weisser Marmor. Und nun sehen wir freilich, wie Sulamith a. a. O. die Beine ihres Geliebten mit ש׳ש vergleichen kann.

§. 27.

e) Die Vulgata.

Doch ich komme nunmehr zu der sonst am bekanntesten lateinischen Uebersetzung, welche die Vulgata heißt. Von ihrem Ursprung habe ich in meiner Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 92. das nöthige schon angemerkt. Und wenn ich hier zeigen will, daß auch diese Uebersetzung für den hebräischen Philo-

logen sehr ergiebig und brauchbar sei: so zeichne ich, zum Beweiß wieder einige Stellen aus, in welchen sie schwere hebräische Wörter glücklich erklärt. Z. B.

§. 28.

Beispiele von ihrem philologischen Nutzen.

Richt. 5, 17. heißt es: Warum saß Asser am Ufer des Meer's, und wohnte (oder ruhete) auf seinen מִפְרָצָיו. Luther übersetzt: Zerrissene Flecke. Man erwartet wieder etwas dem ähnliches, das schon in dem vorhergehenden Gliede dieses Verses da war. Die Vulgata übersetzt sehr passend *Portus*. Und aus dem arabischen läßt sich diese Bedeutung vollkommen rechtfertigen. فرضة heißt *Locus in littore crebra fluctuum allisione incisus*, (von فرض *Rupit, incidit,*) ingleichen Seestädte, welche mit Häfen versehen sind. Ja — selbst ein Hafen. Daher wird der berühmte Hafen Dschudda, am rothen Meere, فرضة جدة „der Mekkanische Hafen" genannt. S. *Alb. Schultens Animaduerss. philol. Critt.* p. 103. Also hat die Vulgata obigem hebräischen Worte nicht nur eine richtige Bedeutung beigelegt, sondern sie schickt sich auch besser in den Contert, als alle übrige Bedeutungen, welche die Ausleger demselben sonst beilegen:

„Warum saß Asser am Ufer des Meeres
„Und ruhete in seinen Häfen?"

das hebräische Wort שכן heißt, wie aus dem arabischen bekannt ist, auch ruhen.

Richt. 2, 3. „Ich will sie nicht vor euch vertreiben, sondern sie sollen euch werden לְצִדִּים — und ihre Götter — euch zum Fallstrick. — Was soll das צדים hier heissen? Man gibt es sonst durch *Latera*, Seiten. Was sollen aber diese hier machen? — An-

dere übersetzen es durch Abweichung, vom Stammwort צָרַר *Deflexit.* — Die Vulgata übersetzt das Wort durch *Hostes.* Diese Bedeutung schickt sich nicht nur sehr gut zum Context, sondern ist auch, wie wir abermals aus dem arabischen sehen, richtig und gegründet. ضَدَّ heißt *Contrarius fuit.* Daher ضِدٌّ *Hostis.* Also:

„Ich will sie nicht von euch austreiben
„Sondern sie sollen euch zu **Feinden**
„Und ihre Götter euch zum Fallstrick werden.

Sprüchw. Sal. 28, 12. übersetzt die Vulgate die Worte בְּקוּם רְשָׁעִים sehr gut durch *Regnantibus impiis.* Das Zeitwort قَامَ heißt im arabischen nicht nur stehen, sondern auch Gebieter sein, Herrschaft haben, über einen gesetzt sein. Daher in der *Conj.* IV. أَقَامَ *Praefecit.* Einen über einen setzen. Salomo will also sagen: Wenn Ungerechte herrschen, oder die Oberhand haben: so ists der Menschen Sturz, Untergang. —

Aus diesen wenigen Beispielen wird man also sehen, wie viel Neues und Wichtiges man aus den alten Uebersetzern lernen kann, was sie für eine reichhaltige Quelle sind, zur Bereicherung und Berichtigung unsrer hebräischen Wörterbücher. Verbindet man nun mit den alten Uebersetzern die übrigen mit der hebräischen Sprache verwandten orientalischen Dialekte: so wird man leicht zu einer gründlichen etymologischen Kenntniß der hebräischen Sprache gelangen.

Ich weiß freilich, daß dieser Weg, gründlich hebräisch zu lernen, welcher der einzige sichere ist, schwer zu betreten sei. Schwer, nicht nur deswegen, weil hierzu eine nicht ganz gemeine Kenntniß der

übrigen morgenländischen Dialekte erfordert wird, welche leider noch bei weitem nicht so allgemein worden ist, als sie sein sollte, wenn viele gründliche Kenner der hebräischen Sprache gebildet werden sollen; sondern auch deswegen schwer — weil die meisten, welche auch den guten Gedanken haben, das hebräische **gründlich** zu lernen, von dem dazu unumgänglich nöthigen Hülfsmitteln entblöset sind. Wer nicht so glücklich ist, Zeit Lebens auf Akademien zu sein, dem fehlet es gemeiniglich an den so nöthigen Wörterbüchern der übrigen orientalischen Dialekte. Der **Golius**, der unter den gedruckten arabischen *Lexicis* doch noch immer das beste Buch ist, ist so dünne gesäet, daß man es allemal eine Eroberung zu nennen Ursache hat, wenn man es etwa einmal in einer Auktion, oder sonst durch einen Zufall, für theures Geld, zu kaufen bekommen kann. Mir scheint das Glück noch nicht zu wollen, daß ich die im Jahr 1776, in einem besonderen Avertissement versprochene neue Auflage dieses schätzbaren arabischen Lexici, würklich neu abgedruckt liefern könnte. Die Anzahl der Pränumeranten, (von welchen doch die neue Auflage abhängt), welche sich gefunden hat, ist so unbeträchtlich, daß ich mich schäme, sie hier anzuzeigen *). Ein gutes Syrisches Lexicon ist eben so schwer zu bekommen. *Castelli* seines, welches mit in seinem *Lex. Heptaglotto* stehet, ist, wie ich schon oben erinnert habe, ohnstreitig das beste; aber eben so selten, als der Golius, es müsse denn Hr. **R. Michaelis** die versprochene neue Ausgabe des Castellischen neuen syrischen Lexikons würklich noch besorgen.

In Ansehung der Uebersetzungen werden die meisten durch die Seltenheit und Kostbarkeit der **Wal-**

*) Wenn die Sage richtig ist: so wird eine neue Auflage des Golius in Holland besorgt.

tonschen Polyglotten = Bibel gehindert. Die griechische alexandrinische Uebersetzung hat man wol, in verschiedenen Ausgaben (nur die beste, die große Breitingersche, ist auch nicht Jedermanns Kauf), besonders gedruckt; so auch die Vulgate, und nunmehr auch die Ueberbleibsel der übrigen griechischen Uebersetzungen in einer wohlfeilern Ausgabe, als die Montfauconische, — durch die rühmliche Sorgfalt des Hrn. D. Bahrdt. Allein die übrigen Uebersetzungen, die fürtrefliche syrische Uebersetzung, die Targume des Onkelos und Jonathans u. s. w. muß man gleichwol, wenn man die Polyglotten = Bibeln nicht hat, entbehren. Gutbier würde sich allerdings ein weit größeres Verdienst gemacht haben, wenn er die syrische Uebersetzung des A. Test. hätte drucken lassen, als da er die syr. Uebers. des N. Test., welche bei weitem nicht so wichtig ist, als jene, **auf eigne Kosten** abdrucken ließ. Ein glücklicher Einfall des Buchhändlers **J. Rod. Pistorius**, in Basel, war es, daß er sich vornahm, die syrische Uebers. des A. Test. — noch darzu mit Ausmerzung aller der Fehler, welche sie in der engl. Polyglotten = Bibel hat, besonders wieder abzudrucken. Allein es blieb leider! auch nur bei dem deswegen 1747. gedruckten **Avertissement** und **Probebogen**, nach welchem man sich von dieser neuen Ausgabe allerdings große Accurateſſe hätte versprechen können. — Der Herr D. **Hirt** war vor einiger Zeit Willens, die syr. Uebers. des N. Test. wieder abdrukken zu lassen. Ungleich größer würde sein Verdienst sein, wenn er die Uebers. des A. Test. abdrucken ließ, und vielleicht entschließet er sich noch darzu!

Denjenigen, welche, aus Mangel obiger Hülfsmittel, gehindert werden, eigne Beobachtungen und Untersuchungen anzustellen, kann ich freilich weiter nichts empfehlen, als **Alb. Schultens** philologische

Schriften, sonderlich dessen *Origines Hebraeas* s. Hebraeae linguae antiquiss. nat. et indol. ex Arabiae penetralibus reuocat. *Tom.* I. Franeq. 1724. *Tom.* II. Lugd. Bat. 1738. welches fürtreffliche und mit sehr vieler Gelehrsamkeit angefüllte Werk 1761. zu Leiden in gr. 4t. wieder abgedruckt wurde. Ingleichen dessen *Animaduersiones philologicae et criticae ad varia loca V. T.* Amstelod. 1709. in 8v. — Seine *Animaduersiones philol. in Iobum* Traj. 1708. in 8. — Sein Kommentar über die Sprüche Salomons: *Prouerbia Salomonis.* Versionem integram atque Commentarium adiecit Alb. Schultens. *Lugd. Bat.* 1748. in 4t. wovon der seel. Prof. Vogel in Halle 1769. einen vollständigen, und mit guten Anmerkungen bereicherten Auszug herausgegeben hat. — Sein Kommentar über den Hiob, welchen der seel. Vogel ebenfalls in einem vollständigen und mit Anmerkungen, (welche besonders die alten Uebersetzer betreffen) versehenen Auszug gebracht hat, unter dem Titel: »*Alb. Schultensii* Commentarius in librum Iobi. In compendium redegit et obseruationes criticas et exegeticas asperſit G. I. L. *Vogel.* Halae 1773. in gr. 8v. — Ferner gehören hieher Hrn. O. C. R. Boysens kritische Erläuterungen des Grundtextes der heiligen Schriften A. Test. grösstentheils nach den Grundsätzen des Herrn R. Michaelis.“ Und eben desselben »Beiträge zu einem richtigen System der hebr. Philologie, gesammlet und nach den Grundsätzen des Hrn. Prof. Michaelis zu Göttingen eingerichtet.“ — Unter den hebräischen *Lexicis* aber sind *Ioh. Simonis* seines, und *Cocceji* seines die Besten. Jenes hat deswegen einen Werth, weil Simonis aus Schultens, Michaelis und Boysens auch noch vieler anderer vorzüglichen Gelehrten Schriften gleichsam einen Auszug geliefert hat, ob-

gleich oft mit zu wenig Beurtheilungskraft. *Cocceji* Lexicon aber hat in der That noch mehr Vorzüge, besonders diesen, daß die alten Uebersetzer, sonderlich die LXX fleißig zu Rathe gezogen worden sind. Noch brauchbarer aber ist es durch die Zusätze des Hrn. Prof. Schulz in Giesen geworden, welchem wir die neueste Ausgabe zu verdanken haben.

§. 29.

2 Richtigere Mittel, die hebr. Grammatik zu berichtigen.

Ich habe also nunmehr gezeigt, mit was für Mitteln das hebräische Lexicon zu berichtigen sei. Und nunmehro komme ich auf die Berichtigung der hebräischen Grammatik. Daß sie Berichtigungen bedürfe, läßt sich leicht erwarten, wenn man erwäget, daß der Ursprung der hebr. Grammatik erst zu der Zeit zu suchen sei, da die hebräische Sprache schon ausgestorben, und nicht mehr Muttersprache der Juden war, zu der Zeit, da von der ächten und reinen hebräischen Sprache nichts mehr, als auch noch heutiges Tags, nemlich die Bibel A. T. noch übrig war. Hatte man, da man zuerst die hebräische Sprache unter Regeln bringen wollte, nicht den ganzen Umfang der Sprache mehr übrig, sondern nur einen sehr kleinen Theil davon: so muß nothwendig die hebräische Grammatik sehr mangelhaft ausgefallen sein. Setzen wir uns nun durch die mit der hebräischen Sprache verwandten orientalischen Dialekte in den Stand, die hebräische Sprache in ihrem ehemaligen Umfang zu übersehen: so fallen uns, wenn wir die gewöhnliche hebräische Grammatik damit vergleichen, sehr beträchtliche Mängel in die Augen. Wir haben zwar unsre hebräische Grammatik, dem Ursprung nach, mittelbar den Arabern zu verdanken. (S. m. Gesch. der hebr. Spr.

u. Litt. S. 98. 99. 360.) Ein Umstand, der ein sehr gutes Vorurtheil gegen unsre hebr. Grammatik bei uns erwecken sollte. Allein die ersten Verfasser der hebräischen Grammatik, nemlich einige im neunten und zehnten Jahrhundert lebende Rabbinen, als: R. Chananeel, Rab Nissim, R. Saadias Haggaon (S. m. Gesch. der hebr. Spr. und Litt. S. 99. 100.) giengen dabei nicht sorgfältig gnug zu Werke. Sie sahen nicht ein, daß zu wenig von der hebräischen Sprache noch übrig wäre, als daß man eine hinlängliche und vollständige Grammatik daraus abstrahiren könnte. Sie dachten auch nicht daran, daß zur Verfertigung einer vollständigern hebräischen Grammatik der arabische Dialekt, deren Kenner sie doch waren, (wenigstens ist dieses vom R. Saadias gewiß, wie aus seiner arabischen Uebersetzung der Bibel erhellet) sehr gute Dienste leisten könne. Sie äfften also blos den Arabern in der Hauptsache nach. Was die Araber bei ihrer Sprache thaten, welche sie, in ihrem ganzen Umfang, noch übrig hatten, das thaten die Juden bei dem dagegen sehr unbeträchtlichen Ueberbleibsel der hebräischen Sprache. Und da läßt sich nun freilich leicht über die Beschaffenheit der hebräischen Grammatik urtheilen. Aber — wenn die hebräische Grammatik auch gleich bei ihrer Entstehung noch mangelhaft und unvollkommen war: so ist sie doch wol durch die Bemühungen der vielen Bearbeiter und Liebhaber der hebräischen Sprache, welche ich in meiner Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. angeführet habe, nach und nach vollkommner geworden? Der im zwölften Jahrhundert lebende R. David Kimchi hat um die hebräische Grammatik allerdings Verdienste. Allein sein *Principium cognoscendi* war doch kein anderes, als die sehr mittelmäsige Sammlung von hebräischen Büchern, welche wir die Bibel A. T. nennen. Viel

weiter ist er also doch nicht gekommen, als seine Vorgänger, ob er gleich an der verbesserten Form der alten hebräischen Grammatik viel Antheil hat. Aus dieses R David Kimchi Händen kam nun die hebräische Grammatik in die Hände der Christen, und unter diesen hatte sie ein verschiedenes Schicksal. Eine Zeitlang war und blieb diese Kimchische Grammatik das Gesetzbuch der hebräisch Lehrenden und Lernenden. Bald aber gieng's ihr wie dem Hut, beim Gellert in der Fabel. Jeder schnitt und besserte dran. Und immer verkannte man die wichtigen Mittel, der hebräischen Grammatik ihre natürliche Gestalt zu geben. Die ersten würklichen Verdienste um die Verbesserung und Berichtigung der hebräischen Grammatik waren dem Holländischen Philologen Albert Schultens aufgehoben. Dieser betrat, da er sich die Verbesserung der hebr. Grammatik zum Geschäfte machte, den rechten Weg. Ihm folgte sein Schüler Schröder, Professor in Gröningen, und nun in Deutschland auch der größte Theil der hebräischen Philologen. Nun, was ist denn nun dieses für ein richtigerer Weg, welcher bei Verbesserung der hebr. Gramm. eingeschlagen werden muß? Kein anderer, als die Vergleichung der übrigen morgenländischen Dialekte, sonderlich aber des Arabischen und auch des Syrischen! Ich will hier zwar keine Grammatik schreiben (denn diese ist schon unter dem Titel: »Ausführliche hebräische Sprachlehre, nach berichtigten Grundsätzen, durch sorgfältige Vergleichung der übrigen morgenländischen Dialekte ꝛc. Halle, bei Gebauern, 36 Bogen in gr. 8. 1777. gedruckt und in den Buchläden zu haben), doch aber muß ich aus Beispielen zeigen, daß das Arabische und Syrische, seltner auch die übrigen orientalischen Dialekte zur Berichtigung der hebräischen Grammatik das einzige sichere Mittel sind.

§. 30.

Beispiele.

Z. B. gleich in dem ersten Kapitel der hebräischen Grammatik, da von den Buchstaben gehandelt wird, finden wir die Regel: *Litterae* אהוי *saepe inter se alternant.* Sie wechseln oft mit und für einander ab; und bisweilen siehet man auch leicht ein, warum es also geschehe. Z. B. wenn das Zeitwort אָתָה (kommen), Jes. 21, 12. אָתָא geschrieben wird; wenn im Gegentheil רָפָה (heilen) Ps. 60, 4. Jer. 3, 22. רָפָא geschrieben vorkommt; wenn ו mit ה verwechselt wird (von welchen Verwechselungen ich in m. ausführl. hebr. Sprachlehre *Reg.* II. §. 16. ff. sehr viele Beispiele angeführt habe): so siehet man leicht, daß dieses blos eine verschiedene Orthographie sei, welche man in jeder Sprache findet. אָתָה klingt gerade so, wie אָתָא. — רָפָא gerade so, wie רָפָה. מָלוֹ (Ezech. 41, 8.) gerade, wie מָלְאוּ u. s. w. — Wenn aber ganz heterogene Vokalbuchstaben mit einander abwechseln. Z. B. (') für א u. s. w. so muß einem dieses schon befremdender vorkommen. Z. B. wir finden 1 Sam. 25, 33. כְּלִיתֵנִי für כְּלִאתֵנִי von כָּלָא. — הִתְנַבְּאָה für הִתְנַבְּיָה von נָבָא 1 Sam. 10, 6. רִישׁוֹן für רִאשׁוֹן Hiob 8, 8. u. dergl. m. Ist man in der arabischen Grammatik bewandert: so wird man die Abwechselung der Vokalbuchstaben, dieser Art, leicht erklären können. Unsre gemeinen hebräischen Grammatiker aber lassen uns diese Art der Abwechselung der Vokalbuchstaben unerklärt. Sie sagen blos: die Vokalbuchstaben אהוי wechseln oft mit einander ab, nicht aber **wenn** oder **warum** es geschehe. Die erste Art der Abwechselung der Vokalbuchstaben, von welcher ich oben Beispiele gegeben habe, und wovon ich in meiner **ausf. hebr. Sprachlehre** §. 13.

Reg. II. S. 16. ff. handle, ist leicht einzusehen, und muß eben nicht nothwendig die Ursache davon in der hebr. Grammatik bemerkt werden. Denn man siehet leicht ein, daß es aus Willkühr der Orthographie geschehe. Bei der andern Art der Abwechselung der Vokalbuchstaben aber, von welcher ich ebenfalls Beispiele gegeben habe, ist es schon wichtiger, die Ursache zu wissen, warum es geschehe. Die arabischen Grammatiker haben die Ursache davon bemerkt, und geben deswegen folgende Regel: »Wenn ein Vokalbuchstab (nemlich اوي) ein heterogenes Vokalzeichen vor (ante) sich hat: so wird derselbe mit demjenigen andern Vokalbuchstaben verwechselt, welcher mit dem ihm vorstehenden Vokalzeichen homogen ist.« Z. B. aus اُصُنُوا wird اٰمَنُوا. So nun auch im hebräischen! Z. B. in dem 1 Sam. 10, 6. vorkommenden הִתְנַבִּית ist das א, als dritter Stammbuchstab in (י) übergegangen, weil es ein Chireck, folglich heterogenes Vokalzeichen vor sich hatte. So nun auch mit den übrigen oben angeführten Beispielen. Diese Regel muß also gerade aus der arabischen Grammatik in die hebräische übergetragen werden. Und man findet sie auch in meiner ausf. hebr. Sprachlehre §. 13. *Reg.* V. S. 13.

So finden wir auch bisweilen, daß der andern weiblichen Person des Präteriti *Sing. num.* ein (י) angehängt worden ist. Z. B. שָׂמְתִּי für שָׂמְתְּ. — יָרַדְתִּי für יָרַדְתְּ Ruth 3, 3. אָכַלְתִּי für אָכַלְתְּ Ezech. 16, 13. u. s. w. Ingleichen an der andern weiblichen Person des persönlichen Fürworts: אַתִּי für אַתְּ. — Dies staunt der gemeine Grammatiker an — und wenn er viel thut: so sagt er, es sey das (י) *paragogicum*. — Dies ist aber noch nicht gnug! Aus

dem Syrischen ersehen wir, daß der andern weiblichen Person des *Praeteriti* im Singular, und auch dem persönlichen Fürwort, weiblichen Geschlechts, im Singular allzeit ein (ה) angehängt werde. Z. B. ܩܛܠܬ. — ܐܢܬ. — da dieses im syrischen allzeit geschiehet, und im hebräischen der andern weiblichen Person des Singulars im **Futuro** auch allzeit die Endigung (ה.) angehängt wird (z. B. תִּקְטְלִי): so sieht man alsdenn wol leicht ein, daß das (ה.) eine **weibliche Endigung**, und folglich nichts sonderbares sei, wenn im hebräischen, der andern weiblichen Person des Singulars im **Präterito**, und auch dem persönlichen Fürwort der andern weiblichen Person die Sylbe (ה.) angehängt wird. S. m. ausführl. hebr. Sprachlehre §. 28. II. a. b. S. 74. 75. —

Man kennet in der gemeinen hebräischen Grammatik nicht mehr, als **sieben** Conjugationen; nemlich Kal, Niphal, Pihhel, Puhhal, Hiphil, Hophel und Hithpahhel. Gleichwohl aber finden wir selbst in den noch wenigen uns übrigen hebräischen Büchern der Bibel A. T. mancherlei Formen der Zeitwörter, welche obigen sieben Conjugationen nicht beigezählt werden können. Z. B. wir finden Formen, da, nach dem ersten Stammbuchstaben, ein in Cholem ruhendes (ו) stehet, als שׁוֹרֵשׁ *Radices egit.* Jes. 40, 24. זוֹרֵם, daher זוֹרְאֵה *copiosa effuderunt.* Ps. 77, 18. u. s. w. und in den *Verbis geminantibus* ע finden wir diese Form überaus häufig. Da unsre Grammatiker nicht mehr, als 7 Conjugationen kennen: so rechnen sie diese Form zur Conjugation **Pihhel**. Mit welchem Rechte? — mögen sie selbst sagen! — Sind wir mit dem arabischen bekannt: so finden wir eine besondere Conjugation, welche nach dem ersten Stammbuchstaben ein ruhendes Alif hat. Weiß ich nun, daß das ruhende Alif der

Araber, ordentlicher Weise im hebräischen zu einem ruhenden (ו) werde: so sehe ich alsdenn wol gleich ein, daß obige Form zu dieser arabischen Conjugation (قَابَلَ) gehöre; daß folglich auch im hebräischen noch eine neue Conjugation, nemlich **Pohel** anzunehmen sei. Dies wird deutlicher und überzeugender werden, wenn man das, was ich in meiner ausführl. hebr. Sprachlehre §. 75. S. 206. ff. gesagt habe, gelesen hat.

Sehr unrichtig ist noch in unsern hebräischen Sprachlehren die Lehre von den so genannten *Verbis* פ"י. Man sagt in der Conjugat. Niphal und Hiphil gehet das (י) in (ו) über. Warum aber? weiß man nicht. Bei einigen *Verbis* פ"י geschiehet es nicht einmal. Es kommt dennoch vor הוֹשִׁיב und הֵיטִיב. — נוֹשַׁב und נִיחַם. Hier giebt man also Regeln, und durch Ausnahmen hebt man sie wieder auf. Aus dem arabischen erhellet, daß der größte Theil der so genannten *Verborum* פ"י der Hebräer eigentlich *Verba* פ"ו sind. Diejenigen *Verba* פ"י nun, welche ursprünglich zum ersten Stammbuchstaben ein (ו) haben, habe ich in m. hebr. Sprachlehre §. 283. ff. nach der Reihe angeführt. Das (ו), als der erste Stammbuchstab, gehet aber in (י) über, so oft es eine Sylbe anfängt, weil die Hebräer nicht gerne mit einem radicalen (ו) eine Sylbe anfangen. Daher sage ich z. B. im *Praet.* der *Conj.* I. יָשַׁב, nicht וָשַׁב. In Pihhel יְיַשֵּׁב, nicht וְשַׁב. Im Hithpahhel הִתְיַשֵּׁב, nicht (oder doch nur sehr selten,) הִתְוַשֵּׁב. Dargegen kommt im entgegen gesetzten Fall, wenn nemlich das aus (ו) entstandene (י) so zu stehen kommt, daß es eine Sylbe schließet, das ursprüngliche (ו) wieder. Z. B. in Hiphil. הוֹשִׁיב, in Niphal נוֹשַׁב — אָוּשַׁב u. s. w. Nun ist es freilich begreiflicher, wie in Hiphil und Niphal

das (ּי) in (ו) übergehen kann. — Nun aber haben die Hebräer auch würkliche *Verba* פ"י, d. i. solche, deren erster Stammbuchstab ein **ursprüngliches** und nicht erst aus (ו) entstandenes (י) ist. Das Verzeichniß davon findet man in m. ausf. hebr. Sprachlehre S. 299. f. Hier bleibt **ordentlicher Weise** das (י) als erster Stammbuchstab unverändert. In Hiphil sage ich daher von dem Zeitwort יָטַב (welches ein *Verbum* פ"י *vere tale* ist) הֵיטִיב. in Niphal נִיטַב u. s. w. — Diese sonst sehr verworrene und auch noch in den neuesten Grammatiken sehr mangelhaft abgehandelte Lehre von den *Verbis* פ"י habe ich in m. ausführl. hebr. Sprachlehre in vier besondern Fragen weitläuftig auseinander gesetzt, von S. 282-318.

Bei den *Verbis quiescentt.* ע treffen wir in unsern gewöhnlichen Sprachlehren ebenfalls noch große Verworrenheit und Unrichtigkeit an. Man glaubt fälschlich, alle *Verba quiescentia* ע hätten zum mittelsten Stammbuchstaben ein ruhendes (ו). Da man sich dieses nun einmal überredet hat: so sieht man sich oft genöthiget, die unsichersten Ausflüchte zu ergreiffen. Wenn z. B. im Infinitiv בִּין (*intelligere*) vorkommt Spr. Sal. 33, 1. שִׁית (*ponere*) 2 Mos. 10, 2. רִיב (*litigare*) Jer. 50, 34. לִין (*pernoctare*) 1 Mos. 24, 23. u. s. w. so hält man diese Formen nicht für den Infinitiv der ersten Conjugation (Kal!) weil man glaubt, da müste es in den *Verbis quiesce:* ע allzeit לוּן בוּן. שוּת. רוּב. u. s. w. heissen), sondern man glaubt, es sei der Infinitiv der Conj. Hiphil. Da nun aber bei obigen Formen, zum Unglück, das ה, folglich der Charakter, der Conjug. Hiphil fehlt: so nimmt man zur Aphäresis, dem leidigen *Asylo* der Unwissenheit, seine Zuflucht. בִּין soll also stehen für הֲבִין. — שִׁית für הֲשִׁית. רִיב für הֲרִיב u. s. w. Und dabei bedenkt man nicht, daß obige Wörter in

den angeführten Stellen uicht einmal der Bedeutung, welche die Conjug. Hiphil hat, fähig sein können; auch nicht, daß, wenn man den Charakter einer Conjugation wegwirft, man dadurch die Conjugation selbst wegwerffe. — Hier aber ist wieder das arabische unser Lehrmeister! dieser lehret uns, daß sich die *Verba quiescentia* ע in zwo Classen theilen, nemlich in *Verba quiesc.* ע"י d. i. welche zum mittelsten Stammbuchstab ein ruhendes (י) haben, und in *Verba quiescc.* ע"ע d. i. solche, welche zum mittelsten Stammbuchstaben ein ruhendes (י) haben. Die Flexion der ersten Klasse dieser Zeitwörter ist allen Grammatikern bekannt. Die letztern aber haben, gleich im Infinitiv der Ersten Congugation (Kal), die Form קֹם. Weiß man dieses: so ist man der Mühe überhoben, das charakteristische ה der vierten Conjugation wegzuwerffen, und sich in der Untersuchung, warum wol bei obigen Formen und zwar nur bisweilen in den *Verbis quiescc:* ע das charakteristische ה der Conj. Hiphil wegfalle, zu verliehren. — In m. ausführl. hebr. Sprachlehre §. 106. 107. S. 329 — 362. habe ich auch dieser Verwirrung vorgebogen.

Doch ich halte es für überflüssig, mehrere Blösen der gemeinen hebräischen Grammatik aufzudecken, und dabei zu zeigen, wie vortheilhaft die mit der hebräischen Sprache verwandten orientalischen Dialekte, zur Berichtigung der hebräischen Grammatik, zu brauchen sind, da ich mich in meiner ausführlichen hebräischen Sprachlehre schon weit gnug darüber verbreitet habe.

Zweiter

Abschnitt.

Zweeter Abschnitt.

Skizze einer Geschichte
des
hebräischen Textes der Bibel A. Test. *)

Inhalt der §§.

§. 1. Einth. der Gesch. des hebr. Texts in sechs Perioden.

§. 2. Fehler des hebr. Textes, welche sich aus der ersten Periode (d. i. vom Beschluß des Canons an, bis auf Christum) herschreiben.

§. 3. Quellen, woraus schon damals Fehler fließen konnten.

§. 4. Erkenntnißquellen der Beschaffenheit des hebr. Textes in der zwoten Periode, oder von der Zeit Christi, bis auf den Hieronymus, oder das Jahr 400.

§. 5. Erkenntnißquellen der Beschaffenheit des hebr. Textes in der dritten Periode, oder vom Hieronymus, bis auf die Zeit der Verfertigung des Talmuds, oder d. J. 700.

§ 6. Kritische Bemühungen der Juden, um den hebr. Text in der vierten Periode, oder vom Jahr 700. bis 1000.

§. 7. Urtheile berühmter Juden über die Beschaffenheit des hebr. Textes, in der fünften Periode, vom Jahr Chr. 1000, bis auf die Erfindung der Buchdruckerkunst.

§. 8. Verzeichniß der merkwürdigsten Ausgaben der hebräischen Bibel, aus welcher sich die Beschaffenheit des hebr. Textes in der sechsten Periode, nemlich von Erfindung der Buchdruckerkunst, bis auf gegenwärtige Zeit, abnehmen läßt.

*) Dieser zweete Abschnitt soll nichts mehr sein, als ein Auszug aus Kennicotts Dissert. II. *super rat. textus Hebr.* Cap. IV. p. m. 284. sqq. mit einigen Zusätzen und Auslassung des dort überflüssigen. — Geschichte des hebräischen Textes und Geschichte der hebr. Critik sind aufs genauste mit einander verbunden. Die Geschichte der biblischen Kritik des A. Test. habe ich besonders ausgearbeitet, und wird vielleicht zu gleicher Zeit mit diesem kritischen Lehrbuch gedruckt erscheinen. Diese muß man mit dieser Geschichte des hebr. Textes zusammen halten, um etwas vollständigeres zu haben.

§. 1.

Eintheilung der Gesch. des hebr. T. in sechs Perioden.

Die Geschichte des hebräischen Textes der Bibel A. Test. läßt sich füglich in **Sechs Perioden** abhandeln:

Die **Erste Periode** gehet von dem Beschluß des Canons, bis auf Christum.

Die **Andere** — — von Christo bis auf die Zeiten des **Hieronymus**, oder gegen das J. C. 400.

Die **Dritte** — — von Hieronymo, bis auf die Zeit der Verfertigung des **Talmuds**, oder gegen das J. C. 700.

Die **Vierte** — — von Verfertigung des Talmuds, bis anf die Zeit des **R. Ben Aschers** und **R. Ben Naphthali**, oder gegen das Jahr Christi, 1000.

Die **Fünfte** — — von **R. B. Ascher** und **R. B. Naphthali**, bis auf die Erfindung der **Buchdruckerkunst**, oder gegen d. J. Chr. 1457.

Die **Sechste** — — von Erfindung der Buchdruckerkunst, bis auf unsre Zeiten.

Erste Periode

Vom Beschluß des Canons, bis auf Christum.

§. 2.

Fehler des hebr. Textes, welche sich aus dieser ersten Periode herschreiben.

Das Exilium der Juden hatte nicht nur auf ihren Staat, sondern auch auf ihre Religion einen sehr merklichen Einfluß. Sie wurden darinnen gehindert, und die Sorgfalt, welche vorher auf die Abschriften der Bücher Mosis und der Propheten verwandt wurde, muste sich nothwendiger Weise sehr verringern. Die neuen Abschriften, welche die Juden im Exilio machten, musten also fehlerhaft ausfallen; die alten Handschriften, welche noch in ganz Palästina mit mehrerer Sorgfalt und Genauigkeit gemacht waren, wurden selten — und auf diese Weise muste freilich der hebräische Text von seiner unsprüglichen Richtigkeit schon viel verlieren. Esra aber machte sich nach dem Exilio der Juden um den hebräischen Text ein groſes Verdienst, indem er die noch übrigen alten Handschriften aufsuchte, mit einander verglich, die eingeschlichenen Fehler besserte, und nun für richtigere Abschriften sorgte und, also den reinen hebräischen Text wieder herstellte *). Gleichwol aber

*) Ob vollkommen? auch in Ansehung jeder Kleinigkeit, die am Ende nicht einmal Fehler war, will ich nicht entscheiden. Auf orthographische Subtilitäten kams nun nicht sowol, als auf die wesentliche Richtigkeit des Originaltextes selbst an. Denn in Ansehung aller orthographischen Kleinigkeiten möchte ich nicht einmal die Original-Exemplare der heiligen Verfasser für **vollkommen** erklären, da sie, wie bekannt, **nicht alle** würkliche Gelehrte waren.

schlichen sich bald hernach wieder Fehler in den hebräischen Text ein. Fehler, welche die Nachlässigkeit der Abschreiber zur Quelle hatten, und bei den mancherlei Unruhen, welche den Juden durch die Grausamkeit des Antiochus Epiphanes und anderer Feinde zuwuchsen, und sie von allen ernsthaften Beschäftigungen zurückhielten, leicht zu vermuthen waren. Der hebräische Text, so wie wir ihn heutiges Tags gedruckt haben, trägt noch immer einige Mäler aus jenem Zeitraum an sich. Um einzusehen, ob sich gewisse Fehler unsrer hebräischen Bibel, welche würklich Fehler sind, aus dieser **Ersten**, oder aus den folgenden Perioden herschreiben, darf man nur die alten Uebersetzungen der Bibel, und den samaritanischen Pentateuch befragen: so wird sich die Zeit, in welcher sie entstanden sind, leicht bestimmen lassen. So finden wir z. B. 5 Mos. 10, 6. einen offenbaren Widerspruch mit 4 Mos. 20, 22. 33, 38. In jener Stelle heißt es, die Israeliten wären **von** Beeroth Bene Jaakan **nach** Mosera gezogen, und daselbst sei Aaron gestorben. In den beiden letztern Stellen aber stehet, Aaron sei am Berge **Hor** gestorben. Ingleichen 4 Mos. 33, 31. lehret, daß die Israeliten nicht von Bene Jaakan nach Mosera (wie 5 Mos. 10, 6. stehet), sondern umgekehrt, **von** Mosera, oder Moseroth **nach** Bene Jaakan gezogen. Alle die alten Uebersetzungen, selbst die älteste, welche wir kennen, die griechische alexandrinische hat hier gerade den Fehler, den wir noch heutiges Tags in unsern hebräischen Bibeln bemerken. Ein Fehler- und ein Widerspruch ist es allerdings, und daß Mosen selbst dieser Widerspruch beizumessen sei, wird wol niemand glauben. Da er sich also schon in der alexandrinischen Uebersetzung befindet: so muß er sich schon wenigstens bei dritthalbhundert Jahre in die hebräischen Handschriften einge-

schlichen haben. Vergleichen wir nun den samaritanischen Pentateuch, oder die mit samaritanischen Buchstaben geschriebenen fünf Bücher Mosis: so finden wir die Stelle 5 Mos. 10, 6. mit den oben angeführten andern Stellen vollkommen übereinstimmend. Und nun kann also nichts klärer sein, als daß dieser Fehler schon zu Anfang dieser Periode in die hebräischen Handschriften durch Nachlässigkeit der Abschreiber eingeschlichen sei. So fehlt auch z. B. in der griechischen alexandrischen Uebersetzung der V. 1. Spr. Sal. 19. Er mußte also damals, obgleich nicht aus allen, doch aus vielen und zwar selbst denjenigen Handschriften herausgefallen gewesen sein, welche man für correct und richtig hielt. Denn um eine solche Handschrift waren diese Uebersetzer, welche auf die Sprache ganz vorzüglich Fleiß gewendet, gewiß besorgt. Es muß sich aber dieser Vers doch auch noch in einigen Handschriften erhalten haben, weil wir ihn bei allen den übrigen alten Uebersetzern nicht nur, sondern selbst in unserm jetzigen gedruckten Text finden. Ob nun also gleich nicht zu leugnen ist, daß der hebräische Text in dieser Periode schon fehlerhafte Veränderung erlitten: so ist doch nicht zu leugnen, daß er damals, im Ganzen genommen, noch ungleich richtiger und weniger fehlerhaft gewesen sei, als nachher. Dies sehen wir aus dem samaritanischen Pentateuch, von welchem ich vorhin ein Beispiel gegeben habe, und nun bald noch eines geben werde, ingleichen aus der griechischen alexandrinischen Uebersetzung, welche ebenfalls in dieser Periode aus dem hebräischen Text gemacht worden, deutlich genug. Z. B. 3 Mos 9, 21. stehet in unsern gedruckten Ausgaben כאשר צוה משה welches dem Contexte nach heissen muß »wie Jova Mosi befohlen hatte.« Dafür stund noch in dieser ersten Periode in den hebr. Handschriften כאשר צוה יהוה את משה,

denn so lieset der samaritanische Codex. Und diese Lesart muß sich doch auch noch in dieser ersten Periode, in einigen Handschriften erhalten haben. Denn wir finden sie auch noch z. B. in einem Herlej. Ms. Nr. 5706. in dem *Museo Britannico.*

Der 145ste Psalm gehöret unter die alphabethischen Gedichte, d. i. unter diejenigen, in welchen jeder Vers mit einem Buchstaben, nach der Ordnung des Alphabeths, folglich der erste mit א, der andere mit ב u. s. w. und der letzte mit ת anfängt. Dieser Psalm aber hat in unserm Texte nur 21 Verse und die Hebräer haben doch 22 Buchstaben: so finden wir, daß zwischen V. 13. 14. ein Vers fehlet, welcher mit נ hätte anfangen sollen. Denn der V. 13. fängt mit ס und der V. 14. mit פ an. Schlagen wir nun die alexandrinische Uebersetzung auf: so finden wir wirklich zwischen V. 13. und 14. noch einen Vers, welcher in unserm hebräischen Texte nicht stehet, nemlich: πιστος κυριος εν πασι τοις λογοις αυτυ, και ὁσιος εν πασι τοις εργοις αυτυ." Dieser Vers, welcher sich mit dem Wort נֶאֱמָן angefangen haben muß, ist also durch Nachlässigkeit der Abschreiber herausgefallen. Die LXX aber lasen diesen Vers damals noch in ihren Handschriften.

So hat auch die Stelle 2 Mos. 12, 40. in unsern hebräischen Bibeln große Schwierigkeiten. Es heißt da:

וּמוֹשַׁב בְּנֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר יָשְׁבוּ בְּמִצְרַיִם
שְׁלֹשִׁים שָׁנָה, וְאַרְבַּע מֵאוֹת שָׁנָה:

d. i. »der Auffenthalt der Kinder Israel in Aegypten war vierhundert und dreißig Jahr." — Dies ist wider alle Geschichte. Die Stelle ist verdorben. Dies war sie aber noch nicht in dieser ersten Periode. Denn der samaritanische Pentateuch und die alexandrinische

Uebersetzung lasen damals noch richtig, und mit der Geschichte der jüdischen Nation übereinstimmender, also: ומושב בני ישראל ואבותם אשר ישבו בארץ כנען ובארץ מצרים שלשים שנה וארבע מאות שנה d. i. der Aufenthalt der Kinder Israel und ihrer Väter im Lande Canaan und im Lande Aegypten war vierhundert und dreißig Jahr. Die LXX übersetzen daher: η δε παροικησις των υιων ισραηλ ην παρωκησαν εν γη Αιγυπτω και εν γη χαναν αυτοι και οι πατερες αυτων, ετη τετρακοσια τριακοντα. Nehmen wir nun die Geschichte zu Hülfe: so finden wir, daß diese Leseart die richtige und also in dieser ersten Periode noch übrig war. Denn

Von Abrahams Einzug nach Canaan bis
auf die Geburt Isaaks verflossen 25 Jahre.
(vergl. 1 Mos. 12, 4. mit 17, 1. 21.)
Von Isaaks Geburt, bis auf die Geburt
Jacobs verflossen 60 —
(S. 1 Mos. 25, 26.)
Jacob, da er nach Aegypten zog, war (nach
1 Mos. 47, 9.) alt 130 —
Nun hielten sich Jakobs Nachkommen in
Aegypten auf 215 —
Folglich ist dieses zusammen ein Zeitraum
von 430 Jahren.

§. 3.

Quellen, woraus schon damals Fehler fliessen konnten.

Der hebräische Text war also in dieser ersten Periode allerdings noch weit richtiger und unverderbter, als er nachher war. Indessen ist doch eine, oder die andere Quelle, aus welcher in der Folge Irrungen und

Fehler von mancherlei Art flossen, in dieser ersten Periode zu suchen.

Z. B. Man schrieb anfänglich alle Worte dicht an einander, und ließ zwischen einzelnen Worten keinen Zwischenraum. Daher sagt R. Elias Levita: כל התורה כפסוק אחר ויש אומרים תיבה אחר d. i. „das ganze Gesetz (der Pentateuch) ist gleichsam ein Vers, oder, wie andere sagen, (gleichsam nur) ein Wort.“ — Hieraus flossen in der Folge, da man, der Deutlichkeit wegen, die einzelnen Worte abtheilte, viele Fehler, indem man unrichtig abtheilte, Buchstaben, welche noch zum vorhergehenden Wort gehörten, zum folgenden zog und umgekehrt. Daß dieses würklich geschehen sei, erhellet aus klaren Beispielen, unter welchen ich, da ich unten Abschn. IV. §. 12. weitläuftiger davon handle, hier nur eines auszeichne: Jer. 23, 33. heißt es: „Wenn dich dieses Volk, oder ein Prophet, oder Priester fragt, wem die Drohung des Jova angehe: so sprich: את מה משא. Diese drei Worte haben, nach der spätern Abtheilung der Juden, keinen Verstand, wenigstens geben sie keinen erträglichen Sinn. Die LXX haben in Gedanken anders abgetheilt, nemlich אתם המשא „Ihr seid die Drohung, d. i. euch betrifft sie! euch gehet sie an!“ — Und so hätte auch abgetheilt werden sollen. —

Eine andere Quelle, aus welcher in der Folge mancherlei Unordnungen in den hebräischen Text eingeschlichen sind, ist, daß man anfänglich und wahrscheinlicher Weise auch noch in dieser ersten Periode, auf einzelne Blätter von Pergamen schrieb *). Diese

*) Vergl. Chr. Gottl. Schwarz Diss. I. II. *De ornamentis librorum apud veteres.* Lipf. 1706. in 4t. 1758. in 4t. *it. Montfaucon* in *Palaeograph. Graeca.* l. 4. *Pa-*

Blätter konnten leicht versteckt, oder verlegt werden, und hierdurch entstunden mit der Zeit Transpositionen der einzelnen biblischen Pericopen. Im Propheten Jeremias, ingleichen im Jesaias, auch im Zacharias finden wir offenbare Versetzungen über Weissagungen. Es haben sich daher schon viele Gelehrte bemühet, sie richtiger zu ordnen, nur aber scheinet der Probst Harenberg *) zu weit zu gehen. Daß aber aus der angezeigten Quelle würklich manche Versetzungen, welche wir heutiges Tages in unserm hebr. Texte antreffen, geflossen, ist nicht zu leugnen, und erhellet leicht, wenn man nur unsern hebräischen Text der oben genannten Propheten mit der griechischen Uebersetzung der LXX vergleichet.

Ausser diesen beiden Quellen, aus welchen viele Aenderungen in unsern hebräischen Text geflossen sind, giebt es noch sehr viele, welche ich aber unten in dem **vierten Abschritt, von den Quellen und Ursachen der Varianten in dem hebräischen Texte** anzeigen werde, da hier der Ort noch nicht darzu ist.

So viel bleibt indessen gewiß, daß in dieser ersten Periode der hebräische Text der Bibel noch viel richtiger und unverderbter gewesen sei, als in den folgenden Perioden.

ris. 1705. fol. *it.* C. H. *Trotz* ad H. Hugonem de *prima scribendi origine* (Traj. ad Rhen. 1738. in 8.) p. 89. sq.

*) in *Meletem. de Pericopis biblicis rite constituendis et dijudicandis*, welches nebst zween *Spicilegiis* zu diesem *Meletem.* in der *Biblioth. Brem. Noua. Class.* III. *Fasc.* II. p. 203-275. 284-333. stehet. Daß Harenberg zu weit gehe, zeigt Herr D. Datbe in s. Disp. de *Ordine pericoparum non mutando.* Lipsi. 1769. in 4t. Sonst haben auch von den Transpositionen noch gehandelt *Rich. Simon Hist. Crit. du V. T. Liu.* I. *Ch.* V. — Houbigant bei Jes. 22, 2. und *Kennicott* in Diss. II. *super rat.* textus Hebr. V. T. etc. p. 332. ff.

Zwote Periode.

Von der Zeit Christi

bis auf den Hieronymus, oder das Jahr 400.

§. 4.

Erkenntniß-Quellen der Beschaffenheit des hebr. Textes in dieser zwoten Periode.

Wollen wir die Beschaffenheit des hebräischen Textes in dieser zwoten Periode kennen lernen: so müssen wir diejenigen Schriftsteller befragen, welche damals gelebet, und den hebräischen Text in ihren Schriften angeführet, oder völlige Uebersetzungen in andere Sprachen davon geliefert haben. Das Resultat dieser Untersuchung wird alsdenn sein, daß der hebräische Text damals zwar schon wieder einige Fehler mehr an sich gehabt habe, als vorher, doch aber noch ungleich richtiger gewesen sei, als heutiges Tages.

Diejenigen Schriften nun, aus welchen sich die damalige Beschaffenheit des hebr. Textes abnehmen läßt, sind

1) die **Schriften des Neuen Testaments.** Wir finden darinnen bekannter maaßen viele Stellen aus dem A. Test. angeführt. Es ist zwar wahr und ausgemacht, daß Christus und die Schriftsteller des N. Test. das A. Test. oft nach der Uebersetzung der LXX Dollmetscher angeführet. Doch aber nur alsdenn, wenn diese Uebersetzung genau war, und dem damaligen hebräischen Original entsprach. Widrigenfalls aber überseltzten sie diejenigen Stellen des hebräischen Textes, welche sie anführen wollten, selbst ins Griechische, welches aus vielen Beispielen klar ist. Wir können also allerdings aus den im N. Test. angeführten Stellen des A. Test. die Beschaffenheit des hebräi-

schen Textes zu damaliger Zeit beurtheilen. Z. B. Matth. 12, 20. wo eine Stelle aus dem Jesaias angeführt wird, heißt es: εως αν εκβαλη εις νικος την κρισιν. Die LXX Dollmätscher haben: εις αληθειαν εξοισει κρισιν; lasen also, wie der masorethische Text לֶאֱמֶת. Matthäus muß also, wenn wir anders ihm keines Gedächtnißfehlers beschuldigen wollen, in seiner Handschrift לָנֶצַח (*in aeternum*) für לֶאֱמֶת gelesen haben; wie denn das hebräische לָנֶצַח auch sonst in der LXX und im N. Test. durch εις νικος übersetzt worden, als 1 Cor. 15, 54. u. s. w. So auch Apost. Gesch. 2, 27. 13, 35. wird die so bekannte Stelle Psalm 16, 10. angeführt, und das in unsern hebräischen Ausgaben stehende חָסִידֶךָ durch οσιος (im Singular) übersetzt, da doch unsre Leseart im Plural übersetzt werden mußte. Die Apostel, welche diese Stelle a. a. O. anführen, müssen also nicht חֲסִידֶיךָ (im Plural) sondern חָסִידֶךָ (im Singular) gelesen haben, und dieses ist auch ohne allen Zweifel die richtige Leseart, unsre Leseart aber (חֲסִידֶיךָ), welche erst in der Folge, obgleich nicht gerade durch die Bosheit der Juden, wie einige glauben, doch durch Nachlässigkeit der Abschreiber, welche das nach dem andern Stammbuchstaben stehende Wort, durch Uebereilung, auch nach dem dritten St. B. nochmals geschrieben haben, entstanden zu sein scheinet, ist falsch.

2) Mit Unrecht rechnet man den Philo, von Alexandrien, hieher. Er war ein gelehrter Jude, der sich sehr stark auf die Platonische Philosophie gelegt hatte, und gegen das Jahr Christi 40 als Schriftsteller bekannt wurde. Seine Werke hat Thom. Mangey am besten edirt, unter dem Titel: Philonis Iudaei opera, quae reperiri potuerunt, omnia; edidit, emendauit et animaduersionibus illustrauit

Thom. Mangey Canon. Dunelmenſis. *Lond.* 1742. Tom. II. in Fol. In dieſen Werken führt nun Philo viele Stellen aus dem A. Teſt. an. Da er in dieſer zwoten Periode lebte: ſo ſollte man freilich erwarten, daß uns ſeine Citationen zu dieſem Gebrauch, nemlich die damalige Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes daraus mit zu beurtheilen, ſehr intereſſant ſein müſten. Allein nun kommt es darauf an, ob er hebräiſch verſtanden? und ob er es gründlich verſtanden, und den hebräiſchen Text, wenn er ihn anführen wollte, gleich ſelbſt ins Griechiſche überſetzt, oder aber ſich blos etwa mit der griechiſchen alexandriniſchen Ueberſetzung beholfen haben? — Carpzov in ſeinen *Philonian. Comment.* welche ſeinem Commentar über den Brief an die Hebräer beigefügt ſind, S. 25. ff. macht den Philo zu einem großen Hebräer, und glaubt, er habe ſich bei ſeinen Citationen des hebräiſchen Textes bedient. Bei angeſtellter Unterſuchung aber wird Whiſtons*) Meinung, daß Philo die LXX, und nicht den hebräiſchen Text, gebraucht, wahrſcheinlicher. Und neuerlich hat dieſes auch Hr. Cl. Fr. Hornemann, ein Däne, in ſ. *Specim. exercitatt. Critt. in verſ. LXX. interpp. ex Philone* (Goetting. 1773.) S. 23. ff. aus mehreren Beiſpielen erwieſen. — Philo verſtund zwar hebräiſch, aber nur ſo ſehr wenig, daß er ſich es nicht getrauete, den hebräiſchen Text zu citiren, ſondern ſich lieber an die LXX hielt. Alle Emphaſen, deren er immer ſo viele entdecket, zeigt er aus dem Griechiſchen. Und auf dieſe Weiſe wird man den Philo von ſelbſt für untauglich erklären, die damalige Beſchaffenheit des hebr. Textes aus ihm zu erkennen, zugleich aber auch auf den richtigern Gedanken fallen, daß Philo

*) *An Eſſay, towards reſtoring the true Text of the Old Teſtament, et for vindicating the Citations made thence in the New Teſtament.* (London 1772. 8.) p. 176. ff.

zur Verbesserung des heutigen Textes der LXX bisweilen sehr glücklich zu brauchen sei, wovon ich unten, an seinem Orte reden werde.

3) Lehrreicher wird uns der jüdische Geschichtschreiber **Flavius Josephus** werden. Dieser gelehrte Jude verstund sehr gut hebräisch, und er sagt es uns in seinen **jüdischen Alterthümern**, diesem für uns auf vielen Seiten betrachtet, sehr wichtigen Werke (z. B. gleich zum Anfange seiner jüd. Alterth. und B. X. 10. 6.) nicht nur selbst, daß er den hebräischen Text gebraucht und manches daraus gleichsam nur wörtlich ins Griechische übersetzt habe, sondern man findet auch bei angestellter Untersuchung seine Aussage bestätiget, ob man gleich auch findet, daß er bisweilen die LXX anführet, doch aber wol nur alsdenn, wenn er ihre Uebersetzung für richtig befand. Dies kann uns in so ferne nicht nachtheilig sein, weil wir glauben können, daß Joseph die LXX nur anführte, wenn sie mit dem hebr. Text, so wie er damals aussah, übereinkamen. Wenn er also die LXX anführt: so können wir sicher schließen, daß man auch noch zu seiner Zeit in den hebräischen Handschriften so gelesen, wie schon ehemals jene alten Uebersetzer lasen. Also selbst hierinnen bleibt uns Joseph merkwürdig, da wir einmal wissen, daß er den hebräischen Text immer bei seinen Büchern zu Rathe gezogen. Nun doch ein Beispiel, daß man zu Josephs Zeit noch manche bessere Lesart in dem hebr. Text gehabt habe, als nachher! 1 Sam. 11, 7. heißt es: „Er nahm ein Paar Ochsen (ויבתחרו) und zerstückte es.“ Joseph aber (*Antiqq. Iudd. libr.* VI. 5. 3.) schreibt: υποτεμων των αυτε βοων τα νευρα d. i. und zerschnitt ihm die Sehnen. Er laß also damals in dem hebräischen Texte ויעקרה. Und sollte ich unter beiden Lesarten wählen: so würde Josephs Lesart die Wahl

treffen, weil sich das „Entsehnen der Rinder“ weit besser in jene Stelle schickt, als das Zerstücken — und das Entsehnen der Rinder eine unter den Morgenländern sehr gewöhnliche Grausamkeit ist. — Doch aber auch ein Beispiel, daß die Handschriften in dieser zwoten Periode, wenigstens ein Theil derselben, und selbst Josephs Exemplar in manchen Stellen schon verdorben gewesen. 1 Sam. 17, 35. heißt es: „Ich ergriff den Löwen bei seinem **Bart** (בזקנו). Joseph aber fand in seiner Handschrif בזנבו. Denn er hat: **bei seinem Schwanz.** Dies wäre lächerlich! — Einen Löwen beim Schwanz, in welchem er so gewaltige Stärke hat, anfassen, und töden wollen. — Beim Bart, oder den Zoddeln unter dem Rachen möchte es noch eher gehen, einem Simson wenigstens bequemer sein. Hier ist die Leseart, welche Joseph damals in seiner Handschrift hatte, offenbar falsch. Und zufällig hat sich die richtige Leseart in unsern gedruckten Text eingefunden, da es gerade traf, daß die ersten gedruckten Ausgaben, aus solchen Handschriften flossen, in welchen sich die richtige Leseart noch erhalten hatte. Mehrere Beispiele aber von der Beschaffenheit des hebräischen Textes zu Josephs Zeit, siehe, nebst den angeführten, beim Herrn Ritt. **Michaelis**, Or. Biblioth. Th. V. S. 221. f. und Th. VII. S. 189. ff.

4) Die **Chaldäischen** Targummim, sonderlich des **Onkelos** über den Pentateuch, und des **Jonathan** über die Propheten zeigen uns ebenfalls die Gestalt des hebräischen Textes in dieser zwoten Periode. Z. B. Jer. 46, 25. lesen wir jetzo in unserm masorethischen Text: אֶל־אַמּוֹן מִנֹּא der Chaldäer עַל אתרגשת. Gedoppelt besser! Besser, weil er für אֶל, עַל las, als welches bei den folgenden Sätzen dieses Verses, selbst in unserm masorethischen Text ste-

het; aber auch besser, weil er für אֲמוֹן — הֲמוֹן las. Und so kommt auch Ezech. 30, 15. אֶת־הֲמוֹן נֹא vor. Die chaldäischen Targummim würden aber noch lehrreicher hierinnen für uns sein, wenn sie nicht so sehr nach dem masorethischen Text corrigirt worden wären. Ein würklich strafbares Unternehmen unbedachtsamer Juden. Gut ist es noch, daß es nicht durchgängig geschehen, und deswegen läßt sich aus ihnen doch noch die Beschaffenheit des damaligen hebr. Textes einigermaaßen beurtheilen, zumal da wir noch alte Manuscripte von den chaldäischen Targummim übrig haben, welche der Correctur der Juden bisweilen noch entgangen sind. Z. B. 2 Mos. 10, 18. "וַיֵּצֵא מֵעִם" „da gieng er von Pharao weg.“ V. 16. heißt es, Pharao hätte Mosen und Aaron zu sich kommen lassen, und ihnen seine Thorheit bekannt. Und nun heißt es V. 18. unbestimmt gnug „da gieng er von Pharao hinweg.“ Hier möchte man mit Recht fragen: Wer? Moses? oder Aaron? oder beide zugleich? die LXX lasen in ihrem damaligen Texte ausdrücklich משה. — In den gedruckten Ausgaben des Targums ist מֹשֶׁה, weil es der masorethische Text nicht lieset, vermuthlich weggestrichen worden. In einer Handschrift des Targums aber, welches sich in dem *Museo Britannico* befindet *) stehet noch רנפק משה מן־. Und diese Leseart ist gewiß die richtige. Der Chaldäer las also damals in seinem hebräischen Texte würklich משה, welches wir in unserm masorethischen Texte vermissen. Er trug es also auch in seine Paraphrase über. Daher finden wir es noch hin und wieder in alten Manuscripten. In den gedruckten Ausgaben des Targums aber fehlt es, weil diese nach dem masorethen Text corrigirt sind. — So lesen wir auch Spr. Sal. 18, 22. "מצא אשה מצא טוב". „Wer

*) S. Kennicott *Diss.* II. p. 180.

ein Weib findet, findet etwas Gutes, und erlangt Gnade bei Gott.“ Dieser Satz — so allgemein ausgedrückt, muß jeden frappiren. — „Wer ein Weib — findet, findet etwas Gutes.“ Das Weib mag also gut, oder bös? — fromm und rechtschaffen, oder gottlooß sein? — dies kann Salomo unmöglich haben sagen wollen. Er würde sich selbst widersprechen. — Die LXX lasen ehemals in ihrem Texte noch richtiger: nemlich מצא אשה טובה מצא טוב „wer ein gutes (rechtschaffenes)“ Weib findet, der findet etwas Gutes, — etwas sehr schätzbares. — Fragen wir den Chaldäer, wie wir ihn gedruckt haben, bei dieser Stelle um Rath: so sollte man glauben, er habe das טובה schon nicht mehr in seinem damaligen Texte gelesen. Allein es ist Irrthum! Er las es würklich, und trug es daher auch in seiner Paraphrase über. Weil es aber in unserm masorethischen Texte nicht stehet: so merzten es die Juden aus einer voreiligen Kritik auch in dem Targum aus. Kennicott (Diss. II. p. 184.) zeigt, daß sich die richtige Leseart noch in einem alten Mspt. dieses Targums befinde. Da steht nemlich dieser Vers also: דמשכח איתא טבתא משכח טבתא „d. i. wer ein gutes (rechtschaffenes) Weib findet, der findet etwas Gutes.“

5) Auch die syrische Uebersetzung *), welche uns in verschiedener Rücksicht überaus schätzbar sein muß, kann uns ebenfalls von der Beschaffenheit des hebräischen Textes, in dieser zwoten Periode, belehren. Sie ist unmittelbar aus dem hebräischen Text gemacht, ist alt, wie sie denn wahrscheinlicher Weise gegen die andere Hälfte des andern Jahrhunderts, wo nicht noch eher verfertiget worden, und folgt, ohne Umschreibung, dem hebr. Text sehr genau. Bei angestellter Unter-

*) S. m. Gesch. der. hebr. Spr. und Litteratur. S. 73. ff.

suchung finden wir nun aus sehr vielen Beispielen, daß der syrische Uebersetzer ebenfalls noch einen weit bessern hebräischen Text vor sich gehabt habe, als der masorethische. Z. B. 2 Chron. 22, 2. heißt es nach dem masorethischen Text „Ahasias wäre 42 Jahre alt gewesen, da er zur Regierung gekommen.“ Dies ist eine offenbar falsche Nachricht, und würde die Absurdität daraus folgen, daß er älter, als sein Vater, gewesen, und widerspricht der Stelle 2 Kön. 8, 26. offenbar. Der Syrer las in seinem damaligen, noch weniger verfälschten Texte in obiger Stelle nicht 42, sondern 22 Jahre. Für die Richtigkeit dieser Lesart ist die Stelle 2 Kön. 8, 26. wo ebenfalls 22 stehet und zwar selbst in dem masorethischen Texte, ein Beweiß. — So ist auch die Stelle Spr. Sal. 19, 1. in unserm masorethischen Text offenbar verderbt. Es heißt da: „Ein **Armer**, welcher unsträflich wandelt, ist besser als einer, der verkehrt ꝛc. redet, und ein Narr ist.“ — Wie kann wol ein **Armer** und ein Narr einander entgegengesetzt werden? Gibt es vielleicht unter den Armen keine Narren? — Der Syrer las zu seiner Zeit in dem hebr. Texte anders, und richtiger, nemlich statt כסיל las er עשיר *diues*, und statt שִׂפְתֵיו (*labiis suis*) las er דרכיו (*viis suis*). Daß dieses die würklich richtige Leseart sei, siehet man leicht. Dieser zu Folge würde der Vers nunmehr heissen: „Ein **Armer**, der **unsträflich** wandelt, ist besser (oder glücklicher) als derjenige, welcher in seinem Wandel **verkehrt**, ob er gleich **reich** ist.“

2 Sam. 15, 7. heißt es in unserm masorethischen Texte „nach **vierzig** Jahren habe Absalom zum Könige gesagt ꝛc. Der Syrer las aber statt ארבעים, 40, den Singular אַרְבַּע **vier.** Und daß diese Le-

seart abermals die richtige sei, hat **Kennicott** weitläuftig gezeigt *).

6) Hätten wir die alte lateinische Uebersetzung, welche unter dem Namen *Itala* bekannt, und in dieser zwoten Periode verfertiget worden ist, noch rein und ohne Interpolationen übrig: so würde man auch aus ihr mit von der damaligen Beschaffenheit des hebräischen Textes urtheilen können. Da sie aber, wie Hr. D. **Ernesti** **) erwiesen hat, von den Abschreibern und Editoren nach des Hieronymus Version corrigirt worden: so ist sie freilich nur wenig zu dieser Absicht brauchbar.

7) Von den übrigen griechischen Uebersetzungen ausser der alexandrinischen, als des **Aquila**, **Symmachus** und **Theodotions** seiner, haben wir zwar auch nur noch einzelne Fragmente übrig. Doch aber lehren sie uns bisweilen die Beschaffenheit des hebräischen Textes in dieser Periode kennen, da Aquila gegen das Jahr 130, Symmachus g. d. J. 175. und Theodotion g. d. J. 200. lebte und schrieb ***). Z. B. Hos. 13, 14. lieset unser masorethischer Text zweimal אֵהִי *Ero*. Zur Zeit der LXX stund in dem hebr. Texte dafür אַיֵּה *vbi?* Zur Zeit des Apostels Pauli ebenfalls noch. Denn 1 Cor. 15, 55. führt er obige Stelle an, und übersetzt beide Male nicht *Ego*, sondern *Ubi?* auch Aquila las noch אַיֵּה *Ubi?* Zu Symmachi Zeiten aber hatte sich schon die Lesart אֵהִי *Ero*, durch eine Versetzung der beiden letztern Buchstaben eingeschlichen. Folglich in dem Zeitraume vom J. Chr. 131 — 200.

*) *Diss.* II. p. 347.

**) *Institut. Interpr. N. T.* p. 109.

***) S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 63. ff.

8) **Origenes**, dieser verdiente und gelehrte Kirchenvater, veranstaltete eine Polyglotten-Bibel, welche ich an einem andern Ort *) weitläuftiger beschrieben habe, und unter dem Titel *Hexapla* bekannt ist. Er lieferte in derselben außer den damals bekannt gewesenen griechischen Uebersetzungen, auch den hebräischen Text, und zwar zweimal; einmal mit hebräischen, und das andere mal mit griechischen Buchstaben. Daß er eines der besten hebr. Mspt. damaliger Zeit darzu gebraucht habe, läßt sich leicht erwarten, da er nicht nur Juden auf seiner Seite hatte, sondern auch den hebr. Text in seiner Polyglotten-Bibel zur Norm und Richtschnur der beigefügten griechischen Uebersetzungen brauchen wollte. — Sein Hauptgeschäfte war nun, die LXX wieder herzustellen, oder zu verbessern. Wenn er nun in der LXX fand, daß in ihr etwas fehlte, das doch in dem hebr. Texte stund: so zog er die übrigen griechischen Uebersetzungen zu Rathe, und schaltete es aus derjenigen andern griechischen Uebersetzung in den Text der LXX, mit einem Asterisco, ein. Fand er hingegen in der LXX etwas, das in seinem damaligen hebr. Texte nicht stund: so bezeichnete er einen solchen Zusatz, oder, seiner Meinung nach, Interpolation, mit einem *Obelo*. Hätten wir nun dieses eben so mühsame als kostbare Werk des Origenes, **nebst allen den bei der Correktur der LXX gebrauchten Zeichen** noch übrig: so würden wir daraus von der damaligen Beschaffenheit des hebr. Textes sehr glücklich urtheilen, und auch oft die Zeit bestimmen können, **wenn** sich der eine oder andere Fehler in den hebr. Text eingeschlichen habe. Dieses fürtrefliche Werk aber ist, ohnfehlbar schon zu der Zeit, da Cäsarea A. Chr. 653. von den Muhamedanern erobert wurde, zugleich mit der dasigen Bibliothek, zerstreut worden und verloh-

*) Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 66. ff.

ren gegangen. Und obgleich Eusebius und Pamphilus nachher die LXX aus den *Hexaplis* des Origenes, nebst den vom Origenes gebrauchten Zeichen besonders wieder herausgegeben: so ist auch von dieser Ausgabe nur wenig noch übrig. Zu Rom hat man noch eine Handschrift, welche den Jeremias, Daniel, Ezechiel und Jesaias begreift, und unter den Namen *Codex Chisianus* sehr bekannt, und den vom Origenes gebrauchten Zeichen, zur Verbesserung der LXX, versehen ist. Auch eine syrische Uebersetzung hat man noch, welche aus einem solchen Eusebisch-Origenianischen, wenigstens Lucianischen Exemplare der LXX gemacht worden, und daher auch noch mit den *Asteriscis* und *Obelis etc.* versehen ist. Der Chisianische Codex so wol, als diese syrische Uebersetzung, (welche mit derjenigen, welche in der englischen Polyglotten-Bibel stehet, und sonst *Versio simplex* heißt, nicht zu verwechseln ist) können uns, so wenig sie uns auch den Verlust der Origenianischen Polyglotte ersetzen, gleichwol bei Beurtheilung der Beschaffenheit des hebräischen Textes zu Origenes Zeit, einige Belehrung ertheilen, wenn sie nur beide durch den Druck bekannter gemacht würden. Z. B. In dem masorethischen Texte fehlen Jos. 21. zwischen V. 35. und 36. zween ganze Verse. Diese beiden Verse lasen die LXX noch in ihrem hebr. Texte. Denn wir finden sie bei ihnen, in ihrer Uebersetzung. Der Chaldäer und Syrer (*simplex*) lasen sie eben auch noch. Denn sie haben sie ebenfalls. Zu Origenes Zeit aber fehlten sie schon, und zwar selbst in denjenigen Handschriften, welche man damals für die besten hielt. (denn um eine solche hebr. Handschrift hat sich Origenes gewiß bekümmert!) Daß sie zu Origenes Zeiten schon in den für gut und correct gehaltenen Handschriften, und daher auch in des Origenes seiner gefehlet, sehen wir dar-

aus, weil Origenes jene beiden Verse in der LXX mit einem *Obelo* bezeichnet, und dadurch für unächt und nicht in seinem damaligen hebr. Text stehend erklärt hat. Dies sehen wir unter andern noch aus dem vorhingedachten Mspte der aus der LXX geflossenen, und mit des Origenis Correctur = Zeichen versehenen syrischen Uebersetzung. Folglich sind diese beiden Verse zwischen dem ersten = und dem Anfang des dritten Jahrhunderts aus den besten Handschriften damaliger Zeit herausgefallen. In einigen andern aber, weder so bekannt, nach so geschätzt gewesenen Handschriften müssen sie sich doch noch erhalten haben, weil wir sie in der **Gersonischen** Ausgabe (von welcher Luther ein Exemplar zu seinem Hand = Exemplar hatte, und daraus übersetzte, daher auch in Luthers Uebersetzung diese beiden Verse mit stehen), ingleichen in des Athiä Bibel v. J. 1661. und auch in noch einigen Handschriften finden. — So wird auch der Kenner der Critik sich leicht überreden, daß die Worte

בֶּרֶד וְגַחֲלֵי־אֵשׁ

in dem V. 14. des Ps. 18. unächt, und durch die Flüchtigkeit und Unvorsichtigkeit der Abschreiber aus dem vorhergehenden V. 13. sich in den V. 14. eingeschlichen haben. Die LXX kannten zu ihrer Zeit diese Interpolation, in ihren damaligen Handschriften, noch nicht. Wir finden diese Worte also weder in dem *Cod. Alexandrino*, noch *Vaticano* von ihnen übersetzt. Aber zu Origenis Zeit fand sich schon diese Interpolation in den besten hebräischen Handschriften, und daher auch in derjenigen, von welcher er eine Abschrift seiner Polyglotte einverleibte. Weil nun Origenes diese Worte in dem hebräischen Texte fand, in der Uebersetzung der LXX aber nicht antraf: so rückte er sie aus einer andern der übrigen griechischen Uebersetzungen ein. Dies sagt **Hieronymus** ausdrück-

lich *). Hieraus sehen wir also, daß diese Interpolation schon sehr alt sei, und in diese zwote Periode gehöre.

Dritte Periode,

Von Hieronymo,

bis auf

die Zeit der Verfertigung des Thalmuds, oder 700.

§. 5.

Erkenntniß-Quellen der Beschaffenheit des hebr. Textes in dieser dritten Periode.

In dem Zeitraum vom J. Chr. 400 bis 700. finden wir wieder einige Denkmäler, aus welchen sich die damalige Beschaffenheit des hebräischen Textes beurtheilen läßt. Hieher gehöret die so sehr berühmte lateinische Uebersetzung, welche unter dem Namen **Vulgata** bekannt ist. — Vor Hieronymi Zeit waren schon viele lateinische Uebersetzungen gemacht worden, unter welchen eine besonders bekannt und angesehen war, nemlich die so genannte *Versio Itala*, oder *Vulgaris latina*. Diese hielt man einmüthig für die Beste, und Augustinus rühmet sonderlich von ihr, daß sie wörtlich und doch verständlich sei. Da sie aber nach und nach verderbt wurde: so lieferte Hieronymus in der Zeit vom J. Chr. 370 bis 380. eine andere lateinische Uebersetzung aus dem griechischen Text der LXX, nach des Origenes corrigirten Ausgabe, und trug auch alle vom Origenes gebrauchte Zeichen in seine Uebersetzung mit über, wiewol diese Zeichen bei der folgenden Ausgabe verlohren giengen. Da er

*) S. Kennicots Diss. II. p. 377.

aber einsah, daß die griechische Version auch manche Verfälschungen erlitten hatte: so entschloß er sich, eine neue latein. Uebersetzung aus dem hebr. Texte zu machen. Er machte sich daher zuerst über die Bücher Samuels und der Könige, und den Beschluß machte er mit dem Pentateuch, dem Buch Josua und Esther. Origenes, dessen in der vorigen Periode mit Ruhm gedacht worden ist, machte sich über die Verbesserung der LXX, weil die Juden den Christen immer vorwarfen, die LXX weiche gar sehr vom hebräischen Texte ab. Da nun Hieronymus aus eben dieser Absicht, wie er in seinen Werken mehr als Einmal sagt, seine neue lat. Uebersetzung aus dem hebräischen Text gemacht hat: so erhellet daraus leicht, daß der hebräische Text zu Hieronymi Zeit, von dem Texte des Origenes müsse abgewichen, und schon einige Veränderungen erlitten haben. Denn Origenes brauchte, nach eignem Geständniß, zur Verbesserung der LXX eine der besten hebräischen Handschriften damaliger Zeit. Origenis Hexapla, welche den hebräischen Text nach einer solchen Handschrift enthielten, lagen in der Bibliothek zu Cäsarea, wo sie (folglich auch den hebräischen Text des Origenes) der gelehrte Kirchenvater Hieronymus sehen und brauchen konnte, und auch wirklich brauchte. Hätte sich also in dem Zeitraum, vom Origenes bis zu Hieronymo, von etwa 150 Jahren in die hebräischen Handschriften keine Verschiedenheit eingefunden: so würde Hieronymus ohnfehlbar den hebräischen Text des Origenes genommen und daraus seine neue lateinische Uebersetzung verfertiget, und sich nicht um andere hebräische Handschriften umgethan und so bekümmert haben, welches er so fleißig gethan hat, wie nur aus s. *Epist. ad Damasum* *) erhellet, worin-

*) Opp. Tom. II. col. 563.

nen er sich entschuldiget, daß er ihm so spät antworte und erzählet, er habe auf wiederhohltes Bitten von einem Juden verschiedene hebr. Handschriften aus der Synagoge (folglich solche, welche man zu Hieronymi Zeit für die correctesten hielt) zum Gebrauch bekommen und mit größter Begierde abgeschrieben. Haben sich also in die hebräischen Handschriften zu Hieronymi Zeit schon einige Veränderungen und Fehler mehr eingeschlichen: so ist freilich zu vermuthen, daß er diese auch in seine lateinische Uebersetzung werde übergetragen haben, da er sich einmal vorgesetzt hatte, dem hebräischen Text in derjenigen Gestalt, in welcher man ihn damals hatte, genau zu folgen, wie er denn zu wiederholten Malen versichert, daß er dieses gethan habe, und sich zu seiner Legitimation auf das Zeugniß der Juden beruft. „*Mihi* (sagt er einmal *) *omnino conscius non sum, mutasse me quidpiam de Hebraea veritate.*) Hierunter verstehet er doch wol nichts weiter, als den hebräischen Text in der Gestalt, in welcher er damals für richtig gehalten wurde) „*Interroga quemlibet Hebraeum.*“ Daß er unter der *Hebr. veritate* weiter nichts verstehe, als diejenigen Handschriften, welche man damals für die besten hielt und weiter nichts, (also nicht etwa, wie andere glauben, einen ganz unverfälschten hebräischen Text) darunter verstehen könne, ist aus andern Ausdrücken, deren er sich, hin und wieder, in seinen Schriften bedienet, klar. So bekennet er z. B. ausdrücklich, daß Aquila und die andern Griechischen Uebersetzer jener Zeit viel anders in ihrem hebr. Texte gelesen, als man zu seiner Zeit gelesen habe. „*Quinque libri Mosis* sagt er **), *plus, quam ceteri, cum Hebraicis consonant. Sed et Aquila, et Symmachus et Theodotion*

*) *Opp. Tom. I. col. 322.*
**) *Opp. Tom. II. col. 507.*

longe aliter habent, quam nos legimus.“ — Er redet ausdrücklich von Varianten, welche er gefunden. Z. B. T. II. col. 635. III. 1616. „*Multa sunt exemplaria apud Hebraeos, quae ne semel quidem* Dominum *habeant. Sciendum, in quibusdam voluminibus non esse additum* omnis.“ — So gestehet er auch, daß die hebräischen Handschriften, da sie mit so sehr kleinen Buchstaben geschrieben wären, sehr leicht einen verführen könnten, falsch zu lesen und falsch abzuschreiben. T. III. p. 842. „*Caligantibus oculis senectute, ad nocturnum lumen, nequaquam valeamus Hebraeorum volumina relegere; quae etiam ad solis dieique fulgorem*, litterarum paruitate *coecantur*.“

Weicht also des Hieronymus lateinische aus dem hebräischen gemachte Uebersetzung der Bibel von unserm jetzigen hebräischen Texte, oder auch von demjenigen, wie man ihn vor Hieronymo hatte, ab: so siehet man leicht, daß sich diese Abweichung, da Hieronymus sonst treuer Uebersetzer seiner hebräischen Handschrift war, nicht sowol auf dieses Kirchenvaters Uebersetzungsart, als auf die damalige Beschaffenheit des hebräischen Textes gründe. Nur aber ist auch hier zu beklagen, daß wir diese Uebersetzung des Hieronymus nicht mehr ächt übrig haben. Es mußte dieser schätzbare Gelehrte des vierten Jahrhunderts dieser seiner gewiß wol gerathenen Uebersetzung wegen viel Verdruß leiden. Man rechnete es ihm zu einer strafbaren Kühnheit an, ein so wichtiges Geschäfte, eine neue Bibelübersetzung zu verfertigen, übernommen zu haben. Erst nach seinem Tode wurde man auf dieses allerdings rühmliche Denkmal seiner Verdienste aufmerksamer, wagte es aber doch nicht, sie ungeändert in der Kirche einzuführen, sondern schlug einen von zwoen Seiten betrachtet unglücklichen Mittelweg ein und schmolz diese hieronymianische Uebersetzung und die alte Itala

zusammen, d. i. man änderte des Hieronymus Uebersetzung nach jener, wo man sie nemlich, ohne hebräisch zu verstehen, und daher ohne den hebräischen Text zu vergleichen, für richtiger hielt. Und dies war nunmehr die *Versio communis*, oder *Vulgata* *). Ob nun gleich hierdurch die lateinische Uebersetzung des Hieronymus schon sehr verstellt worden, und durch die Correcturen der Päbste Sixt d. Vten und Clemens d. VIIIten nachher, da jene beiden alten Uebersetzungen schon combiniret und unter dem Namen Vulgata bekannt war, noch mehr gelitten hat: so findet man in ihr gleichwol noch manche deutliche Spuhren von des Hieronymus Arbeit; Varianten, welche uns von der damaligen Beschaffenheit des hebr. Textes urtheilen lassen. Z. B. Ezech. 45, 1. stehet jetzo in unsern Ausgaben בְּנַחֲלָה *in haereditate*. In der Vulgate aber finden wir dafür *sortito*. Hieronymus las also in seiner Handschrift dafür בְּגוֹרָל. Und so lieset auch würklich noch ein Cambridger Mspt. welches Kennicott verglichen hat. — So finden wir auch Jerem. 51, 19. in unsern Ausgaben eine offenbare Lücke, oder Auslassung eines Worts. Es heißt da:

לא כאלה חלק יעקב כי יוצר הכל הוא
ו ___ שבט נחלתו:

Vor dem Wort שבט vermißt man gleich beim ersten Anblick etwas. Bey der Vulgate finden wir das Vermißte. Denn sie hat, statt *et sceptrum haereditatis eius* richtiger: *Et* ISRAEL *sceptrum haereditatis eius*. Hieronymus las also in den damaligen Texte noch

וישראל שבט נחלתו

Und diese Lesart finden wir auch noch in einigen Handschriften: Z. B. in dem Horlej. Nr. 5721. Daß diese Lesart aber die würklich richtige sei, sehen wir aus

*) S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 90. ff.

Jer. 10, 16. wo dieser ganze Vers noch einmal stehet. Und da finden wir, selbst in unsern gedruckten Ausgaben das Wort ישראל.

Von des Hieronymus Zeiten an schlichen sich nun wieder mancherlei Veränderungen und Varianten in den hebräischen Text ein, wovon die Schuld abermals der Nachlässigkeit der Abschreiber beizumessen ist. Daß es habe geschehen **können**, ist also nicht zu leugnen, und daß es auch würklich geschehen sey, erhellet aus Hieronymi Schriften, wenn wir sie mit dem spätern hebräischen Texte vergleichen. Er sagt z. B. oft, daß man in dem damaligen hebr. Texte so und so lese und wenn wir in unserm Texte nachsehen: so finden wir doch eine andere Lesart.

Das **andere** Denkmal in dieser Periode, aus welchem sich die damalige Beschaffenheit des hebräischen Textes erkennen und beurtheilen läßt, ist der **Thalmud** *). Er bestehet aus zween Haupttheilen, aus der **Mischna**, oder dem Text des Talmuds, und der **Gemara**, welche Erklärungen der Mischna, von gelehrten Rabbinen, enthält. Ueber die eigentliche Zeit, wenn der Thalmud entstanden, ist man nicht einig. Statt die verschiedenen Meinungen der Gelehrten darüber hier anzuführen und zu prüfen, (welches hier ohnehin der Ort nicht seyn möchte) trete ich einstweilen auf Kennicotts Seite, um so mehr, da ich ihm, meinem Zweck nach, folgen muß, und es auch hier nicht einmal darauf ankommt, ob er hundert Jahre eher oder später verfertiget worden. Die **Mischna** mag also gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts; die Jerusalemsche Gemara gegen das J. 600, und die Babylonische, welche nebst der Mischna, der **babylonische Talmud** heißt, und von den Ju-

*) S. m. Gesch. der hebr. Spr. und Litteratur. S. 58. ff. S. 88. ff.

den vorzüglich geschätzt uud gelesen wird, gegen das J. Chr. 760 zu Stande gekommen seyn. — Vergleichen wir nun diejenigen Stellen der Bibel, welche im Thalmud angeführt sind, mit dem nachmaligen hebräischen Text, so, wie wir ihn durch die Bemühung des **R. Jacob Ben Chajim** erhalten haben: so finden wir vielerlei Abweichungen. Dieser gelehrte Jude redet in der merkwürdigen Vorrede zu seiner hebr. Bibel, welche Bomberg, zu Venedig im J. 1526. gedruckt hat, selbst gar oft von Discrepanzen, welche er bei vielen biblischen Stellen zwischen dem Talmud und dem Masorethischen Text bemerkt habe; von **bessern** und **schlechtern** Lesearten, welche er bald bei den Masorethen, bald bei den Thalmudisten finde, und unter welchen er bei Ausgabe seiner Bibel eine treue Wahl angestellt zu haben versichert hat *). Wir haben auch ein merkwürdiges Buch vom *Claud. Capellano*, welches *Mare Rabbinicum infidum* überschrieben, und zu **Paris** 1667. gedruckt worden ist, und in welchem bewiesen wird, daß die Talmudisten und Rabbinen den hebräischen Text oft in ganz anderer Gestalt hätten, als wir ihn in unsern Ausgaben antreffen. Die merkwürdigsten Stellen zeichnet Kennicott S. 247. ff. aus. Es hat auch der seel. Abt **Frommann** in einer Dissertation (*Coburg.* 1760.) die Frage: *An variae lectiones ad cod. sacr. ex Mischna colligi possint* weitläuftig untersucht, und nicht nur mit Ja beantwortet, sondern auch die Richtigkeit seines Satzes aus mehrern Beispielen erwiesen. **Cappellus** **) liefert ebenfalls ein solches Verzeichniß von Varianten. Auch die Vorrede des Herrn Ritt. **Michaelis** zu seinem **kritischen Collegio über die drey wichtigsten**

*) S. die gedachte *Praef.* bei *Kennicott.* Diss. II. p. 225. §. VI. und p. 232. §. XVIII. XIX. XX. u. s. w.

**) in s. *Crit. Sacr.* lib. V. cap. XII.

Psalmen von Christo verdienet deswegen ebenfalls nachgelesen zu werden. Und insbesondere aus der Gemara, der babylonischen sowol, als der Jerusalemschen führet Hr. Prof. Nagel, in Altorf, in einer Disput. *in vers.* 8. *Cap.* VIII. *Nehemiae* (*Altorfii* 1772.) einige Proben von Varianten dieser Art an. Es ist also klar, daß der hebräische Text auch schon wieder seit der Zeit der Thalmudisten, bis auf die Masorethen manche Veränderungen erlitten habe. Hierbei ist aber wol zu merken, daß die Herausgeber des Thalmuds die darinnen vorkommenden biblischen Stellen nach dem Masorethischen Text corrigiret. In dem gedruckten Thalmud findet man daher nur sehr wenige Abweichungen; doch aber immer in einer Ausgabe mehr, als in der Andern. In alten und noch ungeänderten Handschriften des Talmuds würde man, bei angestellter Vergleichung mit dem masorethischen Text freilich ungleich mehr Abweichungen und verschiedene Lesearten bemerken.

Vierte Periode.

Von der Zeit der Thalmudisten an, bis auf die Zeit des R. Ascher und R. Naphthali

oder gegen d. J. Chr. 1000.

§. 6.

Kritische Bemühungen der Juden um den hebr. Text, in dieser vierten Periode.

Ob nun gleich der Thalmud von dem grösten Theil der Juden mehr, als Orakel geschätzt und selbst dem hebr. Texte der Bibel noch vorgezogen wurde:

so fanden sich doch auch noch vernünftigere Juden, welche der Bibel mehr Gerechtigkeit wiederfahren liessen, als jene; dieselbe fleissiger lasen und die Aussprüche der Thalmudisten, die Verschiedenheit der Lesearten betreffend, für nicht so beträchtlich, oder entscheidend hielten. Es entstunden daher zwo Secten, worunter die Eine die **Karaiten** (קראים von קרא lesen, nemlich die **Bibel**) und die Andere die **Rabbaniten**, oder Rabbinisten hieß. Jene geben sich mit der Bibel, und daher auch wol vorzüglich mit der Kritik derselben ab. — Ueberhaupt aber zählen **Morinus** *) und **Masclef** **) fünf Recensionen des hebräischen Textes **vor** der Zeit der Erfindung der Vokalzeichen. Des letztern Worte sind: „*Non paucae legun-*
„*tur a Iudaeis peractae librorum sacrorum castigatio-*
„*nes, siue recensiones. De* PRIMA, *quae dicitur* ABLA-
„TIO SCRIBARVM *mentio fit in Thalmude; quinque*
„*tantummodo dictiones spectat. Fit ibidem mentio*
„*de* SECVNDA, *quae est quarundam dictionum,* QVAE
„LEGVNTVR ET NON SCRIBVNTVR; *et vice versa. Dif-*
„*ferunt illae ab eis, quae postea magno numero a Ma-*
„*sorethis primis in Bibliorum marginibus notatae, di-*
„*cuntur simpliciter* KERI. TERTIAM, *quae* CORRECTIO
„SCRIBARVM *dicitur, commemorant plures antiqui Me-*
„*draschim, spectat ea 20 circiter dictiones hinc et inde*
„*sparsas.* QVARTAE *mentionem facit tractatus Sophe-*
„*rim; cum, plurima loca referens, quibus non con-*
„*sentiebant codices MSS. ait lectionem illam fuisse ele-*
„*ctam, quae plurimis MSS. fulciebatur. Auctor li-*
„*bri Sopherim anxie exponit, quomodo describi*
„*debeant libri legis. — Quae male scripta, era-*
„*di, quae non eradi possint citra libri profana-*
„*tionem; quae dictiones in duas duidi debeant,*

*) *Exercitt. bibll.* p. 408.
**) Nou. Gramm. argum. p. 10. sq.

„*quae diuisae in vnam conjungi, quae scribantur cum „vna littera et legantur cum alia. — — Quae lit- „terae scribi debeant majusculae, suspensae, inuersae, „quae dictiones supernotari; quae scribi et non legi; „quae non scribi et legi; quae aliter scribi et ali- „ter legi*: cet. *Talmude longe posterior est, quia de „ea farragine loquitur tam magnifice*: SIMILIS EST, „*inquit*, AQVAE SCRIPTVRA, MISCHNA VINO, TALMVD „CONDITO. — QVINTA *recensio multo celebrior est, „continetque 216 varias lectiones, quarum nulla in lege. „Occidentales Iudaei, in Palaestina degentes, textum „(post quatuor recensiones jam memoratas) recensue- „rant et codices inter se contulerant, varias lectiones, „nec non conjecturas memoratu dignas adnotarunt. „Ista recensio, cum in Babylonicorum Iudaeorum ma- „nus deuenisset, ab eis reuisa est et cum suis codicibus „comparata. Itaque 216 loca notarunt, in quibus opti- „mi eorum codices ab Occidentalium codicibus diffe- „rebant: et non quoad puncta et accentus, sed dictio- „nes et litteras. Recensio illa Babylonica non potuit „absolui, nisi exacto octauo Christi seculo.*“ — Aus diesen verschiedenen Recensionen des hebr. Textes sehen wir also, daß es, bei der ungemein großen Verehrung des Talmuds, gleichwol nicht an solchen gefehlet, welche sich mit der Bibel abgegeben und ihre Sorgfalt auf dieselbe verwendet haben. Freilich aber wissen wir weder die Anzahl der Handschriften, welche diese Bibelkritiker gebraucht, noch auch, wie sorgfältig sie die Vergleichung derselben mit dem damaligen gewöhnlichen hebräischen Text angestellt haben. Hätten damals die Handschriften so sehr von einander abgewichen, als heutiges Tags: so würden diese Kritiker freilich eine ungleich größere Anzahl verschiedener Lesearten gefunden und angemerkt haben. Dann — sie müßten nur sehr wenige Handschriften bei der Hand

gehabt, oder verglichen haben. Hatten sie aber viele Handschriften vor sich: so müßten sie dieselben entweder nur obenhin verglichen haben, oder wenn dieses mit Sorgfalt geschehen: so muß der größte Theil der von ihnen bemerkten und ausgezeichneten Varianten verlohren gegangen seyn. —

Es lassen sich also bis zu Ende dieser Vierten Periode, oder bis gegen das J. Chr. 1000, fünf, ja, wol sechs und noch mehrere Recensionen des hebräischen Textes zählen.

Die Erste ist noch vor Verfertigung des Talmuds gemacht worden. Denn es wird derselben im Talmud schon gedacht, unter dem Namen עִטּוּר סוֹפְרִים (*Ablatio scribarum*). Im Baal Aruch, unter dem Wort עטר heißt es davon: *In principio (olim) homines pagani (idiotae et plebs) non fuerunt attenti ad scripturam legeruntque* ET (Gen. XVIII, 5.) fulcite cor vestrum ET postea transite: Praecesserunt (Psalm. LXVIII, 26.) cantores ET postea fidicines: Iustitia tua ut montes Dei: (Psalm. XXXVI, 7.) ET judicia tua sunt abyssus amplissima. *Et fuerunt perplexi in his dictionibus isto tempore putaruntque, sic esse ipsorum Grammaticam, quod talis esset opinio. Sed venerunt scribae et abstulerunt ista* (ו) *et legerunt*: Post transibitis (pro: ET post transibitis): Post fidicines (pro ET post fidicines): Iudicia tua abyssus maxima (pro: ET jud. tua etc.) *Videntes autem scribae, quod jam recessissent ista* (ו), *vocabant istas dictiones* ABLATIONEM SCRIBARVM. etc. *)

Die Andere Recension, welche, wiewol nur einem sehr kleinen Theil nach, ebenfalls schon vor dem Thalmud existirte, ist das Kri und Ctib. Denn im Talmud (*Tract.* נדרים) werden schon 8 Wör-

*) S. Buxtorfs Lex. Chald. Thalmud. et Rabb. et col. 1598. f. *Hottingeri* Thesaur. Phil. p. 429. sq.

ter genannt, welche gelesen, aber nicht geschrieben; und 5, welche geschrieben, aber nicht gelesen werden. Dieses Verzeichniß der Krian und Ctiban aber ist in der Folge zu einer sehr großen Zahl angewachsen *).

Die Dritte ist תִּקּוּן סוֹפְרִים (*Correctio scribarum*). Die Masora führt, bei 4 Mos. 1. — 18 Stellen an, in welchen gewisse alte jüdische Kritiker den Text geändert. Nemlich 1 Mos. 18, 22. soll es sonst geheissen haben: IOVA *adhuc stabat coram Abrahamo.* Dafür setzten sie, freilich richtiger; ABRAHAM *adhuc stabat coram Ioua.*

2) 4 Mos. 11, 15. hätten sie für ברעתך, gesetzt ברעתי *Malum* MEVM.

3) 4 Mos. 12, 12. für אִמֵּנוּ *matris nostrae*, אִמּוֹ *matris* SVAE. Und für בשׂרנו _ בשׂרו.

4) 1 Sam. 3, 13. für לִי hätten sie לָהֶם gesetzt.

5) 2 Sam. 16, 12. בְּעֹנִי (nach dem Ctib) für בְּעֹנֹתָם.

6) 1 Kön. 12, 16. לְאָהֳלֶיךָ *ad tabernacula tua* für לֵאלֹהֶיךָ *ad Deos tuos.*

7) Ezech. 8, 17. אֶל אַפָּם *ad nasum eorum*, für אֶל אַפִּי *ad nasum meum.*

8) Hab. 1, 13. אַל נָמוּת *Non moriemur*, für אַל תָּמוּת.

9) Mal. 1, 13. אֹתוֹ *illum*, für אֹתִי *me.*

10) Zach. 2, 8. עֵינָיו *Oculi eius*, für עֵינַי *Oculi mei.*

11) Jer. 2, 11. כְּבוֹדוֹ *Gloria eius*, für כְּבוֹדִי *gl. mea.*

*) S. m. Versuch einer Geschichte der biblischen Kritik des A. T. von ihrem ersten Ursprung, bis auf gegenwärtige Zeit. Erfurth 1779.

12) Hiob 7, 20. עָלַי *super me* für עָלֶיךָ *super te.*

13) Hos. 4, 7. כְּבוֹדָם *gloriam suam*, für כְּבוֹדִי.

14) Hiob 32, 20. *Hiob* für *Deus.*

15) Klagl. 3, 20. עָלַי נַפְשִׁי. *Super me anima mea*, für עָלֶיךָ נַפְשֶׁךָ.

16) Psalm 106, 20. כְּבוֹדָם für כְּבוֹדִי.

dies wären eigentlich nur 16 Stellen, in welchen etwas geändert worden. Allein Nr. 3. und 15. sind doppelte Aenderungen und da kommen freilich 18 Aenderungen heraus.

Zum **Vierten** sehen wir aus dem Zeugniß mehrerer Juden, daß sie bei Vergleichung der Handschriften wegen Verbesserung des Textes lediglich mehr auf die Menge der Zeugen, als auf die Gültigkeit und Wichtigkeit derselben gesehen. Fanden sie demnach eine gewisse Leseart in mehreren Handschriften: so hielten sie diese für die Richtige, zogen sie einer andern, welche in nicht so vielen Handschriften angetroffen wurde, vor, und nahmen sie in den Text auf. So schreibt Claud. **Capellanus** in dem *Mari Rabbin. infido* p. 563. „*Iudas Muscato, agens de castigatione librorum sacrorum, inquit: Decisio legis est, et axioma magni momenti* AD MVLTITVDINEM VERGERE. *Ipse auctor Cosri, orta disputatione de librorum sacrorum integritate, sic regem Cozarem interrogat; quid si inuenta fuerit varietas in uno libro, duobus, aut tribus? Respondet; librorum multitudinem esse inspiciendam et exscriptores, cum variant exemplaria conuertuntur ad multitudinis sententiam. Et sic asseruit* KIMCHI *in* 2 *Sam.* 15, 21. *Iudaeos in eligendis variis lectionibus, quas textui sacro inserrent,* SOLAM *codicum multitudinem esse secutos.*“ — Die Sache ist richtig. Nur aber läßt sich nicht bestimmen, wenn man angefangen, nach diesem Grundsatz, welcher,

wie ich unten am gehörigen Orte zeigen werde, nicht allezeit richtig ist, zu kritisiren, oder auch, wie viel Lesearten auf diese Weise andern vorgezogen und in den Text aufgenommen worden.

Die **fünfte** Recension und daher entstandene Variantensammlung der **morgenländischen** und **abendländischen** Juden ist sehr bekannt. Unter den **morgenländischen** Juden werden die babylonischen, und unter den **abendländischen** die palästinischen Juden verstanden. Beide hatten sehr berühmte Akademien, auf welchen das Studium der Bibel sehr eifrig getrieben wurde *). Anfänglich waren die Schulen der Juden in Palästina in vorzüglichem Flor. Nach des R. Juda Hakkadosch Tod aber fieng ihr Ansehen an zu fallen, dagegen schwungen sich die babylonischen Akademien desto mehr in die Höhe, zumal da Rab und Samuel, zween gelehrte Schüler des R. Juda Hakkadosch, Palästina verließen und nach Babylon zogen. Hierdurch entstund ein Neid zwischen den palästinischen und babylonischen Juden. Jene waren auf ihre Wohnung, auf Palästina, worinnen Jerusalem die Hauptstadt war, stolz. Diese aber, mit mehrerem Rechte, auf den Flor ihrer Akademien. Es hatte aber dieser Neid nicht nur auf ihre Meinungen und Erklärungen der Bibel einen Einfluß, (daher auch die doppelte Gemara entstund,) sondern auf den Text der Bibel selbst. Die palästinischen Juden sowol, als die babylonischen, ließen die Bibel von geschickten Leuten abschreiben. Indessen bemerkte man am Ende große Verschiedenheit. Diese Verschiedenheit kann sich nun zwar auf die Abschreiber

*) S. Vitringa de Synagoga Vet. Lib. I, c. V, p. 137. *Buxtorfii Tiberias* p. 4. sqq. *Iac. Alting in Academiis Hebraeorum.* — Opp. Tom. V, m. Geschichte der hebr. Spr. und Litteratur S. 55. ff.

gründen, welche, ob es gleich gelehrte Leute, doch aber Menschen, waren, und irren konnten: manche Abweichungen aber sind ohne Zweifel Correcturen, und scheinen sonderlich bei den babylonischen Juden zu suchen zu seyn, als welche, bei dem Flor ihrer Akademien, auf Kritik doch wol mehr Sorgfalt und Mühe wendeten, als die palästinischen Juden. Also es entstunden in den beiden Gattungen von Handschriften Varianten, und die palästinischen Juden vertheidigten die ihrigen mit eben der Strenge, als die babylonischen die Abweichungen ihrer Handschriften. Die Anzahl der Varianten in den orientalischen und occidentalischen Handschieften geben die Gelehrten verschiedentlich an. **Wolf** *), **Walton** **), **Reimmann** ***) zählen 210 verschiedene Lesearten. Andere, welche sich auf den **Felix Pratensis** (der diese Varianten zuerst hat abdrucken lassen) berufen, als **Buxtorf** *) und **Carpzov** **) u. a. m. zählen ihrer 216. Und so viel stehen auch in der Baselschen und Englischen Polyglotte. Wir finden dieses Variantenverzeichniß der Morgen- und Abendländischen Juden zuerst abgedruckt in der vom **Felix Pratensis** und **Dan. Bomberg** 1518 herausgegebenen Bibel ***). Hierauf hat es Buxtorf in seiner großen Rabb. Bibel, wiewol fehlerhaft, wie J. H. **Michaelis** *) bemerkt; ferner mit Anzeige der Kapitel und Verse hat es Joh. **Drusius**, in seinem Buch de *recta le-*

*) *Bibliorb. Hebr.* P. II. p. 545.
**) in *Appar. bibl. Prol.* VIII. 27. p. m. 304.
***) *Introduct. in Theol.* Iud. p. 242.
*) in *Anti-Crit.* p. 511.
**) *Crit. Sacr.* p. 358. *sq.*
***) S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 145.
*) *Praefat. Cod. Hebr.* Cap. III. v. 1. n. c.

ctione linguae Hebr. und **Walton** in seiner Polyglotte wieder abdrucken lassen. — Es ist Schade, daß **Felix Pratensis** uns nicht gesagt hat, wo er jenes Variantenverzeichniß hergenommen habe. Wäre dieses: so würde sich über das Alter, über den ersten Ursprung, über die angestellte Vergleichung beiderlei Handschriften etwas gewisseres sagen lassen, indessen daß **Buxtorf** (*Anticrit.* p. 510) und **Walton** (p. 304) bekennen, daß ihnen dieses alles unbekannt sei. Etwas Gewisses läßt sich also nicht davon sagen; so viel aber mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß diese Variantensammlung älter sei, als die Vokalpunkte; da der Vokalpunkte noch gar nicht gedacht wird, welches sich doch auf keine Weise erwarten ließ, wenn diese Variantensammlung erst nach Erfindung der Vokalzeichen gemacht worden wäre; da sich, wie bekannt, doch die meisten und den Sinn gar oft ändernden Varianten in den Vokalzeichen finden. — Diese Sammlung von verschiedenen Lesearten ist indessen von keiner Erheblichkeit, und erstreckt sich am Ende blos auf die Orthographie. So ist z. B. die Verwechselung ähnlicher Buchstaben; Versetzung der Buchstaben; *scriptio plena* und *defectiua*; verschiedene Abtheilung gewisser strittiger Wörter; Verwechselung mancher Wörter ꝛc. bemerkt *).

Dieser fünften Recension muß auch noch die Sechste beigefügt werden, welche den beiden berühmten Rabbinen **B. Ascher** und **B. Naphthali**, oder wie sie eigentlich mit ihrem völligen Namen heißen: **R. Aaron B. Mose**, aus dem Stamm Asser; und **R. Mose Ben David**, aus dem Stamm

*) Conf. *Zeibichii* Diatr. de codd. V. T. orr. atque occidd. Dissensionibus, witteb. 1742. Stehet in Oelrichs Collect. Opusc. Hist. Philos. Theol. Tom. II. p. 1—28.

Naphthali, zugehören. — R. Ascher war ein Palästinischer Jude, und zwar, wie aus dem Buch *de accentibus* erhellet (welches in der Venetianischen Bibel ihm zugeschrieben wird), Rector der Schule zu Tiberias. R. Naphthali aber war ein Babylonischer Jude. Daher folgen die Palästinischen Juden jenem; diesem aber die Babylonischen. Buxtorf zeigt aus d. Gedalia, daß beide gegen das Jahr Christi 1034 gelebt. Ihre Bemühungen giengen dahin, correcte Exemplare der Bibel zu liefern. Weil sie nun aber beide Gelehrte und doch aus verschiedenen Provinzen waren, welche einander auch sonst immer widersprachen: so arbeiteten sie nicht mit einander, sondern jeder bot seine eigne Waare aus, welches eine Folge von ihrem beiderseitigen Stolz war. Beide fanden indessen unter ihren Secten ihre Anhänger. Die Orientalischen Juden folgten dem R. Naphthali, so, wie die Occidentalischen dem R. Ascher. Beider ihre kritischen Bemerkungen aber gehen blos über die Vokalpunkte und Accente. Eine einzige Discrepanz in einem Worte bestreiten sie, nemlich Hohel. 8, 6. שַׁלְהֶבְיָה, wo Ben Ascher es für ein = Ben Naphthali aber für zwei Wörter hält. Die Anzahl der Varianten dieser beiden Rabbinen beläuft sich auf 864, wie aus der Venetianischen und Baselschen Bibel erhellet. Walton hat dieses Verzeichniß von Varianten aus einem Msc. vermehrt, und mehr in Ordnung gebracht, im Tom. VI. seiner Polyglotte *). — Der sonst große Jul. Bartoloccius **) begehet einen gewaltigen Fehler, indem er die vorhin gedachte Variantensammlung der Orient. und Occidental. Juden mit den Varianten des R. B. Ascher und R. Ben Naphthali verwechselt. Dieser Irrthum kommt ohne

*) Conf. *Waltoni* Prolegg. VIII. 29. p. m. 305. col. a. b.
**) *Biblioth. Rabb.* T. I. p. 93.

Zweifel daher, weil nicht nur R. Ascher in Palästina und R. Naphthali in Babylonien gelebet, sondern auch bemerkt worden ist, daß die *Codices orientales* mit dem R. Naphthali und die *Codd. occidd.* mit dem R. Ascher übereinstimmen *). Daß aber beide Variantensammlungen, des R. Ascher und R. Naphthali ihre, und die aus den *Codd. orr. et occidd.* von einander gänzlich verschieden sind, erhellet aus Folgendem. a) Jene kommt nur von zween und zwar ganz bekannten Verfassern; diese aber von mehrern und dem Namen nach noch unbekannten Kritikern her. b) Jene beide lebten später, als diese. c) Jene haben viel mehrere Varianten gesammlet, als diese. d) Jener ihre Varianten betreffen die Vokalzeichen, dieser aber die Buchstaben.

Nehmen wir nun an, daß die genannten Recensionen des hebräischen Textes der Zeit nach so auf einander gefolgt sind, wie sie Masclef ordnet: so gehöret die kritische Arbeit der Masorethen zwischen die dritte und fünfte Recension. Dieses ist nun aber freilich nicht so zu verstehen, als wäre das ganze Masorethische Werk zu der Zeit angefangen worden und zu Stande gekommen. Nein! Sondern es gieng mit der Masora, wie mit dem Talmud. Es fanden sich in dem Zeitraum von etwa Sec. VI—VIII. jüdische Kritiker, welche ihre kritischen Bemerkungen über den hebräischen Text der Bibel einzeln aufschrieben. Diese einzelne Zeddel wurden nachmals gesammlet. Es kamen in der Folge auch noch mehrere Kritiker, welche kritische Beiträge lieferten, und auf diese Wei-

*) Von der Variantensammlung des R. Ascher und R. Naphthali handeln weitläuftiger Joh. Buxtorf *Tract. de Punctis* etc. P. I. c. XV. *Anticrit.* p. 312. R. *Simon Hist. Crit. V. T.* Lib. I. p. 115. sq. *Wolf Bibloth. Hebr.* P. I. p. 126. sqq.

se entstund nach und nach das ungeheure Werk, die Masora. Nach Kennicotts Meinung lebten die Masorethen, im eigentlichsten Verstande, gegen das Jahr Chr. 800. Früher konnten sie nicht wol gelebt haben, weil Aben Esra, ein alter Rabbine, welcher vor mehr als 600 Jahren lebte, sagt: „Nach den Verfassern der Mischna wären die Verfasser der Gemara gekommen, und **nach diesen** die Masorethen.“ (Die Verfasser der Babylonischen Gemara aber lebten gegen das Jahr 700.) — Später aber, als gegen das Jahr 800, konnten die Masorethen auch nicht gelebt haben, weil die Masora die Varianten der Orientalischen und Occidentalischen Handschriften, welche gegen die Mitte des **neunten** Jahrhunderts gesammlet worden zu seyn scheinen, nicht kennet.

Gegen das Jahr Chr. 942 starb der berühmte R. Saadias Gaon *), einer der ersten hebräischen Grammatiker. Er scheint an der Masora, und zwar an den Nachträgen zu derselben, ebenfalls einigen Antheil zu haben; wie es denn bekannt ist, daß er alle Buchstaben der Bibel gezählet, und die Anzahl derselben in ein hebräisches Carmen gebracht hat. So wenig nützlich und rühmlich diese seine mühsame Arbeit war, so hat er doch nicht nur wegen der hebräischen Grammatik, sondern auch wegen seiner so sehr bekannten Bibelübersetzung in Arab. Sprache viele Verdienste. Er hat die ganze Bibel A. T. ins Arabische übersetzt. Wir haben aber nicht mehr davon übrig, als die Uebersetzung des Pentateuchs, welche in der Engländischen Polyglotten-Bibel stehet. Hätten wir seine ganze Uebersetzung noch übrig: so würde sie uns in der Kritik ein sehr wichtiges Denkmal seyn. Wir würden gar manche und auch wohl Richtige Lesearт

*) S. m. Geschichte der hebr. Sprache und Litteratur. S. 100. ff.

darinnen finden. Indessen muß uns auch nur der Ueberrest davon, die Uebersetzung der 5 Bücher Mose, zu dieser Absicht angenehm seyn, wenn sie nur nicht interpolirt wäre. Sie weicht vom hebräischen Text sehr oft ab, und folgt dargegen der LXX. Ich würde behaupten, daß man vor Saadiä Zeit schon eine aus dem Griechischen gemachte Arabische Uebersetzung gehabt habe, welche Saadias bei seiner neuen Arabischen Uebersetzung gebraucht, und bisweilen auch befolgt habe, wenn nicht die A. 1545 zu Konstantinopel mit hebräischen Lettern gedruckte Arabische Uebersetzung des Saadias eine ganz andere Gestalt hätte. Doch hievon a. s. O. ein mehreres. Sie hat also durch Interpolation allerdings manches von ihrem Werth und Nutzen in der Critik verlohren. Doch ist sie noch immer brauchbar. Es lassen sich noch manche Varianten aus ihr sammlen, und die damalige Beschaffenheit des hebräischen Textes sich beurtheilen.

Fünfte Periode,

Von der Zeit

des R. B. Ascher und R. B. Naphthali

bis auf

die Erfindung der Buchdruckerkunst 1457.

§. 7.

Urtheile berühmter Juden über die Beschaffenheit des hebr. Textes in dieser fünften Periode.

Gegen den Anfang dieser Periode blühete Gelehrsamkeit, und nun besonders das Studium der Bibel unter den Juden. Ein Maimonides, Jar-

chi, Aben Esra und Kimchi, welche gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts lebten, sind ein hinlänglicher Beweis davon. Man klebte nicht so sehr mehr an Traditionen, wenigstens zog man sie der Bibel nicht vor. Buxtorf, dieser große Kenner der jüdischen Litteratur*), sagt daher: „*Diurnum fuit doctorum virorum silentium propter grauissimas calamitates exilii. Paullo post Ao.* 1000. *litterarum studia renasci inter ipsos coeperunt, et sapientes ipsorum publice inclarescere. Ab Ao.* 1000. *plerique libri Iudaeorum prodire coeperunt. Qui antea fuerunt, (quorum pauci) non bibliis, sed traditionibus Talmudicis explicandis praecipue occupati fuerunt.*“ — Um nun einzusehen, von welcher Beschaffenheit damals der hebr. Text gewesen, wird es auf die Urtheile der vorhin genannten gelehrten Juden in dieser Periode ankommen. — Jarchi redet oft von bessern und schlechtern Handschriften, und ob er gleich in dem masorethischen Studio sehr weit gekommen war: so weicht er gleichwol bei vielen Lesearten von der Masora ab; und folgt dargegen dem Talmud. Dies zeigt R. Jacob B. Chajim in der schon oben angeführten Vorrede zu seiner hebr. Bibel. So sagt er z. B. §. XXI. „*Miror autem R. Sal. Iarchi, qui fuit exercitatus in Masora, et opinio ejus est secundum sententiam autorum Masorae, quaestionem mouit e Masora* CONTRA R. HAVNA — — *Et ecce inuenimus* IN MVLTIS LOCIS, *quod opinio ejus est non secundum sententiam autorum Masorae, juxta haec verba:* ET FILII הפלגשים CONCVBINARVM; *ut scribit in comm. in Pentateuchum, quod in Cetib deficit Iod; quasi non fuerit ei, nisi una* (פלגש) *concubina; illa autem fuit Hagar, quae eadem fuit cum Ketura.* HIC AVTEM SECVTVS EST BERESCHITH RABBA. — §. XXII. *R. Sal. Iarchi loco*

*) *De abbreuiat. Hebr.* p. 294.

בשמיני כמשפטם *legit* בשביעי כמשפטם.
Nos vero legimus ſicut Maſora magna, et non ſicut Iarchi. Inſuper in tractatu Menachoth R. S. Iarchi non contrariatur ipſi Talmud; quod tamen aduerſatur LIBRIS CORRECTIORIBVS. So bemerkt auch R. Jacob B. Chajim, daß R. Sal. Jarchi, gerade wie R. Saadias Gaon, manche Krian und Ctiban anmerke, von welchen die ganze Maſora nichts weiß. „*Eſt* (ſagt er §. XXIII.) *mirandum valde, quod inuenimus* R. SALOM. IARCHI *et Saadiam illuſtrem, proferre* QVAEDAM KERI ET CTIB, QVAE NON INVENIVNTVR IN VLLIS LIBRIS MASORETHARVM. *Iarchi ſcribit, quod in hoc verſu Pſalmorum* (qui descendere facit populum ſuum תחתי ſubter me) *in libro ſuo Keri fuit* תחתיו *et Cetib* תחתי: *ego vero, diligenter ſcrutatus non inuenio in Maſora magna*“ Hr. Hof-R. Tychſen zeichnet (in d. Bützowiſchen Nebenſtunden Th. II. von S. 61 an, und in dem Repertorium für bibliſche und Morgenländiſche Litteratur Th. I. S. 169. ff.) aus dem Jarchi verſchiedene in der That merkwürdige Varianten aus, woraus ſich leicht auf die damalige Beſchaffenheit des hebr. Textes ſchließen läßt.

Aben Eſra redet ebenfalls bisweilen von Mängeln und nöthigen Correcturen des hebräiſchen Textes. Claud. Cappellanus in ſ. ſchon etliche Male angeführten Buche S. 564. ſchreibt: „*Ex Aben Esrae ſententia deficit* נפש *ante* דור 2 *Sam.* 13, 39. *et deficit* נפשי *aut* עיני *poſt* עליך 1 *Sam.* 24, 11. *Cum ſint defectus hujusmodi; ſic primitus ſcriptum eſſe, ut nunc legitur, omnino eſt improbabile. Ad finem libri* צחזת *memorat Aben Esras Ioſ.* 7, 25. (ויסקלו אותם) *quaſi ſit unum e duobus locis,* (*alterum Gen.* 4, 23.) *in quibus dicunt nonnulli, quod deficit* לא NON. *Mentionem facit etiam cujusdam*

Grammatici, qui ait, ultra CENTVM *dictiones necesse esse mutare.*"

Kimchi bekennet (wie R. J. B. Chajim a. a. O. §. VIII. anmerkt) ebenfalls, daß die Handschriften sehr variirten. Die Juden hätten sich es daher zum Gesetz gemacht, diejenige Leseart für die Richtige zu halten und anzunehmen, welche in den meisten Handschriften stünde. — Lesen wir nun dieses Kimchi Schriften, sonderlich sein סֵפֶר שׁוֹרְשִׁים oder hebr. Wörterbuch: so finden wir unter den citirten Stellen viele Abweichungen von unserm masorethischen Text. Doch aber ist zu merken, daß die gedruckten Ausgaben dieses Buchs, in Ansehung der darinnen citirten Stellen der Bibel, nach dem Masorethischen Text corrigirt sind; hat also dasselbe Schicksal erlitten, wie der Talmud. Doch war der Erste Herausgeber dieses Buchs redlicher, als die spätern Editoren. Jener merkte doch in der Neapolitanischen Ausgabe vom J. 1490. die Abweichungen zu Ende des Buchs an, und hieraus siehet man, daß zu Kimchi Zeit der hebr. Text noch anders aussah, als nachher, da man ihn ganz nach der Masora corrigirte *). Claud. Cappellanus S. 72. sagt daher ganz recht: „*Kimchius, in libro* שורשים *adducit nonnulla, quae vel non inueniuntur, vel aliter leguntur in bibliis; sicut videre licet in codicibus* (Kimchii) MSS. NAM IN IMPRESSIS ABLATA SVNT A IVDAEIS. *Quod etiam fassus est quidam Samuel, in epistola sua ad finem hujus operis* (Kimchii) *in impressione Neapolitana* 1490; *in qua dicit*: „EN EGO INVENI IN HOC LIBRO SENTENTIAS, QVAE NON REPERIVNTVR IN BIBLIIS: NEMPE etc. — — ET QVIA HAEC INVENI IN OMNIBVS (Kimchii) EXEMPLARIBVS, NOLVI EA IMMVTARE,

*) Vergl. Frommanns Diss. *An variae lectiones ad Cod. V. T. ex Mischna colligi possint.* Coburgi 1760.

SED POSVI IN FINE OPERIS, VT COGNOSCANT OMNES, ME NON FVISSE HORVM AVCTOREM." — *Ex hoc insigni Samuelis testimonio patet, illum non ausum, has differentias tollere. Constat tamen Iudaeos alios, qui aliis editionibus praefuerunt, non dubitasse, ea e toto libro ejicere; ut hodie non compareant amplius in impressis, quamuis in omnibus exemplaribus* MSS. *Cur hanc fraudem huic libro fecerint Iudaei, aliam non possum suspicari causam, nisi quod — ne Christiani inde petere possint, quae manifeste arguerent mutationes et corruptiones sacri contextus in diuersis exemplaribus Iudaicis. Et certe ego contuli MS. exemplar hujus libri Kimchii; et comperi, loca illa, quae in bibliis nostris jam non reperiuntur, exstare in MS. sed abesse ab impressis Kimchii exemplaribus. Mirum itaque non esset, si hodie nulla exstarent vestigia apud Iudaeos variationum illarum biblicarum; cum hoc vel uno exemplo constat, eos quantum possunt* (ad libitum mutando, aut rescindendo ex ipsorum auctoribus) *studiose cauere, ne id deprehendi possit, ipsisque exprobrari. Ubi sunt igitur, qui Iudaeorum fidem, integritatem, religionem, diligentiam tantopere praedicant? Ecce eos fatentes, et επ' αυτοφωρω deprehensos sistimus.*"

Maimonides, ebenfalls einer von den vier merkwürdigsten gelehrten Juden dieser Periode, sagt, man habe ein von dem R. B. Ascher mit eigner Hand sehr genau geschriebenes, oder wenigstens accurat corrigirtes Mspt. der hebräischen Bibel verschiedene Jahre zu Jerusalem, nachher aber, da die Juden vertrieben worden, in Aegypten aufbewahret, welches die Juden insgesammt sehr geschätzt, und alle ihre Handschriften darnach corrigiret hätten, und Er selbst habe es bei zweifelhaften Fällen zu Rathe gezogen. Seine Worte sind: „*Liber, cui innixi sumus in rebus istis,*

est liber celeberrimus per Aegyptum, qui a plurimis annis erat Hierosolymis, ut ex eo corrigerentur libri. Huic autem omnes innitebantur; eo quod, cum eum correxisset B. Ascher et multos annos diligentem in eo operam nauasset et saepius eum recensuisset: istum librum secutus sum et ego in libro legis, quem descripsi juxta ejus formam." — Ob nun gleich Maimonides versichert, daß alle Handschriften nach des R. B. Ascher seinem corrigiret worden: so sehen wir doch leicht, daß, da die Handschriften heutiges Tags sehr von einander abweichen, man entweder mehrere Handschriften von besonderem Ansehen gehabt haben müsse, nach welchen man die übrigen corrigirte, oder doch einige unsrer Handschriften, welche noch heutiges Tags in den Bibliotheken aufbewahret werden, von jener Aschersch en Handschrift abweichen müssen. Wahrscheinlich ist es, daß man, außer jener, noch mehrere hebr. Handschriften, welche von besonders gelehrten und angesehenen Juden corrigiret und genau durchgesehen worden, gehabt, und für entscheidende Vorschriften, zur Berichtigung der gemeinen Handschriften, gehalten und gebraucht habe. Morinus *) hat daher ohnfehlbar recht, wenn er schreibt: „*Ante artem typographicam publice prostabat in unaquaque prouincia, in qua synagogae plurès erant, liber quidam punctatus totius scripturae, multorum Rabbinorum judicio correctissime scriptus; ad quem, velut ad lapidem Lydium, ceteri Iudaei libros priuatos examinabant. Liber Ascher prae ceteris celebris, publice Hierosolymis exponebatur; ad quem R. Moses Aegyptius librum proprium correxit. Inter Hispanicos antiquissimus codex* HILLELIANVS — *et saepe in rebus dubiis, quae spectant* LITTERAS cet. *ad marginem MSS. adnotatur,* ITA SCRIBI IN CODICE HIL-

*) de *Text.* etc. p. 466. seq.

LELIANO. *Hunc consuluit Kimchi, et testantur R. Abrah. Zacuth et Dau. Gans, quod ex eo correxerunt omnes libros.*“ Der *Codex Hillelianus*, dessen Morinus gedenket, stund ebenfalls in großem Ansehen. Indessen ist es unbekannt, wenigstens nicht gewiß genug, wer dieser Hillel, von welchem diese Handschrift den Namen hat, gewesen sei, da uns die Geschichte der hebräischen Litteratur mehr als Einen Hillel nennet. Einige halten ihn für den Babylonischen Hillel, welcher etwa Ein Jahrhundert vor der Zerstöhrung des zweiten Tempels lebte *). Andere **) halten ihn für einen Enkel des R. Juda Hakkadosch, welcher gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts in Palästina lebte, mit dem Beinamen הַנָּשִׂיא *Princeps*. Noch andere aber, als **Morinus** ***), halten ihn für einen Spanischen Juden, welcher sich ein großes Ansehen erworben, und eine genau corrigirte Handschrift hinterlassen habe, nach welcher die nachmals lebenden Juden ihre gemeinen Handschriften corrigiret hätten. Doch dem sei, wie ihm wolle. Wir sehen doch, daß es **mehrere** besonders ästimirte Handschriften gegeben, welche man in der Kritik des hebr. Textes der Bibel A. T. für entscheidend hielt.

Da indessen die heutige Beschaffenheit des hebr. Textes von dieser **fünften** Periode abhängt: so ist dieses ein sehr wichtiger und bemerkungswerther Umstand, daß man in dieser Periode alle Handschriften nach gewissen **vorzüglich** geschätzten und berühmten Handschriften corrigiret habe, und dann wird sich der andere wichtige Umstand, daß unsere Handschriften, welche wir heutiges Tages in großen Büchersälen

*) *Cunaeus* de R. P. Hebraeor. p. 159. *Schickard* de jure Reg. Hebr. p. 39.

**) *Buxtorf de punct. vocal.* p. 353.

***) de Graec. et Hebr. Text. Sinc. p. 29.

noch übrig haben, nach solchen Correcturen schmecken, von selbst ergeben. Sehr wichtig ist wieder die hieher gehörige Bemerkung des Cappellanus, welche ich ganz hieher schreibe: „*Scimus quidem, famosa diuersis temporibus fuisse quaedam Bibliorum exemplaria apud Iudaeos, ex quibus cetera corrigerent. Sic apud Ephodaeum et B. Chajim fit mentio libri* תאגין (coronamentorum) *quem hodiernis exemplaribus praeferre non dubitant. Sic de codicibus, Aegyptio, Babylonio, Hierosolymitano, quibus multum auctoritatis deferebant; ex fama incerta, quod correcti fuissent a celebribus Rabbinis B. Ascher, aut B. Naphthali. Sic de Hilleliano codice, qui propius ad nos pertinere videtur, a quo hodierni nostri fortasse manarunt. In libro Iuchasin sic habetur:* „IN ANNO 956 (A. 1196.) FVIT PERSECVTIO MAGNA IN REGNO LEON (in Hispania) TVNCQVE EDVXERVNT INDE CODICEM (הביבליא), QVEM SCRIPSERAT R. HILLEL, EX QVO CORRIGEBANT OMNIA EXEMPLARIA. ET IPSE EIVS PARTEM VIDI, DIVENDITAM IN AFRICA; MEO AVTEM TEMPORE ERANT 900 ANNI, EX QVO SCRIPTVS FVERAT; KIMCHI AIT, PENTATEVCHVM ILLIVS CODICIS ESSE TOLETI.“ —— *Haec A. Zachut, auctor Iuchasin. Ex quibus infero, quantamcunque Iudaei adhibeant diligentiam in exscribendis suis codicibus, (ut multi praedicant) non ita tamen fuisse certa et ab omni suspicione meridorum aliena eorum exemplaria, (tam priuata, quam publica) ut nullis erroribus, aut varietatibus obnoxia haberentur. Siquidem ut testantur Abr. Zacuth et Dau. Ganz, ad illud Hellelianum cetera* OMNIA *corrigebant. Nec proinde etiam tantopere miram esse Bibliorum hodiernorum inter se conformitatem, quasi singularem et miraculorum diuinae prouidentiae effectum; ad quem Iudaei, longe lateque diffusi, conspirare non potuerint.*

Nam, praeterquam quod plurimis, ut dixi, adhuc subjacent varietatibus, non obstantibus illis correctionibus et Masorethicis litterarum supputationibus: ejusmodi exemplis patet, non semel conuenisse Iudaeos et conspirasse, ut ad unum idemque exemplar cetera omnia conformarentur. — At quibus argumentis constare potest de codicis Hilleliani auctoritate tanta, ut omnibus praeponderare debuerit, atque etiam a nobis praeferri illis vetustioribus, ex quibus expressae sunt VERSIONES ANTIQVIORES? *Quis ita Iudaeis addictus, ut tam facile crediderit, eos nec fallí, nec fallere potuisse in hoc casu? Quis certus esse possit, codicem hunc, quem ferebant, a 900 annis scriptum fuisse, omnibus potiorem esse, et utrum illa ad illum conformatione ceteri re vera corrigerentur, non vero corrumperentur? Quis nescit, quam variis saepe conjecturis multi, multa falso comminiscantur de rebus, quae hominum memoriam superant? Quanto magis apud Iudaeos (gentem fabularum credulam) quos nemo nescit, quibus vicissitudinibus obnoxii semper fuerint; quamque difficile fuerit, per tot casus et discrimina rerum, certam de hoc codice memoriam retinuisse? — Sed haec sufficiant ad ostendendum, quam vana fortasse opinione antiquitatis summae, vel specie celeberrimi alicujus nominis delusi, corrigendis bibliis temerarias manus admouerint Iudaei. Non possum tamen omittere, quae in hanc rem ad me scripsit sapientissimus R. Simon, his verbis:* „ASSERVANTVR, *inquit*, IN BIBLIOTHECA NOSTRA PARISIENSI ELEGANTISSIMA BIBLIORVM MSS. EXEMPLARIA, QVAE, QVO NVMERO HABITI FVERINT MASORETHARVM CODICES, APERTE DECLARANT: AB HIS ENIM TOT IN LOCIS ILLA VARIANT, VT EX EORVM COLLATIONE VARIATIONVM VOLUMEN EFFICERE NON ESSET ARDVVM. VERVM IVDAEI QVIDAM RECENTIORES, EIVSMODI

DISSONANTIARVM IMPATIENTES, SVIS CORRECTIONIBVS TEXTVM OMNEM DEPRAVARVNT. FVNCTA ENIM VOCALIA IN EVM INVEXERE, APPOSITIS MASORETHARVM NOTIS; ERASIS, QVAE SIBI VIDEBANTVR SVPERFLVAE, LITTERIS; ITA, VT LOCA OMNIA, QVAE HODIERNIS CODICIBVS NON RESPONDEBANT, VIRGVLA CENSORIA NOTATA FVERINT: QVAS QVIDEM DEPRAVATIONES PRIMO CONSPECTV SCRIBARVM IMPERITIAE TRIBVI. SED DVM REM PROPIVS INTVEOR, OMNIS DVBITANDI RATIO PRAECISA EST; LOCIS ENIM PRAESERTIM, QVAE A MASORETHARVM LECTIONE VARIABANT, CVLTELLVS ILLE CENSORIVS ADHIBITVS FVERAT. ET IN HOC CONSPIRANT SEPTEM MSS. CODICES, QVI A SCIOLIS IVDAEIS DE INDVSTRIA REFORMATI SVNT, VT MASORETHICIS CONFORMARENTVR. NEC ILLOS FVISSE PLEBEIORVM HOMINVM, ELEGANTISSIMI EORVM CHARACTERES PRORSVS EVINCVNT. VNIVS PRAESERTIM ELEGANTIAM NE QVIDEM IMITANTVR REGIA ET ROB. STEPHANI BIBLIA. HIC IN VSVM THEODORI LEVITAE, IVDAEORVM IN EXILIO PRINCIPIS, A IVDAEO QVODAM SACERDOTE AB ANNIS FERME 500 (CIRCA 1170) PERQVAM ACCVRATE DESCRIPTVS FVIT ET VETVSTISSIMIS CODICIBVS; POSTHABITIS MASORETHARVM EXEMPLARIBVS, QVAE SATIS ARGVVNT, MASORAM NON MAGNI FACTAM FVISSE A VETERIBVS. NEC VIDEO CVR HODIE PLVRIS FIAT A CHRISTIANIS. EORVM, QVI BIBLIIS EDENDIS HACTENVS PRAEFVERE, RATIONEM PROBARE NEQVEO: QVI MASORETHARVM ARTEM, NON SECVS, AC SI PRAECEPTIONES ILLIVS DIVINAE FVISSENT, SVSPICIVNT; AC SVPERSTITIONVM IVDAICARVM FAVTORES TEXTVM BIBLICVM MISERE DEPRAVANT." *Haec de expensis a se codicibus MSS. admonere me voluit vir eruditissimus, quae apprime faciunt ad rem praesentem, ut probetur, ne*

Iudaeos quidem ipsos credere, libros ab omnibus mendis ita immunes, quin illos quandoque audeant, corrigendi studio, etiam corrumpere."

Es ist also ausgemacht, daß man gewisse berühmte Handschriften zur Norm und Richtschnur aller zu schreibenden neuen Handschriften gebraucht habe. Daß aber jene nichts weniger, als fehllos und correct gewesen, läßt sich, wenn man die Geschichte des hebr. Textes der Bibel bis auf diese Periode kennet, nicht nur von selbst schon erwarten, sondern es läßt sich auch wol aus Beispielen erweisen. Morinus beschreibet z. B. ein hebräisches Mspt, welches A. 1208 geschrieben worden, und in welchem die beiden Verse 36. 37. Jos. 21. welche in unserm Masorethischen Texte fehlen, ausdrücklich stunden. Er fand sie aber ausradirt, und dafür am Rande die Bemerkung: „**Diese beiden Verse stünden nicht in dem** *Codice Hilleliano.*" — Nun ist es aber gewiß genug, daß diese beiden Verse ächt sind und **nothwendig** in jene Stelle gehören. Folglich hatte ja der so sehr geschätzte *Codex Hillelianus* offenbar eine Lücke. Hätten wir nun diesen Codex noch selbst übrig, oder wüßten nur, welche von den uns in manchen Büchersälen noch übrigen Hebr. Handschriften darnach corrigiret worden (denn daß unter den uns noch übrigen hebr. Handschriften sich noch manche befinden, welche nach jenem Cod. corrigiret worden, ist wol mehr, als wahrscheinlich): so würden wir wol, bei angestellter sorgfältiger Untersuchung, noch viel mehrere Fehler darinnen entdecken. Nicht besser können auch die übrigen Handschriften gewesen seyn, nach welchen man, außer dem Hillelschen Codex, die gemeinen Handschriften corrigirte. Waren aber diese Codices, die man für **Vorschriften** hielt und brauchte, fehlerhaft: wie gefährlich mußte dieses für den hebr. Text

der Bibel überhaupt seyn, wenn nach fehlerhaften Vorschriften alle andere Handschriften corrigiret wurden!

Fast alle hebräische Handschriften der Bibel A. T. welche uns bekannt worden sind, schreiben sich aus dieser fünften Periode her, und sind gegen das Jahr Chr. 1000—1457 geschrieben worden. Also die ältesten Handschriften, welche wir kennen, gehen nicht über 700 bis 800 Jahr zurück. Dies muß jedem, der ungleich ältere Griechische Handschriften der Bibel A. u. N. Test. kennet, allerdings sonderbar vorkommen. **Walton** *) giebt aber die Ursache davon richtig an. Nachdem man nemlich der Masora den Eid der Treue zu schwören angefangen hatte: so verworfen die Juden alle Handschriften, welche mit derselben nicht conform waren, achteten sie nicht, mißbrauchten sie, und auf diese Weise konnten freilich alle diese Handschriften in kurzer Zeit verlohren gehen. Blieb aber ja noch Eine oder die Andere davon übrig: so glaubte sich der Besitzer ein Verdienst zu erwerben, wenn er sie nach der Masora corrigirte.

So allgemein fast indessen der Grundsatz unter den Juden war, alle Handschriften nach einem gewissen von einem besonders gelehrten und berühmten Rabbinen herkommenden Codex zu ändern, und damit conform zu machen: so fanden sich doch noch hin und wieder einige Abschreiber, welche sich von der Möglichkeit, daß auch ein solcher sonst sehr ästimirter Codex noch manche Fehler an sich haben könne, überzeugt hatten, und sich nicht nach einem einzelnen solchen Codex richteten, sondern aus denen, in mehreren Handschriften, verschiedener Art, vorkommenden Varianten, die, ihrer Meinung nach, Beste und Richtige auswählten. Diesen wenigen, wahrhaf-

*) *Proleg.* IV, 8.

tig richtig denkenden Abschreibern haben wir noch manche richtige Lesart in den uns noch übrigen alten hebräischen Handschriften zu verdanken, und unter andern auch die Jos. 21. fehlenden und in dem Masorethischen Text verlohren gegangenen beiden Verse 36. 37. —

Rich. Simon, in der oben angeführten Stelle, versichert, daß man nur in den, zu Paris, befindlichen hebräischen Handschriften eine gewaltige Menge verschiedener Lesearten antreffe. So klagt er auch über spätere Correcturen, welche er in den ältesten und besten Handschriften angetroffen habe, und deswegen von einer spätern Hand gemacht worden zu seyn schienen, um solche Handschriften der Masora gleichförmig zu machen, worüber auch Houbigant *) gerechte Klagen führet, wenn er schreibt: „*Quae quidem misera conditio omnium omnino codicum fuit, qui ante annos fere sexcentos fuerunt descripti; in quibus ego scriptiones priori manu factas posterioribus meliores saepe deprehendi; quoniam vetustiores ad recentiorum normam exigebantur, Iudaeorumque* MASORAE *deuotorum inscitia et superstitione inurebantur.*“

Walton **) verkennet ebenfalls die vielen Abweichungen der Handschriften nicht. Er kennet aber auch die hauptsächlichsten Quellen der Varianten, aus welchen sie leicht in vollem Maaße fließen konnten. Auf die Abschreiber fällt freilich immer das Meiste. Machten sie von dem Original, oder auch nur von solchen Copeyen, welche jenem noch genau folgten, eine neue Abschrift, und verglichen dieselbe nicht fleißig genug mit der Vorschrift, welche sie copirten: so entstunden gleich die Ersten Fehler. Wurde eine solche Handschrift wieder abgeschrieben: so

*) *Prolegg.* p. 105.
**) *Prol.* VI, 7.

flossen die dahin eingeschlichenen Fehler auch mit in die neue Copey, und bekam gar leicht auch wieder neue Fehler. Die Urschrift hatte man nicht bei der Hand. Folglich blieben diese Fehler ungebessert. Je mehr nun von solchen fehlerhaften Mspten neue Abschriften gemacht wurden, desto mehr mußten sich die Fehler häufen, und wie leicht dieses geschehen konnte, wird man alsdenn desto leichter einsehen, wenn man an die Beschaffenheit der hebräischen Schrift denkt. Viele hebräische Buchstaben sind, sonderlich in alten Handschriften, einander so ähnlich, daß sie bisweilen nur ein sehr geübtes Auge von einander unterscheiden kann. Manche unterscheiden sich wohl deutlicher, sehen aber doch einander so ähnlich, daß sie der Abschreiber gar leicht mit einander verwechseln kann. Ferner — man schrieb ehemals die hebräischen Buchstaben sehr klein. Ein nur mittelmäßiges, noch nicht eben schlechtes Gesichte des Abschreibers konnte also leicht betrogen werden, und zu einem Schreibefehler Veranlassung geben. Manche Buchstaben haben einen ähnlichen Ton, und dieser konnte den Abschreiber, wenn er die Zeile, welche er schreiben wollte, flüchtig las, ebenfalls zu einer fehlerhaften Variante verführen. Es konnten auch Buchstaben, wenn der Copist manche Wörter, indem er sie vorher, ehe er sie schrieb, las, und nicht accurat genug aussprach, leicht versetzt; Randanmerkungen, welche die vorhergehenden Abschreiber etwa zur Erklärung beifügten, von den folgenden Abschreibern für Textesworte angesehen, und daher in den Text fälschlich aufgenommen; manches schwere Wort, sonderlich in den poetischen Büchern der Bibel, konnte von dem Abschreiber für einen Schreibefehler angesehen, und dafür ein ihm beifallendes leichteres und jenem ähnliches Wort *ex ingenio* von ihm substituirt werden. Und derglei-

chen Veranlassungen zu Schreibefehlern lassen sich noch sehr viele denken, und ich werde auch nicht unterlassen, am gehörigen Orte sie zu nennen.

Aber schon hieraus siehet man, daß die hebräischen Abschreiber der Gefahr, zu irren, noch weit mehr ausgesetzt waren, als die Copisten anderer Schriftarten.— Also ist wol zu erwarten, daß die hebräischen Handschriften schon gegen das Jahr Chr. 1000. in sehr vielen Stellen von einander abgewichen. Da nun vom Jahr 1000 bis 1457 eine so sehr große Anzahl von neuen Handschriften verfertiget worden, und nicht leicht Eine neue Handschrift von neuen Fehlern frei gesprochen werden kann: so müssen sie endlich nothwendig voller Fehler geworden seyn, je später sie gemacht worden. Und dieses bemerkt man auch deutlich genug, wenn man alte Handschriften, welche etwa gegen A. 1100 oder 1200 gemacht worden, mit jüngern Mspten vergleicht. — Nun — hielt man es für nöthig, den hebräischen Text vor weitern Corruptionen in Sicherheit zu setzen. Man befolgte also, sonderlich gegen die Zeit von A. 1300 bis 1400 die Gesetze der Masora. Alle neu zu verfertigende Handschriften wurden nach der Masora gemacht, und die übrigen, welche man schon hatte, darnach corrigiret. — Gründete sich freilich die Masora auf recht alte und correcte Handschriften: so würde jenes Vornehmen freilich eben so wichtig, als nützlich gewesen seyn. Allein die Masorethen brauchten eben auch noch junge; oder alte, aber fehlerhafte Handschriften. (Denn wie wollte sich einer, der die Geschichte des hebr. Textes der Bibel kennet, überreden, daß die Masorethen fehllose Handschriften gebraucht, oder auch nur hätten habhaft werden können?) — Daß sie wirklich fehlerhafte Handschriften gebraucht, ist mit vielen Beispielen zu erweisen.

z. B. Psalm 16, 10. ist es nunmehr vollkommen ausgemacht, daß nicht חסידיך (im Plural,) sondern חסידך (im Singular, ohne י) zu lesen sey. Die Masora hingegen will haben, man soll חסיִדֶיךָ (mit י im Plural) lesen. — So ist es auch gewiß, daß das 1 Chron. 6, 57. vorkommende יהורה Interpolation sey und nicht dahin gehöre. Die Masora hingegen erklärt es für ächt; dargegen die beiden schon mehrmals genannten Verse 36. 37. Jos. 21., welche nothwendig eingerückt werden müssen, für unächt. — Dies möchte schon zum Beweis, daß die Masora eine sehr unsichere Norm der Richtigkeit des hebr. Textes sei, hinlänglich seyn.

Da nun also gegen das XIV. XV. Jahrhundert alle hebr. Handschriften nach der Masora, mit allen ihren Fehlern, corrigiret worden: so darf es uns freilich nicht befremden, wenn die zu jener Zeit verfertigten Handschriften, auch in allen fehlerhaften Lesearten, mit einander übereinstimmen. Da nun ferner der hebräische Text, nach Erfindung der Buchdruckerkunst, nach dergleichen Handschriften abgedruckt worden; so folgt von selbst, daß unser gedruckter hebräischer Text fehlerhaft sey. —

Sechste Periode

Von

Erfindung der Buchdruckerkunst oder dem Jahr 1457

bis auf

gegenwärtige Zeit.

§. 18.

Verzeichniß der merkwürdigsten Ausgaben der hebr. Bibel, aus welchen sich die Beschaffenheit des hebr. Textes in dieser ganzen Sechsten Periode abnehmen läßt.

Unsere gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes der Bibel, so sehr groß auch ihre Anzahl ist, stimmen fast durchgehends mit einander überein. Die Ursache davon findet Houbigant *) darinnen, daß alle nachherigen Ausgaben aus der Ersten geflossen wären. Die Erste gedruckte Ausgabe aber wäre des R. Jacob B. Chajim seine; diesen Text des B. Chajim habe nun Felix Pratensis wieder abdrucken lassen, und beiden hätten alsdenn alle übrige Editionen der hebr. Bibel gefolgt. — Kennicott bemerkt aber, daß diese von Houbigant angegebene Ursache von Uebereinstimmung der gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes nicht ganz richtig sei. Denn des R. B. Chajim erste Ausgabe der Bibel ist, laut der Unterschrift, erst im J. Chr. 1526 oder 1528 zu Venedig besorgt worden. Felix Pratensis aber hat seine hebr. Bibel eben daselbst schon 1518. drucken

*) *Proleg.* p. 94. 96.

lassen *). Ja aber auch schon vor dem Felix Pratensis hatte man schon gedruckte Ausgaben nicht nur einzelner Theile der Bibel, sondern auch des ganzen hebr. Textes. Hieher gehöret die Ausgabe der *Hagiographorum* (*Neapoli* 1487.) in 2 Folianten, auf Pergamen gedruckt. Es gedenken zwar fast alle Schriftsteller der hebräischen Litteratur dieser Ausgabe. Die wenigsten aber können sich rühmen, sie gesehen zu haben. Die ganze Auflage ist verbrannt, oder sonst von den Juden unterdrückt worden, weil sie nicht nur der Masora nicht genau genug folgte, und sehr oft von ihr abwich; sondern auch sonst viele wirklich beträchtliche Fehler hatte, wie Kennicott **) zeigt. Ein einziges Exemplar scheint nur noch davon übrig zu seyn und zwar dasjenige, welches Thom. Pellet dem *Collegio Etoniensi* 1735 geschenkt hat. Zwar sagt Wolf ***), er habe in des Pastors Gustav Schroeders, zu Glückstadt, Bibliothek, ein Exemplar gesehen. Es mag aber dieses eben dasselbe seyn, welches nachmals Pellet besaß. — Ein Jahr zuvor 1486 kamen zu *Soncino*, in Italien, die Propheten, doch nur, wie man gemeiniglich glaubt, die sogenannten Erstern; nach Wolfs *) Aussage aber, auch die Letztern (*prophetae posteriores*) gedruckt heraus. — Im Jahr 1488 kam zu Soncino in Italien die ganze Bibel in Folio heraus, welche in 12000 Stellen von dem van der Hooghtischen Text abweichen soll.

*) Unten Abschn. V. Kap. VI. führe ich noch mehrere Ausgaben an.

**) Diss. I. p. 512.

***) *Biblioth. Hebr. Tom.* III. p. 881. sq.

*) *Tom.* II. p. 397.

Le Long und Wolf versichern auch, eine zu Brixen gedruckte hebr. Bibel, vom Jahr 1494, in Octav gesehen zu haben, welche auch Opitz gebraucht und versichert, daß sie alle Ausgaben, vor des R. Chajim seiner, in Ansehung ihrer Lesearten befolget. Der Herausgeber ist R. Gerson B. Mose. Und dieser Ausgabe hat sich der sel. Luther bei seiner Bibel-Uebersetzung bedienet, wie denn noch selbst das Hand-Exemplar des D. Luthers, welches er gebraucht, zu Berlin, in der Königlichen Bibliothek zu sehen ist.

A. 1502 bis 1522. kam die so berühmte Polyglotten-Bibel des Cardinals Franciscus Ximenes de Cisneros in sechs Folianten heraus. Der Druck dieses fürtrefflichen Werks nahm zwar erst A. 1514. seinen Anfang, allein schon A. 1502 wurden Anstalten darzu gemacht; und A. 1517 war der Druck schon geendiget. Allein der Pabst Leo X. verstattete den Verkauf dieses Werks nicht eher, als erst A. 1520 oder 1522. *)

A. 1517 kam ohne Anzeige des Druckorts die hebr. Bibel unter der Aufsicht und Besorgung eines Soncinaten in gespaltenen Columnen in Folio wieder heraus **), wovon ein Exemplar in der Oppenheimschen Bibliothek lag.

A. 1518 gab Daniel Bomberg, zu Venedig, unter des Felix Pratensis Aufsicht, seine Bibel zum Erstenmal heraus. Aus was für Handschriften er sie abgedruckt habe, ist unbekannt. So viel aber siehet man, daß der Bombergische Text mit jungen, und nach der Masora corrigirten Handschriften über-

*) Vergl. Wolff *Bibl. Hebr. Tom.* II. p. 338. sq. *it.* Clements *Bibliotheque curieuse historique et Crit.* T. IV. S. 168. sq.

**) *le Long B. S.* P. I. p. 99. *Wolf B. H.* T. II. p. 366.

einkommt. Felix Pratensis beklagt sich in der Zueignungsschrift an den Pabst Leo, über die Verderbtheit der hebräischen Handschriften damaliger Zeit und versichert, daß er bei der Herausgabe dieser Bibel sehr viele Handschriften verglichen, und daraus die besten Lesearten gewählt habe. — Was diese Ausgabe, in **Folio**, ausser dem hebr. Text, noch enthalte, habe ich an einem andern Ort *) schon gezeigt. Sonst druckte **Bomberg** noch in eben dem Jahre (1518) den bloßen hebräischen Text, in Quart, ab, nebst Anzeige der wichtigsten Varianten. A. 1528 wurde sie nebst einem Verzeichniß zum **Andern**= 1525 zum **Dritten**= 1533 zum **Vierten**= und 1544 zum **Fünften**= Mal abgedruckt.

A. 1526. endigte **Dan. Bomberg**, unter des **R. Jacob Ben Chajim** Aufsicht in **vier** Folianten nicht nur den hebr. Text der Bibel, sondern auch die große und kleine Masora. R. Chajim klagt ebenfalls über schlechte Handschriften, und da er ausdrücklich sagt, daß in denjenigen Handschriften, welche er gebraucht, die Masora in Gestallt mancherlei Thiere und andern Figuren beigeschrieben gewesen: so wissen wir daraus sogleich, daß seine Handschriften sehr jung gewesen, als in welchen man nur dergleichen Rabbinische Spielereien antrifft. Er nahm daher die Masora zu Hülfe und brauchte sie zur entscheidenden Richterinn. Folglich finden sich in dieser Ausgabe alle Fehler, womit die Masora den hebr. Text, aus der besten Meinung, verunstaltet. Wissen wir nun, daß die folgenden Ausgaben der hebr. Bibel den Text des R. J. Ben Chajim befolgen: so wird sich die heutige Beschaffenheit des hebräischen Textes in unsern gewöhnlichen Ausgaben leicht beurtheilen lassen.

*) S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 145.

A. 1534. 1535 gab der berühmte Seb. Münster *) zu Basel die hebr. Bibel mit einer lateinischen Uebersetzung in zween Folianten heraus, welche 1546 wieder aufgelegt wurde **).

A. 1536 edirte Seb. Münster wieder eine hebr. Bibel, in gr. Quart, welche ebenfalls zu Basel, bei Froben gedruckt wurde. Sie enthält ausser dem hebr. Text einen dreyfachen Anhang, nemlich 1) ein Verzeichniß der Paraschen, mit den ihnen entsprechenden Haphtharen. 2) eine Sammlung einiger Varianten 3) Verzeichniß der bei dieser Ausgabe untergelauffenen Druckfehler.

A. 1544 druckte Robert Stephan den hebräischen Text in vier Quartanten ab, worzu 1539 der Anfang gemacht wurde. Er hat darinnen den Bombergischen Text von A. 1521 zum Grunde gelegt, und einige Rabbinische Kommentaren über zwölf Propheten an den Rand gesetzt. Diese Ausgabe ist aber sehr fehlerhaft. Correcter fielen die folgenden Ausgaben von A. 1544 und 1546. in Duodez, mit klarer Schrift, aus ***).

A. 1566 lieferte der Antwerpsche Buchdrucker Christoph Plantin den hebr. Text ebenfalls in Quart gedruckt; hierauf in Octav und endlich auch in vier Duodezbändchen, welche Ausgaben genauer und correcter ausgefallen sind, als die folgenden von den Jahren 1572. 1573. 1582. 1584. und 1595.

*) S. m. Gesch. der hebr. Spr. u. Litt. S. 152. ff.

**) S. Baumgartens Nachrr. v. merkw. BB. B. X. S. 1. ff. Knochs Hist. Crit. Nachrr. S. 682. Hrn. D. Hirts O. Bibl. Th. VI. S. 308.

***) S. m. Gesch. d. hebr. Spr. und Litt. S. 147.

A. 1572. wurde, auf Befehl **Philipps**, des **Andern**, Königs in Spanien, bei **Plantin**, zu Antwerpen die so sehr bekannte Polyglottenbibel in acht Folianten fertig. Sie heißt daher die **Antwerpensche**, die **Plantinsche** und auch die **königliche** (*regia*) weil sie auf königlichen Befehl veranstaltet wurde. Der Druck dieses kostbaren Werks nahm schon 1569. seinen Anfang. **Bened. Arias Montanus** hat an der Besorgung und Einrichtung des ganzen Werks den meisten Antheil. Die Beschaffenheit des hebräischen Textes in dieser Ausgabe betreffend: so läßt sich, da der Herausgeber sich allzusehr von der Richtigkeit und wunderbaren Erhaltung des hebr. Textes und zu frühzeitig überzeugt hat, nicht viel Besonderes erwarten. Und bei angestellter Vergleichung siehet man, wie wenig er sich von dem gemeinen fehlerhaften hebr. Text auszeichnet, so sehr er sich auch durch die Pracht des Papiers und Drucks vor andern Ausgaben auszeichnen mag *).

A. 1582 edirte **Arias Montanus** den hebr. Text besonders, nur mit beigefügter lateinischer Uebersetzung des **Santes Pagninus**, welche Ausgabe 1657 zu Leipzig wieder nachgedruckt wurde.

A. 1619 gab **Buxtorf** seine große Rabbinische Bibel, welche der andern Ausgabe von des **R. Jac. Ben Chajim** Bibel genau folgt, heraus.

A. 1635 besorgte der berühmte Jude **Manasse Ben Israel** eine neue Bibel-Ausgabe. In der seiner Bibel vorgesetzten Vorrede sagt er, daß er nur Weniges geändert und bei denen ihm aufstoßenden Varianten nach der Grammatik und der Masora entschieden habe.

*) S. m. Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. S. 192.

A. 1645 kam die **Pariser Polyglottenbibel** *) unter der Aufsicht und Besorgung des Königl. Staats-Raths **Guido Michael le Jay**, in zehn Regal-Folianten heraus. Der darinnen abgedruckte hebr. Text hat zwar nichts besonders. Es zeichnet sich aber dieses Werk vor allen vorher edirten Polyglotten-Bibeln, besonders auch durch den *Codicem Samaritanum* und die Samaritanische Uebersetzung desselben, welche beide durch des **Joh. Morinus** Sorgfalt mit abgedruckt worden sind, aus; nicht weniger durch sehr gute Bemerkungen über den hebräischen Text und den samaritanschen Codex, und dessen samaritanische Uebersetzung.

A. 1657 edirte **Brian Walton** seine Polyglottenbibel **). So fürtreflich sie, als Polyglotte betrachtet, an und für sich selbst ist; so wenig zeichnet sie sich doch in Ansehung des hebräischen Textes aus. Denn er ist kein anderer, als der gemeine Masorethische.

A. 1661 gab **R. Athias**, mit Beihülfe noch einiger anderer Juden, ebenfalls den hebr. Text, nach alten Handschriften verbessert heraus. Indessen sind die darinnen vorgenommenen Aenderungen von keiner besondern Erheblichkeit, weil die Handschriften, welche Athias brauchte, doch nicht von sehr hohem Alter waren. Die neue Ausgabe dieser Bibel hat **Leusden** 1667 besorgt.

A. 1662 kam zu **Leiden** die **Nisselsche** Bibel heraus, welche mehrerer Aufmerksamkeit werth ist, als man bisher auf sie verwendet hat. S. Hrn R. Michaelis O. B. Th. X. §. 214. ff.

*) S. ebendas. S. 254. f.
**) S. ebendas. S. 268. ff.

A. 1699 gab **Dan. Ernst Jablonski** seine hebräische Bibel heraus. In der Vorrede liefert er sehr gute Bemerkungen über die Beschaffenheit der hebräischen Manuscripte, welche wir heutiges Tages noch in großen Bücher-Sälen antreffen; handelt von den Kennzeichen des Alterthums der Handschriften und zeigt, wie nützlich eine Vergleichung der Handschriften mit dem Masorethischen Text seyn würde; die Juden hätten an der schlechten Beschaffenheit des hebr. Textes den meisten Antheil; das Kri und Ctib wären nichts anders, als Varianten; die ältesten Mspte hätten das Kri im Text; die jüngern aber am Rande; die Masora aber gründe sich also, da sie das Kri an den Rand verweise, auf junge Handschriften; ein gewisses Berlinisches Mspt enthalte etliche tausend Abweichungen von dem gedruckten hebr. Texte und in andern alten Handschriften finde man ebenfalls unzählig viele Varianten; ingleichen die alten Handschriften wären nach der Masora corrigirt u. s. w. Er war also nicht nur von der schlechten Beschaffenheit des gedruckten hebr. Textes überzeugt, sondern kannte auch den rechten Weg, denselben wieder zu verbessern. Allein er lebte noch zu einer Zeit, wo er kaum von den Fehlern des gedruckten hebr. Textes reden, vielweniger es wagen durfte, an die Verbesserung desselben Hand anzulegen. In Kleinigkeiten, sonderlich in den Vokalzeichen und Accenten hat er manches geändert. Uebrigens ist der hebr. Text in dieser Ausgabe mit der Masora ganz conform. Er hat es nicht einmal gewagt, die beiden Verse (36. 37.) Jos. 21. welche er doch in allen Handschriften, die er brauchte, fand, in seine Bibel aufzunehmen.

A. 1705 erschien die **Van der Hooghtische** Bibel, in welcher der Text des **Athias**, nach Leus-

dens Ausgabe befolgt worden ist. Da er von der Masora sehr groß dachte: so läßt sich freilich von dieser Ausgabe auch weiter nichts, als der Masorethische Text erwarten.

A. 1709 kam Opitzens Bibel heraus, welche ebenfalls nach dem Athias-Leusdenischen Text abgedruckt ist.

A. 1720 gab Joh. Heinr. Michaelis seine hebr. Bibel heraus. Der Text ist aus der Jablonskischen Ausgabe genommen, doch mit einigen Verbesserungen, wohin auch diese gehöret, daß er die Jos. 21. fehlenden beiden Verse eingerückt hat. Uebrigens ist dieses die erste Bibelausgabe, welcher, außer dem Kri und Ctib, ein Varianten-Verzeichniß eingerückt ist. Die angeführten Varianten sind aus 5 Erfurthschen Handschriften und 19 alten gedruckten Ausgaben genommen *).

A. 1753. erschien Carl Franc. Houbigants Bibel in vier Folianten. Diesem splendid gedruckten Werke stehen *Prolegomena* vor, welche seine Grundsätze der Kritik und andere in der That interessante Bemerkungen enthalten. Hierauf liefert er 1) den van der Hooghtischen Text. 2) Kritische Bemerkungen über den samaritanschen Pentateuch, alte hebr. Handschriften und Uebersetzungen der Bibel, woraus der hebr. Text verbessert und wieder hergestellt werden müsse. 3) Eine neue lateinische Uebersetzung, welche sich auf seine vorgetragene Aenderungen gründet. Einen guten und sehr richtigen Gedanken hat

*) S. m. Gesch. d. hebr. Spr. u. Litt. S. 303. ff. und m. Versuch einer Gesch. der bibl. Kritik des A. Test. Sec. XVIII.

freilich Houbigant gehabt, indem er den masorethischen Text für sehr verderbt hielt. Allein er gieng zu weit — sahe Fehler, wo keine waren, und änderte, wo der Text keiner Aenderungen bedurfte, und zwar oft so kühn, daß er oft Lesearten substituirte, ohne irgend nur Einen Zeugen vor sich zu haben, weder eine alte Handschrift, noch eine alte Uebersetzung, noch eine Parallelstelle, noch sonst etwas. Er hat auch überhaupt viel zu wenig hebräische Handschriften verglichen, um dasjenige zu leisten, was er sich zu leisten vornahm.

Benj. Kennicott in England hat sich demnach entschlossen, alle Handschriften, welche er auffinden könnte, zu vergleichen und vergleichen zu lassen, und alsdenn die ganze Varianten-Sammlung gedruckt zu liefern. Nach einem Zeitraum von vielen Jahren ist endlich A. 1776 der Erste Theil seiner Varianten-Bibel, in gros Folio, erschienen. Der Titel ist: *Vetus Testamentum Hebraicum*, cum variis lectionibus. Edidit Benjaminus Kennicott, S. T. P. aedis Christi Canonicus et Bibliothecarius Radclivianus. Tom. I. Oxonii et typographeo Clarendoniano *). Wenn wir dieses ganze Werk gedruckt in Händen haben: so muß es uns allerdings, zur Berichtigung vieler unrichtiger Lesearten, in unserm gedruckten masorethisch-hebräischen Texte, sehr gute Dienste leisten. Denn Kennicott liefert eine gewaltige Menge von verschiedenen Lesearten, unter welchen sich doch gewiß manche Wichtige und bisher vermißte befindet, auch solche, welche manche Lesearten der alten Uebersetzer bestätiget. Die Anzahl der Handschriften und gedruckten Ausgaben, welche Kennicott theils ganz

*) S. Hrn. Ritt. Michaelis or. u. exeg. Bibliothek Th. XI. p. 72. ff.

hat vergleichen; theils nur an gewissen schwierigen Stellen hat nachsehen lassen, ist überaus ansehnlich. Beim Ersten B. Mose erstreckt sie sich allein auf 376. Beim Andern auf 348; Beim Dritten auf 329; Beim Vierten auf 326 und beim Fünften auf 358. — Beim B. Josua auf 241. Beim B. der Richter auf 305. — Bei den Büchern Samuelis auf 320 und bei den Büchern der Könige auf 312. — Kennicotts Verdienste um den hebr. Text der Bibel sind also allerdings groß und die späteste Nachwelt wird sie nicht verkennen. Indessen bleibt für künftige Kritiker gleichwohl noch ein guter Theil Arbeit übrig, wenn alles gethan werden soll, was zur Berichtigung des hebr. Textes etwas beiträgt. Doch hiervon unten Abschn. VI. §. 3.

Dritter

Abschnitt.

Beweiß, daß der hebr. Text der Bibel A. T. wirklich gelitten habe, und also kritischer Hülfe bedürfe.

Inhalt der §§.

§. 1. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der hebr. Text des A. T. wie der Griechische des N. T. und andere alte Schriftsteller gelitten habe.

§. 2. Es ist aber auch gewiß und aus vielen Stellen der hebr. Bibel und andern Umständen erweislich, daß er wirklich fehlerhaft sey.

§. 3. Beyspiele von Fehlern des heutigen hebr. Textes a) in Ansehung ganzer Sätze, Pericopen und Wörter.

§. 4. Beyspiele — b) in Ansehung einzelner Buchstaben.

§. 5. Ursachen, warum der hebr. Text, der vielen Bemühungen der Masorethen ohngeachtet, so fehlerhaft auf unsere Zeiten gekommen sey?

§. 6. Ob die Juden den hebr. Text mit Bedacht corrumpirt?

§. 7. Ob die Juden 5 Mos. 27, 4. Ebal, für Gerisim gesetzt? Gründe dererjenigen, welche diese Frage mit Ja beantworten.

§. 8. Die Juden sind von der beschuldigten Corruption obiger Stelle frey zu sprechen.

§. 9. In wie ferne die Juden einer mit Bedacht vorgenommenen Aenderung des hebräischen Textes beschuldigt werden dürfen.

§. 1.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der hebr. Text des A. Test. wie der Griechische des N. Test. und andere alte Schriftsteller, gelitten haben.

Ist man einmal mit der Geschichte des hebr. Textes der Bibel A. T. bekannt, und kennet die Schicksale welche er erfahren hat: so kann man sich zwar ohnehin schon von der heutigen Beschaffenheit des hebräischen Textes einen Begriff machen. Da es aber, auch jetzo noch Leute giebt, welche sich die Integrität und Unverderbtheit des hebräischen Textes so fest in den Kopf gesetzt haben, daß nur sehr viele und sehr starke Gründe sie vom Gegentheil zu überzeugen im Stande sind: so ist es nöthig, sie diesen vor Augen zu stellen, und sie zu einer bessern Ueberzeugung zu bringen.

Der griechische Text des N. Test., welcher doch viel jünger ist, als der hebr. des A. Test., hat, selbst nach dem Geständnisse dererjenigen, welche weder Freunde noch Kenner der Kritik sind, heutiges Tages viele Fehler, und die fürtreflichen kritischen Arbeiten eines Wetrstein's, Mill's, Bengel's, Michaelis, Semler's, Griesbach's, Stroth's u. a. sind ein so einleuchtender Beweiß dafür, daß der mit ägyptischer Finsterniß geschlagen seyn müßte, welcher diese auf unläugbare Erfahrung gegründete Wahrheit in Zweifel ziehen, oder leugnen wollte. Nur bei dem hebr. Text der Bibel A. T., welcher ungleich älter ist, und zu der Zeit, da das N. Test. geschrieben wurde, schon unzählige Male durch geschickte und ungeschickte, durch treue und treulose Abschreiber copirt war — will man, da die nachher gemachten Abschriften, von jener Zeit an, vollends unzählbar worden sind, die Möglichkeit, daß Fehler hätten ein-

schleichen können, leugnen — Beim hebräischen Text — dessen Schriftzüge, auch für den treusten Copisten, weit verführerischer und gefährlicher sind, als die Griechischen. — —

Aber überhaupt kann man von keinem alten Schriftsteller, er habe auch in einer Sprache geschrieben, in welcher er will, rühmen, daß er ganz unverfälscht auf unsre Zeiten gekommen sei. An den griechischen und lateinischen Original-Dichtern, welche fast zu allen Zeiten geschätzt und fleißig gelesen worden, haben spätere Kritiker viele Arbeit gefunden, wenn sie auch nur die sichtbarsten Fehler ausmerzen wollten. Das N. T. selbst, welches, als das Hauptbuch der christlichen Religion über anderthalb tausend Jahre, unter Millionen Menschen, so große Verehrer und so eifrige Leser gefunden hat, und doch wol eben der besondern göttlichen Vorsorge werth war, durch welche einige den hebräischen Text unverfälscht erhalten zu haben glauben, — ist nicht mehr so übrig, wie es die Ersten Christen aus den Händen der Apostel nahmen. Ist es demnach, nur mit einigem Schein der Wahrheit zu glauben, daß der hebr. Text der Bibel A. Test. welcher, wenigstens Einem Theil nach, unter allen andern in der Welt existirenden Schriften auf das höchste Alter Anspruch macht, bei so unzählig vielen, und, in Ansehung der Genauigkeit und Treue, eben so verschiedenen Copisten, durch Jahrtausende hindurch, bis auf den heutigen Tag, unverfälscht geblieben sei? Hieran denkt man gemeiniglich nicht, wenn man sich erdreistet, den hebräischen Text für fehllooß zu erklären.

§. 2.

Es ist aber auch gewiß und aus vielen Stellen der hebr. Bibel, und andern Umständen erweislich, daß er wirklich fehlerhafft sey.

Doch — überzeugender wird der Vortrag werden, wenn ich die Beschuldigung des hebr. Textes, daß er fehlerhaft sei, mit offenbaren und einleuchtenden Beispielen belege.

Schlagen wir — auch nur unsre ganz gewöhnlichen Ausgaben des hebr. Textes auf: so fallen uns, auf allen Blättern, bald mehr, bald wenigere Rand-Anmerkungen, welche uns, unter dem Namen Kri und Ctib, bekannt sind, in die Augen. Ausgemacht ist es, auch lehret es der Augenschein, daß wenigstens ein großer Theil der Krian und Ctiban nichts anders, als Varianten sind, welche die Masorethen in Handschriften gefunden und am Rande des Textes angemerkt haben. Sind es Varianten: so müssen also auch schon damals, da sie gesammlet wurden, etwa kurz nach der Zeit der Thalmudisten, nicht alle Lesearten des hebr. Textes mehr gewiß und richtig gewesen seyn. — Schon damals muß der Text gelitten gehabt haben. —

Eben dieses erhellet auch aus den Streitigkeiten der orientalischen (d. i. Babylonischen) und occidentalischen (d. i. Palästinischen) Juden *), welche gegen das Neunte Jahrhundert schon über 210, oder, wie andere wollen, 216 Lesearten in dem hebr. Text gestritten haben.

Ingleichen zeugen davon die 864 Lesearten, über welche, gegen das eilfte Jahrhundert, R. Ben

*) S. oben Abschn. II, Gesch. d. hebr. Textes *Period.* IV, *Recens.* V. S.

Ascher und R. Ben Naphthali heftig gestritten haben *).

Haben damals die Juden schon so sehr über verschiedene Lesearten des hebr. Textes gestritten — war damals der Text schon so fehlerhaft, wie muß er erst heutiges Tages aussehen, da wir nicht einmal jene Handschriften mehr übrig haben und die nachher verfertigten Handschriften, von welchen sich heutiges Tages noch hin und wieder in großen Bücher-Sälen einige finden, wahrscheinlicher Weise noch fehlerhafter ausgefallen sind, da es bekannt genug ist, daß keine Handschrift ohne Einen, oder mehrere neue Fehler, füglich geliefert werden könne.

Doch ich gebe nunmehr selbst Beispiele von der heutigen Beschaffenheit des hebräischen Textes, aus welchen deutlich genug erhellen wird, daß er fehlerhaft genug auf unsre Zeiten gekommen sei und also kritischer Hülfe bedürffe. Von jeder der hauptsächlichsten Arten von Fehlern unsers hebräischen Textes werde ich einige Beispiele geben, und zwar in Ansehung ganzer Sätze und Stücke, welche entweder in unsern Ausgaben und Handschriften ausgelassen, oder versetzt, oder, als unächte Worte interpolirt worden, und dann auch von Fehlern in einzelnen Buchstaben und Wörtern, deren eine ziemliche Menge ist. — —

§. 3.

Beispiele von Fehlern des heutigen hebr. Textes, a) in Ansehung ganzer Sätze, Pericopen und Wörter.

So wenig ist der hebr. Text der Corruption entgangen, daß so gar ganze Verse hin und wieder

*) S. ebendas.

herausgefallen sind. Eine solche offenbare Lacune treffen wir Jos. 21, zwischen dem 35. und 36. V. an. In dem V. 7. heißt es, daß den Kindern Merari auch Städte aus dem Stamm Ruben gegeben werden sollten, und gleichwol vermissen wir ihre Anzeige zwischen V. 35. 36. und deswegen ist auch die angezeigte Summe der Städte V. 7. 40. 41. offenbar unrichtig. Die Masore, welche doch von den Juden nicht nur, sondern auch von jüdisch denkenden Christen für die allmächtige Beschützerinn des hebr. Textes gehalten wird, weiß nichts von der Lücke, ja sie will uns gar überreden, daß die besten Handschriften, damaliger Zeit, hier kein Wort mehr hätten. Ohnmächtige Erhalterinn des hebräischen Textes! — Die Lücke ist offenbar genug, und hätte von den Masorethen, wenn sie nur jenes Kapitel mit Aufmerksamkeit gelesen hätten, leicht entdeckt werden können. — Zum Glück finden wir das herausgefallene Stück 1) in der Griechischen Alexandrinischen Uebersetzung und 2) in der Arabischen 3) in der Syrischen 4) in der Chaldäischen 5) in der Vulgata. 6) in zwo Erfurthschen und andern Handschriften 7) in der Gersonschen, zu Brixen, im J. 1494. gedruckten Ausgabe (aus welcher der seel. Luther übersetzt hat, daher wir auch diese Stelle in seiner Uebersetzung finden) 8) in des R. Athias seiner 1661. — Und weil nun diese Lacune gar zu offenbar ist: so hat auch J. H. Michaelis, Br. Walton und Kennicott die im masorethischen Texte fehlenden beiden Verse in den von ihnen besorgten hebr. Text aufgenommen. In der Brixener Ausgabe, deren sich der seel. Luther bedienet hat, lauten diese beiden Verse also:

וּמִמַּטֵּה רְאוּבֵן אֶת — בְּצֶר וְאֶת — מִגְרָשָׁהּ
וְאֶת־יַהְצָה וְאֶת — מִגְרָשָׁהּ׃

וְאֶת־קְדֵמוֹת וְאֶת־מִגְרַשֶּׁהָ וְאֶת־מִפְעַת
וְאֶת־מִגְרַשֶּׁהָ עָרִים אַרְבַּע׃

Diese Stelle allein möchte ein hinlänglicher Beweiß seyn, von was für schlechter Beschaffenheit der masorethische Text sei, der doch von noch so vielen für fehlerfrei ausgeschryen wird.

Wir finden aber auch noch in eben diesem Buch Josua, Kap. 15. zwischen V. 59 und 60. eine Lücke. Diese ist zwar so sichtbar nicht, als jene; doch aber fehlet auch hier gewiß etwas. Bey den LXX Dollmätschern finden wir die hier fehlenden Worte übersetzt. Sie müssen sie also in ihren Handschriften noch gelesen haben, nemlich: Θεκω και Εφραθα (αυτη εστι Βηθλεεμ) και Φαγωρ, και Αιταμ, και Κουλον, και Ταταμ, και Σωρης, και Καρεμ, και Γαλλιμ, και Βαιθηρ, και Μανοχω· πολεις ενδεκα, και αι κωμαι αυτων. d. i. Thekoa und Efrata, (welches Bethlehem ist,) Fagor, Etam, Kulon, Tatam, Sores, Karem, Gallim, Baater, Manocho. Elf Städte, nebst ihren Dörfern. Sehr leicht war es hier geschehen, daß der Abschreiber diesen Vers ausließ, da sich viele Verse, nach einander, mit einerlei Worten endigten. Die Möglichkeit, daß diese Worte, nach der Zeit der LXX Dollmätscher, aus dem hebr. Texte herausgefallen, ist also hier leichter einzusehen als in andern Stellen. Obige Worte, welche wir in unserm masorethischen Texte vermissen, aber selbst betreffend: so enthalten sie weder etwas geographisch Unrichtiges (denn alle diese Städte kennen wir aus der alten Geographie und diese sagt uns auch, daß sie im Stamm Juda gelegen) noch sind sie sonst zu obiger Stelle unschicklich. Das einzige, was zur Vertheidigung des masorethischen Textes, in welchem obige Worte nicht stehen, gesagt werden könnte, wäre etwa, daß die von den LXX

Dollmätschern genannten elf Städte zu der Zeit, da das Land ausgetheilet worden, noch zu klein und unbeträchtlich gewesen, als daß sie mit hätten genannt werden können. Doch ist dieses noch nicht erwiesen.

Noch offenbarer, wenigstens eben so kenntlich, als Jos. 21. ist die Lücke Ps. 145. von welcher ich schon oben, Abschn. II. geredet habe. Es ist dieses ein alphabethischer Psalm. Sehen wir ihn aber genauer an: so finden wir, daß der Vers, welcher sich mit dem Buchstaben Nun anfangen sollte, fehlet. Wieder ein gewaltiges Versehen der Masorethen, daß sie diese Lacune nicht bemerkt, oder sich Mühe gegeben haben, den offenbar-fehlenden Vers wieder einzurücken. Bei den LXX Dollmätschern finden wir ihn also übersetzt: πιστος κυριος εν πασι τοις λογοις αυτυ, και οσιος εν πασι τοις εργοις αυτυ. Der in dem masorethischen Text fehlende Vers fieng sich also, wie wir aus den LXX Dollmetschern sehen, mit dem Wort נאמן an.

Diese drei Beispiele mögen hinreichend seyn, darüber zu urtheilen, mit welchem Rechte man die Masora *Sepes legis* nenne. — Doch dies ist erst Eine Classe von Fehlern des masorethischen Textes.

Auch vor Interpolationen hat die Masora den hebr. Text nicht gesichert, wie nur aus folgenden beiden Beispielen erhellen wird. Ps. 18, 14. ist mit den im vorhergehenden Vers vorkommenden Worten ברד וגחלי אש interpolirt. Diese Worte haben V. 14. durchaus keinen Sinn, und schon daraus sollte man vermuthen, daß sie durch Versehen eines Abschreibers, aus dem V. 13. wohin sie gehören, auch in diesen V. 14. geflossen. Schlagen wir nun 2 Sam. 22, 14. auf (in welchem Kapitel dieser Psalm ebenfalls stehet): so finden wir diese Worte V. 14. nicht, und dies ist, da sie sich in den V. 14. gar nicht schicken, Beweises gnug, daß sie auch nicht dahin gehören, sondern

durch einen flüchtigen Abschreiber aus dem vorhergehenden Vers hieher gekommen sind. Wir finden sie auch in den meisten Ausgaben der LXX nicht, auch nicht in der von Blanchini edirten alten Itala.

So ist auch 1 Chron. 6, 57. (oder nach andern Ausgaben V. 42.) das Wort [illegible] interpolirt. Es ist dem Sinn und Contexte gänzlich zuwider, und der Parallel-Stelle Jos. 21, 13. zu Folge, unächt. Es fehlet daher auch in vielen von Kennicott verglichenen Handschriften, ingleichen in der Bombergschen und Complutensischen Ausgabe des hebr. Textes. Nichts desto weniger billiget es die Masora, ohngeachtet es den ganzen Sinn turbiret. — Joh. Heinr. Michaelis und Jablonsky aber haben es in ihren Ausgaben des hebr. Textes mit Recht ausgemerzet.

Eine dritte Art der erheblichen Fehler des masorethischen Textes ist, daß viele biblische Pericopen auf die unordentlichste und unglücklichste Weise versetzt worden sind. Dergleichen offenbare Transpositionen bemerken wir z. B. im Jeremias, sonderlich vom Kap. 25. an. Vergleichen wir die LXX Dollmätscher: so müssen wir uns über die gewaltigen Unordnungen in diesem Propheten wundern. Auch im Jesaias kommen einige unrichtig geordnete Weissagungen vor. Diese Versetzungen gehen sehr weit zurück. Denn die Ursache derselben ist, daß man in den älteren Zeiten auf einzelne Blätter geschrieben. Manches große Stück, welches Ein Blatt nicht faßte, mußte auf zwei Blätter geschrieben werden. Diese Blätter konnten nun leicht versteckt und dadurch also die größten Unordnungen veranlaßt werden *). Hieraus glaube

*) S. Harenbergs *Melet. de Pericopis biblicis rite constituendis et dijudicandis.* Sie stehet in der *Biblioth. Brem. Noua. Claſſ.* II. *Faſc.* II. p. 203-275. *Claſſ.* III. *Faſc.* II. p. 239. sqq. p. 284-333. *Rich. Simon Hiſt. crit. V. T.* Libr. I. c. V. p. 35. und Houbigant bei Jer. 22, 2. S. oben Abschn. II. §. 4.

ich auch erklären zu können, warum die Neunte Sure des Korans die Formel *Besmillahi* etc., welche über allen andern Suren, oder Kapiteln des Korans stehet, nicht hat. — Die Muhammedanischen Ausleger des Korans geben lächerliche Ursachen an, und die Richtige verkennen sie. — Muhammed schrieb bekannter Maaßen sein Gesetzbuch nicht auf Einmal, sondern machte es, nach und nach, in einzelnen Kapiteln bekannt. Jedes Kapitel, oder Sure, schrieb er auf ein besonderes Blatt, und jedes dieser Kapitel fieng sich mit der Formel *Besmillahi* etc. an. Ein Kapitel aber, welches sehr lang war, faßte Ein einziges Blatt nicht. Er theilte es also und schrieb es auf zwei Blätter. Die Erste Hälfte dieses Kapitels hatte nun jene Formel, wie gewöhnlich, zur Ueberschrift; nicht aber die andere Hälfte, welche sie auch nicht haben konnte, da sie nicht ein besonderes Kapitel, sondern nur die andere Hälfte von einem Kapitel war. Nun kam Abubeker und sammlete die einzelnen Blätter, und machte durch ein Versehen, aus jenem auf zwei Blätter geschriebenen langen Kapitel, zwey besondere Suren. Davon mußte nun nothwendig die Folge seyn, daß dasjenige Kapitel, welches nur die andere Hälfte von einer ganzen Sure enthielt, nicht, wie die übrigen Suren, die Ueberschrift: *Bismillahi* etc. hatte. Doch dies nur im Vorbeigehen.

§. 4.

Beispiele von Fehlern des heutigen hebräischen Textes

b) in Ansehung einzelner Buchstaben.

Nun auch einige Beispiele von andern Fehlern des masorethischen hebräischen Textes, in Ansehung einzelner Buchstaben, welche mit andern verwechselt worden.

Noch deutliche Beispiele finden wir in einigen *Nominibus propriis*, welche entweder in verschiedenen Kapiteln Eines biblischen Buchs, oder in verschiedenen biblischen Büchern vorkommen. Als 1 Mos. 10, 3. kommt רִיפַת Rifath vor, 1 Chron. 1, 6. aber kommt dasselbe Wort, mit dem Daleth geschrieben vor: דִיפַת Difat, welches ein Fehler ist. — 1 Mos. 36, 26. kommt חֶמְדָן Hemdan vor, 1 Chron. 1, 41. aber, wird es mit Resch geschrieben חֶמְרָן. — 2 Sam. 8, 3. finden wir הֲדַדעֶזֶר Hadadeser und 1 Chron. 18, 3. mit dem Resch, statt Daleth, הֲדַרעֶזֶר Hadareser. — 4 Mos. 1, 14. kommt דְּעוּאֵל vor und in eben demselben Buche Kap. 2, 14. heißt er רְעוּאֵל Reguel. Was sind dieses anders, als Unrichtigkeiten und Schreibfehler. Und wer wollte also den masorethischen hebräischen Text für richtig halten, da nicht einmal die *Nomina propria* überall richtig ausgedruckt sind.

So finden wir gar oft, daß die Partikel אֵת steht, wo ehemals אֶל stand. Z. B. 1 Kön. 6, 5. 1 Sam. 9, 18. 4 Mos. 4, 9. Richt. 19, 18. u. s. w. In den alten Uebersetzern, auch in manchen uns heutiges Tages noch übrigen alten Handschriften finden wir auch noch die richtige und ursprüngliche Lesart אֶל. Wie diese Verwechselung des ד mit ר habe vorgehen und geschehen können, wird man leicht einsehen, wenn man daran denkt, daß die Handschriften lineirt wurden, d. i. man zog Linien, erst Zeilenweise, und dann führte man da, wo sich die Zeilen endigen sollten, noch eine Perpendicular-Linie. Kam nun ein ד am Ende einer Zeile zu stehen: so konnte es der Abschreiber, dessen Auge durch die Perpendicular- und Diagonal-Linie betrogen ward, leicht für ein ר ansehen. Aus dieser Quelle sind viele Varianten geflossen, die wir heutiges Tages theils in Handschriften, theils in den alten Ue-

versetzern bemerken. Unten, da ich von den Quellen der verschiedenen Lesearten handle, werde ich mehrere Beweise dieser Art anführen.

Was sehe ich aber noch für ein weites Feld vor mir, wenn ich alle falsche Lesearten des masorethischen Textes hier anführen wollte *). Zur Probe habe ich schon Beispiele gnug gegeben und fast in jedem Kapitel dieses ganzen Buchs kommen immer mehr Beispiele vor, daher ich den Raum spahre, und diejenigen, welche nach mehreren Beweisen, daß der masorethische Text verdorben sei, fragen, nur auf den Ps. 18. verweise, aus welchem, wenn er mit 2 Sam. 22. verglichen wird, die strafbare Nachlässigkeit der Abschreiber und der Masorethen, als der vorgeblichen Erhalter der Aechtheit und Reinigkeit des hebr. Textes, sattsam erhellen wird. Alsdenn wird man sich wol nicht mehr getrauen, zu leugnen, daß der hebr. Text kritischer Hülfe bedürfe.

§. 5.

Ursachen, warum der hebr. Text, der vielen Bemühungen der Masorethen ohngeachtet, so fehlerhaft auf unsere Zeit gekommen sey.

Wie kommt es aber, daß die so großen und vieljährigen Bemühungen der Masorethen um den hebr. Text den so vielen und großen Fehlern des hebr. Textes, welche wir heutiges Tags in demselben bemerken, nicht haben vorbeugen können? — — Einmal lebten die Masorethen, welche die Kritik, oder kriti-

*) Ich verweise auf *Lud. Cappelli Crit. Sacr.* Tom. I. (Edit. *Vogel.*) *Libr.* I. Cap. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII. p. 57. sqq. p. 61. sqq. p. 74. sqq. p. 79. sqq. p. 85. sqq. p. 88. sqq. p. 99. sqq. p. 109. sqq. p. 112, sqq.

sche Bearbeitung des hebr. Textes übernahmen, zu einer Zeit, da derselbe schon die härtesten Schicksale erfahren hatte — schon sehr verderbt war. Sie fanden zu viel Arbeit vor sich. Zum Andern, die Masorethen lebten nicht zu Einer Zeit. Elias Levita sagt daher: *Auctores Masorae fuerunt centeni et milleni, una generatione post aliam, neque cognitum nobis est tempus principii, vel finis eorum.* Sie machten also keine Gesellschaft aus, welche sich mit einander vereiniget, und etwa wie Kennicott und dessen Mitarbeiter mit vorzüglichem Eifer, gereinigtem Geschmack, und nach einerlei Grundsätzen gearbeitet hätten. Sondern es stund bald hie, bald da, bald dort ein Jude auf, welcher sich ein gelehrtes Ansehen geben, Kritiker seyn, und sich, auf dieser Seite, um den hebr. Text verdient machen wollte. Ein großer Theil der Masorethen waren Juden, welche von Kritik den elendesten Begriff hatten, und dann auch schon Kritiker zu seyn glaubten, wenn sie alle Wörter und Buchstaben der hebr. Bibel zählten. Sie hielten also den Text, wie sie ihn zu ihrer Zeit hatten, für richtig und glaubten nun, nur die Anzahl der Buchstaben und Wörter merken zu dürfen, bedachten aber nicht, daß dem ohngeachtet die Anzahl der Buchstaben und Wörter bleiben könne, wenn auch Buchstaben mit einander verwechselt, oder versetzt wurden. Sie bedachten auch nicht, daß man sich in der Folge die ungeheure Mühe, alle Buchstaben und Wörter des hebr. Textes nachzuzählen, nicht leicht wieder nehmen würde, wenn man auch noch so gerne sollte wissen wollen, ob der Text nur noch so sey, wie er damals war; daß man sich leicht verzählen könne und man also am Ende von der Beschaffenheit des hebr. Textes nicht mehr wisse, als zuvor. — Zum Dritten waren die Handschriften, welche die Masorethen

brauchten und nach welchen sie entschieden, zu diesem Gebrauch, zu jung, und die Anzahl derselben auch viel zu klein. Daß die Masorethen junge und schlechte Handschriften gebraucht, sehen wir offenbar aus vielen ihrer kritischen Glossen. Z. B. Wenn sie bei Jos. 21, v. 35. bemerken, daß die besten Handschriften, welche sie kennten, hier nichts einschalteten. — Schlechte Handschriften müssen es gewesen seyn, welche die beiden Verse, von welchen ich oben geredet habe, nicht lasen, da sie der Contexr nothwendig erfordert, und die angezeigte Summe der den Kindern Merari zugetheilten Städte sonst unrichtig seyn würde. Ein eben so schlechtes Vorurtheil vor die Handschriften der Masorethen erweckt auch die Glosse bei Ps. 16, 10. daß חסידיך (im Plural) und nicht חסידך (im Singular) zu lesen sei. — Daß aber die Anzahl der Handschriften, welche die Masorethen gebraucht, zu klein gewesen sei, sehen wir leicht daraus, weil unter einer sehr großen Anzahl Handschriften doch gewiß auch solche gewesen seyn würden, welche noch manche richtige Lesearr enthielt, durch deren Zeugniß diese jüdischen Kritiker in den Stand gesetzt worden wären, auch diejenigen, zum Theil, so erheblichen Fehler, welche wir in dem masorethischen Texte bemerken, zu ändern. — Zum Vierten: Gesetzt auch die Masorethen hätten bei ihrer kritischen Arbeit sehr viele Handschriften gebraucht, unter welchen sich auch hin und wieder eine gute und sehr alte befunden: so konnte ihnen dieses nicht einmal etwas helffen, da sie sich den falschen Grundsatz der Kritik in die Köpfe gesetzt hatten: diejenige Lesearr sei die Richrige, welche die meisten Handschriften haben*). — Wenn sie also auch in Einer alten Handschrift eine gute und die wirklich richtige Lesearr

*) S. Kennicotts Diss. II. *vers. lat.* p. 283. 8.

fanden: so wagten sie es, vermöge dieses kritischen Grundsatzes nicht, dieselbe in den Text aufzunehmen, weil etwa nur diese einzige Handschrift, oder doch nur die Eine oder Andere diese Lesearт habe, allle andere Handschriften aber anders lasen. Zum **Fünften** — um den damals schon verdorben gewesenen hebr. Text wieder herzustellen, kannten und brauchten sie zu wenig Hülfsmittel. Handschriften — und zwar, wie wir aus allen Umständen sehen, schlechte Handschriften waren ihr einziges, aber freilich unzulängliches und noch über dies gefährliches Mittel, womit sie dem hebr. Text helfen wollten. Die für die Kritik des Textes der Bibel A. T. so wichtigen Schätze, und so reichhaltigen **Quellen**, aus welchen sich so sehr oft die alten richtigen Lesearten wieder herstellen lassen, ich meyne die **alten Uebersetzungen** der Bibel A. Test. liesen sie ganz unbenutzt. — Ist dieses geschehen: so verdenke man es nur, jetzt lebenden, christlichen Gelehrten nicht, wenn sie dieses Geschäfte **jetzt** noch übernehmen, aus den alten Uebersetzern Varianten sammlen, und sie, in so fern sie nach den Regeln der gesunden Kritik, ächt und richtig sind, zur Wiederherstellung des hebr. Textes anwenden, welches ohnehin nur von einem **Piderit** und Consorten zu erwarten seyn möchte. — Endlich zum **Sechsten** — das **ganze Werk** der Masorethen haben wir nicht einmal mehr vollständig übrig, sondern ist zum Theil gleich in seiner Geburt wieder gestorben, und der noch übrige Theil ist äußerst corrupt und confus. **R. Jacob Ben Chajim**, welcher um die Masora große Verdienste hat, sagt in der Vorrede zu der von ihm besorgten berühmten bombergischen Bibel §. XXIX. *): „*Postquam vero inspexissem in libros Masorae et diligentius considerassem, vidi illos confusos valde et con-*

*) S. Kennicotts Diss. II. *vers. lat.* p. 238.

turbatos, ita, vt non esset domus sine mortuo.„ d. i. *locus vbi non aliqua conspicua esset corruptio.*„ Elias Levita *) sagt: „*Defectus Masorae non possunt numerari.*„ Und Buxtorf **): „*Infiniti errores in Masoram introducti sunt.*„ — Da also das ganze kritische Werk der Masorethen, welches ohnehin nach schlechten Grundsätzen verfaßt worden, nicht einmal ganz und noch überdies äußerst confus auf uns gekommen ist: so ist es um so gefährlicher, diese Masore für die Richtschnur und Norm des hebr. Textes zu halten.

§. 6.

Ob die Juden den hebr. Text mit Bedacht corrumpiret?

Doch ehe ich dieses Kapitel schließe, muß ich, um desto leichter zu dem folgenden Dritten übergehen zu können, noch die Frage erörtern, ob die Juden den hebr. Text, aus interessirten Absichten mit Bedacht corrumpiret? — Freilich haben sie deswegen viele und dabei harte Ankläger gefunden, obgleich das Resultat dieser meiner Untersuchung seyn wird, daß die Juden den hebr. Text, aus interessirten Absichten weder haben verändern, oder corrumpiren können, noch wollen. — Einer der renommirte-

*) *Praef.* II. *Masoreth Hammasoreth.*

**) *Tiberias* cap. 19. Man lese auch, was Jablonsky *Praef. Biblior. H. Berolin.* §. 31. und *I. H. Michaelis Praefat. Cod. H.* c. IV. §. IV. von der heutigen Beschaffenheit der Masora gesagt haben. Ingl. Joh. Morinus *in Pent. Samarit. Exercit.* IV. cap. 7. 8. und Br. *Walton Proleg.* VIII. §. 13. p. 296. *Edit. Heideg.* Auch C. H. *Zeibichii Diatr. de codicum V. T. orientalium atque occidentalium dissensionibus.* (Wittemb. 1742.) §. VII. Steht auch in Oelrichs Collect. Opp. *Hist. Phil. Theoll.* Tom. II, p. 1-28.

sten Ankläger der Juden ist Muhammed, in seinem Koran. Z. B. Sur. IV. sagt er: *Ex illis, qui Iudaei sunt, quidam corruperunt verba de locis suis* etc. Eben dieses behauptet er auch Sur. III. und V. — — Andere arabische Schriftsteller als Achmed Ebn Edris *), Ebn Hazem **), Abulfaradsch ***), und andere beschuldigen die Juden ebenfalls einer Corruption des hebr. Textes. Zur Probe schreibe ich die Worte des Abulfaradsch, ins Lateinische übersetzt hieher, weil in der Buchdruckerei nicht genug arabische Lettern vorräthig seyn möchten: „*Ab initio mundi, vsque ad Messiam, secundum computum legis, quae in manibus Iudaeorum est, anni sunt fere quater mille ducenti viginti; at secundum computum legis* (ex versione) *septuaginta* (interpretum), *quae in manibus Graecorum, et reliquarum Christianorum sectarum, exceptis Syris, anni fere quinquies mille, quingenti, octoginta sex; deficienti computo priori, a secundo, annis mille trecentis septuaginta quinque, qui defectus adscribitur* IVDAEORVM DOCTORIBVS. *Nam cum pronunciatum esset in Lege et Prophetis de Messia, eum vltimis missum iri temporibus, nec aliud esset* RABBINIS ANTIQVIORIBVS *commentum, quo Christum rejicerent, quam si hominum aetates, quibus dignoscetur mundi epoche,* MVTARENT, *subtraxerunt de vita Adami, donec nasceretur Seth, centum annos, eosque reliquae ipsius vitae addiderunt; idemque fecerunt in vitis reliquorum Adami filiorum, vsque ad Abrahamum, atque ita factum est, vt indicet*

*) S. 266. S. Hottingers *Exercitt. Anti-Morin.* S. 35.

**) in einem besondern arabisch geschriebenen Buch, mit dem Titel: Beweiß, daß die Juden und Christen das Gesetz und das Evangelium corrumpiret. S. Hottingers *Thesaur. philol.* p. 125.

***) *Histor. Dynastiarum. Dyn.* VII. p. 114. lin. 4. sqq. edit. Pocok. und Dyn. IX, p. 408. lin. 8. 9.

ipsorum computus manifestatum esse Christum Millenario quinto, prope accedente ad medium annorum mundi, qui omnes, secundum ipsos, futuri sunt septies mille etc. — Unter den Kirchenvätern waren dieser Meinung Justinus Martyr *), Irenäus **), Tertullianus ***), Athanasius *), Eusebius **) und Chrysostomus ***), also gerade diejenigen Kirchenväter, welche hierinnen das wenigste Ansehen haben. Unter den neuern Gelehrten aber fehlte es auch nicht an solchen, welche die Juden einer Corruption des hebr. Textes beschuldigten. Hieher gehöret sonderlich Joh. Morinus *), welcher zugleich zu zeigen sucht, wie eine von den Juden vorgenommene Corruption habe allgemein werden können, ohne daß die Christen darhinder gekommen, wenn sie nemlich von den Babylonischen und Palästinischen Schullehrern vorgenommen worden wären, als von welchen alles abgehangen. Allein aus den Zwistigkeiten der Babylonschen und Palästinschen Juden sind vielmehr große Schwierigkeiten für ein solches Unternehmen zu schließen. Wie es denn bekannt gnug ist, daß sie nicht einmal in Kleinigkeiten unter einander haben einig werden können. —

So viel Ankläger auch die Juden unter alten und neuen Gelehrten gefunden haben, eben so viele und zum Theil noch merkwürdigere Gelehrte haben sie dargegen wieder vertheidiget.

Unter den Kirchenvätern **) gehören Origenes

*) *Dial. cum Tryphone.*
**) *Lib.* III. c. 24.
***) *De habitu mulierum* c. 3.
*) *in Synops.* script.
**) Histor. Eccles. Lib. IV. c. 18.
***) *Hom.* V. *in Matth.*
*) *Exercitt. Bibl.* Lib. I. c. 6.
**) S. Hottingers *Thesaur. Phil.* p. 129.

und Hieronymus, also gerade diejenigen, welche hierinnen Kenner waren, hieher. Letzterer *) sagt: „*Quodsi aliquis dixerit, Hebraeos libros a Iudaeis esse falsatos, audiat Origenem, quid in Octauo volumine explanationum Iesaiae huic respondeat quaestiunculae: quod nunquam Dominus et Apostoli, qui caetera crimina arguunt in Scribis et Pharisaeis, de hoc crimine, quod erat maximum, reticuissent. Sin autem dixerint post aduentum Domini saluatoris et praedicationem Apostolorum, libros Hebraeos fuisse falsatos, cachinnum tenere non potero: vt Saluator et Euangelistae et Apostoli ita testimonia protulerint, vt Iudaei postea falsaturi erant.*“ Und *Augustinus* **): „*Incredibile est, Iudaeorum gentem tam longe lateque diffusam, vno consilio conspirare potuisse in conscribendo mendacio, et dum aliis inuideant autoritatem, sibi abstuliſſe veritatem.*“ — Unter den neuern Gelehrten haben die Juden vertheidiget: Andr. Rivetus ***) Sixtinus Amama *), Nicolaus Fuller **), Heinrich Alting ***), Friedrich Spanheim *), Salom. Glaß **) Joh. Heinr. Hottinger ***), Brian Walton *), Benj. Kennicot **), Wilh. Abr. Teller ***), und alle andere Kritiker des gegenwärtigen Zeitalters *).

*) *in Iesaiae* Cap. VI.
**) *De ciuit. Dei.* Lib. XV. c. 13.
***) *Isag. in S. S.* p. 106. sqq. *Cathol. Orthod.* p. 253.
*) *Anti-B. B. Lib.* I. *c.* 1. *sqq.*
**) *Miscell. sacr. Lib.* III. *c.* 13.
***) *Theol. Elenchr. Loc.* 2.
*) *Dub. Euang.* D. XXIII. p. 149.
**) *Philol. Sacr.* Lib. I. tr. 1.
***) *Thesaur. Philol.* p. 135. sqq.
*) *Proleg.* VII. §. 1-7. S. 277. sqq.
**) *Diss.* II. *Super rat. text. Hebr.* p. 258. sqq.
***) Disp. *de judicio super varr. lectionibus Cod. Hebr. diuini recte faciendo.* (Lipsi. 1757.) §. 1.
*) Hottinger, in s. *Thes. phil.* p. 132. sqq. und Wal,

Und diese Vertheidigung der Juden ist gerecht. Denn hätten sich die Juden zu einer Corruption des hebräischen Textes verabredet: so würden sie doch wol die den Christen so sehr favorisirenden Weissagungen auf den Messias, in welchen die Person des Jesus von Nazareth so sehr kenntlich ist, entweder ausgemerzt, oder verstümmelt haben. Dies ist aber nicht geschehen, wie die ältesten Uebersetzer lehren. — Beschuldiget man aber gleichwol die Juden einer Corruption des hebr. Textes: so muß sie entweder **vor**, oder **nach** Christi und der Apostel Zeit vorgenommen worden seyn. Wäre sie **vor** Christo und der Apostel Zeit vorgegangen, so würde sie gewiß im N. Test. wo so viele Stellen aus dem A. Test. welche den Juden eben anstößig sind, angeführet werden, gerügt, und so, wie die übrigen Sünden und Laster der Juden, bestraft worden seyn. Dies ist aber nicht geschehen, folglich sind die **vor** und **zu** Christi und der Apostel Zeit lebenden Juden von diesem Verdacht frei. — **Nach** Christi und der Apostel Zeit aber haben die Juden ebenfalls keine Corruption des hebr. Textes vorgenommen. Denn die im N. Test. angeführten Stellen aus dem A. Test. finden wir noch heutiges Tages eben so, wenigstens dem Sinn nach, ganz so, in dem masorethischen Texte. —

Die Juden haben aber auch wol den hebr. Text nicht corrumpiren **wollen**. Hierwieder streitet nicht nur ihr vielfältiges Bemühen, um den hebr. Text unverfälscht zu erhalten (wobei man nur an das vieljährige und mühsame Werk der Masorethen denken darf), sondern auch ihre fast übertriebene Verehrung des hebr. Textes, so, daß sie eher alle Arten von Mar-

ton *Proleg.* VII. §. 6. p. 278. sqq. *edit. Heideg.* führen auch eine grosse Anzahl gelehrter Papisten an, welche die Juden von diesem Vorwurf zu befreien gesucht haben.

ter, ja den Tod selbst litten, ehe sie denselben verän-dert hätten. Flav. Joseph *) sagt daher: Δηλον δ' εστιν εργῳ, πως ημεις προσιμεν τοις ιδιοις γραμμασι. Τοσυτῳ γαρ αιωνος ηδη παρωχηκοτος, υτε προσθειναι τις, υτε αφελειν απ' αυτων; υτε μεταθειναι τετολμηκε. Πασι τε συμφυτον εστιν ευθυς εκ πρωτης γενεσεως Ιυδαιοις το νομιζειν αυτα θεν δογματα, και τυτοις επιμενειν, και υπερ αυτων ει δεοι θνησκειν ηδέως. h. e. „*Quantum fidei et auctoritatis noſtrae ſcripturae libris tribuamus, reipſa ſatis perſpicuum eſt. Nam tanto et tam diuturno aeui curriculo decurſo, nemo illis vel addere, vel adimere, vel quicquam denique in eisdem commutare auſus eſt. Imo quod rata Dei praeceptа decretaque ſint, pro certo exiſtimare iisdemque firme adhaereſcere, et pro illis, ſi opus ſit, vitam libenter profundere non dubitarunt, omnium Iudaeorum animis ſtatim ab ineunte aetate quaſi inſitum et innatum eſt.“ Und Philo, beim Euſebius **) verſichert: Πλεω δ' αν η δισχιλια ετη, μη ρημα γε αυτυς μονον των υπ' αυτυ γεγραμμενων κινησαι, αλλα καν μυριακις αυτυς αποθανειν, υπομειναι θαττον, η τοις εκειν νομοις και εθεσιν εναντια πεισθηναι. i. e. *Per ſpatium amplius, quam bis mille annorum ne verbum quidem eorum, quae ab ipſo ſcripta ſunt, mutaſſe et quemlibet Iudaeum millies potius moriturum, quam quidquam legibus et moribus ejus contrarium ſuſcepturum.*

Sie haben aber auch den hebr. Text nicht corrumpiren können, geſetzt auch, daß es ihr Wille geweſen wäre. — Einmal — gab es unter den Juden zu allen Zeiten Secten, welche einander ſchnurſtracks zuwider waren. Es durfte es daher keine Parthey der

*) *Antiqq. Iudd. Libr. I. ap. Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib.* III. c. 9. — und *Contr. Apionem* libr. I.

**) *Praeparat. euang.* Libr. VII.

Juden wagen, eine Corruption des Textes vorzunehmen, ohne befürchten zu müssen, daß sie von der andern entdeckt und wieder annihiliret werde. Eine allgemeine Corruption des hebr. Textes durch die Juden war aber auch deswegen nicht möglich, weil die hebr. Handschriften weit und breit unter Juden und auch Christen zerstreut waren. Wie wäre es wol möglich gewesen, daß eine Corruption des hebr. Textes in alle existirende Handschriften hätte propagirt werden können. Durch die Buchdruckerkunst wäre eine solche Corruption des hebr. Textes leichter zu bewerkstelligen gewesen, als durch welche viele tausend Exemplare vollkommen übereinstimmend gemacht werden können. Allein zu der Zeit, da die Buchdruckerkunst schon erfunden war, beschuldigte man die Juden ohnehin keiner Corruption des hebr. Textes, welche sie mit Bedacht vorgenommen hätten.

Aber die Masora sagt ja selbst, daß die alten Juden in 18 Wörtern eine Correctur vorgenommen, welche unter dem Namen תִּקּוּן סוֹפְרִים bekannt gnug ist, ingleichen in fünf Wörtern das (ו) ausgemerzt, welches die Juden עִטּוּר סוֹפְרִים nennen? Sind dieses nicht Aenderungen, welche mit Bedacht vorgenommen worden? — Ja! Allein dies sind keine Corruptionen des hebr. Textes, sondern in der That sehr nöthig gewesene Correcturen, wie ich oben *) weitläuftig gnug gezeigt habe.

§. 7.

Ob die Juden 5 Mos. 27, 4. Ebal, für Gerizim gesetzt? Gründe dererjenigen, welche diese Frage mit Ja! beantworten.

Von Hrn. D. Kennicot **) und Hrn. Ritter

*) Abschn. II. Gesch. des hebr. Textes der Bibel A. Test. §. 6.

**) *Dissert.* II. *super var. Text. Hebr.* p. 17. sqq.

Michaelis *) aber werden die Juden doch wenigstens Einer Corruption des hebr. Textes beschuldiget, nemlich in der Stelle 5 Mos. 27, 4. Moses schärft hier den Israeliten nochmals die göttlichen Gebote ein und befiehlet, daß sie, wenn sie in Palästina angekommen seyn würden, steinerne Tafeln, in welchen die Gebote Gottes gegraben wären, auf dem Berg Ebal (עיבל) aufrichten sollten." — Statt Ebal nun lieset der samaritanische Codex Gerizim. Und diese Leseart halten beide Gelehrte für die Richtige, ächte und ursprüngliche, jene aber für eine Corruption der Juden. — Es kommt nun freilich auch hier auf Gründe an. Es fragt sich demnach, aus was für Gründen Kennicot und Michaelis die Leseart des samaritanschen Pentateuchs Gerisim, der hebräischen Leseart Ebal verziehen? — Ihre Gründe sind folgende **).

1) Der Berg Ebal, sei derjenige gewesen, auf welchem die Flüche ausgesprochen worden, auf dem Berg Gerisim aber der Segen. (5 Mos. XI, 29. XXVII, 12. 13.) Es sei daher gar nicht zu glauben, daß Gott befohlen haben sollte, daß die Gesetztafeln hier auf dem Berg Ebal aufgerichtet werden sollten." — Dieser Grund ist von gar keiner Erheblichkeit. Konnten nicht auf dem Berg Ebal, auf welchem die Flüche ausgesprochen wurden, die Gesetztafeln aufgerichtet, und auch Opfer gebracht werden? Ja ich glaube auf dem Fluch-Berge waren, der störrigen Gesinnungen der Israeliten wegen, die Gesetztafeln weit besser angebracht, als auf dem Seegens-Berge Gerisim. Wenn den Israeliten nicht immer mit Fluch und Tod gedrohet wurde: so gehorchten sie nicht. Verheißungen künftiger Glücksgüter und gött-

*) Mosaisch. Recht. §. 70.
**) S. Kennicot *l. c.* p. 30. *sqq.*

lichen Seegen machten nur wenig Eindruck bei ihnen. — Musten also die Gesetztafeln, wenn sie auf dem Berge Ebal, als dem Fluch-Berge, aufgerichtet wurden, nicht weit mehr Eindruck machen, als wenn sie auf dem Seegnungs-Berge Grisim aufgerichtet worden wären? — das Gesetz muste ihnen selbst durch den Ort, auf welchem es, in steinern Tafeln aufgerichtet stand, furchtbar werden, sie sich aber auch desto leichter darnach bequemen, wenn sie anders dem göttlichen Fluch, der ihre Väter, in der Wüste, durch die härtesten Strafen Gottes, betroffen hatte, und welcher ihnen, nebst der Ursache desselben (welche der Ungehorsam gegen Gott und die Uebertretung seiner Gebote war) noch bekannt gnug seyn muste, entgehen wollten. — Ueberdies muß man sich von den auf dem Berg Ebal auszusprechenden Flüchen folgende Vorstellung machen: die Israeliten sollten auf die Gebote Gottes öffentlich und feierlich schwöhren. Die Flüche, welche die Uebertreter der Gebote Gottes treffen sollten, wurden nun, von dem Berg Ebal herunter, ausgesprochen, und das Volk mußte bei jedem Fluch das Amen! ausrufen, anzuzeigen; daß sie sich allen diesen Fluchen unterwerfen wollten, wenn sie die göttlichen Gebote übertreten würden. Den Segen hingegen beantwortete das Volk nicht mit Amen. — Die Haupthandlung war also, daß die Israeliten auf die Gebote Gottes bei Flüchen, schwuhren. Folglich mußte auch das Gesetz, welches beschwohren wurde, auf dem Fluchberge Ebal aufgerichtet gewesen seyn. — Uebrigens lese man nur Jos. 8, 30. 31. da stehet ausdrücklich, daß Josua auf Mosis Befehl, auf dem Berg Ebal einen Altar gebauet, und die steinernen Gesetztafeln aufgerichtet habe.

2) Die Samaritaner, welche mit den Juden ge-

meinschaftlich den Tempel zu Jerusalem hätten bauen wollen, von jenen aber nicht darzu gelassen worden, hätten, den Juden zum Trotz, sich einen eignen Tempel auf dem Berg **Gerisim** gebauet, ohne Zweifel deswegen, weil er des ehemals darauf gehaltenen Gottesdienstes wegen auch in den Augen der Juden eben so merkwürdig und heilig gewesen wäre, als Jerusalem *). — Wenn Kennicot hieraus beweisen will, daß die Gesetztafeln auf dem Berge **Gerisim** aufgerichtet gewesen: so begehet er eine offenbare *Petitionem principii*. — Die Samaritaner baueten ihren Tempel auf den Berg **Gerisim**, weil auf diesem Berg die Gesetztafeln gestanden haben? Wo steht aber dieses? — dies muß erst bewiesen werden, — ist aber nicht erweislich! Sie wählten diesen Berg Gerisim für ihren künftigen Gottesdienst, weil auf demselben ehemals der Seegen ausgesprochen ward, und deswegen hielten sie ihn für einen zum Gottesdienst sehr schicklichen Ort. Ob nun gleich der Berg **Ebal** den Juden wegen der auf demselben aufgerichtet gewesenen Gesetztafeln ebenfalls merkwürdig war: so wählten ihn die Samaritaner zu ihrem Tempel-Berge doch deswegen nicht, weil die Juden immer hätten sagen können, sie hielten ihren Gottesdienst auf dem **Fluch**-Berge, wodurch ihr Tempel in den Augen der Juden sehr verächtlich worden wäre.

3) Der Berg Gerisim sei seiner schattigten Lage und Quellen wegen sehr fruchtbar; der Berg Ebal hingegen dürre und unfruchtbar gewesen" **). — — Dies ist, nach dem Zeugniß mehrerer Reisebeschreiber richtig und kann auch ein Grund mit gewesen seyn, warum die Samaritaner ihren Tempel auf dem Berg **Gerisim** und nicht auf Ebal gebauet; allein es be-

*) S. Kennicot *Diss.* II. p. 32. 33.
**) S. ebend. p. 33. sqq.

weiset nicht, was es nach Kennicots Absicht erweisen soll, nemlich daß die Gesetztafeln auf dem Berg Gerisim aufgerichtet gewesen.

4) Jotham habe seine Richt. 9, 7. ff. stehende Anrede, an die Sichemiten, vom Berge Gerisim herab gehalten. Woraus erhelle, daß derselbe zu außerordentlichen Feierlichkeiten bestimmt gewesen sei. — Gerisim sei auch viel höher gewesen, als Ebal, und Abraham habe schon ehemals auf diesem Berge geopfert, er sey also schon von den ältesten Zeiten her ein zu feierlichen und gottesdienstlichen Handlungen bestimmter Berg gewesen *). — — Auch diese drei Puncte sind, der Sache nach, richtig, nur aber folgt wieder nicht dasjenige daraus, was Kennicot daraus beweisen will, nemlich, daß die Gesetz-Tafeln auf dem Berg Gerisim aufgerichtet worden.

5) Die Samaritaner hätten über den hebr. Text sehr gehalten und würden allenthalben für zu gewissenhaft gezeichnet, als das sich die geringste Aenderung des Textes von ihnen erwarten ließ" **). — — — Die Nachrichten von der Treue der Samaritaner und ihrer religieusen Verehrung des Pentateuchs, welche er so ängstlich zusammen sucht und so weit herhohlet, konnte Hr. D. Kennicot von den Juden weit näher haben. Von den Juden ist es bekannt gnug, wie groß, daß ich nicht sage, wie übertrieben ihre Veneration gegen den hebr. Text sei. Hr. D. Kennicot wird niemals beweisen können, daß die Samaritaner die 5 Bücher Mose so sehr geschätzt, so viele Sorgfalt auf ihre Erhaltung gewendet, und in Ansehung möglicher Aenderungen in denselben, so gewissenhaft gewesen, als die Juden. Alles, was Herr Kennicot sagt, und anführet, beweiset

*) S. ebend. p. 35-38.
**) S. ebend. p. 38.

nur so viel, daß die Samaritaner die 5 BB. Mose auch geschätzt. — Wollte aber Hr. Kennicot die Aechtheit der Samaritanschen Leseart: **Gerisim**, erweisen: so müste er darthun, daß die Samaritaner weder eine Aenderung in jener Stelle hätten vornehmen **wollen**, noch **können** d. i. daß sie kein Interesse bei dieser Aenderung gehabt, und daß es, etwa wegen einer schon damals existirenden gewaltigen Menge samaritanischer Handschriften, welche noch überdies etwa weit und breit zerstreut gewesen, auch nicht einmal möglich gewesen. — Beides aber wird unerwiesen bleiben.

6) „Christus mache den Samaritanern nicht nur keinen Vorwurf wegen einer vorgenommenen Corruption des mosaischen Gesetzbuches, sondern lege noch gar hin und wieder den Samaritanern einen Vorzug vor den Juden bei *).“ — Sonderbare Forderung des Hrn. D. **Kennicots** von Christo, daß er die Samaritaner bestrafen soll, daß sie in ihren Handschriften, 5 **Mos.** 27, 4. für Ebal, **Gerisim** gesetzet! Gleich als wäre Christus in die Welt gekommen, Kennicots Vorläuffer zu seyn! Diese Aenderung in der angeführten Stelle war, da sie weder in die Jüdische noch christliche Religion einen Einfluß hat, zu unerheblich, als daß Christus ihrer hätte Meldung thun dürffen. — Wenn aber Christus etwa jenen Samaritaner, seines Mitleidens, und einen andern seiner Dankbarkeit wegen rühmet, und den Juden vorzieht: so ist von diesen einzelnen Personen doch nicht auf die ganze Nation zu schließen. Und gesetzt sie hätten alle insgesammt ein mitleidiges Herz gegen Elende und Dürftige und ein dankbares — gegen ihre Wohlthäter gehabt: so hebt doch dieses den aus der Geschichte bekannten Haß der Samaritaner gegen die Juden und

*) S. ebendas. p. 39. sqq.

dieser wieder gegen jene, nicht auf, und konnte sie auch nicht hindern, in der angeführten Stelle, jene Veränderung vorzunehmen.

7) Beruft sich Hr. Kennicot auf den Hieronymus, welcher bei Gal. 3, 10. die Juden ebenfalls schon einer Corruption des hebr. Textes, in der Stelle 5 Mos. 27, 26. beschuldiget hatte, — sie hätten nemlich das Wörtchen כל *omnis* zweimal weggelassen, welches jedoch der samaritanische Text und die alexandrinische Uebersetzung noch haben *). — Zu geschweigen, daß diese Beschuldigung des Hieronymus, als hätten die Juden das Wörtchen כל mit Fleiß weggelassen, gewiß ungegründet ist, da dieses Wörtchen auch in vielen andern Stellen, blos durch Nachlässigkeit der Abschreiber, weggefallen ist: so folgt doch noch nicht daraus, daß die Juden auch in obiger Stelle Ebal, für Gerisim corrigiret. — — Ferner führet Kennicot, zum Beweiß, daß die Juden sonst auch, mit Bedacht, in den hebr. Text Corruptionen vorgenommen, an Richt. 18, 30. wo sie aus מְנַשֶּׁה־ gemacht haben. — Manasse ist falsch. Denn Gersom war Mose's, aber nicht Manasse's Sohn. Ehemals stund auch מֹשֶׁה geschrieben, weil es aber die Juden für anstößig und ärgerlich hielten, daß Mose's Sohn, oder Enkel, ein Götzendiener geworden; so machten sie ihn zum Sohn Manasse's. — Dies Beispiel scheinet zwar Beweises gnug zu seyn, daß die Juden den hebr. Text geändert. Allein man erwäge 1) daß diese jüdische Correctur nicht in dem Pentateuch, sondern im Buch der Richter vorkomme. — Wenn ich auch zugeben wollte, daß die Juden in diesem und andern Büchern, ausser dem Pentateuch, manches gerade zu geändert: so darf man doch noch nicht schliesen: „Also haben sie auch

*) S. ebendas. p. 44. sqq.

im Pentateuch Aenderungen vorgenommen!“ Denn den Pentateuch schätzen die Juden höher, als alle andere biblische Bücher, und daher kommt es auch, daß, weil sie diesen zu allen Zeiten mit ganz vorzüglicher Sorgfalt abgeschrieben, und die Abschriften eben so sorgfältig durchgesehen und corrigiret haben, wir im Pentateuch die wenigsten Varianten von Erheblichkeit antreffen. Im Pentateuch etwas zu ändern, hielten die Juden, zu allen Zeiten für eine Todsünde. 2) aber sehe man nur die Correctur der Juden in obiger Stelle Richt. 18, 30. an, mit welcher Behutsamkeit sie vorgenommen worden sei! den Buchstaben Nun, durch dessen Einrückung aus Mose — Menasse entstund, getrauten sie sich nicht einmal den übrigen Buchstaben gleich zu schreiben, sondern sie schrieben ihn, um die Hälfte höher, gleich, bey dem ersten Anblick, damit anzuzeigen, daß dieser Buchstab eigentlich nicht zu dem Wort מֹשֶׁה gehöre, aber beim Lesen mit einzurücken sei, um von Mose die Schande abzulehnen, daß er einen Götzendiener zum Sohn oder Enkel gehabt habe. So furchtsam wagten die Juden im Buch der Richter eine Correctur — die Einrückung eines einzigen Buchstabens, wodurch Ein Name in den andern umgebildet wurde. Sollte man hieraus nicht schließen, daß die Juden im Pentateuch, den sie zu allen Zeiten ungleich höher, als alle andere biblische Bücher, geschätzt, gar keine Correctur dieser Art gewaget? — Dies Beispiel ist also in der That mehr wider, als vor Herrn Kennikot.

8) Die Juden wären geschwohrne Feinde der Samaritaner gewesen, daher ließ sich auch von ihnen erwarten, daß sie ihren Feinden den Streich gespielet, und in der obigen Stelle, Ebal, für Gerisim substituiret! *) — — — Die Samaritaner waren ja auch wieder im Gegentheil eben so wol geschwohrne Fein-

*) S. ebendas. p. 58. sqq.

de der Juden. Und da jene vor dem Pentateuch gewiß keine so ausserordentliche Hochachtung gehabt, als die Juden: so ist es von jenen auch noch leichter zu erwarten gewesen. Hierzu kommt noch, daß die Samaritaner, ein weit kleineres Volk als die Juden, bei weitem nicht so viele Abschriften von ihrem Pentateuch gehabt haben können, als die letztern. Hatten sie wenigere Abschriften: so war für sie diese Corruption weit leichter und möglicher, als für die Juden, welche viel mehrere Abschriften hatten. — Und — hätten die Juden gleichwol diese Corruption vorgenommen: so würde doch gewiß hier, und da eine noch uncorrumpirte Handschrift übrig geblieben; von solchen ebenfalls, zufälligerweise Abschriften gemacht worden, und davon doch wol noch die Eine, oder Andere, auf unsre Zeiten gekommen seyn. Allein wir finden in ganz Europa nicht Eine alte Handschrift, welche in jener Stelle statt Ebal, **Gerisim** läse.

9) „Joseph, der ein abgesagter Feind (wie alle Juden!) der Samaritaner gewesen, beschuldige sie nirgends, daß sie jene Stelle corrumpiret, welches man doch erwarten sollte *). — — Das Stillschweigen eines Schriftstellers von einer Sache, deren Erzählung nicht gerade zu seinem Zweck gehöret, beweiset niemals etwas. — Uebrigens thut Kennicot den Worten Josephs, welche er anführt, bei Erklärung derselben Gewalt an und bringt doch am Ende das nicht heraus, was er wünscht.

10) „Jos. 8, 30. 31. 32. stehet zwar ausdrücklich, Josua habe, nach Mosis Befehl, einen Altar und die Gesetz-Tafeln auf dem Berg Ebal aufgerichtet. Das *Chronicon Samaritanum* aber, (welches gleichsam die Fortsetzung des samaritanischen Pentateuchs, oder der biblischen Geschichte unter den Sa-

*) S. ebendas. p. 60. sqq.

maritanern ist, und von der Geschichte und den Thaten des Josua anfängt) erzähle, Josua habe den Altar auf dem Berg Gerisim gebauet. — Ferner Josua, als der nunmehrige Anführer der Israeliten, sei aus dem Stamm Ephraim gewesen, folglich aus dem Stamme Josephs. Josephs Nachkommen aber hätten nach 5 Mos. 27, 12. auf dem Berge Gerisim gestanden; Es sei daher wahrscheinlich, daß sich Josua zu seinem Stamme werde gehalten und da den Altar und die Gesetztafeln aufgerichtet haben *)." — Das erstere betreffend, daß das *Chronicon Samaritanum* statt Ebal, Gerisim lese, beweiset nichts, wenigstens nicht mehr, als wenn man sich bei der streitigen Stelle 5 Mos. 27, 4. selbst, auf den samaritanischen Pentateuch beruft. Denn das Chronicon der Samaritaner ist doch gewiß für niemanden anders, als für die Samaritaner, von einem Samaritaner geschrieben worden? der Verfasser wird also gewiß darauf gesehen haben, daß sein Chronicon dem Pentateuch nicht widerspreche. Er verfertigte es ohne Zweifel aus den übrigen historischen Büchern der Bibel, ausser dem Pentateuch. Fand er nun im Buch Josua, daß da gesagt werde, Josua habe den Altar und die Gesetztafeln auf dem Berge Ebal aufgerichtet, wie Moses befohlen habe: so mußte er, als ein Samaritaner, der blos den Pentateuch für göttlich hielt, und aus diesem wuste, daß Moses auf dem Berg Gerisim den Altar zu bauen und die Gesetztafeln aufzurichten, befohlen habe, gleich auf den Verdacht fallen, Ebal, im Buch Josuä, sei falsch und müsse Gerisim heißen. Er bedachte sich daher auch nicht lange und schrieb auf den Rath des samaritanischen Pentateuchs Gerisim hin. — Wie könnte also wol das *Chronicon Samaritanum* hier Zeuge

*) S. ebendas. p. 71. sqq.

seyn? — Das letztere Argument aber betreffend: so gründet es sich blos auf eine Muthmaßung, daß Josua, als ein Abkömmling Josephs, auf dem Berge Gerisim gestanden haben möchte. — Man bedenke aber doch, daß Josua damals nicht mehr als ein bloser Ephraimite zu betrachten gewesen sei, sondern als General und Prophet Gottes. Er war nunmehr die Hauptperson unter ganz Israel, und hatte zu dem Stamme, aus welchem er entsprossen war, nicht mehr Recht, als zu den übrigen. Sein Standort mußte also keinesweges gerade da seyn, wo sein Stamm stand, aus welchem er abstammte, sondern vielmehr da, wo er vermöge seines Amtes und Berufs seyn muste. Nun hatte Gott, durch Mosen befohlen, daß bei dem Eintritt der Israeliten in Palästina auf dem Berg Ebal ein Altar gebauet, und die Gesetztafeln aufgerichtet werden sollten. Josua, als damaliger Anführer der Israeliten muste dieses thun, folglich durfte er nicht auf Gerisim, zu den Ephraimiten treten, sondern sein Standort mußte der Berg Ebal seyn.

§. 8.

Die Juden sind von der beschuldigten Corruption obiger Stelle frei zu sprechen.

Wir sehen also, daß nicht Einer dieser Kennicotschen Gründe stringent sei. Die Juden sind also gewiß von der beschuldigten Corruption frei, und der Verdacht fällt nunmehr auf die Samaritaner, daß diese in ihrem Pentateuch für Ebal, Gerisim gesetzet. Und dieser Verdacht wird uns rechtmäßig und gegründet vorkommen, wenn wir folgende Puncte erwägen.

1) Die Juden hatten zu wenig Grund dazu, diese Aenderung in dem Pentateuch, den sie ausseror-

deutlich hochschätzen und beinahe vergöttern, vorzunehmen. Gesetzt sie hätten für Gerisim, Ebal gesetzt: so könnte dieses weder den Juden etwas helffen, noch für die Samaritaner nachtheilig seyn. Die Juden würden durch diese Aenderung weiter nichts intendirt haben, als die Samaritaner um den Ruhm zu bringen, daß die Gesetztafeln nicht auf dem Berge Gerisim, sondern auf dem Berge Ebal gestanden, der Berg Gerisim, auf welchem die Samaritaner nachmals ihren Tempel gebauet, sei also nicht so heilig, als der Berg Ebal. Dies konnte aber gewiß noch kein Grund seyn, in dem Pentateuch eine fälschliche Veränderung vorzunehmen, da die Juden bei einem noch weit wichtigern Interesse schwerlich eine solche Veränderung vorgenommen haben würden. — Aber würde es den Juden denn auch etwas geholffen haben, wenn sie auch diese (schwehr zu glaubende) Veränderung hätten vornehmen wollen? Ich glaube, sie würden ihren Endzweck nicht erreicht haben, wol aber den Samaritanern als offenbare Betrüger bekannt worden seyn. — Die Samaritaner hatten ja die Bücher Mose eben so gut in Händen, als die Juden. Hätten nun letztere, jenen zum Tort, in ihren hebr. Handschriften eine fälschliche Correctur vorgenommen, und für Gerisim, Ebal substituiret, und nun aus ihren Handschriften der Bücher Mose beweisen wollen, der Tempel der Samaritaner, auf dem Berg Gerisim, könne nicht so heilig seyn, als wofür sie ihn hielten, weil die Gesetztafeln nicht auf dem Berg Gerisim, sondern auf Ebal aufgerichtet gewesen: so hätten ja die Samaritaner aus allen ihren Handschriften, wenn sie sich keiner vorgenommenen Aenderung bewußt gewesen wären, die Juden augenscheinlich nicht nur von dem Gegentheil, sondern auch eines gespielten Betrugs, und Corruption des Textes der heiligen Bücher

Mosis überführen, ihre eigne Ehre retten, die Juden aber, als eine gewissenlose Nation auf die feierlichste Art herunter setzen können. — — Die Juden hatten also nicht nur viel zu wenig Grund zu dieser Corruption der, in ihren Augen, so heiligen Bücher Mose; sondern wenn sie auch Gott, als den Urheber dieser Bücher, und Gewissen bei Seite gesetzt, und diese Corruption hätten vornehmen wollen: so muste sie doch (wenn man den Juden nur nicht alle Vernunft absprechen will) der Gedanke, daß sie ihren Endzweck nicht nur nicht erreichen, sondern noch gar von ihren Feinden, mit Fug und Recht offenbare Betrüger und Verfälscher des göttlichen Wortes gescholten werden würden, davon abhalten.

2) Von den Samaritanern war diese Aenderung des Namens Ebal, in **Gerisim** eher zu erwarten. **Einmal** hatten sie den Berg Gerisim zu ihrem Tempelberge gewählet, weil er schattiger und auch höher, als Ebal war. Das sinnliche Alterthum aber wählte immer die höchsten Berge in einer Gegend zum Gottesdienst, weil es auf deren Spitze der Gottheit näher zu seyn glaubte. Der Berg Gerisim war auch weit unfruchtbarer, als der dürre Ebal; lag Sichem näher — kurz er war, für die Samaritaner zum Tempelberg am bequemsten, und — — da es der Berg war, auf welchem (5 Mos. 11, 29. 27, 12.) der Seegen über das Volk gesprochen, von Ebal herunter aber das Volk verflucht wurde: so wählten sie den Berg Gerisim, als einen Ort des Segens, zu ihrem Gottesdienst, um so viel lieber. Um ihm aber wenigstens unter sich, noch mehr Ansehen zu geben, gaben sie auch noch überdies vor, daß Moses auf eben diesem Berge einen Altar zu bauen, darauf zu opfern, und die Gesetztafeln aufzurichten befohlen, welches (nach dem oben gedachten *Chronico Samaritano*) Josua

auch gethan habe. Sie änderten also, in der Stelle 5 Mos. 27, 4. Ebal in Gerisim um, — und bei einer vielleicht nur sehr geringen Anzahl Handschriften, war es auch den samaritanischen Priestern eine leichte Sache, diese Corruption in ihren samaritanischen Handschriften allgemein zu machen.

3) Unter dem ziemlich großen Vorrath von alten hebr. Handschriften, welche wir in großen europäischen Bibliotheken antreffen, finden wir nicht Eine, welche die Leseart Gerisim hätte. Und man sollte doch wol erwarten, daß, wenn ursprünglich Gerisim im Text gestanden hätte, doch wol noch Eine, oder die andere Handschrift diese ursprüngliche Leseart aufbehalten habe.

4) In keiner einzigen alten aus dem Hebräischen oder Griechischen gemachten Uebersetzung finden wir in jener Stelle Gerisim, sondern so, wie in allen hebr. Handschriften stehet, Ebal. Kennicot *) wendet zwar ein, auf die alten Uebersetzungen komme hier nichts an. Sie wären, gegen die Zeit gerechnet, da jene Corruption vorgenommen worden, viel zu jung, als daß ihre Aussage entscheidend seyn könnte — Aber — konnte nicht einer der alten Uebersetzer eine uralte Handschrift vor sich haben, aus welcher er übersetzte, und welche jener Correctur noch glücklich entgangen war? Und damals, sonderlich aber zur Zeit der LXX Dollmätscher waren die Handschriften in Ansehung der eingeschlichenen Fehler noch nicht so übereinstimmend, als nachher, da jede Handschrift nach der Masora corrigirt und geschrieben werden muste. — Wenn sich aber Kennicot **) auf die samaritanische Uebersetzung des Pentateuchs, ingleichen auf zwo Arabische ebenfalls aus dem samaritanischen Pentateuch gemachte Uebersetzungen, worunter die Eine mit sa-

*) *Diss.* II. p. 25. **) S. ebendas. p. 27. 28.

maritanischen Buchstaben, die andere aber mit arabischen Charakteren geschrieben ist, beruft: so ist es eben so, als wenn sich einer, zur Rechtfertigung einer gewissen Lesart auf die LXX Dollmätscher und auf die aus jenen gemachte arabische Uebersetzung zugleich berufen, und nun zween besondere Zeugen für seine Lesart gefunden zu haben glauben wollte. Beide sind für nichts mehr, als für Einen einzigen Zeugen anzusehen. Denn der Araber sagt nur dasjenige getreulich nach, was ihm der Alexandriner vorgesagt hatte. So verhält sich es auch mit den dreien von Kennicot angeführten samaritanischen und samaritanisch-arabischen Uebersetzungen. Sie machen, nebst der Quelle, aus welcher sie geflossen sind, dem samaritanischen Pentateuch nur Einen Zeugen aus, und zwar den verdächtigen Zeugen, wie ich bisher gezeigt habe.

Uebrigens enthalte ich mich, so sonderbare Gründe anzuführen, dergleichen Kennicot für seine gewiß grundfalsche Meinung angeführet hat. Dem sonderbaren Grund, z. B. daß Christus das samaritansche Weib, oder andere Samaritaner keiner vorgenommenen Corruption beschuldige, woraus erhelle, daß die Samaritaner obige Stelle auch nicht corrumpiret, könnte ich leicht einen ganz ähnlichen entgegen setzen: Nemlich Christus beschuldige auch die Juden niemals einer Corruption des hebr. Textes, welches sich doch wol von Christo leichter erwarten ließ, als eine Beschuldigung der Samaritaner, mit welchen sich Christus nur sehr selten unterredet. — Allein ich glaube, zur Rechtfertigung der Juden und Widerlegung des Hrn. D. Kennicots genug gesagt zu haben, woraus sattsam erhellen wird, daß die Samaritaner den Text geändert, und in ihren samaritanisch-hebräischen Handschriften des Pentateuchs in der obigen Stelle Gerizim, für Ebal gesetzt haben.

Dies haben ausser **Brian Walton** *), **Joh. Lightfoot** **) **Humfr. Prideaux** ***), **E. Fr. Houbigant** *), u. a., also Männern von meist gesunder Beurtheilungskraft, neuerlich, in besondern darüber geschriebenen Abhandlungen, weitläuftiger bewiesen M. **Joh. Mich. Lobstein** **) und **J. H. Verschuir** ***), welcher letztere so glücklich war, selbst Hrn. Ritt. Michaelis von Kennicots Meinung abzuführen und ihn zu dem öffentlichen Geständniß: **„Ich glaube es nun nicht mehr“** zu bringen.

§. 9.

In wie ferne die Juden einer, mit Bedacht vorgenommenen, Aenderung des hebräischen Textes beschuldiget werden dürffen?

Auf den Juden möchte also der sonst einmüthig gemachte Vorwurf, daß sie in dieser und sonst noch vielen Stellen den hebr. Text **corrumpiret**, nicht mehr hafften. — Doch getraue ich mir auch nicht zu leugnen, daß wenn die Juden eine verschiedene Le-

*) *Prolegom.* XI, 16.

**) Opp. Tom. II. p. 505. 506. 540.

***) **Alt. u. N. Test. in eine Connexion mit der Jüden u. benachbarten Völkerhist. gebracht. Th. I. B. VI. Abschn. 3.**

*) in s. kritischen Anmerkk. zu der Stelle 5Mos. 27. 4.

) in s. *Comment. Hist. Phil. de montibus Ebal et Garizin ad Deut.* XXVII, 4. **Strasburg 1772.

***) *Dissert. crit. qua lectio Hebraei codicis, in loco celebri, Deut.* XXVII, 4. *defenditur et ea Samaritani tanquam spuria rejicitur.* Diese fürtrefliche Dissertation stehet mit in dessen *Dissertt. Philol. exeg.* (Leovard. et Franequerae 1773. in gr. 4t) N. III. S. 44–65. S. Hrn. Ritt. **Michaelis Orient. u. exeget. Bibliothek** Th. VI. S. 45. ff. und Hrn. D. **Ernesti neueste theol. Bibl.** B. III. S. 354.

seart, welche sie in verschiedenen Handschriften gefunden, vor sich hatten, worunter die Eine mehr den Juden und die Andere mehr den Christen favorisiret, sie jene dieser vorgezogen. Zum Beweiß mag das *Crux* der Kritiker, Ps. 22, 17. dienen. Die Lesart כַּאֲרִי *Sicut leo* ist in unsern gewöhnlichen Ausgaben das Ctib, d. i. stehet im Text; כארו aber das Kri, oder stehet nur am Rande. Ehemals aber stund unser jetziges Kri, welches die gewiß richtige Leseart ist, im Text, und unser jetziges Ctib nur am Rande. Dies sagt die Masora bei 4 Mos. 24, 9. ausdrücklich: כַּאֲרִי *bis extat. Sic Num.* 24, 9. *accubuit sicut leo, et Psalm* 22, 17. כארו *manus et pedes meos. Sed in posteriori loco* CTIB, *siue scriptum est* כארו." — Später lebende Juden haben also, ohne Zweifel aus Interesse, das כארי zum Ctib und כארו zum Kri gemacht — Jedoch ließ sich auch hier noch etwas zur Entschuldigung der Juden sagen; nemlich: die Juden lesen ordentlicher Weise das Kri, und nicht das Ctib. Wenn sie also das sonst im Text (als Ctib) stehende כארו an den Rand gesetzt, und das sonst am Rande stehende כארי in den Text gerückt und zum Ctib gemacht haben: so sind in der That diejenigen später lebenden Juden, welche diese Versetzung des Kri und Ctib vorgenommen haben, für unpartheyischer zu halten, als die alten Juden vor und zu der Zeit der Masorethen, welche כארו in den Text, כארי aber an den Rand gesetzt haben, wenn es anders auch schon damals Sitte war, die Randleseart, oder das Kri dem Ctib vorzuziehen. War aber dieses damals noch nicht eingeführt: so sind jene alten Juden für eben so ehrlich zu halten, als die Neuern, welche das Kri und Ctib, zu der Zeit, da man nur das Kri zu lesen pflegte, transponirten.

Indessen ist doch von Bombergs Bibelausgabe

folgende Geschichte bekannt. Bomberg wollte Psalm 22, 17. nach der gemeinen Art der damals gewöhnlich) gewesenen Handschriften כארי als Crib in den Text rücken, כארו aber, als Kri, an den Rand setzen. Sein Corrector aber, ein Jude, widersetzte sich ihm und wollte blos כארי in den Text gerückt haben, das Kri כארו aber, als welches den Christen zu favorisiren schien, sollte Bomberg gar weglassen. Würde er es aber gleichwol an den Rand setzen: so wollte er die ganze Judenschaft dazu bereden, daß sie ihm kein einziges Exemplar abkauffen sollten. — Dieser Jude war also allerdings betrügerisch gesinnet. Indessen ist doch von diesem Juden noch nicht auf alle und von der von einem Juden veranlaßten Ausmerzung einer Variante, nicht auf eine wirkliche Corruption des hebräischen Textes, durch die Juden, zu schließen. —

Vierter

Abschnitt.

Von den Ursachen und Quellen der verschiedenen Lesearten in dem hebräischen Text.

Inhalt der §§.

§. 1. Ob Varianten für den hebr. Text gefährlich, und für die Religion nachtheilig sind?

§. 2. Von den Quellen der verschiedenen Lesearten überhaupt. Dergleichen sind

§. 3. I. Unachtsamkeit der Abschreiber.

§. 4. II. Unwissenheit der Abschreiber.

§. 5. III. Vorurtheil und Aberglaube der Abschreiber.

§. 6. IV. Gewinnsucht der Abschreiber.

§. 7. V. Das Gesetz, nur eine gewisse kurze Zeit an einer Handschrift zu corrigiren.

§. 8. VI. Pedantische Einschränkung der Abschreiber bei der Correctur.

§. 9. VII. Das Gesetz, sich genau nach seiner Vorschrift zu richten.

§. 10. VIII. Die Gewohnheit, nach Linien zu schreiben.

§. 11. IX. Die Gewohnheit, manche Buchstaben, im Schreiben genau mit einander zu verbinden.

§. 12. X. Die Gewohnheit, die Wörter, ohne Zwischenraum, dichte an einander zu schreiben.

§. 13. XI. Die Gewohnheit, hebr. Gedichte Satzweise zu schreiben.

§. 14. XII. Die Gewohnheit, zu Ende einer Zeile, auf mancherlei Art, den noch übrigen wenigen leeren Raum zu füllen.

§. 15. XIII. Die Gewohnheit, Glossen an den Rand zu schreiben.

§. 16. XIV. Die Gewohnheit, die Buchstaben statt der Zahlen zu brauchen.

§. 17. XV. Die Gewohnheit, auf einzelne Blätter zu schreiben.

§. 18. XVI. Verblichene Buchstaben.

§. 19. XVII. Allzuklein geschriebene Buchstaben.

§. 20. XVIII. Der Mangel der Vokal-Puncte in den ältern Zeiten.

§. 1.

Ob Varianten für den hebr. Text gefährlich, und für die Religion nachtheilig sind?

Aus dem Zweyten und Dritten Abschnitt erhellet es sattsam, daß es, auch beim hebr. Text, Varianten gebe. Man wird nun aber auch wol fragen, wie sie entstanden? Ehe ich die vielerley Quellen, aus welchen Varianten fließen konnten, anzeige, muß ich erst die Frage beantworten: Ob Varianten für den hebr. Text gefährlich, und für die Religion nachtheilig sind? — der gemeine Hauffe beantwortet diese Frage mit Ja! Denn, spricht man, giebt es im hebr. Text Varianten: so ist ja das Wort Gottes ungewiß! — Dies aber ist nur die Sprache dererjenigen, welche mit der Geschichte des hebr. Textes nicht bekannt sind, die Masora für die allmächtige Beschützerinn der Integrität und Unverfälschtheit des hebr. Textes halten, und glauben der van der Hoogt'sche Text sei, auch in Ansehung aller Kleinigkeiten ganz derselbe, wie er aus der Feder der heiligen Schriftsteller des A. Test. geflossen ist. — Wäre freilich dies letztere richtig: so würde dann von selbst folgen, daß alle von dem van der Hooght'schen Text abweichende Lesearten fehlerhaft seyn müßten. Wer dann aber andere Lesearten jenen vorziehen wollte, würde unrecht handeln und der Integrität des hebr. Textes zu nahe treten. Da es aber gar nicht einmal zu erwarten ist, daß der hebr. Text der Bibel A. T. ganz fehllos auf uns gekommen seyn sollte; vielmehr das Gegentheil aus vielen Umständen — selbst aus dem Augenschein erhellet und unwidersprechlich gewiß ist: so muß es uns allerdings angenehm seyn, wenn wir bei den alten Uebersetzern, oder in alten hebr. Handschriften, oder sonst wo abweichende Lesearten finden, aus welchen sich eine corrumpirte Stelle des

gedruckten hebr. Textes wieder herstellen läßt. — Aber — unter den Varianten giebt es auch viele Schreibefehler? — Freilich giebt es unter abweichenden Lesearten immer auch Schreibefehler. Aber diese sind von wirklichen Varianten doch wohl leicht zu unterscheiden und als Schreibefehler zu verdammen. — Es giebt aber auch solche Varianten, da eine eben so viel Gründe der Wahrscheinlichkeit vor sich hat, als die andere? Welche soll man da wählen? Hier wird man ja ungewiß? Ist dieses, so habe ich Freiheit darunter nach Gefallen zu wählen und ich kann immer die gedruckte Lesart beibehalten wenn ich will. Dadurch entstehet keine Ungewißheit. — Wie sehr hat man sich aber alsdenn zu freuen Ursache, wenn man offenbar einsiehet, daß eine gewisse Stelle des hebr. Textes corrumpiret sey und man eine Variante findet, welche alle Gründe der Wahrscheinlichkeit vor sich hat, mit welcher man jener Stelle helfen und sie wieder herstellen kann. Ist es nun nicht besser, durch eine solche Variante beruhiget zu werden, als bei dem Verdacht bleiben zu müssen, die Stelle sey verdorben und sich aller Hülfsmittel beraubt zu sehen, ihr auf irgend eine Weise wieder zu helfen? — Es ist nichts gewöhnlicher, als daß man sich auf die Providenz Gottes beruft, als welche gewiß dafür gesorgt haben würde, daß die Bibel A. Test. durch Jahrtausende hindurch ganz ungeändert geblieben sei. Es ist aber auch nichts ungereimter, als eben diese Forderung, in der Strenge, in welcher man sie zu thun pflegt. Gott soll bey jedem Abschreiber Wunder gethan und sie vom Falschschreiben zurück gehalten haben? — — Meines Erachtens läßt sich von der göttlichen Providenz weiter nichts erwarten, als daß sie, wenn sich auch Fehler in den Text der Bibel A. Test. wie in alle andere alte Schriften, eingeschlichen haben, uns Mittel

werde übrig gelassen und an die Hand gegeben haben, wodurch wir die eingeschlichenen Fehler wieder ausmerzen und den Text wieder herstellen können. Und diese Mittel hat uns die gütige Vorsicht nicht versagt. In dem folgenden Fünften Abschnitt werde ich sie anzeigen, und daraus wird deutlich gnug erhellen, daß die Providenz in Absicht auf den hebr. Text der Bibel A. Test. alles gethan habe, was sich von ihr erwarten ließ. — Varianten sind also für die Bibel nicht gefährlich, vielmehr diejenigen Hülfsmittel, welche die weise Vorsicht, zur Wiederherstellung des hebr. Textes, selbst wählte. Wer sie also verachten und nicht zu dem rechten Endzweck brauchen wollte, würde sich den Wegen der Vorsicht widersetzen *).

§. 2.

Von den Quellen der verschiedenen Lesearten überhaupt.

Varianten müssen uns also allerdings lieb seyn und verdienen unsre ganze Aufmerksamkeit. Ehe ich aber zeige, wie und woraus sie zu sammlen, will ich die vorzüglichsten Quellen anzeigen, woraus sie fliessen konnten. — Herr Ritt. **Michaelis** **) theilt die Entstehungsart der **Varianten** (worunter er sonderlich unächte und fehlerhafte Lesearten verstehet; welche ich ebenfalls hier verstanden wissen will ***), in-

*) Vergl. hierbei Herrn Ritt. **Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes** §. 41. S. 257. ff. und Kennicots Dissert. I. *super rat. text. Hebr.* p. 224. sq. 256. 553. sq.

**) Am angeführten Orte §. 43. S. 264. ff. (nach der dritten Ausgabe in Quart.)

***) Es gibt auch Varianten, die von den heil. Verfassern selbst herkommen. S. unter Abschn. V. Kap. I. §. 3. Von diesen ist hier die Rede nicht.

dem ich von ihrem Ursprung handle) im Neuen Testamente, in fünf Hauptclassen: 1) Wenn sich der Kopist verschreibt. 2) Mißverstand dessen, was die Abschreiber vor sich sahen. 3) Schuld des ältern Exemplars, aus dem ein anderes abgeschrieben ward. 4) Unschuldiger Fehler des Urtheils des Abschreibers. 5) Vorsatz des Abschreibers, etwas zu ändern, das seinen Meinungen nicht gemäs war. — Die Hauptclassen der Entstehungsarten der Varianten sind es zwar; mir aber scheint es bequemer, die Quellen, aus welchen verschiedene Lesearten fließen konnten, einzeln nach einander anzuführen.

Viele Varianten entstunden entweder durch die Unachtsamkeit, oder Unwissenheit, oder Vorwitz, oder Vorurtheil und Aberglaube, oder Gewinnsucht der Abschreiber.

Andere aber durch gewisse Abschreiber-Gesetze und Gewohnheiten, z. B. daß nur Ein Monat Zeit auf die Correctur einer neu gemachten Copie verwandt werden durfte; daß man sich genau nach seiner Vorschrift richten mußte und andere Handschriften nicht dabei verglich; daß man nach Linien schrieb, wodurch manche Buchstaben leicht verstellt wurden und Andern ähnlich sahen; daß die Buchstaben oft sehr nahe an einander geschrieben und wol gar zusammen geflossen waren, so daß man zween solche Buchstaben für Einen andern ansah; daß man ehemals zwischen einzelnen Wörtern keinen Raum ließ, sondern sie dichte an einander schrieb, wodurch in der Folge, da man die Wörter beim Abschreiben, zu separiren anfieng, falsch abgetheilt wurde; daß man die Gedichte satzweise schrieb, wodurch von dem Abschreiber leicht etwas ausgelassen, oder doppelt geschrieben, oder versetzt werden konnte; daß man zur Füllung einer Zeile die ersten Buchstaben eines Worts hinschrieb und auf der folgenden Zeile ganz wiederhohlte; auch wol

zur Füllung einer Zeile die letzten Buchstaben des zunächst vorhergehenden Worts wiederhohlte, wodurch der Abschreiber leicht bewogen ward neue Wörter in seine Copey aufzunehmen! daß man zur Erläuterung mancher schwehrer Wörter und Redensarten Glossen an den Rand schrieb, welche von einem unwissenden Abschreiber für ausgelassene Textes-Worte angesehen und in den Text aufgenommen werden konnten; daß man ehemals auf einzelne Blätter schrieb, welche leicht versteckt, oder verlegt werden konnten, wodurch, da man nachher auf grössere Blätter, oder Rollen zu schreiben anfieng, ganze Stücke versetzt und unordentlich abgeschrieben werden konnten u. s. w.

Auch noch andere zufällige Umstände konnten falsche Lesearten verursachen. Z. B. wenn ein Abschreiber einen alten Codex vor sich hatte, in welchem viele Buchstaben durch die Länge der Zeit verblichen und unleserlich geworden waren; wenn der Codex, welcher statt der Vorschrift gebraucht wurde, mit sehr klaren Buchstaben geschrieben: der Abschreiber sehr ans Chaldäische gewöhnet war; so hat auch der Mangel der Vokalpuncte, in den ältern Zeiten, und dergleichen noch viele andere Umstände Varianten veranlaßt. —

Nun von jeder dieser Quellen insbesondere!

§. 3.

I. Unachtsamkeit der Abschreiber.

Nicht mit Unrecht mache ich wol die Unachtsamkeit und Flüchtigkeit der Abschreiber zur ersten Quelle der verschiedenen Lesearten der hebräischen Bibel. Sie ist allerdings die Haupt-Quelle, mit welcher sich alle übrigen mischen. War der Abschreiber unachtsam: so konnte es z. B. sehr leicht geschehen, daß er 1) Buchstaben, welche einander ähnlich sahen, mit einander verwechselte.

Z. B. (ב) mit (כ), (ג) mit (ד) und (ף) (ר), (ה) mit (ח) und (ת), (ו) mit (י), (ל) mit (ד), (נ) mit (ב) oder (כ), (ס) mit (ם). (ש) mit (שׂ) u. s. w. und umgekehrt. Z. B. 2 Kön. 3, 23. hat das Crib וַיִּבְּרוּ, das Kri aber וַיַּכּוּ. Hier ist ב und כ verwechselt. — 1 Sam. 2, 5. נִשְׂכָּרוּ übersetzt Aquila durch συνετρίβησαν; las also נִשְׁבְּרוּ. — ב für כ und noch überdies שׂ für שׁ. — 2 Kön. 23, 7. בָּתִּים lasen die LXX כְּתִּים, denn sie drücken es durch Χεττείμ aus. — Hiob 36, 11. יכלו, dafür las Symmachus יבלו. Denn er übersetzt παλαιωσωσιν. — 2 Sam. 13, 37. hat das Crib אֲמִיחוּד; das Kri aber אמיהוד ist also in diesem Einem Wort ה mit ח und ד mit ר verwechselt worden. — Ps. 18, 35. נחתה dafür lasen die LXX נתתה, denn sie übersetzen εδωκας. — 3 Mos. 19, 26. עַל־הַדָּם *cum sanguine.* Dafür die LXX, mit Verwechselung des ד und ר עַל־הָרִם (επι των ορεων.) 4 Mos. 16, 15. חֲמוֹר *Asinus.* Dafür lasen die LXX חֲמוֹר ἐπιθύμημα. — Klagl. 2, 13. כַּיָּם *Sicut mare.* Dies drücken die LXX durch ποτηριον aus; müssen also כּוֹס gelesen und (ו) mit (י) und ם mit ס verwechselt haben. — Psalm 72, 7. עֵינֵמוֹ *Oculus eorum.* Dafür lasen die LXX in ihrer Handschrift עֹנֵמוֹ, verwechselten also (ו) und (י). (ἀδικια αὐτῶν übersetzen sie) — 2 Kön. 11, 16. סוּסִים *Equorum.* Dafür las ein dem Namen nach unbekannter Griechischer Uebersetzer סַרְסִים; denn er übersetzt εὐνέχων; verwechselte also ר mit ו *).

Anmerkung. Wir finden auch, daß die alten Uebersetzer Buchstaben mit einander verwechselt, welche in dem uns bekannten und gewöhnlichen hebr. Alphabeth gar keine

*) S. *Lud. Capelli Crit. Sacr. Tom.* I. (Edit. *Vogel.*) Libr. I. Cap. VII. p. 79. sqq.

Aehnlichkeit mit einander haben. Hier ist wol zu merken, das sich daß hebr. Alphabeth nach und nach sehr geändert habe, so, daß ehemals Buchstaben einander sehr ähnlich waren, zwischen welchen wir in dem heutigen hebr. Alphabeth nicht die geringste Aehnlichkeit bemerken. Ja, man sehe nur alte hebr. Handschriften, die nicht über 300 Jahre alt sind, auch die ersten Proben der gedruckten hebr. Schrift, z. B. aus der Bombergschen und Frobenschen Officin: so wird man schon da bemerken, daß manche Buchstaben einander vollkommen ähnlich sehen, welche in van der Hooghts Bibel gar keine Aehnlichkeit mit einander haben. Z. B. ה und ת sehen in den Handschriften und in den ältesten gedruckten Ausgaben einander vollkommen ähnlich. Heutiges Tages aber haben sie eine so verschiedene Gestalt, daß sie wol nicht leicht mit einander verwechselt werden dürfen. Hat sich nun seit etwa 300 Jahren die hebr. Schrift schon so merklich geändert: wie gar anders muß sie vor gar 1000 Jahren und noch früher ausgesehen haben. Dort sah' es wieder ganz anders aus; damals waren wieder Buchstaben einander ähnlich und konnten also leicht mit einander verwechselt werden, welche nicht einmal mehr vor 300 Jahren Aehnlichkeit mit einander hatten. Wir finden daher, daß die Alten bisweilen Buchstaben mit einander verwechselt, welche jetzo gar keine Aehnlichkeit mit einander haben. Z. B. die LXX verwechseln 2 Mos. 2, 14. in dem Wort אֲכֵן das א mit ה und lasen also הֲכֵן (ἀ ετως). So auch Nahum 1, 12. wo sie für אֶם שְׁלֵמִים, zugleich auch nach einer andern Abtheilung der Buchstaben (wovon unten §. 12. dieses Abschn. VI. mehr vorkommen wird) הַמְשֻׁל מֵימ lasen, also wieder ה mit א verwechselten. Diese beiden Buchstaben sind jetzund sehr verschieden. Vergleichen wir aber nur z. B. das Palmyrenische Alphabeth, welches mit dem alten Hebräischen einerley war: so bemerken wir zwischen diesen beiden Buchstaben grose Aehnlichkeit und sehen daraus ein, wie diese beiden Buchstaben verwechselt werden konnten. — Es ist also sehr nöthig, sich mit den alten Hebräischen Alphabethen

bekannt zu machen. In Ansehung des Palmyrenischen ist das prächtige Werk, *The Ruins of Palmyra. London* 1753. in gr. Fol. ein Hauptbuch, wobei man Swintons Erklärung des Palmyrenschen Alphabeths, welche in den *Philosophical Transactions. Vol.* XXXXVIII. stehet und des Abt Barthelemy *Reflexions sur l'Alphabeth et sur la langue, dont on se servoit autrefois à Palmyre* vergleichen muß. Bei der Seltenheit dieser Werke aber sind Hrn. Prof. Christ. Wilh. Bürner's Vergleichungs-Tafeln der Schriftarten verschiedener Völker in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten. (Göttingen und Gotha 1771. aus nur 2 Quartbogen und 3 Kupfertafeln bestehend) zu empfehlen, sonderlich die erste Tafel, da sich nicht nur das Palmyrenische, sondern auch verschiedene andere alte hebr. Alphabethe befinden.

2) Aus Unachtsamkeit konnte auch ein Abschreiber einen Buchstaben für zween andere ansehen, z. B. ם für ו wovon ich Nehem. 12, 3. 15. ein offenbares Beyspiel gefunden habe. מרמת V. 3. heißt V. 15. מריות. Da ists offenbar: der Abschreiber sah das ם für ו an. Oder umgekehrt.

3) Der unachtsame Abschreiber konnte aber auch, wenn er eine Zeile las, oder sich vorlesen ließ, und das Gelesene, oder Vorgelesene nicht recht merkte, fehlerhaft hinschreiben. — Z. B. 2 Sam. 22, 2. finden wir לִי und in der Parallelstelle Psalm 18, 3. אֵלִי »mein starker Gott.« — אֵלִי im Psalm ist gewiß richtig, das לִי im Samuel aber falsch. Der Abschreiber der die Zeile las, oder sich vorlesen ließ, war nicht aufmerksam gnug und schrieb für אֵלִי, das Kürzere לִי hin. — Psalm 28, 8. finden wir in dem masorethischen Text לָמוֹ *illis*, welches durchaus unschicklich ist, weil nichts vorhergehet, worauf sich es beziehen könnte. Der Syrer, die LXX nebst dem Araber übersetzen *Populo suo.* Und dieß ist die gewiß richtige Lesart, nemlich לְעַמּוֹ. Ein Abschreiber las flüchtig, oder ließ sich vorlesen, war nicht attent ge-

nug, verwechselte in Gedanken das לְמִי und לְעַמִּי mit einander, und schrieb jenes fehlerhaft hin. So — sind wir ohne Zweifel zu dem unschicklichen לְמִי gekommen. — — 2 Sam. 21, 19. lesen wir in unserm masorethischen Text: „Elhanan, der Sohn Jaare Oregim, der Bethlehemite, schlug den Goliath, den Gittäer.“ Dies wird jeder für historisch falsch halten, dem bekannt ist, daß David den Goliath geschlagen habe. 1 Chron. 20, 5. als in der Parallelstelle heißt es: „Elhanan schlug

את לחמי אחי גלית

den Lahmi, Goliaths Bruder.“ — So las auch der Abschreiber in seiner Handschrift, merkte aber nicht recht, was er gelesen, und schrieb dafür diese, dem Laut nach, jenen sehr ähnliche Worte:

בית הלחמי את גלית

S. unten Abschn. V. Kap. I. §. 2.

4) War der Abschreiber **unachtsam**: so konnte es auch leicht geschehen, daß er, beim Lesen der zu schreibenden Worte, **Buchstaben versetzte, und sie folglich auch versetzt hinschrieb.** — Beispiele finden wir in Handschriften, auch bei den alten Uebersetzern, welche wir als recht alte Handschriften ansehen können, häufig. Z. B. 1 Sam. 14, 27. hat das Ctib וַתִּרְאֶינָה „Es sahen seine Augen.“ Das Krt aber hat וַתָּאֹרְנָה *lucebant, illuminati erant*, wie auch Aquila las, welcher ἐφωτίσθησαν übersetzt. Nur **Eine** von beiden Lesearten kann die Ursprüngliche seyn. Die Andere entstund also blos durch einen unachtsamen und flüchtigen Abschreiber, welcher ר und א beim Lesen versetzte, (dies begegnet einem beim flüchtigen Lesen in der That sehr oft) — und das Wort so, wie er es las, hinschrieb. — — 2 Mos. 5, 10. lesen wir וְיֵצְאוּ. Die LXX aber lasen in ihrer Handschrift das א mit dem צ versetzt וְיֵאָצוּ. Denn

Denn sie übersetzen: κατέσπευδον. — 1 Sam. 2, 3. finden wir וְלֹא. Dafür lasen die Alexandriner versetzt וְאֵל. Daher übersetzten sie καὶ θεός.

5) War der Abschreiber nicht aufmerksam genug, so war es auch leicht geschehen, daß er in solchen Stellen, da mehrere Sätze oder Verse sich mit einerley Worten anfangen, oder beschliesen, einen Satz, oder Vers, bald doppelt schrieb, bald aber auch ganz ausließ. — Auf diese Weise sind die beiden offenbaren Lücken des masorethischen Textes Jos. 15, 60. Kap. 21, 35. 36. entstanden und auf eben diese Art 1 Chron. 11, 13. vier und dreyßig völlige Wörter aus dem Masorethischen Text herausgefallen. Von den beiden ersten Lacunen im Josua K. 15, 60. u. K. 21 V. 35. 36. Habe ich oben im Abschn. III. § 3. weitläuftiger gehandelt, und von der letzten Lücke, im Ersten Buch der Chronik werde ich unten im Abschn. V. Kap. I. § 2. mehr sagen, und sie zu ergänzen suchen. — —

So ließen sich freilich noch viele Fälle anführen, da durch die blose **Unachtsamkeit** und **Flüchtigkeit** der Abschreiber, Fehler in den hebräischen Text gekommen. Jedoch die angeführten Fälle mögen hinreichend seyn.

§. 4.

II. Unwissenheit der Abschreiber.

Die Andere Quelle, woraus fehlerhafte verschiedene Lesearten fließen konnten, war die **Unwissenheit** der Abschreiber. Diese ward in sehr vielen Rücksicht für den hebräischen Text gefährlich, zumal, wenn sie mit **Vorwitz** begleitet war. — Stieß einem unwissenden und naseweisen Abschreiber ein selten vorkommendes und schweres Wort auf: so hielt er es für falsch und erdreistete sich, dafür ein anderes,

dahin sich schickendes leichtes Wort zu setzen. Daher findet man in Handschrifften und auch bei den alten Uebersetzern, bei schwehren Stellen, oft Varianten, welche weis leichter zu verstehen und zu erklären sind, als die im Text stehende Lesart. Weiß man aber, wie sie entstanden: so wird man in solchem Fall lernen, vorsichtig handeln, daß man bei der anzustellenden Wahl unter den Varianten nicht gerade zu der leichtesten greiffe, weil sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, daß eben diese — Korrectur eines unwissenden und vorwitzigen Abschreibers sei. —

So hat auch bisweilen der Mangel besonderer Zeichen, welche den Leser an eine Parenthese, Frage, Ausrufung u. s. w. erinnern sollten, dem Abschreiber manche Stelle schwehr gemacht, wodurch er sich verführen ließ, nach Gutdünken, an derselben zu künsteln und sie zu ändern.

Da die Abschreiber selten eine ausgebreitete Kenntniß der hebräischen Sprache hatten, und niemals die hebräische Grammatik vollkommen verstunden: so sahen sie auch oft Grammatikal-Fehler, welche doch in der That keine waren; corrigirten daher oft, wo der Text keiner Correctur bedurfte. Man sehe nur das Kri und das Ctib an. — Das Ctib ist oft nichts anders, als eine seltnere Form eines Worts, ein Archaismus der Hebräischen Sprache, oder sonst eine Abweichung von der Hauptregel, welche jedoch ehemals, da die Hebräische Sprache in ihrem völligen Umfang noch übrig war, Willkühr der Sprache, nicht aber Fehler war. Die Abschreiber in mittlern Zeiten, welche eine sehr eingeschränkte Kenntniß der Hebräischen Sprachlehre hatten, verdammten dergleichen Seltenheiten zu Grammatikal-Fehlern, und änderten, ohne Bedenken, nach ihren magern grammatikalischen Grundsätzen. Hiervon sind die Krioth ein Beweis. Z. B.

Zu Mosis Zeit war das Wort נַעַר unter der männlichen Endigung *generis communis*. Wenn es nun Moses vom **weiblichen** Geschlecht braucht, (als 1 Mos. 24, 14. 16.): so hielt das der Abschreiber, welchem nicht bekannt war, daß נַעַר zu Mosis Zeit *comm. gen.* gewesen, für einen Grammatikal-Fehler, und hängte das weibliche ה an. — Doch diese Aenderung gehet schon bis auf die Zeit zurück, da der Hebräische Text zuerst mit Vokalpuncten versehen wurde, wie aus der Punctation des נַעֲרָ erhellet. In einem andern Ort *) habe ich sehr viele Beispiele gegeben, da Masorethen und Abschreiber änderten, wenn ihnen (als schlechten Kennern der Grammatik) ein Wort schwierig war, und keiner Rechtfertigung fähig zu seyn schien. — Offenbare Beweise vorwitziger und dabei unwissender, oder wenigstens solcher Abschreiber, welche keine so ausgebreitete Kenntniß der Hebräischen Sprache, und tiefe Einsicht in die **alte** und neuere Grammatik der Hebräer hätten, daß sie es hätten wagen dürffen, den Text der Bibel zu corrigiren, — sind sonderlich diejenigen Handschriften, in welchen das Ctib meist ausgemerzt und dafür das Kri in den Text aufgenommen worden ist. Z. B. die Berlinische Handschrift und diejenige, von welcher die Gersonsche, zu Brixen, gedruckte Bibel ein Abdruck ist.

§. 5.

III. Vorurtheil und Aberglaube der Abschreiber.

Vorurtheil und Aberglaube sind unter den Juden recht zu Hause, und daher auch zu einem Theil der Quellen geworden, aus welchen Varianten flossen. — Die Verschiedenheit der Zeitrechnung vor der

*) Ausführl. hebr. Sprachlehre.

Noachischen Fluth, in dem Hebräischen, Samaritanischen und Alexandrinischen Text, gründet sich, wie man leicht siehet auf eine mit Bedacht, vorgenommene Aenderung der Kopisten, aus der sonst ganz guten Absicht, manches Unglaublich scheinende dadurch aufzuheben. —

Da die hebr. Sprache von Morgenländern geredet ward, und deswegen sehr sinnlich ist, und daher diejenigen natürlichen Dinge, welche Abendländische Sprachen, des Wohlstandes halber, umschreiben, gerade zu ausdrückt, und dergleichen Ausdrücke nachher in Europäischen Provinzen lebenden, und an Europäische Sitten gewöhnten Juden auffallend, und als den Wohlstand beleidigend, vorkamen: so suchten sie dergleichen auffallende Wörter mit andern, ihrer Meinung nach, anständigern und bescheidenern zu mildern, setzten sie daher an den Rand und befahlen dadurch nicht jene, sondern diese zu lesen. Z. B. Das Hebr. Wort שִׁגְלָה drückt die fleischliche Vermischung zwoer Personen, von verschiedenem Geschlecht, oder den Beischlaf recht eigentlich und natürlich aus. Da aber den albernen Juden dieses Wort zu anstößig vorkam: so setzten sie das Wort שָׁכַב liegen, beiliegen dafür, an den Rand. Z. B. 5 Mos. 28, 30. Jes. 13, 16. Zach. 14, 2. — Für das Wort חראיהם *Stercora sua* Jesa. 36, 12. setzten sie das Gelindere צוֹאָתָם *Egesta, ejecta sua.* — Für למוחראות *in latrinos* 2 Kön. 10, 27. setzten sie לְמוֹצָאוֹת *Ejectionis s. egestionis loca.* — Für חֹרֵי יוֹנִים *Stercora columbarum* 2 Kön. 6, 25. schrieben sie דְּבְיוֹנִים an den Rand: *Fluxus columbarum.* u. s. w.

Diese *Voces honestiores*, wie sie genannt werden, machen einen Theil der Krioth aus. Wie sie entstanden, wissen wir, nemlich durch Vorurtheil und Aberglauben der Juden, welche den Hebräischen Text co-

pirten, nach den thalmudischen Gesetz: כל המקראות הכתובין בתורה הנאוי קורין אותן לשבח i. e. „*Omnes Voces quae scriptae sunt in lege* INHONESTE, *legunt s. legant* HONESTE.

Diese dürffen also nicht einmal für Varianten angesehen werden, da es blose jüdische Glossen sind.

Aus eben dieser Quelle ist auch die falsche Lesart מְנַשֶּׁה Richt. 18, 30. für מֹשֶׁה geflossen. Sie hielten es für anstösig und für Mosen beleidigend, daß Jonathan, Mosis Enkel ein Götzen-Priester geworden seyn sollte! sie machten ihn also zum Enkel Manasse's, **indem sie in das Wort** מֹשֶׁה **nur ein** (נ) **einrückten.**

So finden wir auch überaus häufig אדני für יהוה, oder אדני יהוה für אדני אלהים — sonderlich in Handschriften, — aber auch bey den alten Uebersetzern. Die Quelle dieser Art Varianten ist ebenfalls Superstition der jüdischen Abschreiber, die, als Juden, den Namen Gottes Jova nicht aussprechen durften, sondern אדני, oder, wenn dieses schon da stund, אלהים dafür lesen musten. Flüchtigkeit und Unachtsamkeit kam noch hinzu — und der Abschreiber schrieb sein אדני oder אלהים hin, wo er hätte יהוה schreiben sollen.—

§ 6.

VI. Gewinnsucht der Abschreiber.

Die Gewinnsucht der Abschreiber war ebenfalls eine Varianten-Quelle. Unachtsamkeit und Flüchtigkeit war eine schädliche Folge davon. Sie schrieben uns Geld und verdienten sich damit ihr Brod; daher sahen sie nicht darauf, wie genau und gut sie schrieben, sondern wie **viel.** Es schlichen sich also Fehler ein. Nun hätten zwar die Abschreiber dergleichen

fehlerhaften Copeyen wieder helfen können, wenn sie genau revidiret und corrigiret hätten. Allein dies thaten sie nicht. Denn wenn sie viel corrigirten: so bekamen sie nicht viel für ihre Handschriften *). Auf solche Weise musste es also zum Theil sehr fehlerhafte Handschriften geben. Wurden nun von solchen wieder neue Copeyen gemacht: so wurden einerlei Fehler in viele Handschriften propagirt. — —

§ 7.

V. Das Gesetz, nur eine gewisse kurze Zeit an einer Handschrift zu corrigiren.

Indessen gab es doch auch rechtschaffenere und gewissenhaftere Abschreiber. Aber auch diese konnten unschuldige Fehler begehen. Z. B. die Abschreiber hatten das Gesetz, an einem neu abgeschriebenen Coder nicht länger als **Ein Monath** oder **dreyßig Tage zu corrigiren.** **Raf Alphes**, einer der angesehensten Rabbinen, welcher mit dem R. Salomo Jarchi gleichzeitig lebte, sagt **): ס"ת שאינו מוגה א' ר' אמי עד שלשים יום מותר לשהותו מכאן ואילך אסור לשהותו משום שנ' אל תשכן אהליך עולה: i. e. *De libro legis nondum correcto ait R. Ammi, ad trigesimum diem licet eum retinere, sed vlterius et deinceps procrastinare nefas est, secundum illud* (Job. 11, 14.): *Ne habitare sinas in tabernaculis tuis prauitatem.* — Sollte nun die Correctur mit gehöriger Sorgfalt und Genauigkeit angestellt werden: so war **Ein Monath**, zu kurze Zeit darzu. Der Abschreiber, wenn er auch noch redlich dachte, muste mit der Correctur eilen, und da konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Schreibefehler sollten stehen geblieben seyn.

*) S. Kennicots *Dissert.* I. *Super rat. Text. Hebr.* V.T. p. 258.

**) *Hal. Seph. Thor.* p. 347. b.

§ 8.

VI. Pedantische Einschränkung der Abschreiber bei der Correctur.

Auf keiner Seite durften, nach einem besondern thalmudischen Gesetz, mehr, als 3 Fehler vorkommen, sonst ward der Coder für unbrauchbar erklärt. R. Alphes *) sagt ausdrücklich: תניא ספר שיש בך שלש טעיות בכל דף ודף יתקן ארבע יגנז: i. e. *Traditio, si quis liber tria tantum errata continet singulis paginis, corrigibilis est: sin quatuor, vel plura, reiiciatur.* Der gewissenhaffte Abschreiber kam durch dieses Gesetz freilich leicht in Schaden, und muste manchen Coder vergeblich geschrieben — sehen. Ein leichtsinniger und gewinnsüchtiger Copist hingegen corrigirte zwar, diesem Gesetz zu Folge, auch nicht mehr, als höchstens drey Fehler, ließ aber die übrigen, uncorrigiret, stehen, um seinen Handschrifften das Ansehen der Richtigkett und Genauigkeit zu geben. —

§ 9.

VII. Das Gesetz, sich genau nach seiner Vorschrift zu richten.

Man hatte gewisse Handschrifften, welche man, weil sie von gelehrten Juden herkamen, für sehr correct hielt, und diese wurden nun den Abschreibern zur Vorschrifft vorgelegt. R. Maimonides **) sagt z. B. „*Liber*, CVI INNIXI SVMVS, *est notissimus ille codex in Aegypto, qui complectitur omnes* XXIV *libros biblicos, et fuit Hierosolymis olim per plurimos annos*, AD CORRIGENDVM INDE CETEROS. *Huic omnes secure fidunt, quia sciunt eum recognitum esse a Ben-Ascher.*“ — Ein, sonderlich unter den Spanischen

*) P. 349. **) *Hul. Tphillin.* Cap. VIII.

Juden, berühmter Codex war der Hillel'sche. Nach diesem wurde meist geschrieben und corrigiret. *) — Dergleichen Handschrifften waren freilich beziehungsweise die Besten, aber bei weitem nicht von Fehlern frei. Z. B. Morinus gedenket eines hebr. Mspts, welches im Jahr 1208 geschrieben war, und in welchem die beiden Verse 35. 36. Jos. 21. stunden. Sie waren aber ausradirt und neben an den Rand gesetzt: diese beiden Verse stunden nicht im *Codice Hilleliano* (folglich wären sie falsch.) — daß diese beiden Verse, welche in unserm masorethischen Text fehlen, ächt sind und Eingerückt werden müssen, ist nunmehr unleugbar **). Aus dem gedachten Mspt sehen wir aber, daß sie gleichwol in dem so hoch geschätzten und für so accurat gehaltenen *Codice Hilleliano* nicht gestanden. Folglich war dieser Codex eben auch nicht ganz correct, da sich dieser grobe Fehler darinnen befand, woraus sich leicht auf Mehrere schließen läßt. Ward nun ein solcher Codex zur Vorschrift gebraucht und alle Handschriften darnach corrigiret: so musten sich nothwendig seine Fehler in alle nach ihm corrigirte Handschriften einschleichen. —

§ 10.

VIII. Die Gewohnheit, nach Linien zu schreiben.

Es ist gewöhnlich, — auch Gesetz unter den Juden, den hebr. Text nach Linien zu schreiben. Z. B. *Tphill.* c. I. v. 12. heißt es: הלכה למשה מסיני שאין כיתבין ספר תורה אלא בשירטוט: i. e. *Traditio Mosis de Sinai, ne quis liber legis describatur absque amussi.* Und Kap. 7, v. 4. שכתבו בלא שרטוט פסול: i. e. *Quae scribuntur absque re-*

*) S. oben Abschn. II. §. 7.
**) S. oben Anschn. III. §. 3.

gula profana sunt. Und B. 16. מותר לכתוב שלש תיבות בלא שרטוט יותר על זה אסור: i. e. TRES *tantum voculas absque amussi exarare, fas est, plures, nefas.* — Diese Linien dienten zwar zur Calligraphie, konnten aber zu falschen Lesearten Anlaß geben. Z. B. ein ה. ח. ל. ר. konnte, wenn der Abschreiber die Horizontal-Linie, worauf in der Vorschrift die Buchstaben stunden, sonderlich auch die drey letztern Buchstaben ך. ך. ך. am Ende der Zeile, welche jedesmal durch eine Perpendicular-Linie geschlossen ward, leicht für ein ם, oder ס angesehen werden. Ein ך, zu Ende einer Zeile, konnte durch die Perpendicular-Linie die Gestalt des ת, oder ה, oder ח bekommen und Daleth (ד) wegen der Horizontal-Linie für ein ב angesehen werden. — Ich zweifle nicht daran, daß wir in unserm hebräischen masorethischen Text auf diese Art nicht sollten falsche Lesearten bekommen haben. — Wir finden z. B. mehrmals die Partikel אֵת, wo man vielmehr אֶל *ad* erwartete, als 4 Mos. 4, 9. Richt. 19, 18. 1 Sam. 19, 18. 1 Kön. 6, 5. u. s. w. durch den Betrug der Linien konnte leicht aus dem ך ein ת entstehen. — Jos. 15, 47. ist auf diese Art aus dem ר ein ב geworden: הַגִּבּוֹל für הַגְּדוֹל. So konnte aber auch im Gegentheil ein ב für ר angesehen werden, wenn der unterste Strich etwas zart war, und nicht zum Buchstaben zu gehören, sondern ein Theil der Linie zu seyn schien. Z. B. Ezech. 40, 2. מִנֶּגֶב dafür lasen die LXX מִנֶּגֶד. Denn sie übersetzen: ἀπέναντι. War der Codex der LXX lineirt: so hielten sie die *Basin* des ב für ein Stückchen der Horizontal-Linie, nach welcher der Abschreiber geschrieben hatte, lasen also statt ב ein ך. — Doch von dem Erstern Fall ein Beispiel, daß ך oder ך für ein ם angesehen werden konnte (versteh't sich: **am Ende einer Zeile**, wo die Horizontal- und darauf stehende perpendicular-Linie einen Triangel

formiret). Zach. 13, 1. haben wir in unserm masorethischen Text מקור. Dafür lasen die Alexandriner, in ihrer Handschrift מקום. Denn sie übersetzen: Τόπος.

§. 11.

IX. Die Gewohnheit, manchen Buchstaben im Schreiben genau mit einander zu verbinden.

Ob es gleich den jüdischen Abschreibern ausdrücklich verbothen war, die Buchstaben so enge an einander zu schreiben, daß sie zusammen fließen konnten: so geschah es dennoch. Das Verboth, die Buchstaben im Schreiben nicht mit einander zu verbinden, stehet z. B. *Tphill.* Kap. 1. §. 19. *): צריך להזהר בכתיבתן כתי שלא תדבק אות באות שכל אות שאינו העור מקיף לה מד' רוחותיה פסולה וכל אות שאין התיוק שאינו לא חכם ולא סכל יכול לקרותה פסול: i. e. *Cautione opus est in scribendo, ne litterae cohaereant. Etenim quamcunque litteram membrana non ambit ex omnibus quatuor lateribus circumquaque, ea profana est, nec idonea, quam discernere et legere nequit puerulus aliquis, modo non sit ommino stupidus.* Sehen wir aber alte Handschriften an: so sehen wir, daß viele Buchstaben so genau an einander geschrieben, oder gar zusammen geflossen sind, daß sie oft ganz andern Buchstaben ähnlich sehen. Zum Beispiel mag die von Hrn. Ritt. Michaelis verglichene Cassel'sche Handschrift dienen. Z. B. יב siehet 2 Mos. 18, 15. in dem Wort יבא und 3 Mos. 25, 33. in ביבל wie צ aus. — מנ 4 Mos. 8, 8. wie כצ. u. s. w. **) — Hier war es

*) S. Schickards *Ius Regium Hebraeorum.* (Edit. Carpz.) p. 107.

**) S. Hrn. Ritt. Michaelis or. und exeg. Biblioth. Th. I. N. 18. S. 223. ff.

leicht geschehen, daß sich der Abschreiber täuschen lies, andere Buchstaben sah, als der vorige Copist hingeschrieben hatte, sie hinschrieb und fehlerhafte Lesearten schuf *). — Aus dieser Quelle erkläre ich mir auch die Namensverschiedenheit einer priesterlichen Familie Nehem. 12, 3. 14. V. 3. heißt eine Familie מרמת (Meremoth) und V. 14. dieselbe Familie מריות (Merajoth). — Hier ist es offenbar, daß ein Abschreiber die Buchstaben (ו') für ein ם angesehen — oder auch aus ם ein ו' gemacht hat.

§. 12.

X. Die Gewohnheit, die Wörter, ohne Zwischenraum, dichte an einander zuschreiben.

Es war auch ehemals gewöhnlich, alle Wörter dichte an einander zu schreiben. Daher sagt z. E. Elias Levita כל התורה כפסוק אחר ויש אומרים תיבה אחר: i. e. *Vniuersa lex est quasi vnus versiculus, seu, secundum alios, Vox vna.* Da man aber anfieng die Wörter, zum Behuf des Lesens, zu theilen, d. i. zwischen jedem Wort ein wenig Raum zu lassen: so theilten die Abschreiber oft unrecht ab, woraus ebenfalls manche ganz unerwartete Variante entstanden. In unserm Masorethischen Text finden wir hin und wieder falsche Lesearten, welche aus unrichtiger Abtheilung der Wörter entstanden sind. Z. B. Jer. 23, 33. lesen wir drey Wörter, welche dort gar keiner erträglichen Erklärung fähig sind: „Wenn dich dies Volk — fragt, wen die Drohung des Jova angehe: so sprich אֵת־מַה־מַּשָּׂא. — Diese Worte sind blos durch eine falsche Abtheilung unverständlich geworden. — Man denke sich diese Buchstaben ohne Puncte und ohne Abtheilung, schreibe sie an einander und versuche eine andere Art abzutheilen אתמהמשא.

*) S. auch Montfaucons *Praeliminar.* S. 47. Edit. *Babrdtii.*

— — Sehr natürlich ist folgende Abtheilung אַתֶּם הַמַּשְׂא „Ihr seyd die Drohung, oder Euch betrift sie! Und so muß abgetheilt werden, wie auch die LXX gethan haben. — Psalm 11, 1. heißt es in unserm masorethischen Text: נוּדִי הַרְכֶם צִפּוֹר (oder nach dem Ctib נוּדוּ) „Fliehe, auf eure Berge, Vogel.“ Ganz ohne Menschenverstand. — Es ist falsch abgetheilt und das ו des Ctibs in נוּדוּ muß hinter das ד kommen und heissen:

נוּדִי, הַר, כְּמוֹ, צִפּוֹר

„Fliehe Berg an, (oder auf Berge) wie ein Vogel.“

So haben auch die alten Uebersetzer oft anders abgetheilt, als in dem masorethischen Texte es geschehen ist. Z. B. Psalm 4, 3. die Worte עַד־מָה כְּבוֹדִי לִכְלִמָּה, worunter sie das dritte mit andern Vokalen ausgesprochen, und statt des כ, im Vierten, ein ב gelesen, — haben sie also abgetheilt: עַד־מָה כִּבּוֹדִי לְמָה | לִב. Denn sie übersetzen: ἕως πότε βαρυκάρδιοι ἵνα τι. etc. — Nahum 1, 12. wo wir im hebr. masorethischen Text lesen אִם שְׁלֵמִים, theilten die LXX ebenfalls anders ab, nemlich מַיִם | הַמְשֵׁל, daher übersetzten sie κατάρχων ὑδάτων, — wo sie noch überdies das א mit ה verwechselt. (Davon S. oben §. 3. 1. Anmerk.) — Hos. 6, 4. lesen wir מִשְׁפָּטֶיךָ אוֹר יֵצֵא. Der Syrer und Chaldäer aber theilte מִשְׁפָּטִי | כְּאוֹר יֵצֵא ab (*Iudicium meum vt lux tua prodibit.* Ohnfehlbar richtiger! — Ps. 43, 2. lasen die siebenzig Dollmätscher, mit dem Araber und die Vulgata für אֱלֹהֵי מָעוֹזִי nach einer andern Abtheilung der Buchstaben: אֱלֹהִים עֻזִּי. — — Jerem. 31, 8. lasen die Alexandriner für בָּם עִוֵּר וּפִסֵּחַ abermals nach einer andern Abtheilung und noch überdies mit Verwechselung des ר und ד also: בְּמֹרַעַד פֶּסַח. Denn sie übersetzten ἐν ἑορτῇ Φασέκ. — *) Doch dies mögen Beispiele gnug seyn.

Anmerk. Wir sehen, nur aus den von mir jetzt angeführten Beispielen, daß die alten Uebersetzer auch da oft anders abgetheilt haben, wo wir doch in unserm masorethischen Text Final-Buchstaben haben. Dieß muß einem befremdend vorkommen, wenn man sich anders überredet, daß diese Uebersetzer schon die Gestalt der Final-Buchstaben in ihren Handschrifften gehabt hätten. In meiner ausf. hebr. Sprachlehre §. 9. Anmerk. 2. S. 12. habe ich, mit Kennicot, den Finalbuchstaben ein sehr hohes Alter beigelegt und gesagt, daß sie sogar schon zur Zeit der Alexandrinischen Uebersetzer der Bibel, jedoch noch nicht so häufig (womit ich, wie man ohne mein Erinnern einsehen wird, auf Beispiele einer abweichenden Uebersetzung, von vorhin angeführten Art, gezielet habe.) — als nachher gebraucht worden zu seyn schienen. Und ich bin noch derselben Meinung, ob sich gleich auch nichts Erhebliches darwider einwenden ließ, wenn man dem Zeitalter der Alexandrinischen Bibel-Uebersetzer den Gebrauch der Final-Buchstaben auch ganz absprechen wollte. —

§. 13.

XI. Die Gewohnheit, hebräische Gedichte satzweise zu schreiben.

Es war auch eine unter den Juden auf ein besonderes thalmudisches Gesetz gegründete Gewohnheit, die hebr. Gedichte, auch im Schreiben, von der Prose zu unterscheiden, sie nemlich in Hemistichia zu theilen, oder satzweise zu malen, so, daß ein Satz oder Glied in die Mitte, und dann zwey darunter geschrieben wurden, oder umgekehrt. Statt hier mit einem anzuführenden Exempel den Raum zu verschwenden, verweise ich auf 2 Mos. 15. 5 Mos. 32. 2 Sam. 22., welche Gedichte auch in den ge-

*) Dergleichen Verschiedenheiten in der Abtheilung bemerken auch schon die Masorethen. Z. B. 1 Mos. 30, 11. 5 Mos. 33, 2. Jes. 44, 24. Jer. 6, 29. 1 Chr. 9, 4. Kap. 27, 12.

meinsten Ausgaben der hebr. Bibel auf so gekünstelte Art abgedruckt sind. — Daß sich diese Gewohnheit auf ein thalmudisches Gesetz gründe, erhellet z. B. aus dem *Tr. Tphill.* §. XI. wo es heißt: שכתב שירה כשאר הכתב הכה'ז'ה'פסול i. e. *Quicunque Carmen instar prosae scribit, ecce is profanator est.* Und R. Jacob Ben Ascher *) schreibt: (ich führe seine Worte gleich nach Carpzovs lateinischer Uebersetzung an) „*Necessario attendendum est circa cantica, ne scriptura eorum instar reliquae scripturae ordinetur. Nam si quis illa scribat instar reliquae scripturae, aut vicissim, si quis reliquam scripturam ad illorum scribendi modum attemperet, profanum reddit vtrobique. Hoc tamen praecise ita accipiendum videtur, si quis cantica scribat instar reliquae scripturae absque dispersione; at si in illa dispersione vocum quantisper variet ab eo, quod moris est, non illico codicem profanat, modo sit later dimidius super integro.*“ — — Die Sache an sich selbst ist nicht zu tadeln, vielmehr Sitte auch aller anderer Nationen, Poesie anders zu schreiben, als Prose. Aber eben diese Gewohnheit, hebr. Gedichte Gliederweise künstlich zu schreiben, konnte den Abschreiber leicht verführen, ein Glied entweder wegzulassen, oder doppelt zu schreiben, oder zu versetzen. Man versuche es und schreibe Eines der vorhin angezeigten hebr. Gedichte 2 Mos. 15. 5 Mos. 32. 2 Sam. 22. ab. Ich mag nicht gut dafür seyn, daß man nicht ein Glied auslassen, oder doppelt schreiben oder versetzen werde. Unter einer so ungeheuern Anzahl Abschreiber, welche der hebr. Text gefunden hat, traf dieses Schicksal den Einen, oder Andern gewiß, und wahrscheinlicher Weise gibt unser masorethi-

*) *Arba Turim, Iore Deah.* c. 275. fol. 67. Col. 1. Seine eignen Worte führet J. B. Carpzov in den Anmerk. zu Schickard's *Iure regio Hebraeorum* p. 113. an.

scher Text einen Beweiß davon ab. Die Worte בֵּרַד וְגַחֲלֵי־אֵשׁ Ps. 18, 14. sind ohnfehlbar auf solche Weise in den V. 14. gekommen, wohin sie weder gehören, noch sich schicken. Der Copist hatte sie V. 13. geschrieben und er versah' sich und schrieb sie V. 14. noch Einmal hin. Ehemals wurden auch die Psalmen in Hemistichia getheilt geschrieben, wie man denn noch dergleichen Handschriften übrig hat. (S. unten Abschn. V. Kap. V. S. 4. Nr. 18. 19. 50.) wiewohl ich mir nicht zu behaupten getraue, daß diese Gewohnheit bis auf die ältesten Zeiten zurück gehe. Denn sogar von den Griechen wissen wir, daß sie ihre Gedichte ursprünglich nicht Versweise, sondern an einander geschrieben haben. Das war vermuthlich auch die Gewohnheit der ältesten Hebräer. In Ansehung der prosaischen Stücke ist es so gut, als gewiß, und vermuthlich lernte man erst in den spätern Zeiten Poesie, auch im Schreiben von Prose unterscheiden. Wenn es zuerst geschah, läßt sich zwar nicht sagen, doch scheint es immer noch früh gnug geschehen zu seyn, um eine Ursache manches Schreibefehlers zu werden.

§. 14.

XII. Die Gewohnheit, zu Ende einer Zeile, auf mancherlei Art, den noch wenigen leeren Raum zu füllen.

Zur Füllung eines kleinen leeren Raumes, welcher kein ganzes Wort mehr fasset, braucht man zwar die so genannten *litteras dilatabiles*. Wenn aber in einer Zeile keine dergleichen vorkamen, oder der Scribent es versah, sie, zur bequemen Füllung der Zeile auszudehnen, also zu Ende der Zeile noch etwas Raum leer blieb, welcher jedoch das zunächst folgende Wort nicht mehr fassen konnte: so wurde es gewöhnlich, nur noch die Anfangsbuchstaben des folgenden Worts,

doch unpunctirt auf die Zeile zu schreiben, und dann auf der zunächst folgenden Zeile das ganze Wort zu wiederhohlen. Diese Gewohnheit hat zu vielen Varianten Veranlassung gegeben. Den Anfang eines Worts, welches ganz die Zeile nicht mehr faßte, und welcher blos zur Füllung der vorhergehenden Zeile hingeschrieben wurde, konnte ein Abschreiber leicht für ein besonderes Wort ansehen. Sah er es für ein besonderes Wort an: so schrieb er es auch mitten in eine Zeile, indessen daß es der vorhergehende Abschreiber, nur als Lückenbüser von dem folgenden Wort geborgt hatte. Es entstund eine Variante. Im Gegentheil sah bisweilen ein Abschreiber ein kleines Wort, welches mit den erstern Buchstaben des folgenden Längern, ganz überein kam, und etwa in der vor ihm liegenden Handschrifft zum Unglück ganz zu Ende einer Zeile stund, nicht für ein besonderes Wort, sondern für einen aus den erstern Buchstaben des zunächst folgenden Worts gemachten Lückenbüser an, ließ es also, wenn er in seiner Abschrift in der Mitte einer Zeile stund, weg. — Von beiden Fällen ein Beispiel!

Zur Erläuterung des Ersten führe ich die Stelle Jes. 12, 2. an. Da finden wir das Wort יָהּ welches, wie bekannt, eine Abkürzung aus יְהוָֹה ist und unmittelbar darauf יְהוָֹה. Also יְהוָֹה יָהּ. das יָהּ ist falsch. Denn was soll die Abbreviatur wenn das Wort, woraus sie gemacht ist, selbst dastehet? — Es ist ohnfehlbar auf der vorhin angezeigten Art entstanden. Ein Abschreiber hatte zuletzt das vorhergehende Wort וְזִמְרָת geschrieben und damit war die Zeile fast, doch nicht ganz gefüllt, der noch übrige Raum war aber doch auch zu enge, als daß er das zunächst folgende Wort יהוה noch ganz hätte fassen sollen. Er füllte also seine Zeile mit den beiden ersten Buchstaben des Worts יְהוָֹה, und wiederhohlte auf der fol-

genden Zeile, wie gewöhnlich, das ganze Wort wieder. — Ein unwissender, wenigstens superstitiöser Abschreiber, welcher jene Handschrifft copirte, hielt das יה zu Ende der Zeile nicht für einen blosen Lückenbüser, oder wenn er ja daran gedacht haben sollte: so war er doch hier zu jüdisch-gewissenhafft, als daß er hier, beim Namen Jova, oder, Ja hätte kritisiren sollen. Er schrieb יַהּ יְהוִה hin. — diese Copey ward eine Vorschrifft anderer späterer Abschreiber und dadurch ward diese falsche Leseart bald allgemeiner, und fand sich auch in dem Masorethischen Text mit ein. In dem zwey und vierzigsten Codex des *Collegii Oratorum* zu Paris stehet diese Stelle folgender Maaßen:

הנה אל ישוע
ישועתי אבטח ולא א
אפחד כי עזי וזמרתי יה
יהוה ויהי לי לישועה

Also gerade so, wie sie wahrscheinlicher Weise in jenem Codex stand, aus welchem der alberne Copist zuerst die nun auch in den Masorethischen Text eingeschlichene Variante schmiedete. — Aus eben dieser Quelle floß vermuthlich das ישׂשׂים מרבר Jes. 35, 1. für ישׂשׂ מרבר, wo das מ zur Ausfüllung der Zeile gebraucht, von einem andern Abschreiber aber für zum vorhergehenden Wort gehörig, angesehen wurde. —

Zur Erläuterung des andern Falls mag die Stelle 2 Mos. 31, 8. dienen, wo in der Ersten Hälfte des Verses, zwischen וְאֵת — כֵּלָיו in dem gedruckten Masorethischen Text und mehrern Handschrifften das Wörtchen כל fehlet. Man erwartet es aber nicht nur, sondern es lasen es auch noch die LXX (folglich auch der Araber) auch der Samaritaner und Syrer in ihren Handschrifften. Auch Kennicot hat es in verschiedenen von ihm verglichenen Hebräischen

Handschrifften gefunden z. B. *Harlej.* 5706, in welchem der Vers also stehet *):

ואת השלחן ואת כל
כליו ואת המנורה הטה
המהרה את כל כלויה

Also wieder gerade so, wie der Vers in der Vorschrifft geschrieben gewesen seyn muß, da ein vorwitziger Abschreiber in der Copey das כל zuerst wegließ. Das am Ende der Zeile stehende כל sahe er nicht für ein besonders Wort an, sondern hielt es für die beiden ersten Buchstaben des folgenden כליו, mit welchem der vorige Abschreiber, nach hebräischer Copisten „ Manier, blos den leeren Endraum der Zeile ausgefüllet habe. Da es bei seiner Abschrifft nicht gerade wieder so traf, daß auf der Zeile für das ganze כליו kein Raum mehr übrig gewesen wäre, sondern dasselbe wol gerade in die Mitte zu stehen kam: so glaubte er also das כל weglassen zu müssen. Er ließ es weg und brachte auch viele, nach ihm, gemachte Copeyen um dieses Wörtchen. —

Die hebräischen Abschreiber scheinen aber auch, ausser diesem, noch einen Weg gehabt zu haben, den leeren End-Raum einer Zeile zu füllen, indem sie die letzten Worte des vorhergehenden Worts wiederhohlten. — Besann sich nun ein Abschreiber nicht darauf: so konnte es leicht geschehen, daß er den nur wiederhohlten letzten Theil des vorhergehenden Worts, welcher nach der Meinung des vorigen Abschreibers nicht bedeutend seyn, sondern blos den leeren Raum ausfüllen sollte, für ein besonderes Wort ansah, und in seiner neuen Copie getrost in die Mitte schrieb. Auf diese Art mag das sinnlose הֶבֶר Hos. 4, 18. entstanden seyn. Ein Abschreiber hatte in dieser Stelle אֲהֵבוּ geschrieben und mit diesem Wort

*) S. Kennicots Diss. II. *super var. Text. Hebr. V. T.* p. 176.

war eine Zeile fast, doch nicht ganz gefüllt. Zur Füllung des noch wenigen leeren Raums, auf dieser Zeile, wiederhohlte er die drey letzten Buchstaben dieses Worts, nemlich הבו Ueber diese Handschrifft kam ein anderer Abschreiber, und machte eine neue Copie davon, sah das הבו nicht für einen Lückenbüser, sondern für ein besonderes Wort an, schrieb es also, wenn er etwa im Schreiben in der Mitte einer Zeile stund, hin;— und nun stund ein neues Wort in seiner Handschrifft, und kam auch in alle diejenigen Abschrifften, welche von jener gemacht wurden und unter andern auch in den Masorethischen Text. — Eben so entstund vermuthlich das רני Ps. 37, 7. aus den drey letzten Buchstaben des Worts תצרני, die blos zur Ausfüllung des Raums gebraucht worden waren.

§. 15.

XIII. Die Gewohnheit, Glossen an den Rand zu schreiben.

Es war auch unter den Jüdischen Abschreibern des hebr. Texes gewöhnlich, bei schwehren Stellen, an den Rand, Glossen beizuschreiben. Diese Glossen hielt bisweilen ein anderer Abschreiber für Textes-Worte, nahm sie, in seiner Copey, in den Text auf und auf diese Weise entstunden Interpolationen. In den griechischen Handschrifften des Neuen Testaments und der Alexandrischen Uebersetzung des A. T. siehet man sehr viele Randglossen, und beide Texte haben dadurch häuffige Interpolationen davon getragen. Der hebräische Text des A. T. ist nun zwar durch so viele Interpolationen (durch eingerückte Randglossen) nicht verstellt worden, doch aber durch einige. Darunter rechne ich die Worte נלכה השדה *Eamus in agrum* welche fast alle Uebersetzer, als die LXX Dollmätscher nebst dem Araber, die Vulgate, der Syrer

und das Jerusalemsche Targum 1 Mos. 4, 8. nach dem Wort וַיֹּאמֶר ausgedrückt, und daher ohnstreitig in ihren Handschriften gelesen haben. — Ist man bei dieser Stelle nicht recht aufmerksam: so läßt man sich leicht verführen, diese beiden Worte, welche in dem Masorethischen Text nicht stehen, für ächt zu halten und sie einzurücken; wenn man nemlich, wie gewöhnlich, übersetzt: „Kain sprach zu Abel, seinem Bruder. Und es geschahe da sie auf dem Felde waren ꝛc.“ Man vermißt offenbar etwas, nemlich das, was Kain zu Abel gesprochen habe. — Findet man nun bei den alten Uebersetzern die Worte נֵלְכָה הַשָּׂדֶה *Eamus in agrum*: so bedenkt man sich freilich alsdenn nicht lange und glaubt, diese Worte wären, durch ein Versehn der Abschreiber aus dem Masorethischen Text heraus gefallen, also in denselben wieder aufzunehmen. Wird man aber aufmerksamer auf die Worte: **Wir wollen aufs Feld gehen**: so siehet man, daß sie schlechterdings unschicklich sind. Kain und Abel lebten unter freiem Himmel, **auf dem Felde** und sollen doch hier sprechen: **Wir wollen aufs Feld gehen!** — Das ist doch nichts anders, als wenn ich zu Nürnberg wäre und spräche, ich wollte nach Nürnberg gehen? — die Worte sind interpolirt. Das Zeitwort וַיֹּאמֶר, welches hier die ganze Schwierigkeit verursachet, hat auch die Bedeutung: **einen zornig anfahren**, oder, wie Herr Probst Teller*) lieber will, **einem hinterlistig nachstellen**. Diese Bedeutung, so gegründet sie ist, kommt nur sehr wenige Male vor und zwar an solchen Stellen, wo man sie leicht verkennen kann. Ein Abschreiber, welcher dem וַיֹּאמֶר in dieser Stelle die gewöhnliche und alltägliche Bedeutung: er sprach beilegte, befand diese Stelle für dunkel, weil

*) S. dessen *Praefat.* zu dessen lateinischer Ausgabe der Kennicotschen *Dissertat.* II. *Super rat. text. Hebr. V. T.*

er nemlich dasjenige vermißte, was Kain zu Abel gesprochen haben soll; setzte also das, was Kain etwa nach seiner Meinung, gesprochen haben möchte, als eine Glosse, an den Rand, und andere nachherige Abschreiber, welchen die Stelle, da sie bei dem וַיֹּאמֶר an die gewöhnliche Bedeutung sprechen dachten, ebenfalls schwierig war, und die am Rand stehenden Worte נלכה השדה sehr passend hielten, nahmen diese unächte Glosse, gleich als Textes Worte, in den Text auf. Und dies muß schon sehr früh geschehen seyn, da der Samaritanische Pentateuch und die Alexandrinische Uebersetzung schon diese Glosse haben. Sie muß sich auch in viele Handschrifften eingeschlichen haben, weil wir sie fast bei allen alten Uebersetzern finden. *)

§. 16.

XIV. Die Gewohnheit, die Buchstaben statt der Zahlen zu brauchen.

Daß die hebräischen Buchstaben von den Masorethen und nachher lebenden Rabbinen statt der Zahlen gebraucht worden sind, ist aus der Masora und den Schrifften anderer jüdischer Scribenten bekannt gnug. Es fragt sich aber, ob auch die alten Hebräer diesen Gebrauch der hebräischen Buchstaben, statt der

*) Noch ein Beispiel s. unten §. 16. N. 9. — So scheinen auch die Worte וּבֵית כָּלֵב עֶבְסָה interpolirt zu seyn. Es wird dort die Genealogie Calebs, des Sohns Hezron, angeführt, der von dem berühmten Caleb, dem Sohn Tephunne, zu Mosis Zeit, verschieden ist. Dieser letztere hatte eine Tochter Namens Achsa. Jos. 15, 16. Richt. 1, 12. — Ein Naseweiser Jude, der glaubte, es sey 1 Chron. 2. von diesem Caleb die Rede, bemerkte die Worte ובית כלב עכסה am Rande, und ein unwissender Abschreiber rückte sie in den Text.

Zahlen, gekannt haben? Und diese Frage beantworten viele mit Nein! ich aber, mit Hrn. D. Kennicott, mit Ja! — Kennicots und auch meine Gründe habe ich schon anderwärts *) angeführt. Da aber hier eigentlich der Ort ist, hiervon zu handeln: so will ich sie hier denen zu Gefallen, welche das unten in der Note angeführte Buch nicht gleich bei der Hand haben, kurz wiederhohlen:

1) Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die alten Hebräer gar keine Zahl-**Zeichen** gehabt, sondern dafür allezeit Zahl-**Wörter** gebraucht haben sollten. Jedes Volk hat auser den Zahl-**Wörtern** auch noch besondere Zahl-**Zeichen.** Diese letztern sind nun entweder Besondere (etwa Ziffern), oder sie brauchen ihre Buchstaben darzu. Die Ziffern aber sind erst eine späte Erfindung und es kennen sie nicht einmal die Maforethen, oder noch später lebende Rabbinen. Folglich musten die alten Hebräer, wie die Maforethen, ihre **Buchstaben** als Zahl-**Zeichen** brauchen.

2) Wir finden in dem hebräischen Text sehr große Berechnungen, und hierzu sind Zahl-**Zeichen nothwendig.** Da aber die alten Hebräer keine besondern Ziffern kannten: so brauchten sie, wahrscheinlicher Weise, ihre Buchstaben darzu. Dies ist um so viel wahrscheinlicher, da sich die Buchstaben Rechnung, **Aldschebr**, dem Namen sowol, als der Sache nach, aus den Morgenlande und zwar insbesondere von den Arabern herschreibt. **).

3) Wenigstens schon zu Davids Zeit hatte man die hebräischen Buchstaben in **derselben** Ordnung, in welche wir sie heutiges Tags im Alphabeth setzen. Dies lehren die Alphabethischen Psalmen. Z. B. Ps. 25.

*) Ausführliche hebr. Sprachlehre §. 30. Anmerk. 3. S. 81. ff.

**) S. m. ausführl. hebr. Sprachlehre S. 86. 87.

34. 119. 112. 145. — Man konnte sie also als Zahlen brauchen. Und

4) Aus eben diesen alphabethischen Psalmen und den alphabethischen Gedichten: Klagl. 1. 2. 3. 4. sehen wir, daß sie als Zahlen gebraucht worden. Denn daß diese alphaberhischen Gedichte blos Kinderwitz gewesen seyn sollten, ist nicht wol glaublich; auch ist es unwahrscheinlich, daß die heiligen Verfasser dieser alphabethischen Gedichte, wie Lowth *) und Andere glauben, dem Gedächtniß der Leser dadurch hätten zu Hülffe kommen wollen. Wäre dies die Absicht gewesen: so würden jene heiligen Verfasser ohne Zweifel ihren wichtigsten Gedichten, David etwa den Messianschen, oder andern merkwürdigen Psalmen die Gestalt alphabethischer Gedichte gegeben haben.

5) Die Syrer und Araber brauchen ihre Buchstaben ebenfalls als Zahlen, und wenn sie zusammengesetzte Zahlen ausdrücken wollen: so verfahren sie gerade, wie die Masorethen. Ist es aber wol glaublich, daß die Syrer und Araber diesen Gebrauch erst von den Masorethen angenommen haben sollten? — Grundfalsch ist es, da jene beiden Nationen diesen Gebrauch lange vor den Masorethen hatten! die Araber haben ihr Alphabeth von den Syrern erhalten. Die Syrer aber hatten mit den Hebräern ehemals Ein und eben dasselbe Alphabeth und haben es also von den Hebräer angenommen. Da nun Syrer und Araber ihre Buchstaben schon in den ältesten Zeiten statt der Zahlen gebraucht: so haben sie wahrscheinlicher Weise auch diesen Gebrauch der Buchstaben zu Zahlen von den Hebräern angenommen. — Die Hebräer hatten also diesen Gebrauch.

6) Die Griechen haben ihre Buchstaben, wie bekannt, von den Phöniziern angenommen. Die Phö-

*) *Poes. sacr. Hebr.* p. 40.

nizier aber redeten ursprünglich hebräisch, hatten also auch das Alphabeth mit den Hebräern gemein. Nun brauchen die Griechen ihre Buchstaben ebenfalls als Zahlen und zwar gerade wie die Masorethen die hebräischen Buchstaben. Folgt nicht hieraus offenbar, daß die Hebräer wenigstens schon zu Cadmi Zeit ihre Buchstaben, als Zahlen gebraucht?

7) Aben Esra, der schon vor 600 Jahren lebte, merkt bei 2 Mos. 25. 31 an, das (י) in הֵיעָשֶׂה welches der Form des Worts freilich eigentlich nicht zugehört, drücke die Zahl 10 aus. Hätte nun aber dieser alte Rabbi geglaubt, oder aus Tradition gewust, daß erst die Masorethen angefangen, die hebräischen Buchstaben als Zahlen zu brauchen: so würde er die Bemerkung wol nicht gemacht haben.

8) R. Elieser, ein sehr alter Rabbine, welcher kurz nach der Apostel Zeit lebte, behauptet in seinem Buch, mit dem Titel: פרקי אלעזר S. 75. der Name יצחק sei aus den Zahlen, 10. 90. 8 und 100 zusammen gesetzt. Er legt also, wie wir sehen, den Buchstaben des Wortes יצחק gerade diejenige Zahlbedeutung bei, welche wir bei den später lebenden Masorethen finden.

9) Ein Harlei. Ms. Nr. 1861. liefet 2 Mos. 20, 5. ל ועל" שלשים. Dies ל scheinet noch aus einem uralten Mspt, in welchem alle Zahlen nicht mit Zahl-Wörtern sondern mit Buchstaben ausgedrückt waren, mit copirt worden zu seyn, dem ohngeachtet, daß die durch das ל ausgedrückte Zahl durch das besondere Zahl-Wort שלשים ausgedrückt vorstehet. Ohne Zweifel ist diese sonderbare Lesart auf folgende Art entstanden. In einer alten Handschrifft waren die Zahlen mit blosen Buchstaben ausgedrückt. Der Besitzer derselben schrieb aber die im Text durch blose Buchstaben ausgedrückte Zahlen, mit Zahlwörtern aussen an den Rand. Z. B. wenn

im Text ל stund: so schrieb er zur Erklärung das Zahlwort שלשים an den Rand. Ein einfältiger Copist dieser Handschrifft hielt das im Text stehende ל etwa für ein Präfixum, vermißte also auf diese Art das Zahlwort; am Rand fand er שלשים, glaubte dies habe der vorige Abschreiber ausgelassen, und bei Correctur an den Rand gesetzt; schrieb es also getrost in seine Copei mit in den Text und so muste freilich die Lesart שלשים ל entstehen. S. oben §. 15. XIII.

10) Die alten Uebersetzer, ingleichen Flav. Josephus haben oft ganz andere Zahlen ausgedrückt, als wir in dem Masorethischen Text finden. Hätten sie in ihren vor sich habenden hebräischen Handschrifften Zahlwörter gefunden: so ließ sich nicht einsehen, wie sie so sehr verschiedene Zahl-Wörter hätten verwechseln können. Hatten sie aber in ihren Handschrifften Buchstaben, als Zahlen gebraucht, vor sich, so konnte es freilich sehr leicht geschehn, daß sie die einander ähnlich sehenden Buchstaben mit einander verwechselten, woraus freilich eine gewaltige Verschiedenheit in den Zahlen entstehen konnte.*) Aus diesen bisher angeführten Gründen erhellet es klar, daß der Gebrauch der hebräischen Buchstaben, zu Zahlen, sehr weit zurück gehe und schon eine Sache der ältesten Hebräer gewesen sei.

Nun aber auch einige wenige Beispiele, daß der Gebrauch der hebräischen Buchstaben, zu Zahlen, eine reichhaltige Quelle zu Varianten gewesen sei! — 2 Chron. 22, 2. heißt es: Ahasia wäre zwei und vierzig Jahre alt gewesen, da er König geworden. — Dies ist falsch. Denn Joram, sein Vater, starb im vierzigsten Jahre und Ahasia folgte ihm gleich

*) Viele Beispiele führt Hr. Prof. Faber, zu Anspach an, in seinen Einladungs-Schriften, worinnen er beweißt: *Litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. F. esse adhibitas.*

im Königreich. Ahasia müste also der Nachricht zu Folge vor seinem Vater gebohren worden seyn. Dies wäre doch alles, was man absurd nennen könnte. — Nicht gnug! — 2 Kön. 8, 26. stehet: »Ahasia wäre zwei und zwanzig Jahre alt gewesen, da er König worden.« — Also ein offenbarer Widerspruch. — Wir sehen nun klar, daß in beiden Stellen, die Zahlen zwey und zwanzig und zwey und vierzig mit einander verwechselt worden. Allein die hebräischen Zahlwörter עֶשְׂרִים und אַרְבָּעִים sind so verschieden, daß es nicht begreiflich ist, wie ein Abschreiber diese mit einander hätte sollen verwechseln können. — Da aber ehemals die Zahlen mit blosen einzelnen Buchstaben ausgedrückt worden sind: so war es freilich viel leichter geschehen, daß Buchstaben, die in den Zügen einander ähnlich waren, mit einander verwechselt wurden. Schreiben wir nun die Zahlen zwey und zwanzig und zwey und vierzig mit hebräischen Buchstaben: so werden wir sehen, daß es uns selbst beim Abschreiben derselben leicht begegnen könnte, sie zu verwechseln. Denn כב ist 22 und מב 42. — ב und כ (also 40 und 20) ist leicht verwechselt, zumal wenn der obere Strich von dem ב etwas verblichen ist. Also in der Stelle 2 Chron, 22. 2. muß für 42. — 22 gesetzt werden. — — *) — Der Jüdische Geschichtschreiber Flav. Josephus nennet ebenfalls oft ganz verschiedene Zahlen. Z. B. Richt. 8, 10. heißt es in unserm masorethischen Text, es wären von den Midianitern 15,000 übrig geblieben; Joseph aber hat 18,000. Denn er schreibt

*) Mehrere Beispiele S. in den angeführten Faberschen Einladungsschriften. Ingleichen in Kennicots *Diss.* I. *Super rat. text. Hebr. V. T.* p. 86. 447. 448. 459. 520. 501. *Diss.* II. p. 206. sqq. — In jenen finden sich sonderlich viele Beispiele aus den alten Bibel-Uebersetzung.

ἦσαν δὲ ὡς μυρίοι καὶ ἑπτακισχίλοι *). Hier sind also die Zahlen 15 und 18 verwechselt. Wären diese Zahlen mit hebräischen Zahl-Wörtern ausgedrückt gewesen: so würde die Verwechselung dieser beiden Zahlen nicht so leicht haben geschehen können. Man denke sich aber die Zahlen 15. und 18. mit hebräischen Buchstaben ausgedrückt: so wird man sehen, wie leicht beide Zahlen mit einander haben verwechselt werden können. יה ist 15 (ward wenigstens in den ältern Zeiten, da man in Ansehung des Namens יהוה noch nicht so abergläubisch war, zum Ausdruck der Zahl 15 gewöhnlich) יח aber ist 18. Wie leicht ist ה, und ח zu verwechseln; sonderlich in Handschrifften, wo beide Buchstaben nur von einem geübten Auge unterschieden werden können. — Mehrere Beispiele wird man in Hrn. Ritt. Michaelis Oriental. und Exeget. Bibliothek **) finden.

§. 17.

XV. Die Gewohnheit, auf einzelne Blätter zu schreiben.

Man schrieb ehemals auf einzelne Blätter ***), und da konnte es leicht geschehen, daß diese Blätter unordentlich gelegt, oder versteckt wurden, und dadurch konnten in ganzen an einander hangenden Schrifften große Unordnungen entstehen. In einigen Propheten, als im Jeremias, Zacharias, auch im Jesaias finden wir offenbare Versetzungen ganzer Pericopen und auch einzelner Stücke davon. Was ich oben *) davon schon gesagt habe, will ich hier nicht wiederhohlen.

*) *Antiquitt. Iudd.* V. 6, 5.

**) Z. B. Th. V. S. 246. 247.

***) S. J. G. Schwarz *Diss.* I. II. *de ornamentis librorum apud Veteres.* Lipſ. 1706. in 4t. 1758. in 4t. *it. Montfaucon in Palaeographia Graeca* l. 4. (*Paris* 1705. fol.) *it.* C. H. *Trotz ad H. Hugonem de prima scribendi origine* (*Traj. ad Rhen.* 1738. in 8v.) p. 89. sqq.

*) Abschn. II. §. 3.

§ 18.

XVI. Verblichene Buchstaben.

Ausser diesen bisher angezeigten Gewohnheiten und Abschreiber-Gesetzen veranlaßten auch noch andere zufällige Umstände Veränderungen in dem hebräischen Text. Z. B. wenn in einer alten Handschrifft manche Buchstaben, entweder zum Theil, oder ganz verblichen waren. Kam ein Abschreiber über einen solchen alten Codex, und machte eine Abschrifft davon: so waren ihm manche Buchstaben ganz unkenntlich, sah sie also nicht, folglich ließ er sie in seiner Abschrifft ebenfalls weg. War ein Buchstab nur einem gewissen Theil nach verblichen: so konnte er leicht einen Buchstaben für einen andern ansehen. Z. B. ein ל konnte, wenn der obere Strich verblichen war, leicht für ein ר angesehen werden, wie Z. B. in der Casselschen Handschrifft 1 Mos. 32, 13. in dem Wort כחול *). Eben daher erkläre ich mir auch die Veränderung des Namens Ginthon (גנתון) Nehem. 12, 16. in Günthoi (גנתוי) V. 4. der untere Strich des (ן) war verblichen und da hatte man ein (י).

§ 19

XVII. Allzu klein geschriebene Buchstaben.

Manche Handschrifften waren mit allzukleinen Lettern geschrieben. Hieronymus **) sagt, man habe damals Handschrifften gehabt, welche mit so kleinen Buchstaben geschrieben gewesen wären, daß man sie oft kaum hätte erkennen können. Da war es nun freilich auch leicht geschehen, daß ein Abschreiber einen Buchstaben für einen andern ansah, und diesen andern hinschrieb, also ein Variante machte.

*) S. Hrn. R. Michaelis orient. u. exeget. Biblioth. Th. I. S. 250. S. auch in Romershausens Einleitung ins A. Test. S. 153. f.

**) in der, seinem Commentar über den Ezechiel vorgesetzten *Praefation. Opp. Tom.* III. col. 842.

§. 20.

XVIII. Der Mangel der Vokalpuncte in den ältern Zeiten.

Daß die Vokalpuncte eine späte Erfindung sind, will ich hier nicht erst beweisen, sondern ich berufe mich auf meine Ausführliche hebräische Sprachlehre, wo ich von S. 95. — 124. die ganze Geschichte des Streits über das Alter der Hebräischen Vokalzeichen weitläuftig erzählet, die Beweise für das hohe Alter derselben angeführet, und geprüfet, und hierauf nicht nur bewiesen, daß sie eine Erfindung in spätern Zeiten lebender Rabbinen sei, sondern auch die Zeit wahrscheinlicher Weise zu bestimmen gesucht habe, wenn sie erfunden worden seyn möchten. Also in den erstern Jahrhunderten nach Christi Geburt hatte man noch keine Vokalpuncte. Die Hebräische Schrifft war eine Sylbenschrifft, und der Zusammenhang muste entscheiden, mit welchen Vokalen man die Hebräischen Buchstaben aussprechen muste. In zweifelhafften Fällen aber, wo auch der geübte Leser der Gefahr, beim Lesen zu irren, ausgesetzt war, schrieb man zur Bestimmung des auszusprechenden Vokaltons einen Vokal-Buchstaben, d. i. ein (א) oder (ו) oder (י) hin. Diese Vokalbuchstaben aber, welche weder zum Wesen, noch zur Form des Worts gehörten, sondern blos den auszusprechenden Vokalton anzeigen sollten, hätten nun in der Folge, da man die Vokalpuncte erfand, und den Hebräischen Text damit bezeichnete, ausgemerzt werden sollen. Es geschah auch. Allein nicht durchgehends, auch nicht von allen Abschreibern auf einerlei Art*). Auch daraus entstunden Varianten, doch solche, welche eben nicht beträchtlich waren.**)

*) S. Vogels Diss. de matribus lectionis librariorum arbitrio olim relictis. Halae 1767. 4t.

**) S. meine ausführl. hebr. Sprachlehre §. 13. Reg. VIII. S. 36. ff.

Fünfter Abschnitt.

Von den Hülfsmitteln, den hebräischen Text wieder herzustellen.

Das erste Kapitel.

von Wiederherstellung des hebr. Textes aus Parallel-Stellen.

Inhalt der §§.

§. 1. Kritischer Nutzen der Parallelstellen.
§. 2. Beispiele davon.
§. 3. Cautelen beim kritischen Gebrauch der Parallel-Stellen.

§. 1.

Kritischer Nutzen der Parallel-Stellen.

Die Parallelstellen verdienen unter den Hülffs-Mitteln, den hebräischen Text wieder her zu stellen, allerdings die erste Stelle. Denn sie sind gleichsam die ältesten Abschriften derjenigen Stücke der Hebräischen Bibel, welche uns verdächtig scheinen, auch wol in der That corrumpiret sind, und welchen wir kritische Hülfe leisten zu können, wünschen — Abschriften, gegen welche alle, auch die ältesten, Bibel-Uebersetzer und Handschriften, als aus welchen wir sonst dem Hebräischen Text zu helffen und wieder herzustellen suchen, jung und unansehnlich sind. Und in so ferne werden wir uns also, bei verdächtig scheinenden Stellen, allezeit zuerst die Parallelen, wenn sich dergleichen finden, zu befragen haben, ehe wir uns bei den alten Uebersetzern, oder aus hebräischen Handschriften Raths erhohlen.

§. 2.

Beispiele davon.

Die Wichtigkeit der Parallelstellen aber, bei Berichtigung corrumpirter Stücke des hebräischen Textes, wird einleuchtend genug werden, wenn ich einige Beispiele anführe.

1 Chron. 11. 13. fehlen bei 34 ganze Worte. *) Es sollen in dieser Stelle die Helden Davids genannt und das merkwürdigste von ihnen erzählt werden. Diese Erzählung aber ist offenbar fehlerhaft. Denn 1) es werden nur zween Helden, nemlich Jasabeam und Eleasar genannt, und V. 15. heißt es doch: „diese drey Helden.“ Woraus die Corruption dieser

*) S. Kennicots *Diss.* II. *super var. text. Hebr.* p. 308. und *Diss.* I. p. 119. sqq.

Stelle schon deutlich gnug erhellet. Schlagen wir nun die Parallele 2 Sam. 23, 9 — 12. auf: so heißt es V. 12. zwar auch „diese drey Helden;“ allein V. 11. wird auch der dritte Held, nemlich Samma, genennet. — 2) In der Mitte des V. 13. (1 Chron. 11.) wird von dem zweeten Helden, Eleasar, dasjenige erzählt, was von dem dritten, Samma, hätte erzählt werden sollen, und auch in der Parallelstelle 2 Sam. 23, 11. von diesem letztern erzählt wird. — Hier ist es offenbar, daß die Chron. 11. corrumpirte Stelle aus der Parallele 2 Sam. 23, 9-12. corrigiret und wieder hergestellet werden könne. Dargegen ist wieder die letztere Stelle (2 Sam. 23.) in einigen einzelnen Worten verderbt, zu deren Verbesserung und Wiederherstellung, obige Stelle 1 Chr. 11. gebraucht werden kann. — Ich will die Corruption sichtbarer zu machen, diese Stelle, aus beiden Büchern neben einander hieher setzen:

2 Sam. 23, 9-12.	1 Chron. 11, 12-14.
ואחרו אלעזר בן דדי 9.	ואחריו, אלעזר, בן 12.
בן אחחי — בשלושת	דודו, האחוחי, הוא
גבורים — עם, דויד	בשלושת, הגבורים:
בחרפם, בפלשתים	13. הוא, היה, עם, דויד
נאספו, שם, למלחמה	בפס דמים, והפלשתים
ויעלו, איש, ישראל 10.	נאספו, שם, למלחמה:
ויך, בפלשתים, עד, כר; יגעה	
ידו, ותרבק, ידו, אל, החרב	
ויעש, יהוה, תשועה, גדולה	
ביום, ההוא, וישבו, אחרו, אך	
לפשט. 11. ואחרו שמה, בן, אגא	
הררי, ויאספו, פלשתים, לחיה	

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
	16	17	18	19
20	21	22	23	24
25	26	27	28	29
	30	31	32	33

ותהי 34, חלקת, השדה || ותהי, שם, חלקת, השדה

מלאה שׁעורים והעם נסו	מלאה ערשׁים והעם נס
מפני פרֹ פלשתים:	מפני פֹל פלשתים:
14. ויתיצבו כתוך החלקה	12. ויתיצב כתוך
ויצילַה ויכַו את	החלקה ויצילה ויך את
פלשתים ויושע יהוה	פלשתים ויעש יהוה
תשועה גדולה:	תשועה גדולה:

Bei Vergleichung dieser Stelle 1 Chron. 11, 12-14. mit 2 Sam. 23, 9-12. sehen wir deutlich genug, daß jener Text von dem 2 Sam. 23. stehenden gleichsam nur eine freye Copie seyn soll. Eine freye Abschrift ist es. Dies sehen wir, weil hin und wieder andere Wörter von fast gleicher Bedeutung und der Plural, nach dem *Nom. collectiuo* עם, statt des 2 Sam. 20, 3. stehenden, und, in diesem Fall, ebenfalls gewöhnlichen Singulars, substituiret worden ist. Wir sehen aber auch offenbar, daß die mangelnden 34 Wörter, durch ein grobes Versehen eines Abschreibers, welcher vermuthlich bei den Worten (2 Sam. 23, 9.) נאספו שם למלחמה zu schreiben aufhörte und — da er nachher weiter schreiben wollte, die (2 Sam. 23, v. 19. in der Mitte vorkommenden) Worte: ויאספו פלשתים לחיה, welche mit jenen, den Buchstaben und dem Laut nach, sehr ähnlich sind, mit obigen verwechselte und hier nunmehro fortschrieb. Aehnlich lautende Worte, welche in einem Stück des hebr. Textes vorkommen, haben die Abschreiber sehr oft zu dergleichen Auslassungen verführet, wie diejenigen gut gnug wissen, welche mehrere Handschriften verglichen haben. Da wir also nicht nur einsehen, wie obige 34 Worte haben ausgelassen werden können, sondern auch, daß sie in obiger Stelle, wenn anders die dasige Erzählung richtig seyn soll, nothwendig eingerückt werden müssen: so werden wir uns wol überzeugen, daß daselbst eine Lücke sei, wel-

che aus der Parallelstelle 2 Sam. 23. wieder ausgefüllt werden kann. — Da sich übrigens bei dieser Stelle, ausser dieser Lücke, auch noch andere Abweichungen finden: so will ich auch diese hier aus einander setzen, da der Nutzen der Parallel-Stellen um so mehr daraus erhellet.

Für ואחריו finden wir 2 Sam. ואחרו. Jenes möchte wol richtiger seyn, wenigstens ist die Partikel, אַחֲרֵי (im *Plural*) vor den Suffixen gewöhnlicher, als אַחַר (im *Singular*).

Für דודו finden wir 2 Sam. דֹּדִי *Dodi*, und auch hier will das Kri, man soll דּוֹדוֹ *Dodo* lesen. Wir finden aber 1 Chron 27, 4. diesen Namen ebenfalls דּוֹדִי geschrieben. Es möchte daher die Lesart דֹּדִי, im Samuel, die Richtige seyn.

Für האחוחי *Ahohites*, stehet 2 Sam. בן אחחי *filius Ahohi*. Ist beides gleichviel. Nur halte ich das (י) *patronym.* in der Stelle 2 Sam. für unächt und scheinet aus der Chronik hieher gekommen zu seyn. Also entweder האחוחי *Ahohites*, welches auch 2 Sam. 23, 28. vorkommt, oder בן אחח *filius Ahoh.*

In der Chron. stehet V. 12. הוּא und הִיא הוּא und im Samuel fehlet beides. Es ist aber auch nicht einmal nöthig, wenigstens ist das Erste הוּא verdächtig. Es kennet es auch keiner der alten Uebersetzer der Bucher Samuels.

Für בפס דמים „zu Fasdamim“ lesen wir im Samuel בחרפם „da sie Schmach anthaten,“ schimpflich herausforderten, nemlich die Philister. Eine gewaltige Abweichung! Welche Lesart ist nun hier wol die ächte und ursprüngliche? — Ohne Zweifel die Lesart בפס דמים „Fasdamim,“ welche wir im ersten Buch der Chronik finden. Denn die Lesart בחרפם, im Samuel, wird nicht nur

durch die ganz ungewöhnliche Construction mit ב verdächtig, sondern es müßte auch wenigstens בחרפי (nemlich David) heißen. Noch einen Beweiß für die Unrichtigkeit der Leseart בחרפם und für die Richtigkeit der Leseart בפס רמים gibt das folgende: Es heißt da: Eleaser — war mit David, da sie den Philistern Hohn sprachen und sich daselbst versammelt hatten zum Streit ꝛc. — Was soll das daselbst da machen, wenn nicht ein Ort vorher genannt worden ist, auf welchen es sich beziehet? — Ueberhaupt — die ganze Verbindung ist gezwungen. — So viel siehet man also wol ein, daß das בחרפם im Samuel falsch sei, und man dafür den Namen eines Orts erwarte; aber was für einen? Hier hilft uns auf einmal wieder die Parallel-Stelle, 1 Chron. 11, 13. — Fasdamim (פס רמים). Daraus entstand durch flüchtige Abschreiber בחרפם, und das folgende Wort פלשתים bekam ein ב, statt dessen, daß es ein וה, wie in der Chronik richtig stehet, hätte bekommen sollen. Wie, oder auf welche Art ein Abschreiber diesen Fehler habe begehen können, hat Kennicot *) gezeigt. — Kurz — durch die Parallel-Stelle 1 Chron. 11. werden wir in den Stand gesetzt, für das offenbar falsche Wort בחרפם, das ursprünglich Richtige רמים, בפס, welches sonst sehr schwer zu errathen gewesen seyn möchte, glücklich zu substituiren.

Das Wörtchen שם (*ibi*) 2 Sam. 23, 11. welches 1 Chron. 11, 13. nicht stehet, muß, nebst den übrigen 33 Worten, welche dort, durch ein Versehen, weggefallen, ebenfalls eingerückt werden, denn es beziehet sich auf das vorhergehende לחיה, welches ohne Zweifel der Name eines Ortes ist, wie ich es denn durch: Bei, oder gegen Hajja, oder wenn

*) *Diss.* I. p. 123.

ich das ל für radikal ansehe, wie die LXX gethan haben*), Lechi übersetze. Im letzten Fall würde man an den Ort, welchen Simson so nennte (Richt. 15, 17) zu denken haben.

Für שְׂעֹרִים lesen wir 2 Sam. c. c. V. 11. עֲדָשִׁים Linsen. Denkt man daran, daß ר und ד sonst auch sehr oft mit einander verwechselt worden, und so auch שׂ und שׁ: so wird man leicht einsehen wie aus שְׂעֹרִים — עֲדָשִׁים oder umgekehrt aus שְׂעֹרִים — עֲדָשִׁים habe entstehen können, nemlich durch eine Versetzung der Buchstaben, welche wir in Handschriften, auch in den alten Uebersetzern sonst auch häufig antreffen. Z. B. שמלי Esr. 2, 4. 6. steht Nehem. 7, 48. שלמי geschrieben **).

Statt der Plurale נסו, יתיצבו, ויצילוה, ויכו stehet im Samuel allzeit der Singular: נס, יתיצב, ויצילה, ויך. Beides ist recht. Denn עם, worauf sich diese Zeitwörter beziehen, kann mit dem Singular, in so ferne es ein *Nomen singularis numeri* ist, und mit dem Plural, in so ferne es, der Bedeutung nach, ein Collectivum ist, gleich richtig construirt werden. Eine von beiden Lesearten kann aber doch nur die ursprüngliche seyn ***). Und dafür halte ich, mit Kennicot, die Singularia, im Samuel. Denn V. 10. stehet auch nur der Singular.

*) Sie übersetzen επι σιαγωνα (nach der Complutschen Ausgabe der LXX)

**) Will man aber שְׂעֹרִים oder עֲדָשִׁים nicht für zufällig entstandene Lesearten ansehen: so müste man annehmen, es habe auf dem Stücke Feld Gerste und Linsen gestanden, so, daß also beide Nachrichten richtig seyn könnten.

***) Man müste denn annehmen, daß diese Aenderungen von den beiden verschiedenen heil. Verfassern mit Bedacht gemacht worden wären, weil Einer von beiden freyer erzählte, als der Andere.

Für וישע stehet beim Samuel ויעש. Diese Lesart ist ohnfehlbar die ursprüngliche und richtige, da die ganze Redensart ויעש יהוה תשועה גדלה im Samuel, auch V. 10. schon da war, und die LXX Dollmätscher auch selbst in jener Stelle der Chronik übersetzen: και εποιησε κυριος σωτηριαν μεγαλην. — Uebrigens ließ sich ja wol die Lesart וישע auch rechtfertigen. Man könnte nemlich füglich übersetzen: Jova verleihe Sieg, welche Bedeutung des Zeitworts ישע in Hiphil gegründet, und wenigstens den neuern Philologen, bekannt gnug ist. Der Beisatz תשועה גדולה würde alsdenn pleonastisch stehen. Allein, nach dem Regeln der Kritik, kann diese Lesart hier gleichwol nicht Statt haben.

Doch — ausser diesem sehr lehrreichen und überzeugenden Beispiel vom Nutzen der Parallel-Stellen, zur Berichtigung verdorbener Stellen des hebr. Textes, noch einige andere!

2 Sam. 21, 19. heißt es: „Elhanan der Sohn Jaare Oregim, der Bethlehemite schlug den Goliath, den Gittäer.“ Dies ist historisch falsch. Die Geschichte sagt uns, daß David und nicht Elhanan, den Goliath geschlagen habe. Dies würde also ein offenbarer Widerspruch seyn. — Schlagen wir aber die Parallelstelle 1 Chron. 20, 5. auf: so sehen wir, daß dort im Samuel jener Vers corrumpirt sei, durch Auslassung zweier Wörter. Hier lautet er also: „Elhanan, Johabs Sohn schlug den Lahmi, den Sohn Goliaths, des Gittäers.“ Und dies ist nicht nur historisch wahr, sondern hebt auch die andere Wahrheit, daß David, den Goliath selbst geschlagen habe, nicht auf. — In obiger Stelle des andern Buchs Samuels müssen also die Worte:

את לחמי בית הלחמי

„Der Bethlehemite, den Goliath.“

aus der Parallelstelle, 1 Chron. 20, 5. also geändert werden:

את לחמי אחי גלית

»den Lahmi, Goliaths Bruder.«

Der Zusatz 2 Sam. 21, 19. בית הלחמי (Elhanan, der Sohn Jaare Oregim,) der Bethlehemite ist also falsch — ohne Zweifel auch genealogisch-falsch. Ein flüchtiger Abschreiber ließ sich durch die Aehnlichkeit der Töne zwischen את לחמי und בית לחמי täuschen, schrieb also statt jenem, — dieses, welches ihm bekannter war, und aus אחי machte er das ihm freilich noch mehr geläuffige את. —

So lassen sich auch falsch geschriebene *Nomina propria* aus Parallelstellen d. i. überhaupt aus Stellen, in welchen sie wieder vorkommen, corrigiren und wieder herstellen. Kommt ein solcher Name viele male in der Bibel vor: so ist alsdenn leicht zu urtheilen, wie derselbe heißen müsse, nemlich so, wie er am häufigsten geschrieben vorkommt. Kommt er aber nur zweimal und zwar in verschiedenen Büchern verändert war: so wird natürlicher Weise die Leseart desjenigen Buchs der Bibel vorzuziehen seyn, welches mit mehrerer Sorgfalt abgeschrieben worden ist. Z. B. 1 Mos. 10,4. kommt ריפת Rifat vor und 1 Chr. 1,6. wird es דיפת Difat geschrieben. Die Leseart im 1 B. Mos. ist ohne Zweifel die Richtige, da es gewiß ist, daß der Pentateuch unter allen biblischen Büchern von den Juden zu allen Zeiten am meisten geschätzt, und daher auch am accuratesten abgeschrieben worden ist. Dargegen verwechselte der Abschreiber des B. der Chronik das Resch mit Daleth. Eben so finden wir 1 Mos. 36, 26. חמרן HemDan, gargegen aber 1 Chron. 1, 41. חמרן HamRan. Der Abschreiber der Chronik verwechselte also hier wieder Daleth, mit Resch. Denn die Leseart HemDan, im

1 B. Mose, ist gewiß die ursprünglich Richtige. — Doch dies sei gnug hiervon!

Ehe ich aber dieses Kapitel schließe, muß ich noch ein recht deutliches Beispiel, vom Nutzen der Parallelstellen zur Berichtigung verdorbener Stücke des hebräischen Textes anführen. Es ist Davids Siegeslied über den Saul 2 Sam. 22, welches wir Ps. 18. noch einmal finden. Beide Exemplare dieses Lieds haben ihre Fehler, doch jedes — Fehler von besonderer Art, so, daß Eines aus denn andern, als aus einer Parallele füglich corrigiret werden kann. — Die vorzüglichsten Fehler will ich hier auszeichnen und einen Versuch machen, sie aus der Parallele zu verbessern. 2 Sam. 22, 2 heißt es: " Jova, mein Fels, meine Burg, (וּמְפַלְטִי לִי) und **mir** mein Retter." das לִי, überhaupt das *Praef.* ל mit allen Suffixen, nachdem sie der Zusammenhang erfordert, steht zwar sehr oft überflüssig; nie aber in der Verbindung wie hier. Es macht selbst im hebräischen die Rede matt. In der Parallele **Psalm** 18. heißt es וּמְפַלְטִי אֵלִי „mein Retter, **mein starker Gott.** Dies ist gewiß die richtige Lesart. Ein Abschreiber ließ, im Samuel, das א weg, welches überaus leicht geschehen war, wenn er das אֵלִי, beim Lesen, mit dem vorhergehenden Wort, welches sich noch über dies auf einen Vokal endiget, genau verband. — Dargegen stehet 2 Sam. 22, 3. אֱלֹהַי und in Psalm fehlet es. — Der Abschreiber des Psalms las אֱלֹהַי „Mein Gott" und dies hielt er, da er kurz vorher אֵלִי geschrieben hatte („**mein** starker Gott") für überflüssig, ließ es daher aus. Der Abschreiber dieses Lieds, in Samuel, aber, welcher vorher nicht אֵלִי, sondern, obgleich unrichtig, לִי geschrieben hatte, billigte das אלהי und schrieb es also hin. — Der Anfang dieses

Liedes muß nun, aus beiden Exemplaren, also wieder hergestellt werden:

יְהוָה סַלְעִי וּמְצָדָתִי | וּמַפַּלְטִי אֵלִי
אֱלֹהַי צוּרִי | אֶחֱסֶה־בּוֹ:

d. i.

„Jova ist mein Fels uud meine Burg,
„Und mein Retter, (ist) mein starker Gott.
„Meines Felses Gott, zu dem ich fliehe.

2 Sam. 22, 7. וַיִּשְׁמַע. Dafür stehet im Psalm nur יִשְׁמַע (ohne ו) — das (ו) *conuers.* aber ist hier nothwendig, und Ps. 18. nur durch Nachlässigkeit eines Abschreibers weggefallen, also aus dem Samuel zu restituiren.

2 Sam. 22, 8. מוֹסְדוֹת הַשָּׁמַיִם „die Grundfesten des Himmels" dafür stestet im Psalm richtiger מוֹסְדֵי הָרִים. Nicht nur die männliche Endigung מוֹסְדֵי ist hier grammatiklisch richtiger, als מוֹסְדוֹת, weil das Zeitwort, in beiden Abschriften dieses Liedes, im männlichen Geschlecht stehet יִרְגְּזוּ (nicht תִּרְגַּזְנָה), sondern auch das Wort הָרִים ist schicklicher, als הַשָּׁמַיִם, kommt auch sonst oft mit מוסדי verbunden war.

2 Sam. 22, וַיֵּרָא „Man sah ihn auf des Windes Flügeln" dafür stehet וַיָּרָא „Er flog auf des Windes Flügeln." Abermals besser, als die Leseart im Samuel, welche aus dieser, durch Verwechselung des Daleths, mit Resch, entstanden ist:

„Flüchtig vom Donner-Wagen getragen
Flog er mit des Windes Flügeln.

Die Leseart וַיֵּרָא ist auch die Schwehrere und in so ferne der leichtern וַיָּרָא, welche leicht aus jener entstehen konnte, vorzuziehen.

2 Sam. 22, 12. fehlet nach dem Worte חֹשֶׁךְ das den Sinn allerdings mehr verschönernde סְתָרוֹ, welches im Psalm stehet und daraus hier eingerückt wer-

den muß. Für סְכּוֹת stehet im Psalm ebenfalls richtiger סֻכָּתוֹ und für חֲשֵׁכַת מַיִם – חֲשֹׁרַת מַיִם. Für diesmal wollte ich die Leseart חֲשֹׁרַת im Samuel der Leichtern חֲשֵׁכַת vorziehen; wiewol am Ende beide Lesearten einen guten Sinn geben:

„Finsterniß macht er zu seinem Gezelt
„Eine Menge von Wassern } und Regenwolken,
„Eine Finsterniß v. Wassern } rings um ihn her,
sind seine Hütte."

Der V. 13. hat wieder in beiden Exemplaren dieses Liedes Schreibe-Fehler. In jedem der beiden Exemplare aber finden wir etwas von der wahren und ursprünglichen Leseart, aus dessen Zusammensetzung wir diesen Vers wieder restituiren können.

Sam. מנגה נגרן בערן גחלי אש
Ps. מנגה נגרן עבין עברו ברד וגחלי אש

Nicht glücklicher und richtiger wüste ich diesen V. 13 wieder herzustellen, als aus Vergleichung beider Abschriften dieses Psalms. Nemlich also:

מנגה נגרו בערו עבין עברו ברד וגחלי אש

„Vom Glanz, der um ihn war, brannten seine Wolken.
Hagel und feurige Kohlen fuhren dahin."

Die Abschreiber beider Exemplare verwechselten die einander freilich sehr ähnlichen Worte בַּעֲרוֹ und עֲבָרוֹ, der Abschreiber im Samuel, las zweimal בַּעֲרוֹ hielt es daher einmal für überflüssig und ließ es weg. Der Abschreiber dieses Lieds, im Psalm, las hingegen zweimal עברו, hielt es Einmal auch für überflüßig, und ließ es das Erstemal weg, und jener ließ noch überdies die beiden Wörter עבין und ברד weg, aus Nachlässigkeit.

Doch ich bleibe hierbei stehen und überlasse die Correctur des noch übrigen Theils dieses Liedes dem Leser, weil ich glaube, daß man sich hieraus schon hinlänglich

von dem Nutzen der Parallelstellen, zur Berichtigung und Wiederherstellung verdorbener Lesearten des hebräischen Textes, wird überzeugen können.*)

§ 3.
Cautelen beim kritischen Gebrauch der Parallelstellen.

Bei dem kritischen Gebrauch der Parallelstellen aber gehe man auch nicht zu weit, und mißbrauche sie nicht! Manche Abweichungen, welche wir bei vergleichung der Parallelstellen bemerken, sind keine Schreibfehler der Copisten, sondern haben sonst ihren guten Grund. Z. B.

1) in einigen *Nominibus propriis*. Als: אֲבִיגַיִל *Abigail* heißt 1 Sam. 25, 18. אֲבִיגַיִל Abugail. Hier muß man nicht gleich corrigiren wollen. Denn Abigail und Abugail ist, nur nach einem verschiedenen Dialect einerlei. Der *Status constructus* (אֲבִי mit (י) am Ende) ist freilich im hebräischen am gewöhnlichsten. Die Form אֲבוּ aber war auch nicht ungewöhnlich und im Arabischen haben die drei Wörter אב. אח und חם in *Stat. constr.* im Nominativ allezeit die Endigung ו nemlich אבו. אחו. חמו, und nur im Genitiv die Endigung (י). — — So finden wir auch, daß אַבְנֵר Abner, welches die gewöhnliche Orthographie dieses Namens ist, 1 Sam. 14, 50. אֲבִינֵר *Abiner* geschrieben wird. Beides ist einerlei. Denn אַב (1 Mos. 17, 4. 5.) und אֲבִי ist beides der *Status constructus*. u. d. gl. m.

2) In einigen doppelt vorkommenden ganzen biblischen Pericopen, Z. B. 2 Sam. 22. und Ps. 18. oder das vorhin angeführte Siegeslied Davids. Ich habe zwar vorhin gezeigt, daß dieses Lied, welches bald

*) Vergl. *Lud. Cappelli Crit. Sacra.* Edit. *Vogelii.* Tom. I. Libr. I. Cap. III. p. 28 sqq.

im Psalm 18. bald 2 Sam. 22. durch flüchtige Abschreiber gelitten hat, aus dieser doppelten Abschrifft glücklich corrigiret, oder wieder hergestellt werden könne: — Man würde aber die Sache übertreiben, wenn man beide Exemplare dieses Liedes durchaus und vollkommen übereinstimmend machen wollte. Denn manche Abweichungen verrathen eine Politur des Verfassers selbst. *) David sang diesen Psalm ohne Zweifel bei mehreren Gelegenheiten, und da mag er manchen Ausdruck verschönert, manchen auch noch von Neuem hinzu gesetzt haben. Besonders scheinet dieses Lied, wie wir es Psalm 18. finden, von David selbst, mehr ausgebildet worden zu seyn. Unter die spätern Aenderungen des heiligen Verfassers rechne ich z. B. gleich den Anfang dieses Lieds, im Ps. 18: אֶרְחָמְךָ יהוה חִזְקִי „dich muß ich lieben, Jova, meine Stärke.“— Diese Worte finden wir 2 Sam. 22. nicht. — — Dargegen hat der Verfasser in dem Exemplar, welches wir bein Samuel finden, V. 3. וּמְנוֹסִי מִשְׁעִי מֹחֲמָס תּוֹשִׁיעֵנִי noch eingeschaltet, welche Worte wir in Ps. 18. nicht antreffen. Hinwiederum stehet Ps. 18, 7. im zweeten Comma אֶשַׁוַּע für אֶקְרָא im Samuel. Jenes wählte David, weil das אֶקְרָא gleich im ersten Comma schon da war. —. — Für שַׁוְּעָתִי בְּאָזְנָיו in eben demselben Vers, beim Samuel, welches freilich ein allzu concieser Satz ist, setzte David im Ps. 18. erklärender: וְשַׁוְעָתִי לְפָנָיו תָּבוֹא בְאָזְנָיו. u. s. w.

Daß David selbst an seinen heiligen Gedichten sonderlich an denjenigen, die öffters und bei verschiedenen Gelegenheiten abgesungen wurden, nach und

*) Einen so steifen Begriff darf man sich von der Inspiration nicht machen, daß man glaubte, die biblischen Verfasser hätten über kein Wort, oder Ausdruck zu disponiren gehabt, wie man sonst wähnte.

nach noch poliret und gebessert habe, sehen wir recht offenbar aus dem Psalm 14. Dieser Psalm stehet in dem Psalmenbuch unter der Zahl 53. noch einmal, mit einigen Aenderungen, welche, dem Haupttheil nach, Schreibefehler gar nicht seyn können*). Würde aber wol der Sammler der Psalmen dieses Lied zweimal, als zwei besondere Gedichte, unter die Psalmen gesetzt haben, wenn er nicht gewußt hätte, daß diejenigen Abweichungen, durch welche sich beide Exemplare dieses Liedes unterscheiden, von David selbst herkämen? —

Des fünften Abschnitts Zweites Kapitel

Von Wiederherstellung des hebr. Textes aus den alten Uebersetzungen.

Inhalt der §§. im II. K.

§. 1. Kritischer Nutzen der alten Uebersetzungen.
§. 2. Cautelen beim Gebrauch der alten Uebersetzungen.
§. 3. Erste Regel.
§. 4. Zwote Regel.
§. 5. Dritte Regel.
§. 6. Vierte Regel.
§. 7. Fünfte Regel.
§. 8. Sechste Regel.
§. 9. Siebente Regel.

*) Hieher gehören auch Psalm 40, 14. f. und 70. Psalm 105. und 1 Chron. 16, 8-22. u. d. gl. m.

§. 1.

Nutzen der alten Uebersetzungen in der Kritik der Bibel A. T.

Daß also die Parallelstellen bei einem corrumpirten Text ein sehr glückliches Mittel sind, denselben wieder her zu stellen, habe ich gezeigt. Allein nicht bei jeder corrumpirten Stelle finden wir eine Parallele — und — die Parallelstellen können eben auch gelitten haben, woraus dann erhellet, daß diese kein ganz hinlängliches und allgemeines Mittel, den verderbten hebräischen Text wieder herzustellen, weder sind, noch auch seyn können. Gut ist es also, wenn man mehrere Hülfsmittel hat, deren man sich zu diesem Zweck bedienen kann, wenn man sich von jenem verlassen siehet. Und wir haben allerdings noch mehrere Hülfsmittel, unter welchen die **alten Bibel-Uebersetzungen** billig zu erst genannt zu werden, verdienen. Ihre Geschichte, so wichtig sie auch ist, erzähle ich hier nicht, weil es, wenn ich anders nur einige Gleichförmigkeit der Kapitel beobachten wollte, doch nur superficiell und unvollkommen geschehen könnte. Dargegen handle ich im ganzen **zweeten Theil** dieses Versuchs, welchen ich unter dem Titel: Kritische Geschichte der Alten Bibel-Uebersetzungen herausgeben werde, mit gehöriger Weitläuftigkeit davon. Hier gebe ich also nur einige wenige Beispiele von ihrem Nutzen in der Kritik.

Psalm 11, 1. hat, wegen der sinnlosen Worte: נודו הרכם צפור bekannter Maaßen den Auslegern viel zu schaffen gemacht. Es heißt da: „Ich vertraue dem Jova. Wie sagt ihr denn zu mir: נודו צפור הרכם **Fliehet auf euer Berge, Vogel—?**“ Ein veritables Abrakadabra! — — — Vergleichen wir die alten Uebersetzer: so sehen wir nicht nur ein,

daß diese Worte, in unserm masorethischen Text, corrumpirt sind, sondern wir finden auch gleich in denselben die richtige Leseart. Die LXX übersetzen nemlich: μεταναστευσ επι τα ορη ως στρουθιον. Die Vulgata: *Transmigra in montem, sicut passer.* Der Syrer, ⁘ ܥܦܪ ܐܝܟ ܠܛܘܪܐ ܗܟ ܢܦܫܟ i. e. *Fuge super montes, sicut passer.* Der Chaldäer: אִסְתַּלְּקִי לְטוּרָא הֵיךְ צִפָּרָא und Aquila: αναστατω εις τα ορη ως στρουθιον. Diese alten Uebersetzer haben also in ihren damaligen hebräischen Handschriften insgesammt, statt

נִדְדוּ הַרְכֶם צִפּוֹר

gelesen:

נִדְדִי הַר כְּמוֹ צִפּוֹר

Und dies ist auch die richtige Leseart. David wollte nemlich sagen: „Er traue und verlasse sich auf Jova. Es sei daher thörigt gnug, wenn seine Feinde glaubten, er werde vor ihnen flüchtig werden, und sich in Felsen-Klüfte verbergen müssen.“ — Das Kri hat selbst schon נִדְדִי. Ein Naseweiser Masorethe aber, welcher sich das הַרְכֶם schon in den Kopf gesetzt hatte, schloß aus dem *Suffixo plur. num.* כֶם, das Zeitwort müsse ebenfalls der Plural seyn. Er machte also aus נִדְדִי (welches sich auf das vorhergehende נַפְשִׁי bezieht) das sinnlose נִדְדוּ. —

Psalm 28, 8. יְהוָה עֹז לָמוֹ "Jova ist ihnen, oder ihre Stärke.„ Das לָמוֹ ist dem Contert ganz zuwider. Denn es gehet nichts vorher, worauf es sich bezöge. Die alten Uebersetzer, namentlich die LXX Dollmätscher nebst dem Araber, die Vulgate und Syrer übersetzen insgesammt *Populo Suo.* Sie lasen also לְעַמּוֹ statt לָמוֹ. Und dies ist auch die richtige Leseart, welche in den hebr. Text aufgenommen werden muß.

Doch was gebe ich von dem kritischen Nutzen der alten Bibel= Uebersetzer hier viele Beispiele, da bei nahe alle kritische Schriften der jetzt lebende Gelehrten davon voll sind *)?

§. 2.

Cautelen beim Gebrauch der alten Uebersetzungen.

Besser thue ich wol, wenn ich einige nöthige Cautelen, beim Gebrauch der alten Uebersetzer, zur Berichtigung verdorbener Lesearten der hebr. Bibel, anführe, um zu befürchtenden Mißbräuchen der alten Bibelübersetzer, in der Kritik, vorzubeugen.

Unten im Zweeten Theil werde ich zwar die nöthigen Cautelen bei jedem alten Uebersetzer insbesondere vortragen. Hier aber gebe ich nur die allgemeinern. Man merke also

§ 3.

Erste Regel.

I. Oft umschreiben die alten Uebersetzer und in diesem Fall ist ihre Lesart schon etwas schwehr zu errathen, wenigstens wird man leicht verführt, an eine Variante zu denken, wo sie würklich keine hatten. Z. B. 1 Kön. 11, 13. לא ישרו בעיניו *non recte erant in oculis ejus.* Dafür haben die LXX Dollmätscher und die Vul=

*) Man lese nur Z. B. Hrn. Ritt. Michaelis kritisches Collegium über die 3 wichtigsten Psalmen von Christo. Hrn. D. Bahrdts *Apparat. crit. ad formandum V. T. interpretem.* — Hrn. Prof. Fischers *Prolusio V. de Versionibus Graecis V. T. Litterar. Hebrr. Magistris in reperiunda constituendaque multorum locorum librorum V. T. lectione vera et genuina.* — Und unter den ältern etwa nur *Capelli Crit. Sacr.*

gare: ουκ ηρεσαν αυτω. *Non placebant ei.* — hier haben sie nicht anders gelesen, sondern nur frei übersetzt, oder umschrieben. Denn: *Non recte erant in oculis ejus*, und: *Non placebant ei*, ist dem Sinn nach, ganz einerlei! — — Sprüch. Sal. 27, 8. heißt es:„ Wie ein Vogel, der aus seinem Neste weichet; so ist derjenige, welcher מקומו seinen Ort verläßt.„ Dafür setzen die LXX Dollmätscher: ἐκ τῶν ἰδίων τόπων. d. i. aus dem Vaterlande. Derjenige, welcher etwa einmal gehört hat, daß der griechische Uebersetzer der Sprüche Salomons ein guter Grieche und Hebräer gewesen, möchte wol vermuthen, es habe derselbe in seiner Handschrift מקום מולדתו gelesen. Allein dies würde eine falsche Vermuthung seyn. Dieser geschickte griechische Uebersetzer las in seiner Handschrift keinen Buchstaben mehr, als wir heutiges Tags in unsern gedruckten Ausgaben. Allein er wuste, daß das hebr. Wort מָקוֹם ohne irgend einen bestimmenden Zusatz, auch vom Vaterland gebraucht werde (Vergl. 1 Mos. 29, 26. 31. 55) gerade wie das, jenem entsprechende, arabische Wort مَوْضِعٌ. Z. B. in dem bekannten arabischen Sprüchwort:„ die Gelehrsamkeit, oder Weisheit eines Mannes (في موضعه) in seinem Ort d. i. in seinem Vaterland, ist Thorheit (wird dafür gehalten)„. Dies wuste der Grieche und setzte daher ἐκ τῶν ἰδίων τόπων, statt ἐκ τοῦ τόπου αὐτοῦ. — 1 Chron. 27, 4. Diese erste Regel gilt nun besonders von den Chaldäischen Targumim. Denn diese drücken, als eigentliche Paraphrasten meist blos den Sinn aus.

§. 4.

Zwote Regel.

II. Oft scheinen die alten Uebersetzer an-

ders gelesen zu haben, indem sie einem hebräischen Wort eine Bedeutung beilegen, welche unsre hebräischen Wörterbücher nicht kennen. Hier muß man nicht gleich an eine Variante denken, sondern sich bei den mit der hebräischen Sprache verwandten übrigen morgenländischen Dialecten befragen, ob das hebräische Wort der Bedeutung, welche demselben die alten Uebersetzer beilegen, auch würklich fähig sei. — Besonders in dieser Rücksicht ist einem Kritiker der Bibel A. T. die Kenntniß aller morgenländischen Sprachen zu empfehlen. Sonst wird er die alten Uebersetzer gewaltig mißbrauchen. Z. B. Ps. 51, 6. übersetzen die Alexandriner das Wort תִּזְכֶּה *innocens eris*, durch *νικησης vinces*, *superabis*. Wer die Bedeutungen des Zeitworts זָכָה blos aus unsern gemeinen hebr. Wörter-Büchern kennt, dem wird diese Uebersetzung der LXX nicht anders, als durch Erdichtung einer Variante, welche sie in ihrer Handschrifft gehabt, erklärbar scheinen. — — Sie haben aber nicht anders gelesen, als wir noch heutiges Tags in unsern Masorethischen Text. Allein es waren ihnen mehrere Bedeutungen des hebr. Worts זכה bekannt, als unsern hebräischen Wörterbüchern. Sie wusten, daß dieses Wort damals, als die hebr. Sprache in ihrem völligen Umfang noch übrig war, auch die Bedeutung *Vincere*, *superare* gehabt habe. Und diese hielten sie eben hier für die Richtige. Daher nahmen sie sie hier an. Daß aber jene Bedeutung des Zeitworts זכה nicht erdichtet, sondern ehemals wirklich bekannt gewesen sei, sehen wir noch heutiges Tags aus den Syrischen, wo dieses Wort ܙܟܐ, unter dieser Bedeutung, selbst im Syrischen N. T. z. B. Luc. 11, 22. und sonst noch mehrmals vorkommt. — — — Nah. 3, 18. übersetzen die LXX

das Zeitwort שכן, welches sonst gewöhnlich die Bedeutung *Habitare* hat, durch κοιμιζειν *Dormire*, *cubare*. *Capellus* vermuthet daher geschwinde — aber zu übereilt, sie möchten in ihrer Handschrift יִשְׁכְּבוּ (von Stammwort שָׁכַב) gelesen haben. Nein! Sie lasen auch damals יִשְׁכְּנוּ, wie wir, wusten aber auch von diesen so sehr oft vorkommenden Worte mehr, als unsre gemeinen hebräischen Wörterbücher, nemlich, daß es nicht nur *Habitare*, sondern auch *Quiescere* bedeute, wie سكن auch noch heutiges Tages, im Arabischen. Und in diesem Fall konnten es die LXX freilich füglich durch κοιμιζειν übersetzen. — — Das hebräische Wort תֹּקֶף welches sonst *Robur fortitudo* u. s. w. heißt, geben die LXX Psalm. 8, 3. durch αινος *laus*. Auch hier haben sie nicht anders gelesen, sondern nur dem Worte תֹּקֶף eine andere, dahin sich nicht nur schickende, sondern auch durch das Arabische bestätigte Bedeutung beigelegt. —

§. 5.

Dritte Regel.

III. Oft haben die alten Uebersetzer auch wirklich anders gelesen, als wir heutiges Tags; haben aber ihre Leseart frei, und blos dem Sinn nach, ausgedrückt, in welchem Fall man ganz besonders aufmerksam seyn muß, wenn man ihre Leseart entdecken will. Z. B. 2 Mos. 4, 26. finden wir die Worte חתן דמים למולות von den LXX durch: ἔση τὸ αἷμα τῆς περιτομῆς übersetzt. Hier siehet man nun wol, daß sie statt חתן etwas anders gelesen; was aber? ist in der That schwehr zu errathen. — Ein Wort, welches in Ansehung der Buchstaben und des Lautes mit חתן überein käme (denn daß sie ein solches dafür gelesen, läßt sich freilich erwarten) und stehen, stille stehen bedeute, möchte

unter hundert Kritikern kaum Einem einfallen, denn — er müste daran denken, daß die Uebersetzer oft umschrieben, und nur den Sinn ausgedruckt haben, und alsdenn möchte er auf חתם, welches die LXX im Passivo חֻתַם (*obsignatus est*) ausgesprochen verfallen, welches füglich von Stillung des Bluts gebraucht werden kann. Und dieses konnten die LXX freilich durch ἔστη übersetzen. —

§. 6.

Vierte Regel.

VI. Wenn eine Uebersetzung nicht aus dem hebräischen Original, sondern aus einer andern Uebersetzung entweder unmittelbar geflossen, (oder doch stark nach derselben corrigiret ist) und doch bisweilen von derselben abweicht: so darf man diese Abweichungen nicht gleich für Varianten halten. Denn es ist möglich, daß der neuere Uebersetzer den Aeltern, welchen er übersetzte, nicht recht verstanden hat. — Z. B. Psalm. 18, 30. drucken die Alexandriner die Worte כי בך ארץ גדוד durch: εν σοι ρυσθησομαι απο πειρατηριε aus. Und dies übersetzt der alte Lateiner durch *in te eripiat a* TENTATIONE. Bei dem Wort TENTATIO sollte man gleich an eine Variante denken. Es ist aber keine! Der Lateiner verstund nur das πειρατηριον der Alexandriner nicht, und verwechselte es mit πειρασμος, welches *Tentatio* heißt. πειρατηριον aber heißt *praedones*, *latrones*, so, wie κριτηριον 2 Mos. 21, 6. *Iudices*. —

§. 7.

Fünfte Regel.

V. Bisweilen ist der Text der alten Uebersetzer selbst corrumpirt. Da hat man sich al-

so vorzusehen, daß man nicht Schreibe- und Druckfehler für Varianten halte. — Z. B. Ps. 49, 9. geben die LXX das Wort וְחָדַל durch και εκοπιασεν, daher auch die Vulgate: *Et laborauit*. Hier ist an keine Variante zu denken, sondern die Abweichung ist nur scheinbar, und gründet sich auf einen alten Schreibe- Fehler in der LXX Dollmätscher- Uebersetzung. Anfänglich schrieben sie και εκοπασεν. Daraus entstund aber erst durch nachlässige Abschreiber και εκοπιασεν, durch fehlerhafte Einrückung des Jota. — Von dergleichen Schreibe- und Druckfehlern strotzet die LXX Dollmätscher- Uebersetzung. Zu Berichtigung dieser Fehler sind diejenigen Uebersetzungen gut zu gebrauchen, welche aus ihr gemacht worden sind. Z. B. Hab. 3, 5. wird das רֶגֶל ganz abgeschmackt durch εις πεδια übersetzt. Sollten die Alexandriner wirklich so sinnlooß übersetzt haben? — Der Araber, welcher aus der griechischen Uebersetzung geflossen ist, übersetzt: „Und Gelehrsamkeit gieng aus bei seinen Füßen.“ — Und nun wissen wir auf Einmal, daß das εις πεδια (auf das Feld) nicht von den LXX Dollmätschern, sondern von flüchtigen und dummen Abschreibern herkomme. Der Araber las also damals noch in derjenigen Handschrift der griechischen Uebersetzung, welche er vor sich hatte: και εξελευσεται παιδεια κατα ποδας αυτυ. Und aus diesem παιδεια entstund das fehlerhafte εις πεδια. — Doch gnug hiervon! unten in Th. II. da ich von der 70 Dollmätscher Uebersetzung ausführlich rede, werde ich auch die übrigen Hülfsmittel, den verderbten Text der LXX wieder herzustellen, anführen und zu deren Gebrauch Anleitung geben. — — Von dergleichen Schreibe- und Druckfehlern sind auch alle übrigen Uebersetzungen nicht frei, und die Vulgate kommt in Ansehung der Menge solcher Fehler, welche den

nicht recht sehr aufmerksamen Kritiker zu neuen Fehlern und Irrthümern veranlaßen können, kommt der griechischen Uebersetzung am nächsten. Ein einziges Beispiel! Sprüche Sal. 12, 17. finden wir statt der hebräischen Worte יגיד צדק, in der Vulgate: IVDEX *justitiae*. Das *Iudex* ist nicht Uebersetzung einer Variante des hebräischen Textes, sondern ein bloser Schreibe- oder Druckfehler in dem Text der Vulgata und muß INDEX heißen. — — Die Syrische Uebersetzung in der Engl. Polyglottenbibel hat ausser einigen offenbaren Druckfehlern auch durch des Gabriel Sionita fehlerhafte Punctation eine abweichende Gestallt bekommen. Die daraus fließenden abweichungen sind von mancherlei Art. Der am häuffigsten vorkommende Fehler ist, daß Gabr. *Sionita* durch seine Punctation die Nennwörter, welche im Plural stehen sollten, zu *Singularibus* gemacht hat und umgekehrt. Z. B. Spr. Sal. 25, 11. ܢܓܘܕܐ (*Ngudo*) ist blos durch die Punctation des Sionita zu einem Nennwort, der einfachen Zahl, worden. Das hebr. Wort stehet aber im Plural, folglich hat der Syrer auch dieses Wort im Plural ausgesprochen. Wer den Singular des Syrers hier für eine Variante halten wollte, würde gewaltig irren. Denn er muß bedenken, daß die Syrische Uebersetzung nicht von dem Verfasser selbst, sondern von dem nachlässigen Gabriel Sionita, punctirt worden sei. Der Chaldäer, welcher in den Sprüchen Salomons mit dem Syrer fast völlig eins ist, so, daß einer den andern nur mit andern Buchstaben ganz wörtlich abgeschrieben zu haben scheinet, hat dasselbe Wort, allein, wie es der Syrer auch gewiß ausgesprochen und verstanden hat, im Plural נגודי. Man hat also das Recht, beim Syrer, auch anders zu punctiren, nemlich ܢܓܘܕ (*Ngudo.*) — — —

§. 8.
Sechste Regel.

VI. Bisweilen sind die alten Uebersetzungen interpolirt. Auch hieran muß man denken, um Interpalationen nicht für Varianten zu halten. — — Diese Interpolationen, deren wir besonders in der LXX Dollmätschere Uebersetzung viele finden, kommen von den Scholiasten her. Diese schrieben bei der LXX bisweilen am Rande etwas zur Erklärung eines schwehren, oder auch ungriechischen Ausdrucks bei. Einfältige Abschreiber sahen dergleichen Randgloßen für Stücke der Uebersetzung selbst an, welche ein Abschreiber ausgelassen und daher an den Rand gesetzt habe, rückten sie also in ihren neuen Abschriften der griechischen Uebersetzung, bei dem, von dem Scholiasten, in Texte, gemachten Zeichen ein; von einer solchen interpolirten Abschrift wurden nun wieder neue Abschriften gemacht und die Interpolationen nicht bemerkt, pflanzten sich also auf diese Weise fort. — Ein einziges Beispiel! 1Mos. 9,20. finden wir die Worte אִישׁ הָאֲדָמָה durch *ανθρωπος γεωργος γης* übersetzt. Hier ist nichts offenbarer, als daß eine Randglosse eines Scholiasten in den Text der LXX gekommen. Die Alexandriner übersetzten hier, wie auch sonst die beiden hebräischen Worte durch *ανθρωπος γης*. Zur Erklärung dieses ungriechischen Ausdrucks setzte ein Scholiast das Wort *γεωργος* an den Rand. Ein einfältiger Abschreiber hielt das am Rand stehende Wort *γεωργος* für Text, rückte es also ein, und so entstund das so sonderbar klingende *ανθρωπος γεωργος γης*. — — Von der andern Art der Interpolation der alten Uebersetzungen aber, wenn z. B. eine alte Uebersetzung nach dem Masorethischen hebräischen Text corrigiret ist, wie z. B. die Chaldäischen Targumim; oder wenn eine Ue-

bersetzung nach einer andern geändert ist, z. B. die Syrische, die Saadiische Arabische u. s. w. handle ich nicht hier, sondern unten in Th. II., da sie hieher nicht gehören.

§. 9.

Siebente Regel.

VII. Bisweilen haben die alten Uebersetzer den hebräischen Text auch nicht verstanden und daher entweder a) diejenigen Worte welche sie nicht verstanden, ausgelassen, oder b) unübersetzt beibehalten oder c) falsch, oder d) ohne Sinn übersetzt, oder e) sonst was ihnen eben einfiel und was sie etwa vermuthet, daß es die hebräischen Worte bedeuten möchten, dafür substituiret. — — Von jedem dieser Fälle ein Beispiel! also a) die alten Uebersetzer haben bisweilen Worte, welche sie nicht verstanden, ausgelassen und gar nicht übersetzt. Z. B. die zwar leicht scheinenden, aber in der That schwehren Worte ונפשו לא חיה Psalm 22, 30. hat keiner der alten Uebersetzer verstanden. Jeder setzte etwas, nach seinem Gutdünken, dafür, und gewiß ohne überzeugt zu seyn, daß sie den richtigen Sinn ausgedruckt. Symmachus aber fand das לא für unerklärbar, hielt es für unrichtig, ließ es daher aus und übersetzte, nicht glücklicher, als seine Consorten: ἡ ψυχη ζησει: — — b) Worte unübersetzt beibehalten. Z. B. Richt. 5, 16. משפתים drücken die LXX durch μοσφαδαιμ aus. 2 Kön. 12, 7. 12. ברק durch βεδεκ. K. 23, 7. קדשים durch καδησειν. 1 Chron. 29, 2. שהם durch Σοαὶμ. u. s. w. — c) falsch übersetzt, oder e) blos errathene Bedeutungen substituiret. Z. B. Hohel. 8, 5. übersetzt die Vulgate das hebr. Wort חבל

durch *Corrumpere: Ibi corrupta est mater tua, ibi* corrupta *est genitrix tua.* Grundfalsch! חבל heißt gebähren, Geburts-Schmerzen haben, oder, nach dem Arabischen, Empfangen. — Psalm 71, 6. geben die LXX das Wort גזי durch σκεπασης und die Vulgate durch *Protector.* Ist blos gerathen. Besser aus dem Arabischen, (زكي) mein Vergelter, Wohlthäter, wie גמל z. B. Psalm 13, 6. auch gebraucht wird. — d) ohne Sinn übersetzt. Z. B. Hiob 39, 12. (16) haben die LXX Dollmätscher die Worte ונצח — — — כנף durch folgendes Abrakadabra übersetzt: πτερυξ τερπομενων νεελασσα, εαν συλλαβη ασιδα και νεσσα. — — —

Dies möchten die vorzüglichsten Cautelen und Bemerkungen seyn, auf welche man wol achten muß, wenn man die alten Uebersetzer zur Berichtigung des hebräischen Textes glücklich brauchen will. Freilich ist bei jeder der alten Uebersetzungen noch manches insbesondere zu bemerken. Diese Bemerkungen aber werde ich unten, im zweeten Theil, am gehörigen Orte, vortragen.

Des fünften Abschnitts Dritt. Kapitel
von Wiederherstellung des hebr. Textes aus Jüdischen Schriftstellern.

Inhalt der §§. im III K.

§. 1. Welche Jüdische Schriftsteller hieher gehören.
§. 2. Nicht Philo!
§. 3. Vielmehr der Jüdische Gesch. Flav. Josephus.
§. 4. II. Der Talmud.
§. 5. III. Die Schrifften auch noch anderer nachher lebender Rabbinen.

§ 1.
Welche Jüdische Schrifftsteller hieher gehören?

Indem ich behaupte, daß auch aus jüdischen Scribenten manche Leseart des hebräischen Textes berichtiget werden könne: so verstehet es sich von selbst, daß nur diejenigen hieher gerechnet werden dürffen, welche in ihren Schriften hin und wieder Stellen aus dem hebräischen Texte angeführet haben. Z. B. der Jüdische Geschichtschreiber **Flavius Josephus**, (nicht aber **Philo**, welchen andere hieher rechnen) die **Verfasser des Thalmuds** und die nachher lebenden gelehrtesten **Rabbinen**.

? 2.
Nicht Philo!

Philo wird deswegen von einigen mit zur Berichgung des hebr. Textes empfohlen, weil sie glauben, er habe bei Verfassung seiner Schriften den hebr. Text vor sich gehabt. Dies letztere glaubt unter andern **Carpzov** *). Es ist aber ungegründet. Philo hatte nicht den hebräischen Text, sondern die 70 Dollmätscher-Uebersetzung vor sich. Zur Berichtigung des

*) in ff. *Sacr. exercitatt. in S. Paulli epist. ad Hebraeos ex Philone Alexandrino. Prolegg.* p. XXII. und *Crit. Sacr.* P. III. c. VII. p. 934. sq.

Textes dieser Griechischen Uebersetzung ist also Philo gut zu brauchen *), und dies werde ich auch unten im Th. 2. zeigen, nicht aber zur Berichtigung des hebräischen Textes **).

§. 3.

Vielmehr 1. der Jüdische Geschichtschreiber Flav. Josephus.

Brauchbarer zu dieser Absicht ist **Joseph**, der berühmte jüdische Geschichtschreiber, welcher gegen das Jahr Christi 94 geschrieben hat. Man hat ihm zwar die Kenntniß des hebräischen absprechen und behaupten wollen, er habe deswegen bei Verfertigung seiner jüdischen Alterthümer nicht den hebräischen Text, sondern die LXX Dollmätscher-Uebersetzung gebraucht; Allein er sagt es uns nicht nur selbst, daß er die hebräische Urschrift vor sich gehabt habe, Z. B. gleich zu Anfange seiner **Jud. Alterthümer** sagt er: „dieses Werk, welches die ganze Geschichte seines Volks enthalte, sei **aus dem Hebräischen** genommen. „Und an einem andern Ort***):“ Er habe alles, was er in **den alten Büchern** gefunden, dieser seiner Geschichte einverleibet und habe die **hebräische Urschrift** ins Griechische gleichsam übergetragen.„ — Also er sagt es uns nicht nur selbst, daß er den hebräischen Text gebraucht, sondern es erhellet auch aus seinen jüd. Alterthümern deutlich gnug — und — da er ein gelehrter jüdischer Priester war: so muste er nothwen-

**) S. El. Fr. Hornemanns *Specimen exercitationum criticarum in versionem LXX interpretum ex Philone.* (*Goett.* 1773. in 8.) §. 5. 6. S. auch Wilh. Whistons *Essay towards restoring the true text of the old Testament.* p. 176. ff. wo er aus vielen Gründen darthut, daß Philo die LXX und nicht den hebr. Text gebraucht habe.

**) Dies sei nur kurze Wiederholung des schon oben (Abschn. II. §. 4. Nr. 3.) Gesagten.

***) *Antiqq. Iudd.* Lib. X. 10. 6.

dig ein Kenner des hebräischen seyn. War er aber dieses: so hielt er sich gewiß nicht an die 70 Dollmätscher Uebersetzung, sondern an das hebräische Original. Jedoch ist nicht zu leugnen, daß Josephus nicht bisweilen der 70 Dollmätscher-Uebersetzung durchaus gefolgt sei, manchmal aber sie nur mit zu Rathe gezogen habe. Und dies gab vermuthlich denjenigen, welche den Joseph nicht ganz, sondern nur etwa einige Stücke aus demselben und zufällig vielleicht gerade solche, in welchen es sichtbar war, daß er die 70 Dollmätscher-Uebersetzung gebraucht, gelesen, Anlaß, daß sie nunmehro auf das ganze schlossen und behaupteten, Joseph habe durchaus die Alexandrinische Uebersetzung gebraucht. Es erhellet aber aus unzählig vielen Stellen, daß Joseph eigentlich und vorzüglich den hebräischen Text gebraucht habe. Dies beweiset Hr. Ritt. Michaelis *) aus vielen Beispielen, unter welchen ich einige auswähle und hieher setze. — Jos. 2, 1. drucken die LXX Dollmätscher das Wort זוֹנָה durch πορνη (Hure) aus. Joseph hingegen erzählt, „die Kundschafter wären gegen Abend in ein Wirthshaus (εις τι καταγωγιον) an der Stadtmauer gelegen, gegangen und hätten speisen wollen.„ — Er übersetzte also das Wort זוֹנָה durch Gastwirthinn, wie denn auch das Chaldäische Wort פנתוכיתא, welches der Chaldäer hier setzt, auch beider Bedeutungen fähig ist. — —. Richt. 3, 24. geben die Alexandriner die Worte מסיך רגליו durch zu Stuhle gehen, oder seine Nothdurft verrichten. Joseph aber durch schlafen. Hier hatte er also nicht die LXX

*) Or. u. exeg. Bibl. Th. V. S. 221. ff. — Wilhelm Whiston in s. *Essay towards restoring the true text of the Old Testament.* p. 184. sqq. beweißt es auch nach mehreren Gründen. Carpzov in s. *Crit. Sacr.* p. 937. sqq. führet sie kürzlich an, ist aber meist der gegenseitigen Meinung, und überhaupt wider den Joseph zu sehr mit Vorurtheilen eingenommen.

Dollmätscher vor sich, sondern den hebr. Text. — —. Hat also Joseph den hebräischen Text gebraucht: so müssen uns seine Werke bei der Kritik der Bibel sehr werth seyn. Denn Joseph schrieb vor 1700 Jahren. Unsere allerältesten Handschriften aber, welche wir noch übrig haben, sind höchstens 00 Jahr alt. Josephs Handschrift war also wenigstens um 1000 Jahre älter, als unsere ältesten Handschriften. Denkt man hieran: so wird Joseph gewiß in unsern Augen ein wichtiger Mann in der Kritik werden, zumal wenn man zugleich erwäget, daß Joseph, als ein jüdischer Priester, sich gewiß keiner schlechten, sondern der besten Handschriften damaliger Zeit bedienet haben wird. — Doch nun auch einige Beispiele, von Josephs Gebrauch in der Kritik des A. T! — 1 Sam. 11, 8. für שלש מאות אלף 300,000 hat Joseph *) εβδομηκοντα μυριαδες, also 700,000; und für שלשים אלף 30,000 hat er 70,000 (ἑπτὰ μυριάδας). Die letzte Variante hat auch die 70 Dollmätscher-Uebersetzung. Deswegen aber getraue ich mir nicht zu behaupten, daß Joseph hier die 70 Dollmätscher ausgeschrieben habe. Denn bei der ersten Variante dieses Verses, lieset der Alexandriner anders, als der Masorethische Text und auch anders als Joseph. Die Abweichung des Joseph vom Masorethischen Text ist am leichtesten und wahrscheinlichsten daher zu leiten, daß die Zahlen in den hebräischen Texte, nicht mit **Zahlwörtern**, sondern mit **Buchstaben** ausgedrückt, dafür aber erst in der Folge, um mehrerer Sicherheit und Gewißheit willen, Zahlwörter Substituiret worden **). Hier konnten nun leicht Buchstaben, welche einander ähnlich sahen, verwechselt werden und folglich in den Zahlen gewaltige Verschiedenheiten entstehen, wie wir denn auch dergleichen, bei

*) *Antiqq.* VI. 5. 3. **) S. oben Abschn. IV. §. 16, XIV.

Vergleichung der alten Uebersetzer und Handschriften u. s. w., in Menge bemerken. Z. B. ז ist z, und das jenem sehr ähnlich sehende ז ist 7. Wurden beide Buchstaben mit einander verwechselt: so konnte freilich aus 3 leicht 7 und aus 7 leicht 3; aus 300,000 leicht 700,000 und aus 700,000 leicht 300,000 entstehen. Nur noch Ein Beispiel und dies mit Hrn. Ritt. **Michaelis** *) eignen Worten:„ 1 **Sam.** 17, 54. siehet, wie der Vers im gewöhnlichen hebr. Text lautet, sehr verdächtig aus. Das Haupt Goliaths bringt David nach Jerusalem und seine Waffen legt er in sein Zelt. Hier ist vieles dunkel. 1) Jerusalem gehörte damals noch den Jebusitern, wie wird David das Haupt Goliaths in diese feindliche Stadt bringen? Wollte man sagen, dies sei hier *per prolepsin* erzählt und erst geschehen, nachdem er, als König, Jerusalem erobert hatte: so 2) hätte alsdenn auch zugleich *per prolepsin* gesagt werden müssen, daß der Degen Goliaths in die Hütte des Stifts niedergelegt ist, wo ihn David 1 **Sam.** 21, 10. wiederfand, auch 3) würden in solchem Fall Waffen und Kopf Goliaths an einem Ort beisammen gewesen seyn; denn David hätte die Waffen bei sich behalten; diese wären also so gut zu Jerusalem gewesen, als der Kopf Goliaths. Und doch scheint der Text beide, als an verschiedenen Oertern aufbewahrt, zu beschreiben. 4) Gewiß ist wenigstens dieses, daß der Degen Goliaths, der vornehmste Theil seiner Waffen, nicht in Davids Gezelt blieb, sondern in die Hütte des Stifts kam. Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn man Josephum liest: nach ihm behält David den Kopf Goliaths, der sich freilich in ein jüdisches Heiligthum nicht schickte, in seinem Gezelt, heiliget aber den Degen Gotte; την κεφαλην τυ Γολιαθυ εις την ιδιαν σκηνην

*) **Or. u. exeg. Bibl. Th. VII. S. 191. ff.**

εκομισεν, και την ρομφαιαν ανεθηκε τω θεω. Antigu. VI, 9. 5. Er las also umgekehrt und, wie es scheinet besser, ויקח דויד את ראש הפלשתי ויבאהו באהלו ואת כליו שם בירושלים:". — Doch ich will Hrn. R. Michaelis nicht ausschreiben. Wer mehrere Beispiele von Josephs kritischen Gebrauch verlangt, schlage Hrn. R. M. Orientalische und Exegetische Bibliothek *) selbst auf.

§. 4.

II. Der Talmud.

Ausser Josephs Werken gehöret auch der Talmud und zwar der Text des Talmuds, oder die Mischna; und die Auslegung desselben, oder die Gemara hieher. Es lassen sich ebenfalls Varianten daraus sammlen **). — Und man sollte erwarten, daß der Talmud eine überaus reichhaltige Quelle sei, aus welcher man Varianten schöpfen könne. Allein bei angestellter Untersuchung finden wir doch nur wenige verschiedene Lesearten im Talmud. Der seel. Abt Frommann hat, da er untersuchen wollte, ob sich aus dem Talmud verschiedene Lesearten zu dem hebräischen Text sammlen ließen, sich drey verschiedener Ausgaben des Talmuds bedienet und doch nicht mehr als etwa acht Varianten gefunden ***). Woher mag dieses kommen? — Die im Talmud angeführten biblischen Stellen sind, in den gedruckten Ausgaben, nach dem Masorethischen Text corrigiret. Und dies thaten die-

*) Th. V. S. 221. ff. Th. VII. S. 189. ff. auch wiederhohle man das schon oben (Abschn. I. *Period.* II. 3.) Gesagte.

**) Hierbei bitte ich das wieder nachzulesen, was ich oben Abschn. II. §. 5. (gegen das Ende) von dem Gebrauch des Talmudes in der Kritik geschrieben habe.

***) S. dessen Disp. *An variae lectiones ad Codicem V. T. ex Mischna colligi possint.* (Coburgi 1760.)

jenigen, welche den Talmud zuerst zum Druck beförderten. Sie glaubten ohne Zweifel, wenn die im Talmud angeführten biblischen Stellen bisweilen anders lauteten, als in dem Masorethischen Text: so würde dadurch mancher Jude confus gemacht, und bei den Christen der Verdacht erregt werden, als ob der hebräische Text corrumpirt sei. Dem Masorethischen Text aber trauten sie alles mögliche Gute zu, trugen also kein Bedenken, die in Talmud angeführten biblischen Stellen, nach der Masora zu corrigiren. Daß dies geschehen sei, erhellet aus folgenden Umständen klar: 1) Weil die gedruckten Ausgaben des Talmuds, in Ansehung der vorkommenden biblischen Stellen, von einander abweichen. In einigen Ausgaben kommen sie mit dem Masorethischen Text überein, in andern aber weichen sie ab. — 2) Weil diese Correcturen auch in andern vorzüglichen Rabbinischen Schriften vorgenommen worden sind. Z. B. in des R. David Kimchi hebräischen Wörter-Buch (סֵפֶר שֹׁרֶשׁ). dies Buch kam zuerst in Jahr 1490 zu Neapel gedruckt heraus. Der Herausgeber welcher sich Samuel unterschrieben, erinnert zu Ende des Buchs, daß viele Biblische Stllen, welche R. David Kimchi angeführet, in allen Handschriften dieses Kimchischen Wörterbuchs von der gewöhnlichen Masorethischen Leseart abwichen; er habe aber deswegen keine Aenderungen vornehmen wollen, sondern es für besser gehalten, die Abweichungen von dem Masorethischen Text am Ende des Buchs anzuzeigen- — (So sollte freilich jeder Herausgeber eines solchen alten Buchs denken und zu Werke gehen!) — Schlägt man aber andere neuere Ausgaben dieses Kimchischen Wörterbuchs auf: so findet man, daß alle darinnen vorkommende biblische Stellen mit dem Masorethischen Text überein kommen. Da ist es nun also klar, daß die

nachherigen Herausgeber dieses Buchs die abweichenden Lesearten, nach dem Masorethischen Text corrigirt haben. Ich setze eine hieher gehörige Stelle aus dem Claud. Cappellanus *) hieher: „*Kimchius in libro* שרשים *adducit nonnulla, quae vel non inueniuntur, vel aliter leguntur in bibliis, sicut videre licet in codicibus* (Kimchiani operis) *MSS. nam in impressis ablata sunt a Iudaeis. Quod etiam fassus est quidam Samuel, in epistola sua ad finem hujus operis* (Kimchiani) *in impressione Neapolitana* 1490. *in qua dicit:* EN EGO INVENI IN HOC LIBRO SENTENTIAS, QVAE NON REPERIVNTVR IN BIBLIIS: NEMPE etc.“ — *Tum prolatis nouem verborum exemplis, quae,* vel diuersa, vel plane non *in hodiernis sacris codicibus inueniuntur, Samuel addit:* „ET QVIA HAEC INVENI IN OMNIBVS (*Kimchii*) EXEMPLARIBVS, NOLVI EA IMMVTARE, SED POSVI IN FINE OPERIS, VT COGNOSCANT OMNES, ME NON FVISSE HORVM AVCTOREM.“ — *Ex hoc insigni Samuelis testimonio patet, illum non ausum, has differentias tollere. Constat tamen, Iudaeos alios, qui aliis editionibus praefuerunt, non dubitasse, ea e toto libro ejicere; vt hodie non compareant amplius in impressis, quamuis in omnibus exemplaribus MSS. Cur hanc fraudem huic libro fecerint Iudaei, aliam non possum suspicari causam, nisi quod — ne Christiani inde petere possint, quae manifeste arguerent mutationes et corruptiones sacri contextus, in diuersis exemplaribus Iudaicis. Et certe ego contuli MS. exemplar huius libri Kimchii, et comperi, loca ista, quae in bibliis nostris jam non reperiuntur, extare in MS. sed abesse ab impressis Kimchii exemplaribus. Mirum itaque non esset, si hodie nulla extarent vestigia apud Iudaeos variationum illarum biblicarum; cum*

*) *Mare Rabbinicum infidum.* (*Paris* 1667.) p. 72. S. Kennicots *Diss.* II. *sup. rat. Text. Hebr. V. T.* p. 248. sq.

hoc vel uno exemplo constat, eos, quantum possunt (ad libitum mutando, aut rescindendo ex ipsorum auctoribus) studiose cauere, ne id deprebendi possit, ipsisque exprobrari. Vbi sunt igitur, qui Iudaeorum fidem, integritatem, religionem, diligentiam tantopere praedicant? Ecce eos fatentes, et επ' αυτοφωρω deprehensos sistimus." —

Gerade so muß es auch mit den gedruckten Ausgaben des Talmuds gegangen seyn, da die Ausgaben so sehr variiren. Soll also der Talmud in der Kritik Dienste leisten: so muß man sich um alte Manuscripte des Talmuds bemühen, und diese, wenn sie ungeändert, mit dem Masorethischen Text vergleichen: so möchte man alsdenn wol eine reichere Varianten-Ernde halten.

Wer aber sonst unter den Gelehrten Versuche gemacht habe, aus dem Talmud Varianten zu sammlen, s. oben Abschn. II. § 5. (gegen das Ende.) —

§ 5.

III. Die Schriften auch noch anderer nachher lebender Rabbinen.

Aus dem vorhergehenden § 4 erhellet schon, daß auch andere Rabbinische Schriften, welche nach der Zeit der Talmudisten geschrieben worden, zur Kritik der Bibel A. T. brauchbar seyn können, freilich aber nur diejenigen, in welchen Stellen aus dem Hebräischen Text angeführet worden sind. Aber aus eben diesem §. 4. sehen wir auch, daß die in Rabbinischen Schriften angeführten Schriftstellen von den Editoren meistentheils nach dem gewöhnlichen Masorethischen Text corrigirt sind. Hier ist es also wieder nöthig, sich um Handschrifften dieser Rabbinischen Schriftsteller zu bewerben, und mit diesen den gedruckten Masorethischen Text zu vergleichen: so wird man auch hier Varianten genug finden. — Und zu dieser Absicht sind die Rabbinen, ein Raschi, Kimchi, Aben

Esra, Maimonides, welche bei dem hebräischen Text der Bibel eben das sind, was die Scholiasten bei den Profanscribenten, gegenwärtig in der That noch gar zu wenig genutzt. In dem vorigen, auch noch in der Ersten Hälfte dieses Jahrhunderts las man zwar die Rabbinen sehr fleißig, und war gleichsam ein Lieblings-Studium der hebräischen Philologen; allein damals war man noch zu sehr mit Vorurtheilen vor den Masorethischen hebräischen Text eingenommen, und mit der gesunden Kritik der Bibel A. T. noch zu wenig bekannt, als daß man auf die in Rabbinischen Schriften vorkommenden verschiedenen Lesearten in den angeführten Schriftstellen hätte merken, sie auszeichnen und zur Verbesserung der Lesearten in dem verdorbenen Masorethischen hebräischen Text hätte anwenden sollen. Gegenwärtig aber, da sich der Geschmack zu ändern angefangen hat, treibt man die Rabbinische Litteratur zu wenig. Hr. Hofr. Tychsen, zu Bützow ist fast der einzige in ganz Deutschland, der noch die Rabbinen liest, und von diesem Gelehrten haben wir auch Proben verschiedener Lesearten aus Rabbinischen Schriftstellern erhalten, welche Aufmerksamkeit verdienen. Z. B. in den Bützowschen Nebenstunden*) und in dem Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur **). Sehr wäre es zu wünschen, daß Hr. Hofr. Tychsen diese nützliche und rühmliche Arbeit fortsetzen möchte.

Sonst haben von dem Nutzen der Rabbinischen Schriften in der Kritik der Bibel A. T. noch gehandelt Lud. Capellus in seiner *Critica Sacra* ***) und Hr. Hof. Michaelis in der Vorrede zu seinem Kritischen Collegio über die drey wichtigsten Psalmen von Christo.

*) Th. II. (Bützow 1766. in 8.) S. 61. ff. **) Th. I. S. 169. ff. ***) *Libr.* V. *Cap.* 12.

Des Fünften Abschnitts Viertes Kap.

von Wiederherstellung des hebr. Textes aus den Schrifften der Kirchen-Väter.

Inhalt der §§.

§. 1. Welche Kirchenväter zu dieser Absicht brauchbar sind?
§. 2. Vom Origines.
§. 3. Vom Hieronymus.
§. 4. Vom Theodoretus.

§ 1.

Welche Kirchenväter zu dieser Absicht brauchbar sind?

Nur ein sehr geringer Theil der Kirchenväter war mit der hebr. Sprache so bekannt, daß sie die Bibel A. T. in der Urschrift lesen konnten. Der grösste Theil traute den Uebersetzungen, und behalff sich damit. Zur Verbesserung der griechischen Alexandrinischen und lateinischen Uebersetzung sind daher die meisten Kirchenväter sehr brauchbar, und unten im Zweeten Theil werde ich weitläuftiger davon handeln. Die wenigen aber, welche Hebräisch verstanden, waren etwa Origenes, Hieronymus und auch Theodoretus.

§. 2.

Vom Origenes.

Hätten wir vom Origenes seine Polyglottenbibel, welche unter dem Titel: *Hexapla* bekannt gnug ist, ganz noch übrig: so würden wir für unsern heutigen hebräischen Text viel wichtiges darinnen finden. Ja, wenn wir nur die von ihm verbesserte Ausgabe der LXX Dollmätscher mit allen von ihm darinnen gebrauchten kritischen Zeichen noch übrig hätten: so würde dieß

ein sehr glückliches Mittel seyn, den heutigen Masorethischen Text wieder mit herstellen zu helffen. Denn er änderte die LXX ganz nach dem hebräischen Text, so, wie man ihn damals hatte; ruckte ein; strich weg und verbesserte, war aber dabei so redlich, jede seiner Correcturen durch gewisse beigesetzte Zeichen von dem Text der LXX Dollmätscher zu unterscheiden. — Allein diese Zeichen, also gerade das für uns Interessanteste, sind verlohren gegangen. Folglich ist uns Origenes zur Verbesserung des heutigen hebräischen Masorethischen Textes nicht mehr brauchbar, so interessant und brauchbar er auch für uns sonst seyn würde.*)

§. 3.

Vom Hieronymus.

Hieronymus ist unter allen Kirchenvätern der gründlichste Kenner des Hebräischen gewesen. Er verbesserte daher nicht nur die zu seiner Zeit gewöhnlich gewesenen und aus dem Griechischen gemachten lateinischen Uebersetzungen, sondern machte auch eine ganz neue Uebersetzung unmittelbar aus dem Hebräischen. Allein eben diese aus der hebräischen Urschrifft gemachte lateinische Uebersetzung des Hieronymus ist bei weitem nicht mehr so übrig, wie sie aus seiner Feder geflossen war. Sie ist aus den alten, nach den LXX gemachlateinischen Uebersetzungen stark interpolirt, und nach vielen andern erlittenen Correcturen zu der so genannten Vulgate worden. Ob nun also gleich auf diese Weise die eigentliche Arbeit des Hieronymus an der Vulgate gar nicht mehr kenntlich zu seyn scheinet: so kann man doch noch hin und wieder, nach sorgfältig angestellter Untersuchung des Hieronymus Arbeit entdecken. — Wo die Vulgate mit der LXX Dollmätscher-

*) Hierbey bitte ich wieder das nachzulesen, was ich oben Abschn. II. §. 4. Nr. 8. geschrieben habe.

Uebersetzung übereinstimmt, da ist zu vermuthen, daß sie aus den alten nach der LXX Dollmätscher- Uebersetzung gemachten lateinischen Uebersetzungen geändert sei; wo sie aber abweicht, da ist wahrscheinlicher Weise zu vermuthen, daß dies von des Hieronymus eigner, aus dem Hebräischen Text unmittelbar gemachter Uebersetzung noch übrig sei. Und dergleichen Stellen, in der Vulgate, ingleichen auch diejenigen, welche wir in des Hieronymus übrigen Schrifften antreffen, sind es, aus welchen man zur Berichtigung und Wiederherstellung des hebräischen Textes, Varianten sammlen kann. *)

§. 4.

Vom Theodoretus.

Theodoretus, ein Syrer, der zu Antiochen geboren und zu Cyrrhus oder Korus Bischoff war, ist ebenfalls Einer derjenigen Kirchenväter, welche Schätzung verdienen und in der Kritik brauchbar sind. Seine sämmtlichen Werke sind der Hauptsache nach exegetisch. Vormals waren sie sehr rar, nunmehro aber leicht zu haben, da sie erst vor kurzem, zu Halle, wieder neu aufgelegt worden sind. Der Titel ist: THEODORETI, *Episcopi Cyri, Opera omnia ex recensione Iacobi Sirmondi, denuo edidit, Graeca e codicibus locupletauit, antiquiores editiones adhibuit, versionem latinam recognouit, et variantes lectiones adjecit Ioann. Lud. Schulze, Gr. et OO. LL. in Academia Fridericiana P. P. O.* — *Halae impensis orphonotrophei.* Tom. I. 1769. T. II. 1770. Und *Tom.* III. welchen H. D. Nösselt herausgegeben hat, A. 1771. in gr. 8. — Es lassen sich allerdings auch aus den Werken des Theodoretus (wovon jedoch nur die beiden Ersten Bände, welche die Erklärung des Pentateuchs, des Buchs Jo-

*) S. oben Abschn. 2. §. 5.

sua, Richter, Ruth. BB. Samuels, der Könige, der Chronik, Psalmen, des Hohen Liedes, des Jesaias, Jeremias, Baruch, Klagglieder, Ezechiels, Daniels und der 12 kleinen Propheten enthalten, hieher gehören) zum Hebräischen Text Varianten sammlen, jedoch freilich nicht so viele, als zu den LXX Dollmätschern, und der Syrischen Uebersetzung, wovon ich unten im Th. II. am gehörigen Orte mehr sagen werde.

Dies möchten nun die vorzüglichsten Kirchenväter seyn, welche in der Kritik der Bibel Aufmerksamkeit verdienen. Allein auch diese sind nur eine sehr mittelmäsige Quelle, aus welcher man nur sehr wenige Varianten zu dem Hebräischen Text sammlen kann. Eine desto reichhaltigere Quelle sind die uns noch übrigen alten hebräischen Handschriften der Bibel A. T. von welchen ich in dem folgenden Kapitel, auch, wie billig, weitläuftiger handeln werde.

Des Fünften Abschnitts Fünftes Kap.

von Wiederherstellung des hebr. Textes aus alten Hebräischen Handschrifften.

Inhalt der §§.

§. 1. Ob man aus Handschrifften sicher Varianten sammlen könne?

§. 2. Verzeichniß einiger I. sonderlich unter den Juden sehr berühmt gewesenen Handschrifften.

§. 3. Verzeichniß II. der vorzüglichsten Handschrifften, welche sich hin und wieder in großen Bibliotheken befinden.

§. 4. *Codd. Amstelodamenses. Augustani.*

§. 5. *Codd. Badensis. Begonianus. Bernensis. Berolinensis. Bodlejani. Bononienses.*

§. 6. *Codd. Cantabrigienſes. Caſſellanus. Chiggianus. Colbertini. Complutenſes.*

§. 7. *Codd. Daventrienſis. Deſſauienſis. Dresdenſis. Dublinenſis.*

§. 8. *Codd. Erfurtenſes.*

§. 9. *Codd. Florentini.*

§. 10. *Codd. Hamburgenſes. Helmſtadienſes. Hinckelmanniani.*

§. 11. *Codex Ienenſis.*

§. 12. *Codd. Laurentiani. Leidenſes.*

§. 13. *Codd. Mediolanenſis. Memmianus.*

§. 14. *Codd. Narciſſin. Norfolcian.*

§. 15. *Codd. Oxonienſes.*

§. 16. *Codd. Pariſienſes Biblioth. Orat. et regiae. Patauinus.*

§. 17. *Codd. Reuchliniani. Regiomontani.*

§. 18. *Codd. Scaphuaſin. Sinenſes. Sorbonenſes. Stutgardienſis.*

§. 19. *Codd. Tigurinus. Toletani. Triglandinus.*

§. 20. *Codd. Vaticani. Venetian. Vinarienſis. Vindobonnenſes. Upſalienſis.*

§. 21. Kennzeichen Alter Handschrifften.

§. 22. Kennzeichen Guter Handschrifften.

§. 1.

Ob man aus Handschrifren sicher Varianten sammlen könne?

In den vorigen Jahrhunderten, da man alle Fehler des hebräischen Masorethischen Textes verkannte, offenbare Widersprüche, welche durch eingeschlichene falsche Lesearten entstanden waren, vertheidigte, hielt man es noch für sträflich, nur zu behaupten, daß der hebräische Masorethische Text gelitten habe und fehlerhaft sei; und für gottlos, Hand an denselben zu legen und ihn verbessern zu wollen. Die Hebräischen Handschriften welche man in Bibliothek enantraf, hielt man für zu jung, als daß man sie, als Zeugen, gegen den Masorethischen Text, aufstellen zu

können, hätte glauben sollen. Und dies ist der gewöhnliche Einwurff, welchen auch noch heutiges Tages die Feinde der gesunden Kritik der Bibel A. T. denjenigen machen, welche dem Masorethischen Text aus hebräischen Handschriften helffen wollen. Freilich sind **die meisten** hebräischen Handschriften, welche wir hin und wieder in grosen Bücher-sälen antreffen, nicht über 3 bis 400 Jahr alt, und die **ältesten**, welche wir kennen, nicht älter, als etwa 6, höchstens 800 Jahr. Allein was thut dieses zur Sache? Ein junges Mspt, von nur etwa 300 Jahren, kann doch wol aus einem **Uralten** abgeschrieben worden seyn? Und daß **viele** unsrer hebräischen Handschriften wirklich Copeyen von uralten *Codicibus* sind, sehen wir wenn wir die in Handschriften gefundenen Lesearten mit den alten Uebersetzern vergleichen. Diese lasen oft gerade so, und es ist alsdenn nichts gewisser, als daß eine solche hebräische Handschrift eine mittelbare, oder unmittelbare Copey von demjenigen Codex sei, welchen der alte Uebersetzer vor sich hatte. — Z. B. die Jos. 21, 36. 37. in dem Masorethischen Text fehlenden beiden Verse finden wir in vielen hebräischen Handschriften Z. B. in 2 **Erffurtschen**, ingleichen in einigen Handschriften der **Bodlejanischen**; auch der Königlichen Bibliothek zu **Paris**, und noch vielen andern. Vergleichen wir die alten Uebersetzer: so finden wir diese beiden Verse ebenfalls in denselben Z. B. bei den **Alexandrinern** und dem Araber, dem **Syrer, Chaldäer** und der **Vulgate**. Wer würde sich nun wol erdreisten, jene Beiden Verse, wenn wir sie in hebräischen Handschriften finden, für unächt zu erklären? Ein solches einziges Beispiel muß uns auf die hebräischen Mspte aufmerksam machen, und Hochachtung gegen dieselben in uns erzeugen. — 3 Mos. 9, 23. stehet in unserm gedruckten Masorethischen Text צוה משה.

Dafür liest ein Harlej. Mspt. Nr. 5706 צוה יהוה את משה viel besser. Wollten wir aber gleichwol in diese Leseart ein Mißtrauen setzen und die beiden Worte יהוה את für einen Zusatz des Abschreibers halten: so würden wir irren. Es ist dies eine uralte Leseart, und wir finden sie schon in dem Samaritanschen Pentateuch. Wir sehen also, daß wir aus hebräischen Handschriften sicher Varianten zu dem Masorethischen hebräischen Text sammlen können.

Was übrigens Hr. Hofrath **Tychsen** *) wider den kritischen Gebrauch der hebräischen Handschriften zur Berichtigung des hebräischen Textes einwendet, daß viele von Kindern, blos zur Uebung, andere von Christen u. s. w. geschrieben, und nach den alten Uebersetzungen corrigiret worden wären, trifft wol nur einen sehr geringen Theil hebräischer Mspte. **) Da ich oben von der Entstehungsart falscher Lesearten gehandelt habe: so habe ich zugleich zugegeben, daß sich in den Hebräischen Handschriften auch viele Schreibfehler finden, dies thut aber aber der Sache selbst noch keinen Eintrag. Ein Mspt kann sehr fehlerhaft, aber gleichwol auch die beträchtlichsten Varianten enthalten, welche wir in unserm hebräischen Masorethischen Texte vermissen. — Aber der gröste Theil derjenigen hebräischen Handschriften, welche wir heutiges Tages kennen, und sich in grosen Bibliotheken befinden, gehöret gewiß nicht unter die schlechten Classen, welche Hr. Hofr. Tychsen unter den Mspten macht. Sie bleiben also allerdings unsrer Aufmerksamkeit und der sorgfältigsten Vergleichung werth.

*) *Tentamen de variis codicum Hebraicorum V. T. MSS. generibus a Iudaeis et Non — Iudaeis descriptis etc.*

) S. Hrn. Ritt. **Michaelis Beurtheilung dieser Tychsenschen Schrift in dessen. **or. u. exeg. Biblioth. Th. V. S. 1. ff.**

§. 2.

Verzeichniß einiger I. sonderlich unter den Juden sehr berühmt gewesener Handschriften.

Da es doch angenehm ist, Hebräische Handschriften zu kennen: so will ich die vorzüglichsten und berühmtesten hier anführen, und zwar zuerst diejenigen, welche ehemals unter den Juden in besonders grosem Ansehen stunden:

1) *Codex Hillelianus* (סֵפֶר הִלֵּאלִי). Von diesem schreibt Abraham Zachüth *): במלכות ליאון הוציאו ספר הארבעה ועש"ו אשר נקרא הביבליא שכתב אותם ר' הלל ומשם היו מגיהים כל הספרים ואני ראיתי חלק מהם שנמכרו באפריקא ובזמני היה ט' מאות שנה שנכתבו והקחמי אמר בחלק הרקדוק בפסוק למען תזכרון שהחומש היה בטולטו: i. e. *In Prouincia Lion produxerunt codicem* XXIV *librorum, qui vocatur Biblia, quos scripsit R.* HILLEL, *ex quibus emendarunt omnia exemplaria. Vidi ego partem eorum, cum venderentur in Africa. A tempore enim meo effluxerant anni noningenti, ex quo scripti erant. Kimchius parte altera Grammaticae suae ad versum:* UT MEMORES SITIS. *ait, Pentateuchum asseruari Toletae.*“ Wer dieser Hillel sei, der diesen Coder geschrieben, ist ungewiß. Einige halten ihn für denjenigen Hillel, welcher etwa hundert Jahre vor der Zerstörung des Andern Tempels in Babylonien lebte **). Andere denken dabei an denjenigen Hillel, welcher gegen das Jahr 340 in Judäa lebte, und den Beinamen הנשיא erhielt, und ein Enkel des R. Juda Hakkadosch

*) *Iuchasin* p. 132. f. a.
**) S. Schickard *de jure regio Hebraeorum* p. 39.

war *). Noch andere **) halten diesen Hillel für einen Spanischen Juden, welcher in großem Ansehen gestanden. Und dies ist wohl die wahrscheinlichste Meinung. Hinterließ dieser eine mit besonderer Genauigkeit geschriebene und corrigirte Handschrifft: so brauchte man sie freilich zur Norm, nach welcher man die übrigen corrigirte.

2) *Codex Aegyptiacus* (סֵפֶר יָדוּעַ בְּמִצְרַיִם). Von diesem sagt **Maimonides** ***): וספר שסמכנו עליון בדברים אלו הוא הספר ידוע במצרים שהוא כולל ארבעה ועשרים ספרים שהיה בירושלם מכמה שנים להגיה ממנו הספרים ועליו היו הכל סומכים לפי שהגיהו בן אשר ודקדק בו שניים הרבה והגיהו פעמים רבות כמו שהעתיקו ועליו סמכתי בספר התורה שכתבתי כהלכתן: i. e. *Liber, cui innixi sumus in rebus istis, est liber celeberrimus in* AEGYPTO, *comprehendens omnes viginti quatuor libros, qui a plurimis annis fuerat* HIEROSOLYMIS, *vt ex eo corrigerentur libri. Et huic libro omnes innitebantur, eo, quod eum correxisset Ben Ascher et multos annos diligentem in eo operam nauasset, multotiesque eum recensuisset, cum eum transtulit. Hunc igitur librum secutus sum et ego in libro legis, quem descripsi juxta ipsius formam.* Eben dieser *Codex* wird sonst auch יְרוּשַׁלְמִי der **Jerusalemsche** genannt, weil er vorher, wie wir eben erst vom Maimonides gehört haben, zu Jerusalem lag und den dasigen Juden zur Vorschrift diente. So schreibt **Elias Levita** von dem סֵפֶר יְרוּשַׁלְמִי (*Codice Hierosolymitano*): הוא הספר אשר סמך עליו

*) S. **Buxtorf** *de punctis vocalibus* p. 353.

) **Joh. Morinus *de Graec. et Hebr. text. sincerit.* p. 29. und **Walton** *Proleg.* IV. §. 8.

***) *Hilc. Seph. Thor.* Cap. VIII. S. 4. S. oben Abschn. II. §. 7. Abschn. IV. §. 9.

רבי יונה המרקד כמי שהעיר עלין הרדק' ואולי הוא הספר שהגיה בן אשר שהיה בירושלם ימים רבים כמו שכתבתי בהקדמה השלישית כשם ר"מכם ז"ל: i. e. *„Eſt ille liber, cui innititur R. Ionas Grammaticus, teſte R. Dauid Kimchio Et fortaſſis ipſe ille liber eſt, quem correxit Ben Aſcher, qui longo tempore Hieroſolymis vixit, vt ſcripſi in Praefatione tertia ex R. Maimonide.“*

3) *Codices Iſraelitici ſ. Palaeſtini* (סִפְרֵי יִשְׂרְאֵל) Ist der allgemeinere Name derjenigen Handschrifften, welche nach den kritischen Grundsätzen der Palästinischen Juden, sonderlich des R. Ben Aſcher eingerichtet und corrigiret waren. Der Nr. 2. angeführte *Codex Hieroſolymitanus*, oder *Aegypticus* ist Einer der berühmtesten darunter.

4) *Codices Babylonici* (סִפְרֵי בָבֶל), waren diejenigen, welche nach den kritischen Grundsätzen der Babylonischen Juden, sonderlich des R. Ben Naphthali corrigirt waren.

5) *Codex Sinai.* Elias Levita sagt von ihm: סיני שם חומש מרויק מדבר מחלוקת הטעמים i.e. *Sinai, eſt nomen* PENTATEVCHI *correcti tractantis accentuum diuerſitatem.*

6) *Codex Ierichuntinus* (חֲמִשׁ יְרִיחוֹ) soll, nach des Elias Levita Aussage, eine sehr correcte Handschrifft des Pentateuchs gewesen seyn *).

*) Von diesen angeführten Handschrifften handeln *Hottinger* in ſ. *Theſaur. philolog. Libr.* I. *Cap.* II. *Sect.* IV. p. m. 105. ſqq. *Walton Proleg.* IV. §. 8. ſqq. p. 179. ſqq. (*edit. Dath.*) *Wolf Biblioth. Hebr. Tom.* II. p 290. *le Long Biblioth. Sacr.* p. 60. ſqq. *Carpzov Crit. Sacr.* p. 368. ſqq.

§. 3.

Verzeichniß II. der vorzüglichsten Handschrifften, welche sich hin und wieder in großen Bibliotheken befinden.

Nun sollte ich alle bisher bekannt gewordene hebr. Handschrifften, welche **Kennicot** und andere Kritiker verglichen haben, anführen. Allein von vielen fehlt uns noch die Beschreibung. Ich werde daher nur die vorzüglichsten und überhaupt nur solche anführen, von welchen ich etwas zur Beschreibung sagen kann. Hätte freilich Kennicot gleich dem Ersten Theil seiner kritischen Bibel eine Beschreibung der von ihm verglichenen Handschriften vorgesetzt: so würde ich im Stand seyn, theils mehrere Handschriften anzuführen, theils auch manche weitläuftiger zu beschreiben. Aber gelehrte Leser werden nachstehendem Verzeichniß hebräischer Handschriften, das, was sie etwa hin und wieder lesen, leicht nachtragen können. Und um den Nachtrag zu erleuchtern benenne ich die Handschriften, entweder nach dem Ort, da sie aufbehalten werden, oder nach ihren Besitzern und diese Namen liefere ich in Alphabethischer Ordnung.

§. 4.

Codd. Amstelodamenses. Augustani.

7) *Amstelodamensis* 1. enthält den Hebräischen Text nebst der grosen und kleinen **Masora**, ist im Jahr der W. 5059. oder Chr. 1299. geschrieben. S. Leusdens *Praefat.* Bibl. Hebr. d. a. 1661. *le Long* B. S. *Cap.* 2. *p.* 72.

8) *Amstelodamens.* 2. ist sehr sauber auf Pergamen geschrieben, hat die Masora am Rande, in Gestallt der Menschen, Thiere, Pflanzen, Bäume, mit sehr kleinen Lettern. Nach der Unterschrift ist

er von **Samuel Bar Abraham**, zu Cervera, in Catalonien geschrieben worden *A. C.* 1399 und 1400. Diesen Codex hat **Joh. Lomeier** (*Dierr: Genitall:* Diss. IV.) bei einem Juden zu Amsterdam, Namens **Casp. Ferd. Vega** gesehen. S. *le Long B. S.* p. 75. 76.

9) *Augustanus* ist der hebr. Pentateuch, ohne Puncte und in dasiger Bibliothek *Cod.* 1. S. *Spizelii Catal.* p. 1. *le Long* p. 18.

§. 5.

Codd. Badensis. Begonianus. Bernensis. Berolinensis. Bodlejani. Bononienses.

10) *Badensis*, ist die prächtige Handschrift des hebräischen Textes, welche **Joh. Reuchlin** ehemals von dem Kayser Maximilian d. I. geschenkt bekommen hatte. Nach dessen Tod lag sie einige Zeit zu **Pforzheim**, als in Reuchlins Geburts-Stadt, kam aber nachher in die Marggräfliche Bibliothek, zu **Baden**, wo sie sich auch noch gegenwärtig befindet. Nach **Buxtorfs** Vermuthung ist dieser Codex für den R. **Abr. Aben Esra**, welcher A. 1217 gestorben, geschrieben, woraus sein Alter ohngefähr bestimmt werden kann. S. Schickart in *praefat. Bech. Happerusch.* p. 6. Joh. H. *Majus* in *Vita Reuchlini* p. 530. Er ist sehr prächtig auf Pergamen geschrieben; ist punctirt und enthält auch das Targum des Onkelos und auch die Masore, welche, nach den Künsteleyen der Juden in Gestalt mancherlei Thiere u. s. w., geschrieben ist.

11) *Begonianus* (a Begone, *Possessore, Tractus Almiensis Praefecto*) enthält den hebräischen Text mit einigen Masorethischen Anmerkungen und einem hebräischen Calender. S. *le Long* 73.

12) *Bernensis* enthält die *Prophetas priores* und *poste-*

riores (die Kleinen ausgenommen) ingleichen *Quinque Megilloth*, den Daniel, Esra und die BB. der Chronick; ist auf Pergamen, in Folio, mit schönen und auch ziemlich derben Lettern geschrieben, ist in der Bibliothek zu Bern mit Nr. 92. bezeichnet. Die Zeit aber, wenn er geschrieben worden, ist nicht angemerkt. S. das. S. 88.

13) *Berolinensis* enthält den ganzen (nur vom Anfang ist er defect, bis 1 Mos. 27, 31) hebräischen Text, und bestehet aus vier Bänden in groß Folio. Hr. Prof. Benj. Wilh. Dan. Schulze, zu Berlin, führet in seiner Vollst. Kritik über die gewöhnlichen Bibel-Ausgaben, (Berlin 1766 in 8) viele Lesearten aus ihm an, welche häufig mit der Brixenschen, oder Gersonschen Ausgabe der hebr. Bibel überein kommen. Z. B. Das Kri stehet, wie in dieser Ausgabe, oft gleich in dem Text.

14) *Bodlejanus* I. enthält den Pentateuch, ist auf Pergamen, in Folio, mit schönen, doch ungekünstelten und derben Buchstaben geschrieben. Ist, wie aus der Gestalt der Buchstaben erhellet, ein Spanischer Codex. Er war anfänglich unpunctirt, ist aber erst von einer spätern Hand, wie aus der Verschiedenheit der Dinte erhellet, mit Puncten versehen worden. Es ist gar keine Masora, auch nicht einmal das Kri und Ctib beigeschrieben. Viele Buchstaben, welche durch die Länge der Zeit ehemals verblichen waren, sind wieder mit frischer Dinte überzogen worden, von welchen wieder manche verblichen sind. Aus allen diesen Umständen zusammen genommen, bestimmt Kennicot *Diss.* 1, *Super rat. text. Hebr.*. p. 301. dieser Handschrift ein Alter von 800 Jahren. Sie ist bezeichnet: *Laud. A.* 172. (von dem Erz-Bischoff Laud).

15) *Bodlejanus* II. ist *Laud. A.* 162. bezeichnet und enthält die übrigen biblischen Bücher, ausser dem Pentateuch. Er trägt eben dieselben Zeichen des Alterthums an sich, wie der Vorige, und scheinet gar, als der andere Tom zu jenem gehört zu haben, ist aber, weil er nicht so stark, als jener gebraucht worden, noch reiner. Nach Kennicots (*Dissert.* 1. *p.* 302. sq.) angestellter Untersuchung ist diese und die vorhergehende Handschrift von Einem und eben demselben Spanischen Juden geschrieben worden, und folglich mit jenem von gleichem Alter.

16) *Bodlejanus* III. enthält nur die Psalmen, auf Pergamen, in Duodez geschrieben, und ist bezeichnet *Bodley C.* 1, 24. Ist ebenfalls eine der ältesten Handschriften, welche Kennicot kennet, aus der Gestalt der Littern, Abwesenheit der Masora, auch ehemaliger Abwesenheit der Puncte (denn sie sind von einer spätern Hand, mit verschiedener Dinte, beigeschrieben, manche Psalmen auch noch ganz unpunctirt gelassen worden) aus den von jüngern Handschriften abweichenden Lesearten u. s. w. zu urtheilen. Kennicot (Dissert. I. p. 305) schätzt das Alter dieser Handschrift auf 700 Jahre.

17) *Bodlejanus* IV, (mit: *Huntington* 11. 12. bezeichnet) enthielt anfänglich das ganze Alte Testament in zween Bänden, ist aber jetzo defect. In dem Ersten Tom fehlt gleich der Anfang, bis 1 Mos. 34, 22., in dem Andern aber das Ende, von 2 Chron. 9, 4. an. Unter den grosen Propheten ist in diesem Codex Jeremias der Erste, auf diesen folget Ezechiel und dann erst Jesaias. Dies ist, wenn diese Ordnung der grosen Propheten auch zu Christi Zeiten gewöhnlich war, wegen der angefochtenen Stelle Matth. 27, 9. ein merkwürdiger Umstand. — Die Littern in die-

ser Handschrift sind etwas kleiner, als in dem *Bodl.* I. II. hat auch Masorethische Rand= Anmerkungen, war aber anfänglich ebenfalls unpunctirt und hat erst von einer spätern Hand Vokalpuncte und Accente erhalten, wie aus der verschiedenen Farbe der Dinte und auch daraus erhellet, daß manche Zeilen auch jetzo noch unpunctirt sind. Kennicot (*Disf.* I. p. 306) schätzt sein Alter auf 600 Jahre.

18) *Bodlejanus* V. enthält die ganze hebräische Bibel und ist noch vollständig bis auf ein einziges fehlendes Blatt, auf welchem das Stück 1 Mos. 24, 16 — 25, 22. stund. Er ist bezeichnet: *Selden Arch. A.* 65. und mit kleinen Littern, auf Pergamen, in Quart, geschrieben. Die Anfangs= Buchstaben und Wörter sind mit den jedesmal zunächst folgenden von gleicher Gröse. Kennicot (*Disf.* I. p. 307) hält ihn eines Alters von 500 Jahre würdig und in einer Anmerkung, welche zu Ende dieser Handschrift, in Italiänischer Sprache, steht ihr Alter genau bestimmt, nemlich jetzo, etwa fünftehalb hundert Jahre. Kennicot hat einige von dem gedruckten Text abweichende Lesearten darinnen gefunden. Sehr viele aber sind etwa von dem ehemaligen Besitzer nach dem Masorethischen Text corrigiret. Noch ein Zeichen der Güte und des Alters dieser Handschrift ist, daß die hebräischen Gedichte in Hemistichia getheilt sind. S. Abschn. 4. §. 13.

19) *Bodlejanus* VI, (bezeichnet: *Pocock N.* 347. 348) enthält alle biblische Bücher A. T. ist mit schönen Littern geschrieben, die Anfangsbuchstaben, mit den übrigen von gleicher Gröse; ist in einigen Stellen unpunctirt und die poetischen Bücher in Hemistichia getheilt. S. Kennicot *Disf.* 1. p. 310.

20) *Bodlejanus* VII. (bezeichnet: *Bodley Arch. A.* 95.

96. 97) enthält ebenfalls wieder alle Biblische Bücher A. T. die Bücher **Josua, Richter, Samuels, der Könige** und die **Propheten Jeremias** und **Ezechiel** ausgenommen, welche vermuthlich einen besondern Band von dem ganzen Codex ausgemacht, aber verlohren gegangen sind. Der noch übrige Theil dieser Handschrift macht **drey** Folio-Bände aus. Die Littern sind denen ähnlich, mit welchen z. B. **Münsters** Schriften gedruckt sind. Die Anfangsbuchstaben unterscheiden sich, von den Uebrigen durch die Gröse, und jede Seite ist in vier Columnen gespalten.

21) *Bodlejanus* VIII, (bezeichnet *Huntington N.* 1. 2. 3) enthält den **Pentateuch**, in drey Bänden; ohne Masora; ohne Puncte; ohne Verse-Abtheilung; zwischen jedem Buch ist vier Zeilen Platz gelassen und die Anfangs-Buchstaben sind den übrigen in Ansehung der Gröse gleich.

22) *Bodlejanus* IX, (*Huntington N.* 69) ist mit schönen Littern auf Pergamen in Folio geschrieben, und enthält den **Pentateuch**. Die Anfangs-Wörter der einzelnen Bücher fehlen. Der Abschreiber wollte sie ohne Zweifel mit bunter Tinte, wol mit Gold, schreiben, zufällige Umstände aber hinderten ihn daran.

23) *Bodlejanus* X, *Laud. G.* 97) ist ein auf Pergamen in groß Folio, geschriebener **Pentateuch**, hebräisch und Chaldäisch. Die Anfangsbuchstaben unterscheiden sich von den übrigen durch die Gröse und bunte Farbe.

24) *Bodlejanus* XI. (*Marshall N.* 1) ist wieder der **Pentateuch**, hebräisch und Chaldäisch, nebst den *Quinque libellis* und dem **Hiob**, auf Pergamen, in Folio, mit drey Columnen auf jeder Seite und grösern Anfangs-Buchstaben.

25) *Bodlejanus* XII (*Pocock N.* 395. 396) ist ein Hebräisch=Chaldäisch=und Arabischer **Pentateuch**, auf Orientalisches Papier in gr. 4t. geschrieben A. 1450. Jede Seite bestehet aus nur Einer einzigen Columne; die Anfangsbuchstaben sind von den übrigen in Ansehung der Gröse nicht verschieden; bestehet aus 2 *Voll.*

26) *Bodlejanus* XIII, (*Pocock N.* 30) enthält den **Pentateuch**, die **Psalmen** und fünf **Megilloth**; ist auf **Pergamen** in **Octav** geschrieben. Die Anfangs= Buchstaben und Wörter sind mit Gold geschrieben, mit rother Verzierung.

27) *Bodlejanus* XIV (*Marsham N.* 10) ist ein, auf Papier, ohne Masora und Puncten mit Rabbinischen Littern in Duodez geschriebener, aber defecter **Pentateuch**. Es fehlt in demselben Z. B. das ganze Stück von 1 **Mos.** 4, 20 bis 36, 7. und 2 **Mos.** 5, 8. bis XL, 19.

28) *Bodlejanus* XV (Bodley C. 7. 8.) enthält das **Erste Buch Mose**, ohne Masora, auf Papier in **Folio**. Die Anfangs= **Buchstaben** sind gröser, als die übrigen, nicht aber die ganzen Anfangs= **Wörter**. —

29) *Bodlejanus* XVI. (*Pocock N.* 7) ist mit schönen Littern auf Pergamen, in Duodez geschrieben, enthält das **Zweyte B. Mose**. Die Anfangs= Wörter sind mit den übrigen von gleicher Gröse.

30) *Bodlejanus* XVII. (*Huntington* N. 235) enthält, auf Pergamen, in Quart, das **dritte**, **Vierte** und **fünfte B. Mose** und die fünf **Megilloth**. Die Anfangs= Wörter sind den übrigen an Gröse gleich. Zwischen den einzelnen BB. **Mose** ist **vier**, und zwischen den **Megilloth** jedesmal nur zwo Zeilen leerer Raum gelassen.

31) *Bodlejanus* XVIII. (*Marshall* N. 51) ist das **Vier=**

te B. Mose, von Kap. 4, 44. an, und das ganze fünfte Hebräisch und Chaldäisch, nebst einem Commentor, auf Pergamen, in Octav geschrieben.

32) *Bodlejanus* XIX. (*Huntington N.* 475) ist eine auf Papier, in Duodez, meist ohne Puncte geschriebene Handschrift des fünften Buchs Mose, von Kap. 3, 12. an, nebst einigen Paraschen aus den BB. Samuelis.

33) *Bodlejanus* XX. (*Huntington* N. 396) enthält die Bücher Josua, und der Richter auf Pergamen in Quart. Die Anfangsbuchstaben sind den übrigen gleich.

34) *Bodlejanus* XXI. *Marsh. N.* 607) enthält, auf Oriental. Papier, in Quart, die BB. der Richter und der Könige, ohne Masora und die BB. der Könige auch ohne Puncte. Die Anfangs-Buchstaben sind nicht gröser, als die übrigen geschrieben; ist über 500 Jahr alt. Denn er ist, laut der Unterschrift *A.* 5000 d. i. Christi 1242. geschrieben:

35) *Bodlejanus* XXII. (*Marsh. N.* 21) ist auf Papier, in Quart geschrieben und enthält das B. Ruth, den Daniel, Esra und Nehemias. Die Anfangs- Wörter sind zwar gröser, als die Uebrigen, aber ohne weitere Künsteleyen.

36) *Bodlejanus* XXIII, (*Bodley Arch.* F. 7) auf Pergamen, in Quart, geschrieben, enthält die BB. Rute, Esra, Nehmia, Hiob, Samuels, Esther. Die Anfangsbuchstaben fehlen.

37) *Bodlejanus* XXIV. (*Laud.* A. 171) enthält die 5 Megilloth, ohne Masora. Die Anfangsbuchstaben sind gröser als die Uebrigen. Der Format ist Folio, auf Pergamen.

38) (*Bodlejanus* XXV (*Marsh.* N. 91) enthält, auf

oriental. Papier, in Quart, die Bücher Samuels, von 1 Sam. 2, 3. an.

39) *Bodlejanus* XXVI. (*Marshall* N, 3) hält, auf Pergamen, in Folio, die BB. Samuelis (von 1 Sam. 6, 10. an) der Könige und die Propheten, mit größern Anfangs-Buchstaben, in sich.

40) *Bodlejanus* XXVII (*Huntington N.* 591) enthält die BB. der Chronik, die Psalmen, Hiob, Spr. Salomons, die Megilloth, Daniel, Esra und Nehemias. Die Anfangsbuchstaben sind den übrigen an Gröse gleich und überhaupt simple. Die poetischen Bücher sind in Hemistichia getheilt, die Littern klein und darunter viele entweder ganz, oder doch zum Theil verblichen: (S. oben Abschn. 6. §. 18) der Format ist Duodez, auf Pergamen.

41) *Bodlejanus* XXVIII (*Huntington N.* 367) enthält, auf orient. Papier, in Quart, den Esra und Daniel. Die Anfangs-Buchstaben sind, mit den Uebrigen, von gleicher Gröse.

42) *Bodlejanus* XXIX (*Selden Arch. A*) in kleinem Format, schön geschrieben, ohne Masora, Puncte und Verse-Abtheilung. Die Anfangs-Wörter, mit den Uebrigen von gleicher Gröse.

43) *Bodlejanus* XXX (*Huntington* N. 511) auf orientaL. Papier, in Quart; enthält den Hiob mit einer doppelten Arabischen Uebersetzung. Die Anfangswörter von gleicher Gröse mit den Uebrigen.

44) *Bodlejanus* XXXI (*Laud. A.* 43) auf Papier in Duodez, enthält die Psalmen, ohne Masora; war anfänglich unpunctirt.

45) *Bodlejanus*. XXXII. (*Laud. C.* 22) enthält die Psalmen, auf Pergam. in 4t. Die Anf. Wörter sind gröser, mit Verzierung.

46) *Bodlejanus* XXXIII. (*Laud. C.* 16) auf Perga-

men, in 4 t. enthält die Psalmen. Die Anfangswörter sind gröser und gemahlt.

47) *Bodlejanus* XXXIV. (*Bodley A.* 3. 6) auf Pergamen, in Octav, mit grosen und gezierten Anfangswörtern. Enthält die Psalmen.

48) *Bodlejanus* XXXV. (*Prideaux Bodley Arch.* 13. 20. enthält die Psalmen, auf Pergamen in Duodez, die Anfangsbuchstaben sind gröser und der Soph Pasuk roth geschrieben.

49) *Bodlejanus* XXXVI (*Selden* N. 105) enthält die Psalmen, auf Pergamen, in länglich Octav. Das Erste Wort ist mit Gold geschrieben und roth verziert; ohne Masora. Laut der Unterschrift ist dieser Codex A. M. 5235. A C. 1477. geschrieben.

50) *Bodlejanus* XXXVII. (*Pocock* N. 281) auf Pergamen in Quart; enthält die Psalmen, hebräisch und Arabisch, und sind in Hemistichia getheilt.

51) *Bodlejanus* XXXVIII. (*Bernhard* NE. C. 1) 10) auf Pergamen in Octav, enthält die Psalmen, nebst einem Kommentar. Der Anfangbuchstab ist gröser als die Uebrigen. Gehört unter die jüngern Handschriften.

52) *Bodlejanus* XXXIX (*Pocock* N. 285) enthält auf Oriental. Papier in Quart, die Spr. Salomonis Hebräisch und Arabisch. Die Anfangswörter sind von gleicher Gröse.

53) *Bodlejanus* XXXX (*Pocock* N. 70) enthält auf Or. Papier, in klein Folio, die Spr. Salomonis Hebräisch und Arabisch, nebst einem Kommentar; die Anfangswörter sind von gleicher Gröse.

54) *Bodlejanus* XXXXI (*Pocock* N. 274) enthält den Prediger Salom. mit einem Kommentar, auf Orient. Papier in Octav. Die Anfangswörter sind den Uebrigen gleich).

55) *Bodlejanus* XXXXII. (*Huntington* N. 616) ent=

hält, auf or. Papier, in Quart, den Prediger Sal. nebst einem Kommentar. Ist zu Anfange und zu Ende defect.

56) *Bodlejanus* XXXXIII. (*Bernhard* NE. C. 1, 22) enthält den Jesaias, auf or. Papier, in Octav. Die Anfangsbuchstaben sind von gleicher Gröse, mit den Uebrigen.

57) *Bodlejanus* XXXXIV (*Huntington* N. 261) auf Pergamen, in Quart, enthält den Jesaias, Jeremias und Ezechiel. Die Anfangswörter sind den Uebrigen gleich.

58) *Bodlejanus* XXXXV (*Bodley*. A. 159) enthält, auf Pergamen, in Quart, den Ezechiel, Hebräisch mit der lateinischen Uebersetzung am Rande, welche mit dem Text, von gleichem Alter zu seyn scheinet. Unter jeder Zeile stehet aber wieder eine lateinische Uebersetzung, welche neuer, und erst von dem Punctator beigefügt worden zu seyn scheinet.

59) *Bodlejanus* XXXXVI (*Huntington* N. 604) enthält den Ezechiel und die kleinen Propheten, ohne Masora. Die Anfangsbuchstaben und Wörter sind gröser, als die Uebrigen.

60) *Bononiensis* I. ist eine Pergamen-Rolle und enthält den Pentateuch. Er ist uralt und Kennicot (*Dis*. I. p. 295) schätzt sein Alter selbst auf 900 Jahre. In der Mitte ist folgende Innschrift angeheftet: *Hic rotulus legis est, quem scripsit Esra, Scriba, manu sua* etc. Und dieser Glosse zu Folge, hält man diesen Codex für die eigne Handschrift des Esra. dies ist nun aber freilich ein falsches Vorgeben. Das Bonanische Kloster der Dominicaner hat diese Rolle, zur Zeit da *Aymericus* lebte, zu Anfang des 14ten Jahrhunderts geschenkt bekommen. S. *Montfaucon Diar. Italic.* p. 400.

61) *Bononiensis* II. ist auf Pergamen, in Folio, geschrieben und enthält, in 3 Bänden den ganzen hebräischen Text. Ist, laut der Unterschrift, A. 953. d. i. A. C. 1193. von Isaak Ben Jacob, für den R. Menachem Ben Josedei geschrieben worden. Dieser Codex liegt in der Biblioth. *Canonicor. Regular. S. Saluatoris.* S. *Montfaucon* l. c. p. 406.

62) *Bononiensis* III. ist nach Montfaucons (*Diar. ital.* p. 407) Zeugniß ebenfalls ein ziemlich alter Codex, welcher den ganzen hebräischen Text, nebst einen Kommentar, enthält.

§. 7.

Codd. Cantabrigienses. Casellanus. Chiggianus. Colbertini. Complutenses.

63) *Cantabrigiensis* I. liegt in *Collegio Caji* N. 404. enthält, ausser den Pentateuch, die ganze hebr. Bibel. Jede Seite bestehet nur aus Einer Columne. Die Anfangswörter der bibl. Bücher sind gröser, als die Uebrigen, doch ohne alle Verzierung. Diese Handschrift war anfänglich unpunctirt. Dies erhellet aus einigen hin und wieder noch vorkommenden unpunctirten Wörtern, welche der Punctator unpunctirt ließ, weil andere neuere Handschriften vielleicht anders lasen. Sie enthält viele und dabei oft richtige Varianten, und hat das Kri meist gleich in dem Text. Aus diesen und noch mehrern andern Umständen schließt Kennicot, daß diese Handschrift 500, bis 600 Jahre alt seyn müsse.

64) *Cantabrigiensis* II. liegt in der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge; ist auf Pergamen, in Quart, geschrieben, hat auf jeder Seite zwo Columnen. Die Anfangs-Wörter der biblischen Bücher sind

gezieret; enthält manche richtige Lesearten. Die Gedichte sind in Hemistichia getheilt, von Psalm 13. (gegen das Ende) an, Spr. Sal. 4, 9. und Hiob 3, 20. der Schreiber dieser Handschrift heißt in der Unterschrift Jacob Levi und hat sie geschrieben ה'תו'ר'ה ליצירה'

65) *Cantabrigiensis* III. liegt in der Bibliothek des *Collegii Emanuelis* und ist bezeichnet *Class.* 1. *Num.* 27. enthält den ganzen hebr. Text, auf Pergamen, in drey Folio-Bänden. Jede Seite ist in zwo Columnen getheilt; ist aber, wie aus den Künsteleyen erhellet, mit welchen dieser Codex geziert ist, jünger, als die beiden Vorhergehenden. Die Ordnung der Biblischen Bücher ist auch nicht die in alten Handschriften gewöhnliche; so fängt sich z. B. der dritte Band mit den Büchern der Chronik an, worauf die Psalmen u. s. w. folgen, und das B. Nehemia macht den Beschluß.

66) *Cantabrigiensis* IV. enthält die Psalmen, liegt in der Bibliothek des *Collegii Trinitatis* und ist bezeichnet R. 3, 6. — Dem hebr. Text der Psalmen ist eine dreyfache lateinische Uebersetzung beigefügt; auf Pergamen, in Folio.

67) *Cassellanus* enthält den Pentateuch und die Hagiographa, auf Pergamen. Eine weitläuftige und genaue Beschreibung dieser Handschrift gibt Joh. Georg Schiede in *Observationum sacrarum Biga* (*Bremae* 1748), worinnen er auch das Alter dieser merkwürdigen Handschrift zu bestimmen sucht. Er sucht nemlich zu beweisen, daß sie ein Spanischer Jude, mit Namen Isaak Ben Baruch, zu Cordova, der in Jahr Christi 1035 gebohren und 1094. gestorben, geschrieben habe. Folglich ist sie wenigstens 700 Jahr alt. — Sie enthält viele richtige Lesearten, worunter jedoch Schiede

nur einige wenige ausgezeichnet hat. Viel mehrere liefert daraus, nebst andern guten kritischen Bemerkungen Hr. Ritt. Michaelis Or. Biblioth. Th. 1. S. 223. ff. Th. 2. S. 209 ff. Th. 3. S. 216 ff. Th. 4. S. 214 ff.

68) *Chiggianus* enthält den ganzen hebräischen Text, mit sehr schönen Littern; ist von ansehnlichem Alter. (S. *Montfaucon Diar. Ital.* p. 237) Liegt in der Chiggian'schen Bibliothek zu Rom.

69) *Colbertinus* I. (mit N. 4126. bezeichnet) enthält den ganzen hebr. Text, mit einigen Masorethischen Anmerkungen, auf Perg. in Quart. Chajm Ben Saul hat diesen Codex, laut der Unterschrift, im Jahr d. W. 5164. oder in J. Chr. 1404. geschrieben. Die Littern sind sehr sauber.

70) *Colbertinus* II. (bezeichnet N. 2630. 2631.) enthält ebenfalls den ganzen hebräischen Text auf Pergamen, in 2 Folianten; ist auch sehr schön geschrieben.

71) *Colbertinus* III. (bezeichnet N. 2468. 2469.) enthält den hebr. Pentateuch nebst einer Persischen Uebersetzung, mit hebr. Buchstaben, welche jedoch von den in der Londner Polyglotten-Bibel stehenden verschieden ist; bestehet aus 2 Folianten.

72) *Colbertinus* IV. (bezeichnet N. 3098.) enthält die *Proph. priores et posteriores.*

73) *Colbertinus* V. (bezeichnet N. 626.) enthält ein Stück vom Pentateuch (von welchem das Uebrige verlohren gegangen) ingleichen die Psalmen, den Daniel und die BB. der Chronik, in Folio, ist im J. d. W. 544. also im J. Chr. 1284. geschrieben.

74) *Complutensis* I. enthält den völligen Text der hebr. Bibel in 2 Bänden. Arias Montanus (*Praef. de varia in libris Hebraicis lectione*) schätzte

zu seiner Zeit (A. 1572.) das Alter dieses Codex auf 400 Jahre; jetzo also würde er 600 Jahre alt seyn.

§. 7.

Codd. Dauentrienſis. Deſſauienſis. Dresdenſis. Dublinenſis.

75) *Dauentrienſis* enthält den Jesaias, von Kap. 37, 21. an, den Propheten Ezechiel und die kleinen Propheten. Eine weitläuftige Beschreibung dieser Handschrifft, nebst dem vollständigen Verzeichniß der in derselben befindlichen Lesearten, liefert C. A. Ruckersfelder in s. *Sylloge Commentationum et obſeruationum Philologico Exegeticarum et Criticarum* (*Daventr.* 1762.) *Faſc.* I. N. II. — Sie liegt in der dasigen Gymnasiums-Bibliothek.

76) *Deſſauienſis* enthält, in zween Bänden den ganzen hebr. Text. D. E. Jablonsky führet (*Praef.* zu seiner hebr. Bibel Berlin 1699.) einige Varianten aus diesem Codex an.

77) *Dresdenſis* enthält den ganzen hebr. Text nebst der Chaldäischen Paraphrase und Masora, welche letztere in Gestallt mancherlei Thiere, Blumen u. s. w. künstlich beigeschrieben ist. Dieser Codex ist auf Pergamen so sauber und künstlich geschrieben, daß Juden zwanzig tausend Thaler darauf gebothen haben, indem sie ohne Zweifel zugleich auch auf sein Alter Rücksicht genommen. S. Struv Introd. ad *Hiſt. rei litt.* §. 6. Tenzel *Bibl. Curioſ. Rep.* I. p. 430. und D. C. F. Bahrds *Proluſio de hoc cod.* — *Dublinenſis*, S. *Narciſſinus.*

§. 8.

Codd. Erfurtenſes.

78) *Erfurtenſis* I. ist auf Pergamen in Real-Folio geschrieben, zwar simple, aber ausserordentlich schön;

Enthält, in zween Bänden ausser dem ganzen hebräischen Text, die Chaldäische Paraphrase, die kleine und grose Masora. Die Ordnung der biblischen Bücher kommt, von vorne herein bis auf den Propheten Maleachi mit der Jablonskischen Berlinschen Bibel überein. Die Hagiographa aber stehen in folgender Ordnung: Ruth, Psalmen, Hiob, Spr. Sal., Hohelied Sal. Prediger Sal. Klaglieder Jer. Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Chronik. Jede Seite ist in drey Columnen getheilt, seltner aber auch, zumal zu Ende der Bücher und in den Gedichten, nur in zwo, bisweilen stehet auf einer ganzen Seite auch nur Eine Columme. Es fehlen aber zwey ganze Blätter, nemlich 1 Chron. 2, 3. vom Wort רַע an, bis וַיֶּמֶת V. 30. und Jes. 2, 21. von וּבְטַעְפֵי an, bis פְּתִינֵיל K. 3, 24. S. J. H. Michaelis und Abrah. Kall's *Diss. Phil. Crit. de Codd. Mss. Biblico-Hebraicis maxime Erffurtensibus* (*Halae* 1706.) §. IV. IX. XI.

79) *Erfurtensis* II. ist ebenfalls auf Pergamen, eben so schön, als jener, nur in etwas kleinerm Format geschrieben; enthält in Einem Band, den ganzen hebräischen Text, die Chaldäische Paraphrase über den Pentateuch und die grose und kleine Masora. Unter den Propheten ist, in diesem Codex, Jeremias wieder der Erste, diesem folgt Ezechiel, dann Jesaias und die zwölf kleinen Propheten, in der gewöhnlichen Ordnung. Die Hagiographa aber sind also geordnet: Hohelied Salomo, Ruth, Klaglieder, Prediger Salomo, Esther, Psalmen, Hiob, Sprüche Salomo, Daniel, Esra, Nehemia, Chronik. S. eben das.

80) *Erfurtensis* III. enthält, auf Pergamen, in mit-

tel= Folio, den ganzen hebr. Text, die grose und kleine Masora. Die Bücher sind, von den Propheten an, also geordnet: Jeremias, Ezechiel, Jesaias, 12 kl. Propheten, in der gewöhnlichen Ordnung; Psalmen, Hiob, Sprüche Salomons, Ruth, Hohelied Salomo, Pred. Salomo, Klaglieder, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, 2 BB. der Chronik. — Von Jerem. 44, 26. an, bis Ezech. 8, 3. ist eine Lücke. Die hebräischen Littern kommen aber *Cod.* 1. 2. an Schönheit bei weiten nicht bei — siehet aber sehr alt aus; das Pergamen ist schlecht und an vielen Orten gelb und schadhaft; viele Buchstaben, sonderlich aber die Puncte sind daher an vielen Orten unleserlich. S. eben daselbst.

81) *Erfurtensis* IV. ist ebenfalls auf Pergamen geschrieben und mit *Cod.* 3. fast von gleicher Grösse, ist aber von vorne herein defect, und fängt erst mit 1 Mos. 34, 5. בשרה והחרש an. Dann folgen die vier übrigen BB. Mose in gewöhnlicher Ordnung, nebst dem Targum. Die Hagiographa folgen also auf einander: Hohelied Salomo, Ruth, Klaglieder, Pred. Salomo, Esther. Hierauf kommen einige Haftaren, aber weder alle, noch in der gewöhnlichen Ordnung. Einigen wenigen ist das Targum beigefügt. Ganz zu Ende stehet der Hiob, aber gegen das Ende ebenfalls verstümmelt. Die Buchstaben sind schön, manche aber, durch die Länge der Zeit verblichen. S. eben das.

82) *Erfurtensis* V. ist sehr defect und enthält nur noch die BB. Josua Richter, Samuelis, der Könige, den Jesaias, Ezechiel, Jeremias, 12 kl. Propheten, BB. der Chronik und von den poetischen Büchern, nur die Psalmen. Im Jere=

mias ist eine grose Lücke von K. 14, 17. bis K. 24, 7. — hat keine Masora, ausser nur das Kri und Ctib und an manchen Orten, wie die vier ersten, auch andere Varianten und kritische Anmerkungen. Jede Seite ist in zwo Columnen gespalten. Die Littern sind schlecht und unrein, von einer zitternden Hand geschrieben. S. eben das.

§. 9.

Codd. Florentini. (*Fabriciani. Vid. Helmstadiens.* V. V.)

83) *Florentinus* I (in der Bibliothek S. Laurentii Plut. 1. *Cod.* 30) enthält den ganzen hebr. Text, auf Pergamen, in Folio, mit sehr schönen und derben Littern. Laut der Unterschrift hat diesen Codex Bar Joseph, für den R. Mose, Ben Jacob Levita A. 555. d. i. *A. C.* 1295. geschrieben.

84) *Florentinus* II (in der S. Lorenz-Bibliothek *Plut.* 2. *Cod.* 1) enthält den ganzen hebr. Text, nebst den Kommentaren des Raschi, Aben Esra, R. David Kimchi und R. Levi B. Gerson; ist, wie die Unterschrift besagt, A. 5157. d. i. A. C. 1397 von Salomo Ben R. Chasdai, für den R. Benjamin Ben R. Menachem *de Kornaldo* geschrieben worden, hat aber eine gedoppelte Correctur erlitten, Ao. 1598 von Alex. Scipio und A. 1626 von *Fr. Renatoa Murina*, einem Capuziner-Mönch.

85) *Florentinus* III (in der S. Lorenz-Bibliothek *Plut.* 1. *Cod.* 31.) enthält den ganzen hebr. Text, in Folio, auf Pergamen, sehr schön geschrieben.

86) *Florentinus* IV. in d. S. Lor. B. *Plut.* 3. *Cod.* 1) enthält den Pentateuch nebst dem Targum und dem Kommentar des Raschi und die 5 Megilloth mit Kommentaren. Ist ein sehr alter und

schön geschriebener Codex in Groß Folio. Laut der Unterschrift hat ihn Salomo B. Rabbi Chasdai geschrieben.

87) *Florentinus* V (in der S. Lor. Bibliothek. *Plut.* 3. *Cod.* 3) enthält den Pentateuch mit dem Targum des Onkelos, dem Kommentar des Raschi und den Varianten des R. Ben Ascher und R. Ben Naphthali, und die fünf Megilloth; ist auf Papier, in groß Folio, geschrieben. Ein ziemlich alter Codex ist es, doch aber kann er nicht, wie die Unterschrift sagt, A. 4051 (d. i. A. C. 291) geschrieben worden seyn, weil er den Kommentar des Raschi, als welcher erst im zwölften Jahrhundert gelebt, enthält. Für 4, muß ohne Zweifel 5 gesetzt werden.

88) *Florentinus* VI (S. Lor. Biblioth. *Cod.* 10) enthält den Pentateuch, nebst dem Targum und der kleinen Masora, nebst den fünf Megilloth und Anmerkungen eines Ungenannten, ist sauber auf Pergamen geschrieben und zwar nach der Unterschrift zu Alexandrien A. M. 4233 (muß 5238 heißen, oder im Jahr Christi 1478) ist also jetzo gerade 300 Jahr alt.

89) *Florentinus* VII (S. Lor. Biblioth. *Plut* 1. *Cod.* 9) enthält, auf Pergamen, in Quart, schön und sauber geschrieben den Ezechiel und die 12 kl. Propheten.

90) *Florentinus* VIII. (S. Lor. Biblioth. *Plut.* 2. *Cod.* 12) enthält auf Pergamen, in klein Folio die Hagiographa.

91) *Florentinus* IX. (in der Biblioth. S. Marci) ist eine alte unpunctirte Rolle.

§. 10.

Codd. Hamburgenſes. Helmſtadienses. Hinckelmanniani:

92) *Hamburgenſis* I. enthält den ganzen hebräischen Text, ist, nach dem Zeugniß des Verfassers der Vorrede zu der Amsterdamer hebr. Bibel 1661. vor 900 Jahren zu Toledo geschrieben worden, — mag aber wol um etliche Jahrhunderte jünger seyn.

93) *Hamburgenſis* II. (*Hinckelmannianus*) enthält, auf Pergamen, in groß Quart, alle Propheten, die Psalmen, Sprüche Salomons, Prediger, Hohelied Salomons und die Bücher der Chronik, mit der grosen und kleinen Masora; ist, wie die Unterschrift besagt, geschrieben A. M. 5248 d. i. A. C. 1488. — S. S. G. Starks *Catal. Bibl. Hinckelmann. Cod.* 161.

94) *Hamburgenſis* III. (*Hinckelmannianus. Catal. Cod.* 164. p. 21) enthält, auf Pergamen, in Quart, die Psalmen und den Hiob. Am Ende sind Anmerkungen und ein bibl. Glossarium angehängt. Nach der Unterschrift ist dieser Coder *A.* 4921. d. i. *A. C.* 1161 geschrieben, also nunmehr 600 Jahr alt.

95) *Hamburgenſis* IV *Hinckelmann. Cat. . p.* 21. *Cod.* 165) enthält die Psalmen, sehr sauber auf Pergamen, in Octav, geschrieben.

96) *Hamburgenſis* V. *Hinckelmann. Cat. p.* 22. *Cod.* 167) enthält das B. Esther.

97) *Helmſtadienſis* I. (liegt in der Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt) ist eine Pergamen-Rolle, welche den Pentateuch enthält. Das Pergamen ist rein und schön; die Buchstaben sauber und mit recht schwarzer Dinte geschrieben. Doch sind

einige Buchstaben, welche durch die Länge der Zeit verblichen waren, wieder mit frischer Dinte überzogen, vielmehr scheint es aber Correctur zu seyn. — Ehemals besaß diesen Codex der Rath zu Magdeburg, welcher ihn dem Herzog von Braunschweig schenkte und von diesem erhielt ihn wieder die Helmstädter Universitäts-Bibliothek, zum Geschenk.

98) *Helmstadiensis* II (liegt eben daselbst) enthält wieder den **Pentateuch**, auf einer Pergamen-Rolle. Die Schrift ist aber nicht so schön und die Dinte nicht so schwarz, als in *Cod.* 1. — Viele Buchstaben sind wieder mit frischer Dinte überzogen.

99) *Helmstadiensis* III (liegt eben daselbst) ist eine defecte Gesetz-Rolle und gehet nur bis 2 **Mos.** 14, 28. auf die Worte חיל פרעה. Die Buchstaben sind schlechter, als in dem vorhergehenden Codex; die Dinte aber sehr schwarz. Für die Kritik ist er aber richtiger, als die beiden vorhergehenden, da seine Lesearten dem Masorethischen Text sehr oft zuwider sind.

100) *Helmstadiensis* IV (liegt eben daselbst) enthält, auf Pergamen, in **gros-Folio** den **Pentateuch**, die 5 **Megilloth** und die **Haftaren**. Ist aber vom Anfange herein defect, und fängt erst bei 1 **Mos.** 27, 36. an. Die Ordnung der Haftaren ist nicht die in den gedruckten Ausgaben angezeigte Gewöhnliche. Mit einem jeden einzelnen Buch ist allezeit eine neue Seite angefangen, wenn sich auch das Vorhergehende in der Mitte einer Seite geendiget hatte. Das Anfangs-Wort ist viel gröser geschrieben, als die Uebrigen, und füllt die ganze Zeile; doch ohne weitere Verzierung mit fremden Farben. Diese Handschrift ist von vielem Werth, da sie nicht nach einem Masorethischen Exemplar geschrieben ist, sondern von dem Masorethischen

Text häuffig abweicht. Doch ist es zu beklagen, daß sie eine spätere Hand nach der Masora ziemlich häufig geändert hat. Gut ist es noch, daß dieser unbekannte Corrector nicht allezeit radirt, und die alte Leseart dieser Handschrift gänzlich unsichtbar gemacht hat. Man kann meist noch sehen, wie sie anfänglich gelesen. — Anfänglich enthielt sie den blosen hebr. Text, mit dem Targum des Onkelos; später aber sind die Vokalpuncte, Accente und die grose und kleine Masora hinzu gekommen. Eine Beschreibung dieser Handschrift, nebst dem vollständigen Verzeichniß der darinnen befindlichen Varianten hat der sel. Prof. Vogel in seiner *Descript. Codicis Ebraei scripti Bibliothecae Academicae Helmstadiensis* geliefert, welche der lateinischen Uebersetzung der Kennicotschen *Diss. super rat. text. Hebr.* beigefüget ist.

101) *Helmstadiensis* V, oder *Fabricianus* I (liegt in der Fabricischen Bibliothek, zu Helmstädt) enthält, auf Pergamen, in Quart, das Erste und andere B. Mose, mit der Masora, dem Targum des Onkelos und dem Kommentar des Jarchi. Hierauf folgen die Haftaren und das B. Esther. Nach der Unterschrift ist dieser Codex A. 1028, oder, nach der Jüdischen Rechnung 788. geschrieben. Allein es muß 988, also A. C. 1228 heißen. Der ehemalige Besitzer dieses Codex wollte ihm ein recht hohes Alter beilegen, und machte aus 9. die Zahl 7. — Uebrigens ist die Schrift schön; die Dinte der Vokalzeichen verschieden, auch die Gestallt der Vokalzeichen ist sich nicht durchaus gleich.

102) *Helmstadiensis* VI, oder *Fabricianus* II. (liegt ebendaselbst) enthält, auf Pergamen, die Propheten und Hagiographa, ohne Abtheilung der Kapitel und Verse, doch ist zwischen jedem Capitel ein

wenig leerer Raum gelassen worden. Die Schrift ist nicht so schön, als in dem vorhergehenden Codex, und die Dinte nicht durchaus von gleicher Schwärze. Den Propheten ist die Masora beigeschrieben. Es ist viel darinnen radirt, manches ausgelassen und an den Rand noch beigeschrieben. Er hatte auch einige Lücken z. B. Jes. 1, bis V. 24. Pred. Sal. von Kap. 9. bis zu Ende des Buchs, Esth. K. 8, 3. bis 9, 18. Nehem. von K. 11. V. 4 bis zu Ende. Diese Lücken hat D. E. Jablonski ausgefüllt, als welcher diesen und den vorhergehenden Codex ehemals besaß. Weitläuftiger beschreibt diese Handschrift Hr. Rect. M. Lichtenstein zu Helmstädt, in einem besondern *Programmate, duorum codicum Hebraicorum adhuc parum cognitorum descriptionem exhibente, quo ad examen invitat. Helmstad.* 1776. — S. auch die, der oben (Nr. 100) gedachten Vogelschen *Descript.* etc. beigefügte *Recens. reliquor. Codd. Helmstadiensium, ad* p. 512 *Dissertat. Kennicotianae referend.*

§. 11.

Codex Ienensis.

103) *Ienensis* (in der Universitäts Bibliothek zu Jena) enthält, auf Pergamen, in 2 Folianten, den ganzen hebr. Text, nebst dem Targum über den Pentateuch und die Masora, ist geschrieben A. M. 5103. S. Wolffs B. H. P. II. p. 363. Hr. D. Hirt hat (Or. Biblioth. Th. 1. S. 246 f.) diese Handschrift weitläuftig zu beschreiben und die darinnen befindlichen verschiedenen Lesearten auszuzeichnen versprochen, ist aber nicht geschehen und da er nun von Jena abwesend ist: so kann es nicht geschehen. Sie ist zwar für Hrn. Kennicot schon verglichen worden, allein flüchtig.

§. 12.

Codd. Laurentiani. Leidenses.

Laurentiani S. oben *Florentini.*

104) *Leidensis* I. (*Cod.* 52) ist sehr sauber auf Pergamen, in Octav geschrieben, und enthält den hebräischen Text nebst der Masora.

105) *Leidensis* II. (*Cod.* 8. *Scaligeri*) enthält auf Pergamen, in Octav, die Psalmen mit beigeschriebenen lateinischen Anmerkungen. —

§. 13.

Codd. Mediolanenses Memmianus.

106) *Mediolanensis S. Ambrosianus* (liegt in der Ambros. Biblioth. zu Meyland S. *Montf. Diar. Ital.* p. 11) enthält den hebr. Text und ist, laut der Unterschrift, zu Sevilien, für den R. Isaak, Ben R. Mose, Ben Zakad geschrieben worden. Die Anzeige der Jahrzahl aber, ist falsch angegeben S. *le Long* Biblioth. *Sacr.* p. 76. 77.

107) *Memmianus* (liegt in der Mem. Biblioth. zu Paris) enthält den ganzen hebr. Text, auf Pergamen, in Folio und ist A. C. 1301 geschrieben

§. 14.

Codd. Narcisſin Norfolcianus.

108) *Narcissinus* (in der Biblioth. des Erzbisch. Narcissus, zu Dublin) enthält, auf Pergamen, in Quart, den Pentateuch.

109) *Norfolcianus* (Biblioth. *Norfolcian. Cod.* 474. Nr. 3378) enthält den Pentateuch.

§. 15.

Codd. Oxonienses.

110) *Oxoniensis* I. (*Colleg. Orielens.* N. 72) enthält, auf Pergamen, in Folio, den ganzen Penta-

teuch, von 1 Mos. 1, 24. an; die Haftaren; Psalmen (von dem 32, 8 an) Hiob, Prediger Salomo (von K. 3, 5. an) Hohel. Salomons, Klaglieder, Daniel, Esther, Esra, Nehemia und die BB. der Chronik bis auf V. 20. des letzten Kapitels. Die Anfangswörter sind, mit den Uebrigen, von gleicher Gröse.

111) *Oxoniensis* II (*Colleg. Lincolniens.*) enthält auf feinem Pergamen, in ganz kleinen Format, ohne Masora, Puncte und Verse-Abtheilung, den Pentateuch. Der erste Buchstab ist gröser als die Uebrigen. Zwischen jedem Buch ist vier Zeilen Platz gelassen.

112) *Oxoniensis* III (eben daselbst) ist eine schön und derb geschriebene Pergamen-Rolle, welche das B. Esther, ohne Masora, Puncte und Verse-Abtheilung enthält. Die Anfangsbuchstaben sind, mit den Uebrigen, von gleicher Gröse.

113) *Oxoniensis* IV (*Colleg. Corperis Christi* mit W. B. 4, 7. bezeichnet) enthält, auf Pergamen, in Folio, den Pentateuch. Die Anfangsbuchstaben fehlen. Jede Seite ist in vier Columnen getheilt, worunter die beiden äussern, den Hebr. Text und die beiden mittlern die lateinische Vulgate enthalten.

114) *Oxoniensis*) V (eben daselbst, bezeichnet W. C. 4. 9.) enthält, auf Pergamen, in Folio, die BB. Josua, Richter, Samuels, Prediger Salomons und Esther, ohne Puncte, mit einem beigefügten Rabbinischen Kommentar. Die Anfangswörter sind den Uebrigen an Gröse gleich.

115) *Oxoniensis* VI (eben daselbst, bez. W. D. 1, 5.) enthält, auf Pergamen, in Octav, vom 1 B. Samuels bis Kap. 20, 15. und die beiden BB. der Chronik. Das Stück aus dem Sa-

muel ist von der Linken gegen die Rechte Hand geschrieben, die BB. der Chronik aber, wie gewöhnlich von der Rechten zur Linken. Jenem ist am Rande eine lateinische Uebersetzung, auch meist zwischen den Zeilen. Die BB. der Chronik aber haben keine lat. Uebersetzung am Rande, sondern zwischen den Zeilen. Diese Handschrift scheinet anfänglich ebenfalls unpunctirt gewesen zu seyn, und der spätere Punctator auch die *Versionem interlinearem* beigefügt zu haben.

116) *Oxoniensis* VII (eben das. bez. w. B. 4, 6) enthält, auf Pergamen, in Folio, die Psalmen, nebst einer dreyfachen lateinischen Uebersetzung; ist von der linken Hand gegen die Rechte geschrieben.

117) *Oxoniensis* VIII (eben das. bez. W. D. 2, 1.) enthält, auf Pergamen, in Folio, die Psalmen und Sprüche Salomons, und erstere mit einer am Rande stehenden lateinischen Uebersetzung. Die Anfangs-Wörter sind gröser, als die Uebrigen.

118) *Oxoniense* IX (eben das. bez. W. B. 4, 8) enthält auf Pergamen, in Folio, in vier Columnen, auf jeder Seite, die *Prophetas posteriores* (den Daniel und Obadja ausgenommen) hebräisch und lateinisch. Die beiden äussern Columnen enthalten den hebr. Text und die beiden Mittlern die lateinische Uebersetzung.

119) *Oxoniensis X Colleg.* Johann. *Baptistae* N. 143. Abac. 3) enthält, auf Pergamen, in Quart die BB. Josua, Richter, Hohelied und Prediger Sal. von der linken Hand zur Rechten geschrieben. Am Rand stehet die lateinische Uebersetzung, welche eben derselbe geschrieben zu haben scheinet, welcher das hebräische geschrieben hat. Zwischen den Zeilen stehet aber auch noch eine la-

teinische Uebersetzung, welche der spätere Punctator beigefügt zu haben scheint. Die Anfangs- Wörter fehlen.

120) *Oxoniensis* XI (*Colleg. Iesu* N. 46. 47) enthält, auf Pergamen, in zween Folianten den Pentateuch mit dem Targum am Rand.

121) *Oxoniensis* XII. (eben das. N. 48) enthält auf Pergamen, in Folio, das Hohelied Salomons, Ruth, Klaglieder, Prediger Salomo, Esther, und einige Haftaren aus dem Jesaias rc. An dem Rand sind die Psalmen, die Sprüche Salomons und das B. Hiob unpunctirt beigeschrieben. Die Anfangswörter sind gröser, als die Uebrigen.

122) *Oxoniensis* XIII (eben das.) enthält, auf Papier, in Duodez, die Psalmen.

123) *Oxoniensis* XIV, *Bartonianus* (in des *Bartons Canonici Coll. Eccles. Christi* Bibliothek) enthält, auf Pergamen, in Duodez, den Pentateuch, mit kleinern Littern. Die Anfangs- Buchstaben sind nicht gröser, als die Uebrigen, auch nicht eben künstlicher geschrieben. Nach jedem einzelnen Buch ist vier Zeilen Platz gelassen. S. Kennicots *Diss. I. super. rat. T. H.* p. 318-321.

§. 16.

Codd. Parisienses Biblioth. Orator. et Reg. Patauinus.

124) *Parisiensis* I. (*Biblioth. Orator. Cod.* 55) enthält, auf Pergamen, in Folio, den ganzen hebr. Text, sauber geschrieben. Nach der Unterschrift ist dieser Codex A. C. 1299. geschrieben.

125) *Parisiensis* II. (eben das. *Cod.* 53) enthält, auf Pergamen, in breit- Folio, den ganzen hebr. Text sauber, ohne Zweifel von einem Spanischen

Juden geschrieben; ist zwar punctirt, auch mit einigen Masorethischen Anmerkungen versehen, jedoch erst von einer spätern Hand; ist nach der Unterschrift bei 700 Jahr alt. S. *Houbigant. Prolegg.* p. 195. *Kennicot Diss.* I. p. 296.

126) *Parisiensis* III (eben das. *Cod.* 26. 27. 28.) enthält den ganzen hebräischen Text, nebst dem Targum des Onkelos über den Pentateuch, in 3 Bänden, in Folio.

127) *Parisiensis* IV. (eben das. *Cod.* 56) enthält, auf Pergamen, in Folio, den ganzen hebr. Text, mit beigefügten Masorethischen Anmerkungen. Die Schrift ist sehr derb, und die Puncte von einer spätern Hand beigeschrieben; scheint aber doch ziemlich jung.

128) *Parisiensis* V (eben das. *Cod.* 57) enthält, auf Pergamen, in Folio, mit mittelmäsig grosen Littern den ganzen hebr. Text, mit einigen Masorethischen Anmerkungen.

129) *Parisiensis* VI. (eben das. *Cod.* 59) enthält, auf Pergamen, in Folio, den Pentateuch, die fünf Megilloth und Hagiographa, mit der Masora; ist mit grosen und schönen Littern geschrieben.

130) *Parisiensis* VII (eben das. *Cod.* 54) enthält auf Pergamen, in Folio, mit grosen und schönen Littern, die *Prophetas priores et Posteriores* (die Kleinen Propheten ausgenommen) mit einigen Masorethischen Anmerkungen und den Varianten aus dem *Cod. Hilleliano.* Nach der Unterschrift, ist dieser Codex zu Burgos A. C. 1208. geschrieben

131) *Parisiensis* VIII (eben das. *Cod.* 58) enthält, auf Pergamen, in Folio, mit derben Littern, die *Prophetas posteriores.*

132) *Parisiensis* IX (*Biblioth. reg. Cod.* 130) ent=

hält, auf Pergamen, in Quart, den ganzen hebr. Text, mit Masorethischen Anmerkungen, sauber geschrieben, ohngefähr gegen A. C. 1300.

133) *Parisiensis* X (eben das. *Cod.* 131) enthält, auf Pergamen, in Quart, ebenfalls den ganzen hebr. Text, sehr sauber geschrieben; scheint mit dem Vorigen von gleichem Alter.

134) *Parisiensis* XI (eben das. *Cod.* 132) enthält, auf Pergamen, in Quart, ebenfalls den hebr. Text, mit einigen Masorethischen Anmerkungen. Zu Ende des Pentateuchs stehet die Jahrzahl 5104 d. i. C. A. 1344.

235) *Parisiensis* XII (eben das. *Cod.* 7) enthält, auf Pergamen, in Folio, den g. hebr. Text; ist A. 5117. d. i. *A. C.* 1357. geschrieben.

136) *Parisiensis* XIII (eben das. *Cod.* 1. 2) enthält, auf Pergamen, in 2 Folianten den ganzen hebr. Text, mit dem Targum des Onkelos über den Pentateuch; ist von geringem Werth, obgleich die Venetianer, welche diesen Codex ehemals besaßen, ihn für sehr alt und kostbar hielten, und daher Heinrich III. König von Frankr. da er aus Polen, über Venedig, wieder nach Frankreich gieng, damit beschenkten. S. Morinus *Exerc.* VI. *in Pent. Sam.* p. 362.

137) *Parisiensis* XIV (eben das. *Cod.* 5) enthält den ganzen hebr. Text, mit einigen Masorethischen Anmerkungen und Varianten-Verzeichniß des R. B. Ascher und R. B. Naphthali. Die Erste und auch einige andere Seiten sind mit Gold und rother Farbe geziert. Das Format ist gros Folio, das Pergamen sehr rein und schön, und von gleicher Schönheit auch die Schrift. S. eben das. p. 362.

138) *Parisiensis* XV (eben das. *Cod.* 9) ist der Penta-

teuch und die fünf Megilloth, auf Pergamen, in Folio, mit schönen und derben Littern geschrieben.

139) *Parisiensis* XVI (eben das. *Cod.* 12) enthält auf Pergamen, in Folio, den Pentateuch, mit einigen Masorethischen Anmerkungen; ist sehr sauber und mit sehr derben Littern geschrieben; die Puncte aber verrathen eine spätere Hand.

140) *Parisiensis* XVII (eben das. *Cod.* 15) enthält die Hagiographa, auf Pergamen, in Folio, mit schönen und derben Littern.

- - *Parisiensis* XVIII *Biblioth. Memmian.* S. oben *Memmianus.*

141) *Patauinus* (*Biblioth. Patau*) enthält in drey Folio-Bänden, den ganzen hebr. Text, nebst der Masora.

§. 17.

Codd. Reuchliniani. Regiomontani.

142) *Reuchlinianus* I (liegt zu Pforzheim) enthält, auf Pergamen, den ganzen hebräischen Text, mit dem Targum Jonathans über die Propheten und der grosen und kleinen Masora; ist, nach der Unterschrift über 650 Jahr alt; nemlich Serach B. Juda Soter soll diesen Codex A. 4866 d. i. A. C. 1106 geschrieben haben. Es hat ihn Reuchlin *A. C.* 1494 zu Rom gekauft, und nach seinem Tode der Bibliothek seiner Vaterstadt Pforzheim, im Badenschen, vermacht. S. *I. H. Maji Vita Reuchlini* p. 536.

- - *Reuchlinianus* II. S. oben *Badensis.*

143) *Regiomontanus* I. (in der Raths-Biblioth. zu Königsberg, in Preußen) enthält, auf Pergamen, in Imperial-Folio, den Pentateuch, mit dem Targum des Onkelos; die fünf Megilloth; Haftaroth; Hiob, und zwar von Kap.

3, 2. bis 42, 6. in Hemistichia getheilt geschrieben; ingleichen ein Stück aus dem Jeremias, von K. 2, 29. bis K. 11, 5. welches von K. 8, 13. bis 9, 23. die auf den 9ten des Monats Abh verordnete Haftare, welche unter den obigen Hoftaroth ausgelassen worden war, in sich enthält. Jede Seite ist in drey Columnen getheilt; die Gedichte ausgenommen, welche στιχηδὸν geschrieben sind, und die völlige Breite der Seiten einnehmen. Nach der Unterschrift ist dieser Codex A. 5073 d. i. C. A. 1313 geschrieben worden, also nunmehr über 450 Jahr alt. Anfänglich war dieser Codex unpunctirt, hat aber von einer spätern Hand erst die Puncte erhalten. Die Anfangswörter sind gröser, als die Uebrigen und nehmen mit der mannigfaltigen Verzierung, eine ganze Zeile ein.

144) *Regiomontanus* II. (in der Königl. Biblioth. zu Königsberg) enthält, auf Pergamen, in kl. Folio, die *Prophetas priores et posteriores* und die *Hagiographa*. Gleich zu Anfange fehlen etwa drey Blätter, denn das B. Josua fängt sich erst mit K. 6, 16. an. — 2 Kön. 16, 11. bis K. 17, 31. ist von dem Abschreiber, durch ein Versehen, ausgelassen, aber von eben demselben, da er den Fehler bemerkt, auf ein besonderes Blatt geschrieben und beigefügt worden. Unter den *Proph. Post.* ist Jeremias der Erste, auf welchen Ezechiel und dann erst Jesaias folget, nebst den 12 kl. Propheten. Die Hagiographa stehen in folgender Ordnuug: Ruth, Psalmen, Hiob, Spr. Salomons, Pred. Salomo, Hohelied Salom. Klaglieder, Daniel, Esther, Esra Nehemia, BB. der Chronik. Vom Buch Ruth fehlet der Anfang, bis K. 2, 4. Vom 2 B. der Chronik fehlt auch K. 14, 10. bis K. 19, 8.

und zu Ende von K. 34, 22. an. Bei Jes. 10, 32. 33. 34. K. 11 u. 12 stehet das Targum des Jonathan B. Uziel, welches von dem in der Londener Polyglotte stehenden, hin und wieder merklich abweicht. Die hebr. Littern sind von mittler Grösse und Schönheit, und sonst ohne alle Verzierung. Von der Masora enthält dieser Codex noch weniger als der Vorhergehende. Dieser scheint überhaupt älter zu seyn, als jener. S. von beiden *Codd. Regiom.* Hrn. D. Lielienthals *Comment. Crit. sist. Duorum Codicum MSS. biblia Hebrr. continentium, qui Regiomonti Borussarum asseruantur praestantissimorum Notitiam cum praecipuarum variantium lectionum, ex vtroque codice excerptorum, Sylloge.* (*Regiom. et Lips.* 1770. gr. 8)

§. 18.

Codd. Scaphusian. Sinensis. Sorbonenses. Studtgardiensis.

145) *Scaphusianus* (*Biblioth. Scaphusian.*) enthält, auf Pergamen, in Folio, den ganzen hebr. Text.

146) *Sinensis*, soll, da die Stadt *Cai-fum-fu*, in der Provinz *Honan*, in China, in einer grosen Wasserfluth gewesen, noch gerettet worden seyn, wovon die dasigen Juden, weil sie diesen Codex, welcher den Pentateuch, auf einer Pergamen-Rolle unpunctirt, enthält, sehr hoch geschätzt, eine zwölffache Abschrift genommen haben, welche Abschriften mit ganz vorzüglicher Sorgfalt aufbewahret werden. S. Gozani Brief d. 5. Nov. 1704. in d. *Recueil VII. des Lettres edifiantes ec curieuses. Paris* 1707. 12. *le Long* Bibl. *Sacr.* p. 84 f.

147) *Sorbonnensis* I. (*Biblioth. Sorb. Cod.* 1) enthält den ganzen hebr. Text, mit dem Targum des Onkelos.

148) *Sorbonnensis* II. (eben das. *Cod.* 2) enthält, mit jüdisch deutschen Lettern, auf Pergamen, in Folio, den ganzen hebr. Text, und ist, nach der Unterschrift, A. C. 1312 geschrieben.

149) *Stutgardiensis* S. Schellings *Descriptio etc.*

§. 19.

Codd. Tigurinus, Toletani, Friglandinus.

150) *Tigurinus* (in der öffentlichen Bibliothek, zu Zürch) enthält, auf Pergamen, in Octav, den ganzen hebräischen Text, sehr sauber geschrieben, aber erst A. C. 1495. S. Hottingers *Bibliothecar. quadripart.* p. 125.

151) *Toletanus* I (*Biblioth. reg. Cod.* 6), enthält, auf Pergamen, in Quart, den ganzen hebr. Text, mit sehr schönen Lettern. Ist, nach der Unterschrift, A. C. 1272. geschrieben.

152) *Toletanus* II (eben das. *Cod.* 133) enthält, auf Pergamen, in Quart, die BB. Josua, Richter, 1 B. Samuels, die Hagiographa und die fünf Megilloth, sehr schön geschrieben, mit verschiedenen Masorethischen Anmerkungen; ist, nach der Unterschrift, A. 958 d. i. A. C. 1198 geschrieben.

53) *Triglandinus* (in Jac. Triglands Bibliothek) enthält, auf Pergamen, in vier Folianten den ganzen hebräischen Text, mit der Masora und zwar der Grosen und Kleinen. Jedem Vers des Pentateuchs ist auch das Targum beigefügt.

§. 20.

Codd. Vaticani. Venetian. Vinariensis. Vindobonenses. Upsaliensis.

154. 154) *Vaticanus* I. II. sind zwo sehr alte Pergamen-Rollen, welche den Pentateuch, ohne

Puncte, enthalten; das Pergamen ist, Alters halben, sehr schadhaft worden.

156) *Vaticanus* III. enthält, auf Pergamen, in 2 Regal-Folianten, den ganzen hebr. Text, nebst der Masora und dem Targum über den Pentateuch; ist sehr splendid geschrieben, und zwar, der Unterschrift zu Folge, A. 5055 d. i. A. C. 1295.

157) *Vaticanus* IV. enthält, auf Pergamen, in Quart, den Pentateuch, mit dem Targum und die fünf Megilloth, schön geschrieben.

158) *Venetianus* (in der Biblioth. des *Anton. Capelli*, eines Venetianischen *Patricii*) enthält den ganzen hebr. Text; soll nach *Montfaucons* (*Diar. Ital.* p. 63) Zeugniß ein ausserordentlich prächtiger Codex seyn, desgleichen er noch gar nicht gesehen.

159) *Vinariensis* (in der Herzogl. Biblioth. zu Weimar) ist, mit einer Erbschaft aus Italien nach Jena und von hier nach Weimar gekommen; enthält, auf Pergamen, in groß Quart, in 2 Bänden, den Pentateuch, die Haftaroth und fünf Megilloth. Hrn. D. Hirts Or. Biblioth. Th. 1. S. 247. 6, 261. ff.

160) *Vindobonensis* I. (Biblioth. *Vindobon. Cod.* III. *de Nessel*) enthält, auf Pergamen, in Folio, die Psalmen, Hiob, Daniel, und die Uebrigen Propheten.

161) *Vindobonensis* II (*Cod.* 8. *de Nessel*) enthält den Pentateuch, auf Pergamen, in Folio.

162) *Upsaliensis* enthält, auf Pergamen, den Pentateuch; ein ziemlich alter Codex. S. *le Long.* p. 82.

Dieses Verzeichniß hebr. Handschrifften habe ich sehr abgekürzt, und auch gar viele von denen weggelas-

sen, welche Wolf in s. *Biblioth. Hebr.* beschrieben hat. Und beinahe hätte ich mich entschlossen, auch unter den angeführten noch viele minder merkwürdige wegzustreichen; und nur die merkwürdigsten stehen zu lassen, wenn mich nicht der Gedanke, daß vielleicht einer, oder der Andere sich ein vollständiges Verzeichniß aller jemals bekannt gewordenen hebräischen Handschriften wünschen möchte, davon abgehalten hätte. Hierzu ist vorstehendes Verzeichniß bequem; und zum Nachtrag darf ich nur Kennicots Diss. II. *super rat. T. H.* von S. 501 an (der lat. Ausgabe) nebst Wolffs *B. H.* empfehlen, bis Kennicot die weitere Beschreibung der von ihm, und von andern für ihn verglichenen hebr. Handschrifften in seiner Kritischen Bibel liefert.

§. 21.

Kennzeichen guter Handschriften.

Je älter die Handschriften sind, einen desto grösern Werth pflegt man ihnen beizulegen. Die jungen Handschriften haben sonderlich deswegen einen geringen Werth, weil sie nach der Masora geschrieben sind, also in allen denjenigen Lesearten mit einander übereinstimmen, welche aus kritischen Gründen, verwerflich sind. Alte Handschriften können also, (beziehungsweise auf die jungen) immer auch Gute genannt werden, ob gleich zu erwarten ist, daß auch die Alten von verschiedenen Werth seyn möchten. Ausser dem Alter der Handschriften, deren vorzüglichste Kennzeichen ich im folgenden § anführen werde, läßt sich die Güte derselben auch noch aus andern Umständen beurtheilen. Z. B.

1) Wenn eine Handschrift gleich jung, aber von einer sehr alten, welche nicht nach der Masora geändert worden, abgeschrieben ist. — In solchem Fall hat die junge Handschrift, wenn sie anders nur

eine treue Copei der Vorschrift ist, eben den Werth und die Güte jener Alten. — So auch wenn eine Handschrift in Ansehung der abweichenden Lesearten mit den alten Uebersetzungen überein kommt.

2) Wenn eine Handschrift, zum öffentlichen Gebrauch, für die Synagoge geschrieben worden ist. Auf diese wird ordentlicher Weise ungleich mehr fleiß gewendet, als auf diejenigen, welche nur für den Privat= Gebrauch bestimmt sind.

3) Wenn eine Handschrift für gelehrte und berühmte Juden geschrieben worden ist, welches die Abschreiber meist in der Unterschrift mit angemerkt haben. Für einen gelehrten Rabbinen durfte keine fehlerhafte Handschrift geschrieben werden, und der Abschreiber muste sich auch in solchem Fall für fehlerhaften Verschreiben sorgfältig in Acht nehmen, weil er sonst ein schlechtes Aequivalent für seine Bemühung erhalten haben würde.

4) Wenn eine Handschrift für Reiche Juden abgeschrieben worden, welche, um genaue und gute Handschriften zu erhalten, viel Geld anwenden konnten.

5) Wenn der Abschreiber selbst ein gelehrter Mann war, von welchem immer etwas Genaueres zu erwarten ist, als von einem unwissenden und blos ums Brod schreibenden Juden. — Die Spanischen Handschriften sind daher immer die besten. Denn die Spanischen Juden trieben das Studium der Bibel sehr stark. Die Schrift der Spanischen Juden unterscheidet sich auch, von den Schriftzügen der deutschen, oder anderer Juden. Die Spanischen Hebr. Schriftzüge sind in den *Bibliis regiis s. Antwerp.* und in des Robert Stephans Bibel nachgeahmet. Von diesen unterscheiden sich die Schriftzüge der deutschen Juden merklich. Diese sind in den ersten, in Deutschland,

gedruckten hebräischen Büchern, z. B. Sebast, Münsters Bibel ꝛc. nachgeahmet. *)

§. 22.

Kennzeichen alter Handschriften.

Das Alter der hebräischen Handschriften genau zu bestimmen ist schwehr. Die Ursachen hat Herr Prof. Schnurrer, zu Tübingen, in einer besondern Abhandlung **) angezeigt. Hätten wir freilich eine so grose Anzahl hebräischer Handschriften übrig, als Griechische vom N. T. so würden sich gewissere Kennzeichen abstrahiren und das Alter jeder hebr. Handschrift, eben so gut, als der Griechischen und Lateinischen, genauer bestimmen lassen. Wir müssen uns also nur mit einigen allgemeinern Kennzeichen begnügen lassen, dergleichen sind.

1) Wenn das Pergamen ***) sehr gelb ist. Hierauf siehet man auch bei Beurtheilung des Alters griechischer und lateinischer Handschriften.
2) Wenn die Buchstaben zwar schön, aber simple und ungekünstelt sind.
3) Wenn die Anfangs-Buchstaben, oder Anfangswörter, an Gröse, den Uebrigen gleich, oder doch nicht mit Gold, oder andern bunten Farben verzieret sind.
4) Wenn die Buchstaben mit recht guter und schwarzer Dinte geschrieben waren und doch, ohne, daß der Codex, durch den häuffigen Gebrauch, von

*) *S. Rich. Simon Histoire Crit. du V. T. Liu. 1. Ch. 21. 22.*

**) *Diss. inaug. de Codd. Hebr. V. T. MSS. etate difficulter determinanda. Tubingae* 1772. 4 B. in 4t.

***) Handschrifften, welche auf Lumpen-Papier geschrieben sind, gehören unter die Jungen. Sind sie aber auf orientalisches, oder Baumwollen-Papier geschrieben: so sind sie schon für älter zu halten.

den Händen gelitten, zum Theil zu verbleichen angefangen haben.

5) Wenn eine Handschrift entweder gar nicht punctirt ist, oder doch erst spät Puncte erhalten hat. Dies letztere siehet man nicht nur an der verschiedenen Farbe der Dinte, sondern auch wenn manche Wörter, oder wol ganze Zeilen, Verse und Bücher unpunctirt gelassen worden sind, oder die Puncte den Buchstaben oft widersprechen.

6) Wenn zwischen jedem Buch Mose nicht mehr, als vier Zeilen leerer Raum gelassen worden ist. Dies ist im Talmud (*Tr. Sopherim*) ausdrücklich gebothen: יניח ר' שיטין פנויות ויתחיל מתחלת שיטה ה' man soll vier Zeilen leer lassen, und mit der fünften (das frische Buch) anfangen.» — Dies geschah nun auch noch in den ersten Jahrhunderten, nach der Zeit der Talmudisten. Nachher aber fieng man an, die Anfangswörter sehr gros zu schreiben und daran zu künsteln, und dadurch gieng mehr Platz verlohren. In den allerältesten Handschriften wurde zwischen den Büchern Mose gar kein Platz gelassen, sondern hiengen genau zusammen (Abschn. IV. §. 12) Allein so sehr alte Handschriften dürffen wir heutiges Tags nicht mehr suchen.

7) Wenn die Poetischen Bücher, der Hiob, die Psalmen und Sprüche Salomons in Hemistichia getheilt, oder στιχηδὸν geschrieben sind. (S. oben Abschn. IV. §. 13. XI)

8) Wenn die biblischen Bücher nach der im Talmud (Bava Batra. Fol. 14. Col. 2) angezeigten Ordnung auf einander folgen, nemlich: Pentateuch, Josua, Richter, Samuel, Könige. — Jeremias, Ezechiel, Jesaias, die 12 kl. Propheten. — Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüche Salomons, Pred. Salomo, Hohelied

Salomons, Klaglieder, Daniel, Esther, Esra, Chronik. Nur sehr wenige der bisher bekannt gewordenen Handschriften befolgen diese Ordnung durchgängig genau. Viele machen zwar den Jeremias zum ersten grosen Propheten, wie aus obigem Verzeichniß hebräischer Handschriften erhellet, weichen aber in der Ordnung der Hagiographorum bisweilen ab. Doch der Casselsche und Zweete Königsbergsche befolgen die Talmudische Ordnung der Biblischen Bücher durchgehends genau.

9) Wenn entweder gar keine, oder nur wenig von der Masora beigeschrieben ist. — Denn ehemals schrieb man die Masora besonders und nicht bei dem hebräischen Text. Nachher machte man einen Auszug aus der Masora (die kleine Masora) und schrieb diesem Auszug den hebräischen Text bei; endlich setzte man auch noch die grose Masora hinzu.

10) Ist die Masora beigeschrieben: so hat man darauf zu sehen, wie? — ob sie in geraden Linien, simple, oder aber in mancherlei Figuren, der Menschen, Thiere, Pflanzen, Bäume u. s. w. beigeschrieben sei? Im letzten Fall ist der Codex jung.

11) Wenn entweder gar kein Kri und Ctib, oder nur sehr selten, beigeschrieben stehet.

12) Wenn der Name Gottes יהוה nicht so oft mit אדני vertauscht ist, welches die spätern abergläubischen Juden oft gethan haben. *)

13) Wenn die so genannten *Litterae majusculae*, sonderlich aber *minusculae*, *inuersae*, *incisae*, *suspensae* entweder gar nicht, oder doch selten vorkommen.

Dies möchten etwa die vorzüglichsten Kennzeichen des Alters hebräischer Handschriften seyn. Freilich

*) S. Kennicots Dissert. I. p. 320. 354. sq. und D. Lielienthals *Commentar. critic. Sect.* II. §. 23. p. 96. sq.

läßt sich, fast bei den meisten angeführten Kennzeichen, ein, oder der andere Fall, als möglich denken, daß man irren könne, wie H. Hofr. Tychsen *) und Hr. Prof. Schnurrer **) zu Tübingen, gezeigt haben. Allein dies sind doch nur einzelne Fälle, von welchen nicht aufs ganze zu schliesen ist. —

Sonst haben von den Kennzeichen alter und guter Handschriften noch gehandelt:

1) *Richart Simon Histoire critique du Vieux Testament* Livr. I. Chap. XXI. XXII.

2) D. Dan. Ernst Jablonski in der Präfation zu seiner A. 1699 zu Berlin, in Octav, gedruckten hebräischen Bibel §. 37.

3) Carl Franc. Houbigant in den *Prolegomenis* zu seiner hebr. Bibel.

4) D. Benj. Kennicot *Dissert. I. Super ratione textus Hebr. V. T.* p. 289 — 295. 540. (der lat. Ausgabe)

5) D. Gottfr. Leß in s. *Dissertat. de cura, quam praesens Textus Hebraei conditio requirit.* (*Hulae* 1763. in 8) §. 27. p. 71. sqq.

6) D. Theod. Christ. Lilienthal, in der *Commentat. Crit. sist. duorum Codd. MSS. Biblia Hebraica continentium, qui Regiomonti Borussorum asseruantur praestantissimorum notitiam etc. Sect.* II. §. 18-25. p. 87 sqq.

*) *Tentamen de variis codd. Hebr. generibus.* Sect. III.

**) *Diss. inaug. de Codd. Hebrr. V. T. MSS. aetate difficulter determinanda. Tubing.* 1772.

Des fünft. Abschnitts Sechstes Kapitel

von Wiederherstellung des hebr. Textes aus alten gedruckten hebr. Bibel-Ausgaben.

Inhalt der §§.

§. 1. Ob man aus gedruckten Ausgaben des hebr. Textes Varianten sammlen könne?

§. 2. Verzeichniß der Ersten Ausgaben des hebr. Textes im XVten Jahrhundert.

§. 3. Verzeichniß der Ausgaben des hebr. Textes im XVI Jahrhundert.

§. 4. Verzeichniß der Ausgaben des hebr. Textes im XVII Jahrhundert.

§. 1.

Ob man aus gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes Varianten sammlen könne?

Wäre es richtig, was der flüchtige Franzose Houbigant behauptet, daß alle gedruckte Ausgaben, des R. Jacob Ben Chajims Bibel, genau folgten: so würde man sich freilich von den gedruckten Ausgaben wenig, oder gar nichts für die Kritik Wichtiges versprechen dürffen. Daß aber alle gedruckte Ausgaben dem R. Jac. B. Chajim folgen sollen, ist eben so falsch, als wenn Houbigant den R. Jac. B. Chajim zum Ersten Herausgeber des hebr. Textes macht. Freilich stimmen die meisten gedruckten Ausgaben mit einander überein; es ist auch nicht ganz ungegründet, daß sehr viele Ausgaben dem Text des R. J. B. Chajim folgen. Die übertriebene Veneration der Masora unter den Juden aber ist die allgemeinere Ursache, daß die meisten gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes, so, wie die jüngern hebr. Handschriften, so sehr mit einander übereinstimmen. Allein

es giebt doch auch, sonderlich unter den, im funfzehnten, auch sechzehnten Jahrhundert, veranstalteten Ausgaben noch manche, welche nach guten und nicht nach der Masora reformirten Handschriften gedruckt worden sind. Solche Ausgaben müssen uns, in der Kritik, eben so wichtig seyn, als alte Handschriften, welche nach der Masora weder geschrieben, noch corrigiret sind. Ja, wie wir in Handschriften, welche zwar meistentheils, doch nicht ganz, nach der Masora geändert sind, noch hin und wieder eine richtige Leseart finden können: so gilt dieses gerade auch von gedruckten Ausgaben, welche Copeyen von dergleichen Handschriften sind. Zum Beweiß, daß sich aus gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes Varianten sammlen lassen, darf ich mich nur etwa auf die Gersonsche *) Nisselsche **) Bombergische von 1525 ***), Potkens Psalter *) u. s. w. berufen, in welchen neuere Kritiker richtige Lesearten gefunden haben.

§. 2.

Verzeichniß der Ersten Ausgaben des hebr. Textes im XV Jahrhundert.

Ob ich gleich oben Abschn. II. §. 8. die vorzüglichsten gedruckten Ausgaben des hebr. Textes an-

*) S. B. W. D. Schulze vollständ. Kritik über die gewöhnlichen Bibel-Ausgaben. Und eben desselb. *Additamenta varr. lect. e Gersoniana S. C. editione collectarum*, (in d. *Bibliath. Hagana. Class.* I. *Fasc.* II. p. 205. sqq.

**) M. Hufnagels *Specimen varr. lectionum e bibliis, a Nisselio curatis excerptarum.* Und eben dess. Bemerkungen über Nissels Bibel-Ausgabe. (Repertor. für bibl. u. morgenl. Litteratur Th. II. N. 8.)

***) *) Beide hat Hr. D. Lilienthal verglichen. Die von ihm gefundenen vorzüglichsten Varianten stehen in dessen *Commentat. Crit. de duobus Codd. Regiomontanis.*

geführt und beschrieben habe: so glaube ich doch wenigstens denjenigen, welche Wolffs hebräische Bibliothek und le Longs *Biblioth. Sacr.* nicht besitzen, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich das sämmtliche Verzeichniß der gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes, doch ohne weitläuftige Beschreibung, als welche zu viel Platz wegnehmen würde, hieher setze. In diesem §. 2. liefere ich das Verzeichniß der Ersten hebräischen Bibel-Ausgaben im XVten Jahrhundert, bei denjenigen aber, welche ich oben Abschn. II. §. 8. schon beschrieben habe, verweise ich dahin.

Gedruckte Ausgaben.

A. Des ganzen Hebräischen Textes.

A. 1488. kam zu allererst der ganze punctirte hebräische Text, zu Soncino, in Folio, gedruckt heraus. Einzelne Stücke des hebr. Textes sind zwar schon vorher gedruckt erschienen, wie unten aus Nr. B. dieses §. 2. erhellen wird, noch nie aber der ganze Text. Was von dieser Ersten Ausgabe zu merken, S. oben Abschn. II. §. 8.

A. 1494. *Biblia Hebr. Pisauri*, in Folio, ohne Puncte.

A. *eod.* — — — in Quart, — —

A. *eod.* — — — in Octav, mit Puncten.

An der Existenz dieser dreyen Ausgaben zweifelt aber J. Bernh. de Rossi *) mit Recht.

A. 1494. *Biblia Hebr. Brixiae*, in klein Quart, mit Puncten, von R. Gerson Ben Mose. S. Abschn. II. §. 8.

*) *De Hebr. typographiae origine ac primitiis.* C. VIII. N. XVIII. p. 104. sqq.

Gedruckte Ausgaben

B. Einzelner Theile des hebr. Textes

a) des Pentateuchs.

A. 1482. Der hebr. **Pentateuch**, punctirt, mit dem **Targum** und dem **Kommentar** des **R. Salomo Jarchi**. Zu **Bononien**, in **Folio**. Diese Ausgabe kennet weder **Wolff**, noch auch le **Long**. **S. J. B. de Rossi** *de Hebr. typograph. origine ac primitiis*. p. 20. ff. (der Erlang. Ausgabe)

A. 1490. Der hebr. **Pentateuch**, ohne Puncte, mit dem **Targum** und den **Kommentar** des **R. Sal. Jarchi**. In groß **Quart**.

A. 1491. Der hebr. **Pentateuch**, mit dem **Targum des Onkelos** und den **Kommentar** des **R. Sal. Jarchi**; zu **Lisabon** (*Ulyssipone*) in 2 **Quartanten**. **S. de Rossi** p. 58.

A. 1494. Der hebr. **Pentateuch**, nebst den fünf **Megilloth** und den **Haftaren**; zu **Brixen**, in Octav. — **S. de Rossi** p. 67.

b) Der Propheten.

A. 1486. *Prophetae priores*, **Josua, Richter, Samuel** und **Könige**, mit des **R. D. Kimchi Kommentar** zu *Soncino*, in **Folio**. **S. de Rossi** p. 31 ff.

A. 1493. *Prophetae priores*, mit dem **Kommentar** des **R. Isaak Abarbanel**. **Neapel**, in **Folio**.

A. 1494 *Prophetae priores*, mit dem **Targum** und dem **Kommentar** des **R. David Kimchi** und **Gersons**. Zu **Leira**, in **Portugall**.

A. 1497. **Jesaias** und **Jeremias** nebst dem **Kommentar** des **R. Dav. Kimchi**. Zu **Lisabon**, in **Folio**.

c) Der *Hagiograph.*

A. 1477. Die Psalmen, mit des R. Dav. Kimchi Kommentar, in Quart. S. de Rossi p. 12. ff.

A. 1487. Die Psalmen, mit des R. Dav. Kimchi Kommentar. Zu Neapel, in groß Quart. S. de Rossi p. 37. ff.

A. *eod.* die Sprüche Salomons, mit dem Kommentar des R. Immanuel; der Hiob, mit des R. Gersons Kommentar; das Hohelied Salomons, der Prediger Salomo, die Klaglieder, Ruth, Esther, Daniel, Esra, Chronik, mit dem Kommentar des R. Salomo Jarchi. Zu Neapel, in groß Quart. S. de Rossi p. 39. ff.

A. 1494. Die Psalmen, punctirt, in 24to. zu Brixen. S. de Rossi. p. 69. ff.

§. 3.

Verzeichniß der Ausgaben des hebr. Textes in XVIten Jahrhundert.

A. Der ganze hebr. Text.

A. 1507. Die hebräische Bibel, punctirt, auf Pergamen, in Folio, gedruckt. „*In eo deest* (schreibt le Long *Biblioth. Sacr.* p. 97.) *vltimus Pentateuchi quaternio, vbi sane aera editionis erat designata, sicut et locus impressionis. Ad majorem ejus notitiam hic notari lubet, primam Geneseos item et libri Iosuae paginam, iisdem et quidem ligno incisis decoratam esse ornamentis. In superiore parte repraesentatur canis venaticus tres insectans lepores; ad latus laeuum pauo pedibus alium leporem carpens; in ima parte hinc cerui um venatur canis, inde angelus Cornicen equo insidens sonat cornua, et in medio conspiciuntur vacua stemmata. Prima textus pagina Psalmi, Prouerbia Salomonis, Iob, duo voluminis postrema folia et quaedam alia, vna, vt vulgo dicitur linea, caetera inter*

quae vltima pagina, duabus columnis distincta excusa sunt. Haec erant notanda, vt istud exemplar a praecedentibus discriminaretur.

A. 1517. Die hebr. Bibel, von einem Sonicinaten, in gespaltenen Columnen, in Folio.

A. 1517. oder von A. 1502 bis 1520 die *Biblia Complutensia.* S. oben Abschn. II. §. 8.

A. 1518. *Biblia Bomberg.* I. S. oben Abschn. II. §. 8.

A. *eod. Bibl. Bomberg.* II. in Quart, mit Barianten. S. eben das.

A. 1521. *Biblia Bomberg* III. in Quart.

A. 1521. *Bibl. Bomberg.* IV. in Quart; enthält aber nur den Pentateuch und die fünf Megilloth.

A. 1526. *Bibl. Bomberg.* V. welche R. Jacob Ben Chajim veranstaltet. Sie enthält ausser dem ganzen hebr. Text, die grose und kleine Masora; das Targum des Onkelos und auch das Jerusalemsche über den Pentateuch; das Targum Jonathans, über die Propheten; des R. Joseph Lusci und anderer, über die Psalmen, Sprüche Salomons und die fünf Megilloth, und das andere Targum über das B. Esther; ferner den Kommentar des R. Salomo Jarchi über den Pentateuch, die Propheten, Psalmen, Esra, fünf Megilloth und die BB. der Chronik; den Kommentar des Aben Esra über den Pentateuch, Jesaias, 12 kleinen Propheten, Psalmen, Sprüche Salomons, Hiob und fünf Megilloth; des R. David Kimchi Kommentar über die *Prophetas priores*, auch über den Jeremias und Ezechiel den Kommentar des R. Levi Ben Gerson über die *Proph. priores*, Sprüche Salomo und Hiob; den K. des Rabbi Saadias Gaon über den Daniel. Uebrigens ist dem ganzen, aus vier Folianten bestehenden Werke, noch vorgesetzt:

1) eine sehr merkwürdige Praefation von R. Jacob

Ben Chajim. 2) ein Verzeichniß aller biblischen Bücher. 3) ein Verzeichniß der masorethischen Abtheilungen der biblischen Bücher. 4) die Präfation des Aben Esra über den Pentateuch; die Varianten des R. Ben Ascher und R. Ben Naphthali; und einen kurzen Unterricht von den Accenten.

A. 1528. *Biblia Bomberg* IV. in Quart, mit Varianten.

A. 1533. *Biblia Bomberg* VII. in Quart.

A. 1535. *Biblia Münsteriana* I. zu Basel, in 2 Folianten. Mit Münsters latein. Uebersetzung und Rabbinischen Anmerkungen. S. oben Abschn. II. §. 8.

A. 1536. *Biblia Münsteriana* II. zu Basel, in 2 Quartanten, ohne Anmerkungen.

A. 1544. *Biblia Bomberg.* VIII. in Quart, unter Cornel. Adelkinds Besorgung.

A. *eod. Biblia Stephanica* I. zu Paris, bei Rob. Stephan, in vier Quartanten. Im Pentateuch, dem *Proph. prior.* und *Hagiographis* sind die Littern sehr schön, in den *Proph. poster.* aber desto schlechter. Ueberhaupt aber ist diese Ausgabe sehr fehlerhaft.

A. 1546. *Biblia Stephanica* II. zu Paris, in 7 Sedez-Bändchen, mit kleinen Littern; ist correcter als die erstere.

A. *eod.* erschien die Andere Auflage von des Seb. Münsters großer Bibel, zu Basel, in 2 Folianten; nebst noch einigen neuen Anmerkungen.

A. 1549. kam die Andere Auflage von der großen Bombergschen unter des R. Jac. Ben Chajim Aufsicht gedruckte Bibel, mit wenigen Aenderungen und Zusätzen heraus.

A. 1551. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, in Quart, bei Anton Justinian, von Cornel. Adelkind.

A. *eod. Bibl. Hebr.* zu Frankfurth an der Oder, in Quart.

A. 1552. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, bei Justinian, in vier Sedez-Bändchen.

A. *eod. Bibl. Hebr.* mit dem Kommentar des R. Naphthali, Ben Ascher, zu Crakau, in Folio.

A. 1563. *Bibl. Hebr.* bei Justinian, zu Venedig, in Quart.

A. 1566. *Bibl. Hebr.* bei Joh. de Gara, zu Venedig, in Quart.

A. *eod. Biblia Hebr. Plantin.* I. II. III. zu Antwerpen, bei Christoph Plantin, in 2 Quart- ingleichen in 2 Octav- und 4 Sedez-Bänden.

A. 1568. kam die dritte Ausgabe, der Bombergschen Bibel heraus, welche ein wörtlicher Abdruck von der Andern Ausgabe (1549) ist.

A. 1571. *Bibl. Hebr.* mit einem lat. Kommentar, zu Genev, in Folio. Scheint aber untergeschoben zu seyn.

A. 1572. *Biblia Polyglotta Antwerpiensia.* S. oben Abschn. II. §. 8.

A. *eod. Biblia Hebr.* mit des Santes Pagninus lateinischer und vom Arias Montan. verbesserter Uebersetzung.

A. 1573. *Bibl. Hebr.* ohne Puncte, in Octav, und 2 Bändchen in 24. zu Antwerpen, bei Plantin.

A. *eod. Bibl. Hebr.* zu Venedig, in Quart.

A. 1581. *Bibl. Hebr. Latina Ariae Montani.* Ist die andere Ausgabe und mit einer Abhandlung von den hebr. verschiedenen Lesearten und einer Vertheidigung der Pagninischen Uebersetzung vermehrt. Kam in Folio, in Spanien (in *Burgo Aracenensi*) heraus.

A. 1582. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, in Quart, bei Joh. de Gara.

A. *eod. Bibl. Hebr.* zu Antwerpen, in Quart, bei Plantin.

A. 1584. *Bibl. Hebr. eorundemque latina interpretatio Xantis Pagnini, recenter Bened. Ar. Montani et quorundam aliorum collato studio ad Hebraicam veritatem diligentissime expensa. Accesserunt et huic editioni libri graece scripti, quos Ecclesia orthodoxa, Hebraeorum Canonem secuta inter apogryphos recenset cum interpretatione latina ex Bibliis Complutensibus petita. it. Nouum Testam. Gr. Lat. et. Antwerpiae*, in Folio, bei Plantin.

A. 1586. *Biblia sacra Hebraice, Graece et Latine Latina interpretatio duplex est, altera vetus, altera noua Pagnini, cum annotationibus Francisci Vatabli. Omnia cum editione Complutensi diligenter collata, additis in margine, quos Vatablus in suis annotationibus nonnunquam omiserat, idiotismis, verborumque difficilium radicibus. — Ex officina Sanctandreana.* 2 Bände in Folio.

A. 1587. *Biblia Ebraea eleganti et majuscula characterum forma, qua ad facilem sanctae linguae et scripturae intelligentiam primo intuitu litterae radicales plenae et nigrae et seruiles, deficientes et quiescentes, vacuae situ et colore distinguuntur, cura et studio Eliae Hutteri. Hamburgi, excud. Iac. Lucius*, in Folio.

A. 1590. *Bibl. Hebr.* zu Antwerpen, in Octav.

A. 1595. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, in Quart.

A. *eod. Bibl. Hebr.* zu Frankfurth an der Oder, bei Hartmann. Sind dreyerlei Ausgaben, welche aber sämmtlich in Einem Jahre und in Einer Officin gedruckt worden sind. Erstlich in Einem Quart-Band; dann in zween Octav-Bänden und auch in vier Sedez-Bänden. Diese drey Ausgaben schätzen die Juden sehr hoch.

A. *eod. Bibl. Hebr.* zu Leiden, von Raphelengio, in 2 Sedez-Bändchen.

A. 1596. *Bibl. Quadrilinguia Wolderi*, zu Hamburg, bei Jac. Lucius, in 4 Folianten.

A. 1599. *Biblia Ebraice, Chaldaice, Graece, Latine, Germanice et Slauonice. Studio Eliae Hutteri.* Norimbergae, in Folio. Statt der Slavonischen Uebersetzung, ist in einen Theil der Exemplare die Französische; in einen andern die Italiänische und in noch einen andern die Niedersächsische gerückt worden. Diese vierfache Ausgabe aber gehet nicht weiter, als bis aufs Buch Ruth (*incl.*) welches aufs Buch der Richter folgt.

B. Einzelne Theile des hebr. Textes.

a) Der Pentateuch.

A. 1515. *Pentateuchus Hebr.* mit den fünf Megilloth. S. *le Long* B. S. p. 125.

A. 1523. *Pentateuchus Hebr. et Chald.* ohne Puncte, mit dem Kommentar des R. Salomo Jarchi; zu Venedig, bei Bomberg, in Folio.

A. 1524. *Pentateuchus Hebr.* mit Puncten; und dem Kommentar des R. Ezechia Ben Manoach und Anmerkungen aus dem Baal Turim; zu Venedig, bei Bomberg, in Folio.

A. 1527. *Pentateuch. Hebr. et Chald.* nebst den fünf Megilloth, zu Venedig, bei Bomberg, in Octav.

A. *eod. Pentateuch. Hebr.* nebst den fünf Megilloth, eben daselbst, in Octav.

A. 1530. *Pentateuch. Hebr.* und die fünf Megilloth; zu Cracau, in Folio.

A. 1543. *Pentateuch. Hebr. et Chald.* nebst den fünf Megilloth, zu Venedig, bei Bomberg, in Octav.

A. 1546. *Pentateuch. Hebr.* mit einem kurzen

Kommentar des Raschi, Rombam, Aben Esra ꝛc. von R. Juda, Ben Isaak.

A. *eod. Pentateuch. Hebraeo-Chaldaeo-Persico-Arabicus*; (zu Constantinopel,) in Folio. Den weitläuftigen Titel S. beim *le Long B. S.* p. 45.

A. 1547. *Pentateuch. Hebraic. Hispanic. et Barbaro-Graecus*, mit dem Targum des Onkelos und des R. Sal. Jarchi Kommentar, zu Constantinopel, in Folio.

A. 1548. *Pentateuch. Hebr.* nebst den fünf Megilloth, zu Venedig, bei Bomberg, in Octav.

A. *eod. Pentateuch. Hebr. et Chaldaic.* nebst den fünf Megilloth und dem *Commentar. Raschii et R. Isaac Abuhab in Biur Mosis B. Nachman*, zu Venedig, von Bomberg, in Folio.

Zu eben dieser Zeit, doch ohne Anzeige des Jahres, zur Zeit der Regierung *Solymanns* II. kam heraus der Pentateuch, die fünf Megilloth und Haftaren, zu Constantinopel, in Quart.

A. 1551. *Hebraicus Pentateuchus; Latinus ex versione Sebastiani Munsteri, planeque nouus post omnes hactenus editiones euulgatus, ac Hebr. veritati, quoad fieri potuit, conformatus. Adjectis insuper eiusdem Münsteri e Rabbinorum Commentariis, annotationibus.* Item quinque parua volumina Hebr. et Latine ex eiusdem versione; zu Venedig, bei Justinian, in Quart.

A. 1556. *Pentateuch. Hebr.* zu Paris, bei C. Stephan, in Quart.

A. 1561. *Pentateuch. Hebr. et Chald. cum Commentar. Raschii et quinque Megilloth cum eiusdem commentariis et R. Isaac B. Mosis Aramah*; zu Reif, oder Riva, in Tyrol, in Folio.

A. 1563. *Pentateuch. Hebr.* nebst den fünf Megilloth, zu Venedig, bei Chr. Zanetti, in Quart.

A. 1568. *Pentateuch. et quinque Megilloth Hebr. cum Comment. Raschi;* zu Cremona, in Folio.

A. 1581. *Pent. Hebr. Eliae Hutteri;* zu Hamburg, in Folio.

A. 1583. *Pentateuch. et quinque Megilloth Hebraice, cum Commentario, Raschi, Germanice;* zu Basel, in Folio.

A. 1587. *Pentat. Hebr. et Chald. cum Commentar. Raschi et R. Mosis B. Nachman etc. et Quinque Megilloth Hebr. et Chald;* zu Cracau, in Folio.

A. 1588. *Pentateuchus et quinque Megilloth et Haphtaroth Hebraice;* ohne Puncte; zu Venedig, bei Joh. de Gara, in 24.

A. *eod. Pentateuch. et quinque Megilloth Hebr. cum Commentar. R. Dan. Kimchi;* zu Cracau, in Folio.

A. 1591. *Pentateuch. Hebr. cum triplici Targum, et Comment. Raschi et quinque Megilloth cum ejusd. Commentar. et duplici Targum in Esther, cum praefatione R. Ascher Phorins;* zu Venedig, bei Joh. de Gara, in Octav.

A. 1597. *Pentateuch. Hebr. et Chald. et quinque Megilloth Hebraice;* zu Venedig, bei J. de Gara, in Octav.

b) Einzelne Bücher des Pentateuchs:

A. 1535. *Genesis Hebr.* zu Paris, bei Andr. Wechel, in Quart.

A. 1536. *Exodus Hebr.* eben das. in Quart..

A. 1543. *Genesis Hebr. et Germanice litteris Hebraicis;* zu Costnitz, in Quart, von Paul Fagius.

A. 1578. *Genesis Hebr.* zu Rom, bei Fr. Zanetti, in Octav.

A. 1587. *Genesis Hebr.* zu Wittenberg, bei Crato, in Octav.

c) Die Propheten.

A. 1511. *Prophetae priores et posteriores*, mit dem Kommentar des R. Dav. Kimchi; zu Pesaro, in 2 Folianten.

A. *eod. Prophetae posteriores*, mit des R. Isaac Abarbanel Kommentar; zu Pesaro, in Folio.

A. 1520. *Prophetae posteriores*; zu Soncino, in Folio.

A. 1539. 1540. *Prophetae minores*, mit des R. Dav. Kimchi Kommentar; zu Paris, bei Rob. Stephan, in Quart.

A. 1544. *Prophetae priores*; eben das. in Quart.

A. 1556. *Hoseas, Ioel, Amos, Obadias et Ionas Hebr. et Chaldaice cum Commentario Rabbinorum et Masora*; bei Rob. Stephan, in Quart.

A. 1559. *Abdias Hebraice cum vers. latina Laur. Humfredi*; zu Basel, in Octav.

A. 1563. *Malachias Hebraice et Latine cum Notis Stephani Isaac*, zu Cöln, in Octav.

A. 1565. *Ioel et Micha, Hebr. Chald. Graece, Latine et Germanice, Studio Ioh. Draconitis. Wittebergae*, in Folio.

A. 1567. *Prophetae minores, cum praefat. Dau. Chytraei*; zu Basel, bei Oporin, in Octav.

d) Die *Hagiographa*, zum Theil, sonderlich

α) die Psalmen.

A. 1512. *Palmi* VII. *poenitentiales Hebraice cum latina versione Ioh. Reuchlini: Tubingae*, in Octav.

A. 1515. Die Psalmen, Hiob und Daniel, mit dem Kommentar des Raschi; zu Thessalonich, in Folio.

A. *eod.* Die Psalmen, Sprüche Salomo, Pred. Salomo und Hohelied Salomons, mit

des Arias Montanus lateinischer Uebersetzung; zu Genev, von Xesa Elon; in Octav.

A. 1516. *Psalterium Hebraeum, Graecum, Arabicum et Chaldaeum cum tribus latinis interpretationibus et Glossis* etc. zu Genua, bei Petr. Paul. Porrus.

A. 1519. *Psalterium cum breui praefatione Hebr. Conradi Pellicani Ordinis Minorum et Seb. Munsteri Franciscani*; zu Basel, bei Froben, in 18.

A. 1519. *Psalterium in quatuor linguis, Hebraea, Graeca, Chaldaea* (oder vielmehr Aethiopica) *et latina*; zu Cöln, von Joh. Potken, in Folio.

A. *eod. Psalterium Hebraice, Graece et Latine*; bei Auerbach, von Des. Erasmus.

A. 1522. *Psalmi Hebraice cum Commentario Radack et R. Ioseph Chivan*; zu Thessalonich, in Folio.

A. *eod. Psalmi Hebraice*; zu Venedig, bei Bomberg, in 24. Ist die andere Auflage.

A. 1523. *Psalmi Hebr.* zu Basel, bei Froben, in 12.

A. 1524. *Psalmi Hebr.* zu Venedig, bei Bomberg, in 18. Ist die dritte Auflage.

A. 1530. *Psalterium sextuplex, Hebraicum cum tribus latinis versionibus, scil. S. Hieronymi, Xantis Pagnini et Felicis Pratensis: Graecum LXX interpretum, cum latina vulgata*; zu Leiden, bei Seb. Gryphius, in Octav.

A. 1531. *Psalterium Hebraicum et Gr. cum duplici latina versione*; eben das. in Folio.

A. 1532. *Psalmi Hebraice*; zu Basel, bei Froben, in Sedez.

A. *eod. Psalmi V Hebraice, cum versione latina Agathi Guidacerii. Paris*, in 4t.

A. 1533. Die Psalmen; zu Leipzig, in Octav.

A. 1537. Die Psalmen, zu Venedig, bei Bomberg, in 18. Ist die vierte Auflage.

A. 1538. Die Psalmen; zu Basel, bei Froben, in 16.

A. 1541. *Psalmi* XXIV *priores Hebr. et Latine per Ag. Guidacerium, Paris*, in 8v.

A. 1542. Die Psalmtn, mit des R. David Kimchi Kommentar; zu Isny, in Schwaben, in Folio.

A. 1545. *Psalterium Hebraic. et Graecum cum duplici latina versione*; zu Paris, bei Carl Guillard, in Folio.

A. *eod. Psalterium Hebraice, Graece et Latine ad veterum exemplarium fidem per Petr. Artopoeum emendatum et explicatum, cum Felicis Pratensis interpretatione et Ioh. Campensis Paraphrasi, additis aliquot doctissimorum virorum correctionibus*; zu Basel, bei Henr. Petri, in Octav, *it. eod. A.* in Sedez.

A. 1546. Die Psalmen; zu Venedig, bei Ant. Justinian, in 18.

A. *eod.* Die Psalmen hebräisch und lateinisch (*ex versione S. Hieronymi*) zu Paris, bei C. Guillard, in Folio.

A. 1547. Die Psalmen; zu Basel, bei Froben, in Sedez.

A. 1548. *Psalterium Hebraice, Graece, Latine— per Artopoeum*; zu Basel, in Sedez, bei Henr. Petri.

A. 1549. Die Psalmen mit dem Kommentar des R. Salomo B. Schem Job Atsia; zu Venedig, in Folio.

A. 1556. Die Psalmen; zu Basel, bei Froben, in Sedez.

A. 1558. Die Psalmen; zu Sabioneda, in Italien, in 32.

A. 1562. Die Pſalmen, hebräiſch und deutſch, mit dem Kommentar des Kau Venaki, zu Mantua, in Quart.

A. 1564. Die Pſalmen mit Joh. Calvinus lat. Ueberſetzung und Kommentar; zu Genev, in Folio.

A. 1565. Die Pſalmen, zu Paris, bei Rob. Stephan, den Jüngern, in Sedez.

A. *eod. Pſalterium Dauidis Hebr. Chald. Graece, Lat. et Germanice. Studio Ioh. Draconitis. Witteber-gae*, in Folio.

A. 1566. Die Pſalmen, von Hier. Opitz; zu Wittenberg, in Octav.

A. *eod.* Die Pſalmen, mit des R. Dav. Kimchi Kommentar, zu Venedig, in Octav.

A. 1569. *Pſalterium Hebraice, Graece et Latine*; zu Baſel, bei Henr. Petri, in Octav.

A. 1571. Die Pſalmen; zu Mantua, in 32.

A. 1574. Die Pſalmen, ohne Puncte, nebſt den in den hiſtoriſchen Büchern vorkommenden Gedichten; zu Antwerpen, bei Plantin, in 24.

A. *eod.* Die Pſalmen, ohne Puncte, zu Antwerpen, bei Plantin, in Quart.

A. *eod.* Die Pſalmen, von Hier. Opitz, zu Wittenberg, in 24.

A. 1578. Die Pſalmen, Hebräiſch und Lateiniſch mit des Joh. Calvins Kommentar; zu Genev, in Folio.

A. 1581. Die Pſalmen, zu Rom, bei Zanetti, in 24.

A. 1584. Die Pſalmen, zu Antwerpen, bei Plantin, in Sedez.

A. 1586. *Pſalmi Hebraice, noua typorum forma — per El. Hutter*; zu Hamburg, in Folio.

A. *eod.* die Pſalmen, mit des R. Abdias Sphorno Kommentar; zu Venedig, in Quart.

A. 1590. Die Psalmen, mit des R. Meir Aramah Kommentar, zu Venedig, in Quart.

A. 1592. Die Psalmen; zu Leiden, von Raphelengi, in 24.

A. 1596. Die Psalmen; bei Plantin, in Sedez.

A. *eod.* Die Psalmen, zu Venedig, bei Joh. de Gara, in Sedez.

A. *eod.* Die Psalmen, zu Frankfurth an d. Oder.

A. *eod.* Die Psalmen, mit dem Kommentar des R. Dav. Kimchi; zu Venedig, in Octav.

A. 1598. Die Psalmen, mit dem Kommentar d. Rau Venaki, zu Cremona, in Quart.

A. *eod.* Die Psalmen, zu Venedig, bei Joh. d. Gara, in 32.

β) Die Sprüche Salomons.

A. 1522. Die Sprüche Salomons, mit dem Kommentar d. *kau Venaki*; zu Thessalonich, in Folio.

A. *eod.* Die Sprüche, der Prediger und Hohelied Salomons; zu Venedig, bei Bomberg, in 24. — Wurden A. 1524. 1544. neu wieder aufgeleget.

A. 1524. 1548. 1567. Die Sprüche Salomons, mit Münsters lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen.

A. 1565. *Prouerbia Salomonis Hebraice, Chaldaice, Graece, latine, Germanice. Studio Ioh. Dracouitis. Wittebergae*, in Folio.

A. 1591. Die Sprüche Salomons, Pred. und Hohel. von *Schadaeo*; zu Strasburg in 24.

A. 1596. Die Sprüche Salomons und Hiob; zu Frankfurth a. d. O. in Duodez.

γ) Die fünf Megilloth; S. oben B. a) d.

Pent.

A. 1524. die 5 Megilloth, mit dem Targum, und des Raschi Kommentar zu Venedig, bei Bamberg, in Folio.

A. 1555. Die 5 Megilloth; zu Paris, bei Car. Stephan, in 4t.

A. 1587. Die 5 Megilloth; zu Wittenberg, in Octav.

δ) Das Hohelied S.

A. 1525. Das Hohel. mit Münsters lateinischer Uebersetzung; zu Basel, bei Froben, in Octav.

A. 1531. Das Hohel. mit des *Agathi Guidacerii* lat. Uebersetzung; zu Paris, in Quart.

A. 1574. Das Hohel. zu Paris, Quart.

ε) Das B. Ruth.

A. 1520. Das B. Ruth und die Klaglieder, von Augustin Justinian, zu Paris, in Quart.

A. 1563. Das B. Ruth, mit der Masora; zu Paris, in Quart.

A. 1592. *Ruth libellus Ebraice, Graece, Latine et Germanice*; von Cornel. Neander; zu Wittenberg, in Octav.

A. 1597. Das B. Ruth, mit dem Kommentar des R. Samuel *de Uzeda*; zu *Gismi*, bei Constantinopel, in Quart.

ζ) Die Klaglieder.

A. 1552 Die Klaglieder; zu Paris, in Quart.

A. *eod. Threni Hieremiae Hebr. Gr. et Latine ex duplici versione S. Hieronymi et Munsteri; Basileae*, in Octav.

η) Der Prediger Sal.

A. 1525. Der Prediger Salomo, mit Seb.

Münsters lateinischer Uebersetzung; zu Basel, in Octav.

A. 1569. Der Pred. Salomo; zu Paris, von *Mart. jun.* in 4.

A. 1571. Der Pred. Sal. mit des R. Dav. *de Pomis* Italiänischer Uebersetzung; zu Venedig, in Octav.

A. 1597. Der Pred. Sal. mit dem Kommentar des R. Isaac Mose Ben Arvio; zu Thessalonich, in Quart.

ϑ) Das B. Esther.

A. 1518. Das B. Esther, mit dem Kommentar des R. Isaak Aramah; zu Constantinopel, in Quart.

A. 1576. Das B. Esther mit dem Kommentar des R. Elieser Ben Elia; zu Cremona, in Quart.

A. 1585. Das B. Esther mit dem Kommentar des R. Salomo Alkabets; zu Venedig, in Quart.

A. 1590. Das B. Esther, mit einem allegorischen Kommentar, zu Cracau, in Quart.

ι) Das B. Hiob.

A. 1538. Das B. Hiob und Daniel; zu Venedig, bei B. in 24.

A. 1545. Das B. Hiob, mit dem Kommentar des R. Isaak Cohen; zu Constantinopel, in Quart.

A. 1567. Das B. Hiob, mit dem Kommentar des R. Meir Ben Isaak Aramah; zu Reif, in Tyrol. (*edit. 2.*) in Quart.

A. 1576. *Iobus in lingua Sancta et in lingua Romana (s. barbaro-Graeca) charactere Hebraeo, ex versione R. Mose Ben Eliae Pobian, cum ejus Praefatione;* zu Constantinopel, bei Joseph Jabets.

A. 1590. Das B. Hiob mit dem Kommentar des R. Simeon Ben Zemah; zu Venedig, in Quart.

x) Daniel.

A. 1586. Daniel, mit dem Kommentar des R. Samuel Ben Juda Valerio; zu Venedig in 4.

A. 1592. Daniel, mit dem Kommentar des R. Mose Alsik, zu Venedig, in 4t. — und A. 1598. zu Constantinopel.

§. 4.

Verzeichniß der Ausgaben des hebr. Textes in XVII. Jahrhundert.

A. Der ganze Hebräische Text.

A. 1603. Der ganze hebr. Text, zu Hamburg und Cölln, in Folio.

A. 1609. *Bibl. Hebr. et Latina Ariae Montani. Coloniae Allobrogum;* von Petr. *de la Roviere*, in Folio.

A. 1610. *Bibl. Hebr.* ohne Puncte zu Hanau, von Jac. Hana, in 2 Bändchen, in 24.

A. 1611. *Bibl. Hebr. ex recognitione Io. Buxtorfii;* mit sehr kleinen Lettern; Basel, bei Waldrich, in Octav.

A. 1613. *Bibl. Hebr. et Latina Ariae Montani;* zu Leiden, bei Plantin in acht Octav-Bänden.

A. 1615. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, bei Bragadin, in 2 Quartbänden.

A. 1617. *Bibl. Hebr. Rabbinica juxta priores editiones Danielis Bombergi, cum Targum, Masora magna et parua, et Commentariis Rabbinorum. Editio* QVARTA. *Studio et cum praefatione R. Iuda Arje,*

Mutinensis. Venetiis ap. Petr. et Laur. Bragadin; in 4 Folianten.

A. 1618. *Bibl. Hebr.* zu Genev, bei Petr. Aelian, in Quart, Octav, auch in sechs Bändchen in 18mo. Sind fehlerhaft.

A. 1619. *Bibl. Hebr. et Lat. Ariae Montani, additis correctionibus Romanis Lucae Brugensis. Geneuae,* in Folio. Ist von der Ausgabe d. a. 1609. nicht verschieden.

A. *eod. Bibl. Hebr. Rabbinica Ioh. Buxtorfii. Basileae*, in 4 Folianten. S. oben Abschn. II. §. 8.

A. 1628. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, bei Bragadin, in Quart.

A. 1629. *Bibl. Hebr.* mit dem Kommentar des Raschi und Jakal Sofer; zu Prag, in Octav.

A. 1631. *Bibl. Hebr.* mit der Spanischen Uebersetzung der schwehrsten Wörter, am Rande, mit hebräischen Buchstaben, zu Venedig, bei Joh. Caleon; in Quart.

A. *eod. Bibl. Hebr.* von R. Menasse Ben Israel, auch mit dessen latein. Präfation; Amsterdam, bei Henr. Laurent; in 2 Quart-Bänden. Ist die genaueste Ausgabe des R. Menasse Ben Israel, und hat sehr feine Littern.

A. 1639. *Bibl. Hebr.* mit einer Präfation und grammatikal. Kommentar von R. Jac. Lumbroso; zu Venedig, bei Joh. Martinelli, in Quart.

A. *eod. Bibl. Hebr. Amstelodami, typis Manasse Ben Israel, sumtibus Iansonii*, in Octav. — Auch ohne Puncte *eod A. iisdem typis.*

A. 1645. *Bibl. Polyglott. Parisiensia.* S. oben Abschn. II. §. 8.

A. 1649. *Bibl. Hebr.* mit der Masora über den Pentateuch und dem Kommentar des Raschi; zu Venedig, bei *Ant. Caleon*, in 4 Quartanten.

A. 1657. *Bibl. Polyglotta Londinenſia.* S. oben Abſchn. II. §. 8.

A. *eod. Biblia vniuerſa et Hebraica quidem cum latina interpretatione Xantis Pagnini, Bened. Ariae Montani et aliorum ſtudio ad Hebr. dictionem diligentiſſime expenſa.* It. *Nou. Teſtam. Graecum cum vulgata interpretatione latina Graeci contextus linis inſertis. Lipſiae, impenſis Chriſt. Kirchneri;* in Folio. Die Herausgeber waren Martin Geier, und Joh. Phil. Oheim.

A. 1661. *Bibl. Hebr. correcta a curioſis Iudaeis* (worunter R. Joſeph Athias die Hauptperſon war) *ſecundum praeſtantiſſimas editiones, et antiquiſſima Manuſcripta. Amſtelodami, typis Ioſeph. Athiae,* in 2 Octav-Bänden. S. oben Abſchn. II. §. 8.

A. 1662. *Bibl. Hebr. charactere minuto ex optimis editionibus diligenter expreſſa. Studio et labore I. G. Niſſelii. Leidae, typis Niſſelianis,* in Octav. S. oben Abſchn. II. §. 8.

A. 1667. *Biblia Hebraea accuratiſſima notis Hebraicis, et lemmatibus latinis illuſtrata a Ioh. Leusden. Amſtelodami, typis Ioſephi Athias;* in 2 Octav-Bänden.

A. 1677. *Biblia V. T. idiomate authentico expreſſa, verſibus, capitibus Maſorethurum Kri et Ctib et quae ſunt huius generis notis inſtructa, variantibus lectionibus Orientalium et occidentalium, et quae praeterea in editionibus praecipuis deprehenſa fuerunt, adaucta, latinisque ſummariis, vel lemmatibus illuſtrata, opera ac ſtudio* DAVIDIS CLODII etc. *Francof. ad M.* in Octav.

A. 1678. *Bibl. Hebr.* zu Venedig, von daſigen Juden herausgegeben.

A. 1692. *Bibl. Hebr. prout illa antehac diligenti opera atque ſtudio Dauidis Clodii prodiere accurate re-*

cognita a Ioh. Henr. Majo, et vltimo reuisa a Ioanne Leusdeno, cum antiqua Praefatione Clodii, et noua Maji et monito Leusdeni. Francof. ad M. in Octav.

A. 1694. *Bibl. Hebr. ex recensione I. A. Eisenmengeri. Francof. ad M.* in 24. Ist unpunctirt, und dennoch ziemlich fehlerhaft.

A. 1699. *Bibl. Hebr. cum notis Hebraicis et lemmatibus latinis ex recensione Dan. Ern. Iablonski. Berolini.* S. oben Abschn. II. §. 8.

B. Einzelne Theile des hebr. Textes.

a) Der Pentateuch.

A. 1606. *Pent. Hebr. et Chald.* mit dem Kommentar des Raschi, Chazecuni und Baal Turim; zu Basel, in Folio.

A. 1607. Der Pentateuch, nebst den 5 Megilloth, mit derben Lettern, zu Basel, in Quart.

A. 1608. Der Pentateuch, mit dem Kommentar des R. Isaak Ben Simson; zu Prag, in Folio.

A. 1613. Der Pentateuch, zu Leiden, aus der Raphelengischen Officin, in Sedez.

A. 1614. *Pentateuch. Hebr.* mit dem dreifachen Targum und die fünf Megilloth, mit dem Targum und dem Kommentar des Raschi; mit kleinen Lettern, zu Hanau, in Octav.

A. 1621. Der Pentateuch mit dem Targum, und die fünf Megilloth, zu Venedig, in Octav.

A. 1631. Der Pentateuch mit dem Targum und die fünf Megilloth; zu Amsterdam, in Quart.

A. 1640. Der Pentateuch; zu Venedig, in Duodez.

A. *eod.* Der Pentateuch mit dem dreyfachen Targum und die fünf Megilloth, ebenfalls mit

dem Targum; zu Amsterdam, bey Manasse B. Israel, in Quart.

A. 1646. Der Pentateuch und die fünf Megilloth, zu Venedig, in Sedez.

A. 1660. Der Pentateuch, von Joh. Saubert, d. Jüngern, zu Helmstädt, in Octav.

A. 1665. Der Pentateuch; zu Amsterdam, in Octav.

A. 1670. Der Pentateuch; eben das. von Aaron Levita, in Duodez.

A. 1671. Der Pentateuch, mit dem Targum des Pseudo-Jonathan, und dem Jerusalemschen Targum, und dem Kommentar des R. Mordachai B. Naphthali Haers; zu Amsterdam, von R. Jos. Athia, in Folio.

A. *eod.* Der Pentateuch und die fünf Megilloth, mit dem Targum; zu Venedig, in Octav.

A. 1676. Der Pentateuch und die fünf Megilloth, mit des Raschi Kommentar; zu Prag, in Duodez. Mit kleinen Littern.

A. 1683. Der Pentateuch, die fünf Megilloth und die Haftaroth, zu Amsterdam, in 24.

A. *eod.* Der Pentateuch, und die fünf Megilloth, zu Amsterdam, in Duodez.

b) Einzelne Theile des Pentateuchs.

A. 1601. *Geneſis Ebraice, Graece, Latine et Germanice. Studio Eliae Hutteri. Norimbergae*, in Octav.

A. 1652. *Geneſis, Exodus et Leuiticus Hebraice, cum verſione latina I. E. Terſeri. Upſaliae*; in Octav.

A. 1695. *Libri Geneſeos capita quatuor priora Hebr. cum verſione Latina I. Iac. Schudt. Francof.* in Octav.

c) Die Propheten; sämmtlich oder einzeln.

A. 1601. *Eſaias Ebraice, Graece et Latine. Studio*

Eliae Hutteri. Norimbergae; in Quart. — Eben so und in eben diesem Jahre hat Hutter auch den Propheten Malachias edirt.

A. 1603. *Prophete priores*, mit dem Kommentar des R. Samuel Laniado; zu Venedig, bei *Ioh. de Gara*, in Folio.

A. 1607 *Ionas Propheta Hebraice, Graece, Latine et Germanice. Magdeburgi;* in Octav.

A. 1609. *Prophetae priores;* mit dem Kommentar des R. Aaron Ben Chajim; zu Venedig, bei Joh. de Gara, in Folio.

A. 1621. *Liber* I. *et* II. *Samuelis Hebr. cum versione Latina Ariae Montani;* zu Leiden, in 12.

A. *eod. Hoseas Hebraice et Chaldaice cum duplici versione latina Xantis Pagnini ex Ebraeo et altera Alphonsi de Zamora ex Chuldaeo; commentariis Ebraicis Rasi, Aben Esrae et Dauidis Kimchi, Masora item parua ejusque et commentariorum, Latina quoque a Ioanne Mercero facta versione. Accedunt in fine succinctae sed necessariae annotationes Guilielmi Coddaei. Leidae, typis Ioh. Maire;* in Quart.

A. 1623. *Prophetae omnes et Ctubim* cum Comment. Raschi, *et R. Iacob B. Isaac; Lublini*, in Fol.

A. 1637. *Malachias Hebraice cum Comment. Rabbinorum et explicat. Samuelis Bohl. Rostochii*, in Quart.

A. 1641. *Prophetae posteriores cum commentar. R. Is. Abarbanel. Amstelod.* in Folio.

A. 1656. *Ionas illustratus Hebr. Chald. et Latine per paraphrasin Chaldaicam, Masoram magnam et paruam, et per trium Rabbinorum textum Rabbinicum punctatum, nec non per varias notas philologicas, Authore Ioh. Leusden*, zu Utrecht, in Octav.

A 1657. *Ioel et Abdias Hebraice, Chaldaice et Latine* etc. zu Utrecht, in Octav.

A. 1676. *Hoseas, cum Comment. R. Isaac Abarbanel;* zu Gröningen, in Quart.

A. 1678. *Abdias Hebraice et Chaldaice, studio Matthaei Wasmuth. Ienae,* in Duodez.

A. 1683. *Ionas Hebr. Chald. cum Masora commentar. Rabbin. et explicatione Frid. Alb. Christiani, Iud. conu. Lipsiae,* in Octav.

A. 1686. *Prophetae priores cum Commentar. R. Is. Abarbanel et praefat. lat. Aug. Pfeifferi, et indicibus etiam latinis. Lipsiae;* in Folio.

d) *Hagiographa.*

S. c) Die Propheten. A. 1623.

α) Die Psalmen.

A. 1602. *Psalmi Hebraice studio Eliae Hutteri; Hamburgi,* in Folio. Ist eigentlich von der Ausgabe 1586. nicht verschieden.

A. 1605. Die Psalmen, nebst dem Kommentar des R. Mose Alsik, zu Venedig, in Quart.

A. 1608. Die Psalmen; zu Venedig, bei Joh. de Gara, in 24.

A. 1615. Die Psalmen, von Heinr. Opitz; zu Wittenberg, in Octav.

A. 1616. Die Psalmen mit dem Kommentar. D. Rau Venaki, zu Hanau, in Quart.

A. 1622. Die Psalmen, zu Leiden, bei Joh. Maire, in 12.

A. 1632. Die Psalmen, zu Paris, bei Seb. Carmoisi, in Octav.

A. 1634. Die Psalmen, von Manasse Ben Israel, zu Amsterdam, in 16.

A. 1635. Die Psalmen, von M. B. Isr. zu Amst. in 24.

A. 1637. Die Psalmen, zu Leiden, bei Joh. Maire, in 12.

A. 1644. Die Psalmen, zu Amsterdam, in 32.

A. *eod.* Die Psalmen, zu Verona, in 32.

A. 1646. *Psalmi Hebraice cum versione Latina Io. Cocceji. Franeckerae*, in 18.

A. 1648. *Psalmi Hebr. et Latine Pagnini. Basileae* in 12.

A 1650. *Psalmi Hebraice, cum notis Antonii Hulsii. Leidae*, in Duodez.

A. 1653. Die Psalmen, mit dem Kommentar des Mose Israel de Marcado, zu Amsterdam, in Quart.

A. 1662. *Psalmi Hebr. et Latine Pagnini. Basileae*, in 12.

A. 1666. *Psalmi Hebraice studio Ioan. Leusden. Amstelodami;* bei Jos. Athias, in Duodez.

A. *eod. Psalmi Hebr. et Lat. Pagnini. Stud. I. Leusden. Amstelodami;* bei Jos. Athias, in Duodez.

A. *eod. Psalmi Hebr. et Belgice. Studio I. Leusden. Amstelodani;* bei Jos. Athias, in 12.

A. 1675. Die Psalmen, mit dem Spanischen Kommentar des R. Jacob Juda Arje; zu Amsterdam, in Octav.

A. *eod. Psalmi Hebr. et Lat. Pagnini. Basileae;* in Duodez

A. 1680. *Psalmi Hebraice et Latine, studio Ioh. Leusden. Trajecti ad Rhen;* in Duodez.

A. 1683. *Psalmi Hebr. et Belgice studio Iob. Leusden. Traject.* in 12.

A. 1685. *Psalmi Hebraice, studio Wilhelmi Robertson. Cantabrigiae;* in Duodez.

A. 1688. *Psalmi Hebr. et Latine Pagnin. Stud. Ioh. Leusd. Ultraj.* in 12.

A. *eod. Psalmi Hebr. et Anglice. Studio Ioh. Leusden. Amstelod.* in 12.

A. 1691. *Psalmi Hebr. et Latine Pagnini* zu Bassel, in 12.

β) Die Sprüche Salomons.

A. 1608. *Prouerbia, Iob et quinque Megilloth Hebraice. Ex officina Raphelengii;* in Duodez.

A. 1632. *Prouerbia Hebr.* zu Paris, bei Seb. Carmoisi, in Octav.

γ) Die fünf Megilloth.

S. oben B. a) Pentateuch. A. 1607. 1614. 1621. 1631. 1640. 1646. 1671. 1683.

A. 1601. Die fünf Megilloth, mit dem Kommentar des R. Mose Alsik; zu Venedig, in Quart.

A. 1610. Die fünf Megilloth; zu Prag, in Octav.

δ) Das Hohelied Sal.

A. 1612. mit dem Kommentar des R. Mose Sortalan; zu Prag, in Quart.

ε) Die Klaglieder Jer.

A. 1600. mit dem Kommentar des R. Samuel de Uzeda.

A. 1685. mit und ohne Puncte, von Wilh. Robertson; zu Cambridge, in Duodez.

ζ) Der Prediger Salomo.

A. 1691. *Ecclesiastes Hebraice, cum versione latina et commentario Sebast. Schmidii. Argentorati;* in Quart.

η) Hiob.

A. 1603. Mit dem Kommentar des R. Mose Alsik; zu Venedig, in Quart.

A. 1689. *Hiob Hebraice cum versione latina Io. Henr. Hottingeri, filii. Tiguri;* in Octav.*)

*) Da ich dieses Verzeichniß der ältern gedruckten Ausgaben des hebr. Textes schon zum Druck abgeschickt hatte, erhielt ich erst die von Hrn. K. R. Masch be-

Nun sollte ich die gedruckten Ausgaben der hebr. Bibel dieses **achtzehnten** Jahrhunderts anführen; allein theils sind sie ohnehin bekannt gnug, theils aber auch zu der Absicht, Varianten aus ihnen zu sammlen, unbrauchbar; wie denn schon unter den im siebenzehnten Jahrhunderte herausgekommenen Ausgaben, welche ich angeführt habe, viele unbeträchtliche sind, und welche ich blos der Litteratur wegen, angeführt habe. Die **vorzüglichsten** Ausgaben der Bibel A. Test. dieses XVIIIten Jahrhunderts habe ich auch oben **Abschn. II. §. 8.** schon angeführt, wohin ich füglich verweisen kann. —

Der Sechste Abschnitt.

Verzeichniß

der bis auf gegenwärtige Zeit bekannt gewordenen Varianten-Sammlungen von Juden und Christen.

Inhalt der §§.

§. 1. Varianten-Sammlungen von Juden.
§. 2. Varianten-Sammlungen von Christen.
§. 3. Was noch zu thun übrig sei?

§. 1.

Varianten-Sammlungen von Juden.

1. Die erste kritische Arbeit der Juden, welche wir noch übrig haben, ist die **Masora**, und die sorgte Ausgabe der *le Long*'schen *B. S.* T. I. — Ich kann nun nichts weiter thun, als meinen Lesern dieses sehr vermehrte und verbesserte Werk nachdrücklich empfehlen.

erste eigentliche Varianten-Sammlung, das so bekannte Kri und Ctib. Da ich aber anderwärts *) schon weitläuftig davon gehandelt habe: so enthalte ich mich billig, mich hier weitläuftiger darüber zu verbreiten **).

II. Zum andern gehöret hieher die Varianten-Sammlung der orientalischen und occidentalischen, oder Babylonischen und Palästinischen Juden ***), welche in das Neunte Jahrhundert nach Christi Geburt zu setzen ist.

III. Die Varianten des R. Ben Ascher und R. Ben Naphthali, welche aber nur die Vokal-Puncte betreffen. Beide lebten gegen das XIte Jahrhundert *).

Nur diese drey Varianten-Sammlungen jüdischer Gelehrten gehören eigentlich hieher. Es haben zwar auch noch andere Juden um die Kritik der Bibel A. Test. Verdienste, von welchen ich oben Abschn. II. gehandelt habe **); allein sie haben uns doch keine eigentliche Varianten-Sammlungen hinterlassen. — Der Litteratur wegen, führe ich, jedoch nur Anhangsweise, noch folgende Schriften jüdischer Kritiker an:

סיג לתורה i. e. *Sepes legis* von R. Meir Ben Theod. Levita, welcher in der ersten Hälfte des XIIIten Jahrhunderts lebte; handelt von der Masora.

עט סופר i. e. *Stilus Scribae*, von R. David

*) S. m. Versuch einer Geschichte der bibl. Kritik des A. Test.

**) Das Ittur und Thikkum Sopherim, von welchen ich oben Abschn. II. §. 6. gehandelt habe, gehören, da es keine eigentlichen Varianten-Sammlungen sind, nicht hieher.

***) S. oben Abschn. II. §. 6.

*) S. oben Abschn. II. §. 6.

**) Versuch einer Gesch. der bibl. Kritik des A. T.

Kimchi; handelt von der Masora und den Accenten. Elias Levita (Tabb. Fract.) berufet sich darauf.

טעמי המסורת i. e. *Rationes Masorae*, von R. Meir, Ben Baruch; liegt in der Vatikan'schen Bibliothek No. 183. 344. bezeichnet, im Mspt, in Octav; enthält kritische Bemerkungen über den hebräischen Text.

מסורת המסורת von R. Elia Levita, ist bekannt gnug.

אות אמת i. e. *Signum veritatis*, von R. Meir Bombonasse, enthält Varianten aus d. Medraschim über den ganzen hebr. Text; ist oft gedruckt; zu Thessalonich A. 1565. 1595. zu Prag, A. 1624. 1640.

Masora sacrorum librorum, collecta a Sim. Ben Isaac Leuit. Lublini 1572.

מנחה כיהן i. e. *Munus sacerdotis.* Ist eine Sammlung masorethischer Bemerkungen über den Text des Pentateuchs von R. Joseph Ben R. Seniah Haccohen; zu Gisma, bei Constantinopel, A. 1598. in Octav.

Liber Masorarum, von R. Joseph Ben Samuel Aben Rei; enthält kritische Bemerkungen über den hebr. Text; Venedig 1607.

Commentarius in Masoram, s. Abbreuiaturae Masorethicae ex R. Iuda Bachuz Ben Sarakli. Pragae 1610.

Commentarius R. Iacob Ben Isaae in Masoram. Lublini A. 1616. und vermehrter zu Amsterdam 1650.

אור תורה i. e. *Lux legis*; von R. Menachem de Lonzano; zu Constantinopel und Venedig, in Quart, A. 1618. und zu Amsterdam A. 1659. enthält Varianten aus zehn alten hebräischen Handschrifften.

§. 2.

Varianten-Sammlungen von Christen.

Von den Christen haben wir zwar weit mehrere, aber nicht so früh, als von den Juden, eigentliche Varianten-Sammlungen erhalten. Die Ersten finden wir erst

im

Sechszehnten Jahrhundert.

I. Von dem berühmten Venetian'schen Buchdrucker **Daniel Bomberg**, welcher im Jahr 1518. den hebräischen Text zum Ersten Mal, in **Quart**, druckte und ein Verzeichniß von Varianten beifügte. S. oben Abschn. II. § 8.

II. *Catalogus eorum, quae in utroque Testamento aliter scripta sunt vitio scriptorum, quam in Hebraeo et Graeco et quibusdam bibliis antiquis, authore* ALPHONS. DE ZAMORA. Stehet in dem *Tom.* VI. der Complutenser Polyglotten-Bibel.

III. Von **Sebastian Münster**, welcher seiner A. 1536. zu **Basel**, bei **Froben**, in **Quart**, edirten hebräischen Bibel eine Sammlung einiger Varianten beigefügt hat. S. oben Abschn. II. § 8.

IV. *Variae lectiones textus Hebr. cum praefatione Bened. Ariae Montani de varia in libris Hebraicis lectione ac de Massoreth ratione atque usu*; stehet in dem T. VII. der Antwerp'schen Polyglotten-Bibel.

im

Siebenzehnten Jahrhundert.

I. **Lud. Capellus**, in seiner *Critica sacra*, welche zu **Paris** 1650, in **Folio**, heraus gekommen ist.*) Er hat darinnen sonderlich aus den alten Uebersetzern die vorzüglichsten Varianten ausgezeichnet.

*) S. m. Versuch einer Geschichte der biblischen Kritik des A. T. Sec. 17. 1.

II. Joh. Morinus, in ſſ. *Opuſculis Hebraeo-Samaritici. Pariſiis* 1657. in 12. Von S. 259 an liefert er ein Verzeichniß verſchiedener Leſearten aus alten Handſchriften des mit Samaritanſchen Buchſtaben geſchriebenen hebräiſchen Pentateuchs. Dieſe vergleicht er mit dem Maſorethiſchen hebräiſchen Text, und führt dabei fleiſſig die Leſearten der alten Ueberſetzer an.

III. Brian Walton, im *Tom.* VI. der Londoner Polyglotten-Bibel, wo er ebenfalls ein Verzeichniß von hebräiſchen Varianten liefert.

IV. *Math. Polus* in ſr. *Synopſi Criticorum aliorumque ſcripturae interpretum*, worinnen er oft die Abweichenden Leſe-Arten der alten Ueberſetzer anführet; und in ſo ferne könnte auch

V. Joh. Clericus, in ſeinem Lateiniſchen Kommentar über die Bibel A. T. hieher gerechnet werden, welcher ſich ebenfalls mit den Leſearten ſonderlich der griechiſchen Ueberſetzer beſchäftiget.

im

Achtzehnten Jahrhundert.

1) In der Erſten Hälfte:

D. Joh. Heinr. Michaelis und deſſen Reſpondent Abrah. Kall in der *Diſſert. philolog. Crit. de Codicibus MSS. biblico Hebraicis, maxime Erffurtenſibus. Halae* 1706 in Quart; worinnen die fünf Erfurtſchen Handſchriften genau beſchrieben, und auch einige Varianten ausgezeichnet ſtehen. Merkwürdiger aber iſt eben dieſes

D. Joh. Heinr. Michaelis Ausgabe der hebräiſchen Bibel, (Halle 1720 in gr. Octav) welcher ein Varianten-Verzeichniß aus den fünf Erfurtſchen Handſchriften, und aus 19 gedruckten Ausgaben des hebräiſchen Textes beigefügt iſt. *)

*) S. eben daſelbſt Sec. 18. 5.

Joh. Georg Schiede in s. *Biga Observationum sacrarum* A. 1748. worinnen er die Casselsche Handschrift der Bibel A. T. genau und weitläuftig beschreibt, und Varianten auszeichnet *).

2) in der Andern Hälfte dieses XVIIIten Jahrh.

Ich könnte hier zwar nur auf meinen Versuch einer Geschichte der bibl. Kritik des A. Test. verweisen; weil ich aber dort ausser den Varianten-Sammlungen, auch noch viele andere kritische Schriften, welche in diesen Abschn. VI. nicht gehören, angeführt habe: so zeichne ich hier nur die hieher gehörigen, in alphabethischer Ordnung der Namen der Verfasser, aus.

D. Carl Friedr. Bahrdt, 1) in s. *Prolus. de Codice Dresdensi MS. Lips.* 1767. worinnen er den Dresdenschen Codex beschreibt, und Varianten aus demselben auszeichnet. — 2) in s. *Apparatu critic. ad formandum V. T. interpretem. Vol.* I. *Lips.* 1775. in Octav; worinnen er nicht nur die Varianten der alten Uebersetzer liefert, sondern auch die vor ihm bekannt gewordenen Varianten-Sammlungen benutzet.

D. Joh. Aug. Dathe, in s. *Notis criticis ad versionem lat. prophetarum minorum*, worinnen er sonderlich die Lesearten der alten Uebersetzer anführet und beurtheilt; sie sind seinem Handbuch über die kleinen Propheten, mit dem Titel: *Prophetae minores ex recensione textus Hebraei et versionum antiquarum, latine versi notisque philologicis et criticis illustrati* (*Halae* 1773. in gr. 8.) beigefügt.

D. Durell, in seinem Buch: The Hebrew Text of the Parallel-Propliecies of Iacob and Moses, relating tho the 12 tribes, with a translation and notes ant the various lections of near 40 Manuscripts. Oxford. 1763. in Quart.

*) S. eben daselbst.

M. Joh. Christ. Wilh. Diederichs in s. *Specim. variantium lectionum codicum Hebraicorum MSS. Erfurtensium, in Psalmis. Goettingae* 1775.

Prof. Joh. Friedr. Fischer in seiner *Prolus.* V. *de Versionibus Graecis librorum V. T. Litterarum Hebraicarum magistris. Lips.* 1771. in 4t. — ist mit dessen übrigen Prolus. I. II. III. IV. — VI. zu Leipzig, 1772. in gr. 8. zusammen gedruckt.

D. Ehrh. Andr. Frommann in s. *Disput. An variae lectiones ad codicem V. T. ex Mischna colligi possint. Coburgi* 1760.

Carl Franc. Houbigant, in seiner kritischen Bibel, mit dem Titel: *Biblia Hebraica cum notis criticis, et versione latina ad notas criticas facta. Lutetiae Parisiorum* 1753. in vier Folianten.

M. Wilh. Fr. Hufnagel in s. *Specim. variarum lectionum e bibliis a Nisselio curatis excerptarum. Erlangae* 1777. und in s. Bemerkungen über Nisselsels Bibel-Ausgabe; stehen in dem Repertor. für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. Nr. 8.

D. Benj. Kennicot in ss. beiden Dissertationen *Super ratione textus Hebr. in libris scriptis atque editis*; ingleichen in ss. *Annual Accounts of the Collation of Hebrew Manuscripts, begun in* 1760. *and compleated in* 1769. — ingleichen in seinen *Notis criticis in Psalmos* XLII. XLIII. XLVIII. LXXXIX. und vorzüglich in seiner kritischen Bibel: *Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus.* Tom. I. 1776. in gr. Folio.

M. Ant. Aug. Heinr. Lichtenstein in s. *Programm. exhib. duorum codicum Hebraicorum adhuc parum cognitorum descriptionem. Helmstad.*

D. Theod. Christ. Lilienthal in s. *Commentat. crit. sist. duorum codicum manuscriptorum, biblia Hebraica continentium, qui Regiomonti Borussorum as-*

seruantur, praestantissimorum, notitiam cum praecipuarum variantium lectione ex vtroque codice excerptarum. Regiomonti et Lipsiae 1770.

K. R. Andr. Gottl. Masch in seiner neuen und ganz umgeänderten Ausgabe der *le Long*'schen *Biblioth. Tom.* 1. p. 34 — 118. wo er ein Verzeichniß der in den vorzüglichsten gedruckten Ausgaben vorkommenden Varianten liefert.

D. Joh. Georg Meintel, in sr. Probe einer kritischen Polyglotten-Bibel, oder bibl. Conferenzen über die ersten drey Kapitel des Ersten Buchs Mose ꝛc.

Ritt. Joh. Dav. Michaelis in seiner Beschreibung der Casselschen Handschrift. Or. Biblioth. Th. I. S. 223 ff. Th. II. S. 209. ff. Th. III. S. 216 ff. Th. IV. S. 214. ff. — Beschreibung Gothaischer Fragmente. Or. Biblioth. Th. II S. 196. ff. Th. IV. S. 239. ff. — Varianten-Sammlung aus dem Flavius Josephus. Or. Biblioth. Th. V. S. 221. ff. Th. VII. S. 189. ff. — Varianten, so er bei seiner Uebersetzung des Buchs Hiob, des Ersten B. Mose, der Psalmen u. s. w. befolget hat: Or. Biblioth. Th. VII. S. 217 ff. Th. VIII. S. 179. ff. Th. IX. S. 172. ff. Th. X. S. 224. ff. Th. XI. S. 195. ff. — Kritisches Collegium über die drey wichrigsten Psalmen von Christo. Frankf. u. Göttingen 1759.

Prof. J. A. M. Nagel in s. *Dissertat. de duobus codd. MSS. V. T. Bibliothecae publ. Norimbergensis*; und in s. *Dissert. in variantes lectiones* XXV. *capitum priorum Ieremiae, ex duobus codd. MSS. Hebr. desumtas*; auch in s. *Disp. inaug.* in vers. 8. *Cap.* VIII. *Nehemiae. Alt.* 1772.

Prof. Aug. Fr. Pfeiffer in s. Erklärung der

so genannten letzten Worte Davids. Frankf. u. Leipz. 1772. welcher ein Verzeichniß von Varianten aus 2 Fragmenten hebr. Handschriften, welche Hiob 15, 28. — 28, 21. und 30, 5. — 31, 4. enthalten, beigefügt ist.

D. A. F. Ruckersfelder in s. *Sylloge commentationum et obseruationum philologico - exegeticarum et criticarum. Fasc.* I. *Dauentriae* 1761. Die *Commentat.* II. gehöret eigentlich nur hieher, in welcher er eine hebr. Handschrifft beschreibt und excerpirt.

Prof. Jos. Fr. Schelling in s. Beschreibung der Stuttgardschen Handschrifft.

Prof. Joh. Christ. Friedr. Schulz in s. *Recens. duorum fragmentorum V. T. hebraicorum manu exaratorum, quae in Bibliotheca Giessenſi seruantur. Giessae* 1775.

Prof. Benj. Wilh. Dan. Schulze in s. vollständigen Kritik über die gewöhnlichen Bibel-Ausgaben, nebst einer nähern zuverlässigern Nachricht von der hebr. Bibel, welche der sel. Luther bei seiner Uebersetzung gebraucht hat. Berlin 1766. in 8. und in s. *Additamentis variantium lectionum e Gersoniana sacri codicis editione collectarum cum adjectis obseruatiunculis*, welche in der Biblioth. Hagana Class. I. Fasc. II. p. 205. ff. stehen.

D. Joh. Sam. Semler in s. *Admonit. de obseruandis Hebraicorum manuscriptorum membranis, quae tegendis aliis libris seruiunt. Halae* 1764.

D. Joh. Andr. Sixt in s. *Descript. duorum fragmentorum S. Cod. Hebr. — Altorfi* 1772.

D. Joh. Aug. Starck in sr. *Sylloge commentationum et obseruationum philologico - Criticarum.* Vol. I. N. 2. 3. ingl. *Dauidis aliorumque, poetarum Hebraeorum carminum libri V. Ex codd. MSS. et antiquis versionibus recensuit et commentariis illustrauit.*

D. Wilh. Abrah. Teller in ss. *Nott. critt. et exegett. in Gen.* XLIX. *Deut.* XXXII. *Exod.* XV. *Iud.* V. *cum variarum lectionum interpretatione multorum aliorum locorum V. T. excursibus tribus. Halae et Helmstadii* 1766. in Octav.

Hofr. Ol. Gerh. Tychsen's Varianten-Sammlung aus dem Raschi; in den Bützow'schen Neben-Stunden Th. II. III. IV. V. und in dem Repertorium für bibl. und morgenländ. Litteratur Th. I. S. 169. ff.

Prof. G. J. Ludw. Vogel in sr. *Descript. codicis Ebr. scripti Bibliothecae Academicae Helmstadiensis*; ist der lateinischen Ausgabe der Kennicotschen *Diss.* II. beigefügt.

M. G. Andr. Will. in sr. *Diss. inaugural. de fragmento codicis biblici Hebraici manuscripti. Altorfi* 1772. Dieses Fragment hatte er aus der Panzer'schen Bibliothek, zu Nürnberg, erhalten und enthielt Hiob. XIII, 23. — XV, 32. *)

§. 3.

Was noch zu thun übrig sei?

Aus vorstehendem Verzeichniß der bisher bekannt gewordenen Varianten-Sammlungen sehen wir, daß hierinnen bereits schon viel geleistet worden sei; allein es bleibt dennoch künftigen Kritikern noch immer einige Arbeit übrig.

1) Es sind bei weitem noch nicht alle hebräische Handschriften, welche sich in- und ausserhalb Europa, in Bibliotheken befinden, verglichen und die Varianten aus denselben ausgezeichnet. Selbst unter denjenigen Handschriften, welche Kennicot verglichen

*) Bey diesem Abschn. VI. vergl. Wolffs *Bibl. Hebr.* Tom. II. p. 544. wo er ebenfalls ein Verzeichniß der bis auf seine Zeit bekannt gewordenen Varianten-Sammlungen liefert.

und hat vergleichen lassen, befinden sich noch viele, welche nur an einzelnen Stellen nachgesehen worden; würden diese nochmals ganz verglichen: so würde man ohne Zweifel noch viele Neue, und für die schon in andern Handschriften gefundenen Lesearten, neue Bestätigung finden.

2) Es sind auch noch nicht alle alte gedruckte Ausgaben des hebr. Textes verglichen, welche doch zum Theil eben so groser Aufmerksamkeit werth sind, als alte geschriebene Handschriften.

3) Die hebräischen Vokal-Puncte und Accente sind zwar eine späte Erfindung; doch aber, da sie wahrscheinlicher Weise von den gelehrtesten und berühmtesten Rabbinen her kommen, der Aufmerksamkeit werth. Die Puncte verändern oft den Sinn gar sehr, und sie führen den Kritiker oft zu den wichtigsten Entdeckungen; aber auf die Puncte ist, seit dem sie von den Kritikern einmüthig für eine späte Erfindung erklärt worden, zuwenig geachtet worden. Kennicot, welcher die ansehnlichste Varianten-Sammlung liefert, hat die Puncte und Accente ganz übersehen. Daß sie aber in Zukunft noch in alten Handschriften und Ausgaben nachgesehen zu werden verdienen, erhellet schon aus des Joh. Heinr. Michaelis hebr. Bibel, und aus Lilienthals Varianten-Sammlung.

4) Sehr gut wäre es auch, wenn die in den alten Uebersetzern vorkommenden Varianten gesammlet, und besonders abgedruckt würden. Dadurch würde sonderlich denjenigen ein groser Dienst erwiesen werden, welche die Londoner Polyglotten-Bibel, dieses eben so theure, als rare Werk nicht besitzen. Vielleicht erfüllet der Abbé de la Molette, dessen ich anderwärts schon gedacht habe *), die-

*) Versuch einer Geschichte der bibl. Kritik des A. Test:

sen Wunsch, wie er es denn auch wirklich verspro-chen hat.

5) Der Thalmud und einige gelehrte jüdische Kom-mentatoren der Bibel A. T. verdienen eben auch noch einer sorgfältigen Vergleichung in Ansehung derjeni-gen biblischen Stellen, welche daselbst angeführet werden; aber freilich müste man sich alsdenn alter Handschriften, oder der ältesten Ausgaben dieser Schriften befleißigen, weil in den jüngern Ausga-ben die angeführten bibl. Stellen von den Heraus-gebern meist nach der Masora corrigirt worden sind. H. Hof R. Tychsen, in Bützow, scheint dieses Fach übernommen zu haben, wie er denn auch hierzu unter hunderten der Geschickteste ist.

6) Auch könnten die kritischen Conjecturen alter und neuerer Gelehrten, welche man hin und wieder zer-streut antrift gesammlet werden, weil auch diese bisweilen das völlige Ansehen einer beträchtlichen Variante haben.

Der Siebente Abschnitt.

Regeln bei der anzustellenden Wahl unter ver-schiedenen Lesearten.

Inhalt der §§.

§. 1. Kritische Regeln, welche Brian Walton vorge-tragen hat.
§. 2. D. Benjamin Kennicots und D. Wilh. Abr. Tellers kritische Regeln.
§. 3. Hrn. D. Dathe'ns kritische Regeln.
§. 4. Hrn. D. Leß kritische Regeln.
§. 5. Prof. Baur's kritische Regeln.
§. 6. M. Silligs kritische Regeln.
§. 7. Des Verfassers kritische Regeln.

§. 1.

Kritische Regeln, welche Brian Walton vorgetragen hat.

Haben wir einmal Varianten-Verzeichnisse vor uns: so gehört alsdenn nur eine gesunde Beurtheilungs Kraft und Sprachkenntniß darzu um die richtige, oder wenigstens die beste Lesart darunter zu wählen. Da aber indessen doch bei einer glücklichen Wahl unter verschiedenen Lesarten mancherlei Umstände zubemerken und zu beobachten sind: so ist es doch gut, die vorzüglichsten kritischen Regeln bei einer unter Varianten anzustellenden Wahl zu kennen. Viele Gelehrte haben dergleichen sich abstrahiret, und in ihren Schriften vorgetragen; ich werde die Vorzüglichsten anführen und, wo ich es für nöthig halte, Erinnerungen beifügen.

Brian Walton *) will, daß man nach folgenden Gründen und Regeln entscheiden soll:

1) *Quae ex codicibus antiquioribus elicitur lectio, aeteris paribus, praeferri debet ei, quae ex recentioribus colligitur. — Veritas enim est errore antiquior*, schreibt er. Bei dieser Regel ist auf den Beisatz: *caeteris paribus* d.i. wenn anders keine andern Gründe die in einem sehr alten Codex gefundene Lesart verdächtig machen, wohl zu merken. Denn die ältesten Handschriften sind nicht alle von gleicher Güte. Es giebt auch unter den ältesten Handschriften, welche wir haben, sehr schlechte. Dargegen kann eine der jüngsten Handschriften, welche wir kennen, von einer gelehrten und accuraten Hand, von einem sehr alten und accuraten Codex abgeschrieben worden seyn und da folgt von selbst, daß eine solche jüngere

*) *Proleg. VI, 6. p. 273. edit. Tigurinae*, und p. 212. sq. *editionis Lipsi.*

Handschrift einer alten von einer flüchtigen Hand Abgeschriebenen, und folglich, im Ganzen genommen, die Lesearten jener, den Lesearten dieser Handschrift vorgezogen werden müssen.

2) *Quae lectio cum pluribus et melioris notae codicibus congruit, praeferenda est ei, quae paucioribus, vel non ita accurate scriptis codicibus nititur.* — Eine vollkommen richtige Regel! — Es trift oft, daß unter zwo Varianten, die eine eben so viele Zeugen vor sich hat, als die andere. Hier muß man aber die Zeugen beurtheilen! Befindet sich eine Lesart in lauter guten, und mit einleuchtender Genauigkeit geschriebenen Handschriften: so hat diese *caeteris paribus* d. i. wenn sie nicht aus andern kritischen, oder philologischen Gründen verwerflich ist, vor der andern, welche zwar in eben so viel, auch wol noch in mehreren, aber schlechtern und flüchtig geschriebenen Handschriften stehenden Lesart, den Vorzug. Die Vielheit der Handschriften entscheidet überhaupt nicht, als nur in so ferne ihre Güte erweislich ist. Folglich kann eine Lesart immer, nur in wenigern Handschriften gefunden werden, als eine andere und dennoch dieser den Vorzug streitig machen, wenn nur diejenigen wenigen Handschriften, in welchen sie gefunden wird, erweislich gut sind.

3) *Quae, caeteris paribus, sensum fundit veriorem, clariorem et cum antecedentibus et consequentibus magis congruentem, et codicibus paris auctoritatis confirmatum, praeferenda.*

4) *Ubi utraque lectio per has regulas examinata aequalis deprehenditur, non multum refert, quam sequaris.*

5) *A recepta lectione non temere recedendum, nec aliquid in textu mutandum, sine rectorum ecclesiae*

consensu, quibus Christus animarum curam commisit, et oracula sua concredidit: sed modeste rationes et conjecturae proponendae sunt; et ecclesiae judicium expectandum: quae non semper omnia, quae correctione egere videntur, corrigit; sed quaedam permittit, ad populi et infirmorum offensionem vitandam. Dieses Gesetz möchte etwa tollkühnen Kritikern, nicht aber solchen zu geben seyn, welche mit allen zur ächten Kritik der Bibel A. T. ausgerüstet, die Kritik der Bibel aus der ächten Absicht treiben, um dies göttliche Buch wieder so her zu stellen, wie es die heiligen Schriftsteller geschrieben haben. Denn solche scheinen wol nicht verpflichtet zu seyn, den *Rectoribus ecclesiae*, zumal wenn sie sich durch Unkunde in diesem Theil der Gottesgelehrsamkeit, oder durch Vorurtheile, dieser Würde unwürdig machen, von ihren Unternehmungen dieser Art Rechenschaft abzulegen.

§. 2.

D. Benj. Kennicots und D. W. A. Tellers kritische Regeln.

Kennicot gibt in seinen beiden Dissertationen: *Super ratione textus Hebr. etc.* wiewol nur im Vorbeigehen ebenfalls einige kritische Regeln; z. B. *Diss.* 1. p. 5. schreibt er: *Est vero legitima atque optima ratio in tam graui causa tenenda haec, ut scripturae ratio diligens instituatur; ut explicentur locutiones, vel omnino loci difficiliores alio clariori, qui quidem ex eorum numero sit, quos παραλληλους vocamus; ut attendatur vis primaria verborum; contextus ratio, consilium scriptoris; denique vt comparentur inuicem antiquissimae editiones originum, eaeque conferantur cum versionum praestantissimarum optimis exemplis.*“ Und *Diss.* II. p. 213. sq. *Lex, ex quo major, aut minor digni-*

tas bis *ab omnibus adfirmatur.* — Diese Regeln beurtheilet Hr. Probst D. Teller in sr. *Disput. de judicio super variis lectionibus codicis Hebraei diuini recte faciendo. Lips.* 1757. in 4t. und zeigt ihre Unzulänglichkeit. Dargegen trägt Hr. D. Teller folgende drey Regeln vor:

1) *Nulla lectio temere loco moueri debet, adeoque omnia prius tentanda, quam de ea emendanda cogitemus.* — durch dieses Gesetz verbietet Hr. Pr. D. Teller den allerdings verwerflichen *pruritum corrigendi* und verlangt mit Recht, daß derjenige, welcher über verschiedene Lesearten urtheilen und darunter eine Wahl treffen wolle, ein gründlicher Kenner der hebräischen Sprache seyn müsse, weil er sonst aus Unwissenheit oft einen Fehler sehen würde, welcher doch in der That keiner ist; er müsse auch die verschiedenen Zeitalter der Hebräischen Sprache und das Besondere, welches jedes derselben gehabt hat, kennen, um in seinem Urtheil nicht voreilig zu seyn. u. s. w.

2) *Ratio habenda est sensus atque contextus.* — Denn eine Variante kann wol für sich betrachtet einen sehr guten Sinn geben, und sich auch in einen gewissen Vers schicken; aber verglichen mit dem Context, mit dem Vorhergehenden und Folgenden, dennoch durchaus unschicklich und verwerflich seyn; in den poetischen Büchern ist der *Parallelismus membrorum* hierinnen sehr behülflich.

In dem Fall aber, wo sich zwo Lesearten gleich gut in den Zusammenhang schicken, ist nach Hrn. D. Tellers Meinung vorzuziehen

a) *Lectio rarior vsitatiori;* weil der Abschreiber, welcher etwa zwo verschiedene Lesearten vor sich sahe, die seltenere Lesart, welche ihn befremdete, für einen Schreibfehler hielt, und dafür die leichtere

in seine Copey aufnahm. — Da aber freilich der Fall auch möglich ist, daß zufällig durch einen Abschreiber, etwa durch eine geringe Veränderung eines einzigen Buchstaben, aus einer gewöhnlichen und sehr bekannten Form, ein seltenere entstehen konnte: so verstehet sich von selbst, daß diese Regel nicht für **allgemein gültig** ausgegeben werden dürfe. Als Beispiele zu dieser Regel führet Hr. D. Teller die Krioth und Ctiboth an. Die Erstern sind fast allzeit ganz alltägliche Lesearten, und bei vielen ist es augenscheinlich, daß es nicht einmal wirkliche in Handschriften gefundene Varianten, sondern blose Correcturen der naseweisen, bisweilen (sonderlich in Ansehung der Grammatik) auch unwissender Masorethen sind, welche das Ctib, welches eine zu selten vorkommende Lesart war, als daß sie dieselbe hätten verstehen und für die Richtige halten sollen. Die Ctiboth sind in der That meistentheils nicht nur zu rechtfertigen und zu erklären, sondern auch den Krioth vorzuziehen. — Aber ein anders Beispiel, welches mir eben jetzo beifällt! **2 Sam. 22, 11.** lesen wir: וַיֵּרָא „er zeigte sich auf des Windes Flügeln.“ Aber in der Parallelstelle **Psalm 18, 11.** stehet dafür וַיָּעָף **er flog** auf des Windes Flügeln.» die Lesart im Samuel, als ein sehr häuffig vorkommendes Wort, ist ohne Zweifel aus der im **Psalm 18, 11.** וַיָּעָף (er flog—) als der in der That seltnern entstanden. Diese letztere müßte also die Wahl treffen, wenn unter beiden gewählt werden sollte, laut obiger Regel; nicht zu gedenken, daß die letztere Lesart: er flog; weit dichterischer ist, als jene.

b) *Durior molliori.* Manche Lesart wird hart

durch die, sonderlich in hebräischen Gedichten sehr gewöhnlichen Ellipsen. Bisweilen vermisset man etwas im hebräischen Text, und das, was man vermisset, findet man z. B. in einer, oder der andern der alten Uebersetzungen, auch bisweilen in Handschriften. Hier muß man behutsam seyn und nicht glauben, daß im hebräischen Text eine Lücke sei; sondern erst untersuchen, ob die Ellipse im hebräischen sonst auch gewöhnlich und erträglich sei. Ist dieses: so gilt die Regel: *Lectio durior praeferendu molliori.* Denn es ist zu vermuthen, daß der alte Uebersetzer, oder Abschreiber die Ellipse, wie er sich dieselbe conciret ausgedrückt habe. Hr. D. Teller führt als Beispiel an Psalm 91, 9. wo man statt אתה lesen will: אמרת, welches nicht nöthig, in Gedanken aber ohnehin supplirt werden muß. Und Ps. 24, 6. wo man mit den LXX Dollmätschern und der Vulgate פני אל יעקב statt פניך יעקב, oder mit dem Syrer, פניך אל יעקב lesen will, welches er ebenfalls für unnöthig hält.

c) *Difficilior faciliori.* Diese Regel hat mit Nr. a einerlei Grund. Zum Beispiel führt er die Stelle Spr. Sal. 13, 15. an, wo man statt אֵיתָן die leichtere Lesart לֹא יִתֵּן substituiren will.

3) *Librorum scriptorum versionumque auctoritates consulendae sunt.* — Diese Regel, nach welcher man Hebräische Handschriften und die alten Uebersetzer vergleichen soll, ist freilich sehr wichtig, aber eben bei diesem Geschäfte ist noch gar manche Regel zu merken, welche ich unten zusammen vortragen werde.

Noch einer Eintheilung der verschiedenen Lesearten muß ich gedenken, welche Kennicot vorgetragen hat *).

*) *Diss.* I. *Super var. Text. Hebr.* V. T. p. 557. sqq.

Er theilet sie 1) in gewiß richtige (*certo veras*) 2) in wahrscheinliche und 3) in möglich richtige. Seine Worte sind, nach der lateinischen Ausgabe: *Lectiones variantes, quae vt puto locum sibi vindicant in margine bibliorum Hebraeorum, diuidendas esse in tres classes, statuo.* PRIMA *eas continet, quae sunt* CERTO VERAE *et authenticae:* SECVNDA *eas, de quibus vero simile solum est, eas veras esse:* TERTIA *vero illas complectitur, de quibus,* POSSIBILE *est, vt sint verae. Pauca exempla, quae apponam, Lectori mentem meam declarabunt atque viam munient, eas efficiendi veritates, quae ex hac variantium distinctione fluant. Primum de varietatibus* CERTO VERIS *exponemus. Ejusmodi, ut arbitror, eae omnes sunt, quas et contextus et parallelismus ipsorum codicum impressorum, MSS. Codices Hebraici et antiquae versiones comprobant, veluti* חסידך *Sanctus tuus* p. 485. *confirmatur per contextum a.* 17 *ex* 24. *MSS. codicibus, ab omnibus antiquis versionibus et per apostolicam auctoritatem. Versus* 36 et 37. (*Iosuae* 21) *confirmat contextus, parallelismus, MSS. et omnes antiquae versiones,* אכלו (für אכל Ps. 79, 7) *confirmatur per contextum, parallelismum, per* 1 *MS. et per omnes versiones antiquas. Eae itaque lectiones, de meo quidem sensu, pro certis sunt habendae ac genuinis, quas loca parallela in ipsis codicibus impressis declarant, in quibus vnus locus declarat, alterum esse corruptum ac proinde nos in hoc corrigendo adiuuat.* — (Beispiele s. oben Abschn. V. Kap. I.) — — *Si auctoritas textus Samaritani admitteretur, prout illam, vt ego quidem arbitror, admittendam esse, ipsa ejus interna euidentia suadet: tunc ea vna cum contextu et quibusdam versionibus, in corrigendis nonnullis locis, que extra dubium corrupta sunt, poterit adhiberi* — —

(Ein Beispiel S. oben Abschn. II. §. 2. — 2 Mos.

12, 40) — — — — — *Quoniam varietates* PRIMAE *classis, qua sunt verae ac genuinae lectiones idque certo, jure, vt mea fert opinio, sibi locum in textu Hebraeo vindicant ipsaque earum veritas postulat, ut in locum originalem restituantur: sequitur inde, vt ii, quibus cura oraculorum diuinorum a Deo commissa est, possint ex sua auctoritate omnes ejusmodi lectiones textui ipsi inserere. Nihil contra ea argumenta, quibus ejusmodi lectiones se commendant, proferri potest, nisi hoc vnicum, eas infelici fato ex nostris impressis codicibus ejectas esse. Sed si probari potest, vt probatum dedimus, hos typis expressos Codices esse corruptos, eorumque normam esse imperfectam, quid hic prohibeat, quo minus Hebraeus textus nunc accuratius ac majori cum cura imprimatur? Lectiones proinde, quas falsas esse in nostris impressis codicibus, certo constat, in margine sunt conseruandae, eaeque, vt propediem huc transferantur, nobis spem facit pietas et summa eruditio, quae in iis effulget, qui ecclesiae praesunt. De varietatibus* SECVNDAE *ac* TERTIAE *classis paucis vt dicam, sic sentio, eas sibi non alium, quam in margine locum vindicare.*"

§. 3.

Hr. D. Dathe's kritische Regeln.

Hr. Prof. D. Dathe, zu Leipzig, theilet, (in seiner *Prolus. de difficultate rei criticae in Vet. Test. caute dijudicanda.* (*Lips.* 1762. in 4t) § XIV. XV. XVI. p. XXXIII. ff.) die Lesearten des hebräischen Textes in drey Classen.

Zur Ersten Classe rechnet er diejenigen Lesearten (des gedruckten Masorethischen hebräischen Textes) welche einen guten und deutlichen Sinn geben, und weder in Ansehung der Worte, noch auch der Sache selbst schwierig sind und bei welchen man nicht einmal eine Variante

vermuthet. Eine solche Leseart soll man, nach Hrn. D. Dathens Meinung, einer andern vorziehen, welche man etwa nur in einer Handschrift und wol noch darzu in einer solchen, deren Alter und Güte nicht erweislich ist, oder in einer alten Uebersetzung findet; weil sich die Masorethen bei ihrer Recension des hebräischen guter Handschriften bedienet. Zum Beispiel führet er an: Psalm 22, 2. דִּבְרֵי שַׁאֲגָתִי, welche Leseart gar keinen Verdacht der Unrichtigkeit aufkommen läßt, auch von dem Chaldäer; dem Aquila, dem Symmachus, dem Theodotion, und zween anonymischen griechischen Uebersetzern ausgedruckt worden ist. — Die LXX Dollmätscher hingegen, (auch der Syrer und Araber) haben für שַׁאֲגָתִי mit Versetzung der beiden letzten Stammbuchstaben, שִׁגְאָתִי gelesen. Diese Leseart ist ohne Zweifel fehlerhaft und der gedruckten Masorethischen nicht vorzuziehen.

Die Sache, im allgemeinen genommen, ist richtig. Doch aber ist der Fall möglich, daß, wo man gar keine Variante erwartet, und der Text ganz ohne alle Schwierigkeiten ist, man unvermuthet eine Variante findet, welche eben so wenig Schwierigkeiten hat, einen noch bessern Sinn giebt. In solchem Fall fällt es oft schwehr, zu urtheilen, oder zu wählen.

Daß sich aber die Masorethen bei der Recension des hebräischen Textes guter Handschriften bedienet haben sollen, ist nicht geradezu zu behaupten, und aus Abschn. III. erhellet es deutlich, daß sie oft schlechte Handschriften gebraucht haben müssen, da sie manche offenbar falsche Leseart nicht nur in ihren Text aufgenommen, sondern sie ausdrücklich für richtig erklärt haben.

Zur andern Classe rechnet Hr. D. Dathe diejenigen Stellen, welche zwar auch einer Erklä-

rung fähig sind, aber einer etwas harten und schwehren; und bei welchen man, in einer Handschrift, oder alten Uebersetzung, eine leichtere und weniger schwierige Lesart findet. In diesem Fall glaubt er zwar die gedruckte Lesart, aus dem angeführten Grunde, weil sich nemlich die Masorethen bei ihrer Recension des hebr. Textes guter Handschriften bedienet, nicht gleich verlassen zu müssen; doch sei auch die anderwärts gefundene leichtere Lesart auch nicht gleich zu verwerfen. Denn die Regel, welche die Kritiker bei dem Text des Neuen Testaments geben und befolgen: *Lectio difficilior praeferenda est faciliori*, sei nicht gerade zu, auf den Text des Alten Testaments anzuwenden, weil die Abschreiber des hebräischen Textes A. T. nicht wie die Copisten des Textes N. T. *ex ingenio* corrigiret hätten. (Ich bin ganz der Meinung, daß die jüdischen Abschreiber des hebr. Textes A. T. mit Bedacht nicht leicht etwas geändert. Es konnte aber doch leicht geschehen, daß sie eine ihnen aufstosende schwehre und ihnen, aus Mangel an Sprachkunde, gänzlich unverständliche Lesart, in eine ihnen Verständlichere, zumal wenn es blos durch Verwechselung zweener einander ähnlicher Buchstaben geschehen konnte, verwandelt, wobei die größte Hochachtung gegen den hebräischen Text füglich bestehen konnte, als welche man, nicht mit Unrecht, als den Hauptgrund anführet, daß die jüdischen Abschreiber bei dem hebräischen Text keine Verfälschungen, oder willkührliche Veränderungen vorgenommen. — Ja es konnte ganz zufällig geschehen, daß ein Abschreiber aus einer schwehren Lesart, durch Verwechselung Eines einzigen Buchstaben, eine leichtere machte. In diesen beiden Fällen hat doch gewiß diese Regel statt. Es giebt in dem Studio der Kritik gar viele einzelne Fälle, welche von manchen sonst ganz richtigen Regeln offen-

bare Ausnahmen machen. — Es ist aber freilich auch, der gegenseitige Fall möglich, daß aus einer leichten Leseart, durch Unachtsamkeit, und das daher kommende Verschreiben der Copisten, eine schwehrere entstund; in welchem Fall freilich obige Regel umgekehrt angewendet werden muß.)

Zur dritten Classe rechnet er diejenigen Lesearten des Masorethischen Textes, welche keiner bequemen Erklärung fähig sind, und in Ansehung des Ausdrucks, der Construction, und des Contextes schwierig sind; solchen Lesearten seien, eine andere, leichtere, bequemere und schicklichere, welche man in Handschriften, oder alten Uebersetzungen finde, vorzuziehen und zwar sei, wenn die Handschriften und alten Uebersetzungen ebenfalls variiren, diejenige zu wählen, welche von der Masorethischen Leseart am wenigsten abweiche. Zum Beispiel führet er an Psalm 35, 15. wo es nach dem gedruckten Text heißen würde: *Inter hypocritas subsannationes placentae frendent super me dentibus.* Die LXX Dollmätscher übersetzen: ἐπείρασάν με μυκτηρισμὸν ἔβρυξαν ἐπ' ἐμὲ τὸς ὀδόντας αὐτῶν, lasen also

בחנוני לעגי חרקו עלי שנימו

für

בזנפי לעגי מעגי מעוג חרוק עלי שנימו

Symmachus hat: εν υποκρισει ρημασι πεπλασμενοις επριον κατ' εμε οδοντας αυτων. Da aber die Leseart der LXX leichter ist: so ziehet sie Hr. D. Dathe des Symmachus seiner hier vor.

Dies sind nun die kritischen Regeln, welche H. D. Dathe, in der oben angezeigten Schrift vorgetragen hat. Befriedigend sind sie freilich nicht und ich glaube, daß sie jetzo den Hrn. D. Dathe selbst nicht mehr befriedigen werden.

§. 5.

Hrn. D. Leß kritische Regeln.

Hr. D. Leß, in seiner *Dissert. de cura, quam praesens textus Hebraei conditio requirit* (*Halae* 1763 in 8.) hält p. 96. diejenige Lesart für die Richtige

1) welche in sehr vielen alten hebräischen Handschriften gefunden wird. — Denn alte hebräische Handschriften hätten alle Eigenschaften glaubwürdiger Zeugen; gleichwol mache nicht Eine, oder die andere alte Handschrift, sondern die Uebereinstimmung vieler die Sache aus; da nicht Eine alte Handschrift ganz von allen Fehlern frei sei. —

2) welche von den meisten alten Uebersetzungen bestätiget wird. — Denn nur etwa Eine alte Uebersetzung könne gar nichts entscheiden; denn es wäre der Fall möglich, daß diejenige hebräische Handschrift, welcher sich der Uebersetzer bedienet, gerade in denjenigen Stellen, in welchen sie von dem gedruckten Masorethischen hebräischen Text abweicht, fehlerhaft abgeschrieben sei.

§. 5.

Prof. Baur's kritische Regeln.

Hr. Prof. Baur hat in seiner, beim Antritt der ihm übertragenen ausserordentlichen Professur der orientalischen Sprachen, zu Tübingen, geschriebenen Disputation *de regendis limitibus critices textus Hebraici* im Vorbeigehen ebenfalls einige kritische Regeln vorgetragen. Da es aber nur im Vorbeigehen geschehen ist, auch damals (A. 1760) noch bei weiten nicht so viel in der biblischen Kritik des Alten T. geleistet war, als nur etwa gegenwärtig bekannt ist: so ist es ihm zu gut zu halten, wenn er hierinnen nur etwa etwas Unzulängliches gesagt hat, so viel gutes

auch sonst diese Disputation enthält. Seine Meinung läuft auf folgendes hinaus: 1) Die Menge der Handschriften allein, sei nicht hinlänglich, die Richtigkeit einer Leseart zu beweisen. 2) Wenn die Uebersetzungen von dem gedruckten hebräischen Text abweichen: so sei der Fehler eher in den Uebersetzungen, als in dem hebräischen Text zu suchen; ja eher ein Fehler in allen Uebersetzungen, als in jenem zu glauben. Hier waren freilich noch viele Bestimmungen und Ausnahmen zu machen! —

§ 6.

M. Silligs kritische Regeln.

Drey andere kritische Regeln trägt Hr. M. Sillig vor in einer besondern Abhandlung, mit dem Titel: *Triga regularum criticarum, quae multis V. T. locis varie vellicatis prodesse posse videntur. Lips.* 1762. in 4t) Nemlich

1) Bisweilen soll man das Kri dem Ctib vorziehen, wenn es einen bessern Sinn gibt; als Jos. 15, 47. 1 Sam. 4, 13. Psalm 22, 17.
2) Die alten Uebersetzer sind bisweilen allein hinlänglich, die wahre Leseart zu finden; als 2 Kön. 8, 26. Vergl. 2 Chron. 22, 2.
3) Bisweilen kann Eine Stelle aus der andern verbessert werden; z. B. 2 Sam. 21, 8. מרב für מיכל aus 1 Sam. 18, 19. u. s. w.

Diese Regeln sind viel zu allgemein ausgedruckt und die beiden letztern gehören eigentlich gar nicht hieher.

Doch ich enthalte mich, mehrere andere Gelehrte, welche Regeln, nach welchen man unter verschiedenen Lesearten eine Wahl treffen soll, vorgetragen haben, anzuführen; und trage hingegen die wichtigsten Regeln hier zusammen vor:

§ 7.

Des Verfassers kritische Regeln.

Ehe ich die kritischen Regeln, nach welchen man unter verschiedenen Lesearten wählen muß, vortrage, muß ich erst zeigen, was zu einem Kritiker, welcher über verschiedene Lesearten urtheilen, und darunter eine Wahl treffen will, erfordert werde, oder wie er beschaffen seyn müsse.

1) Vor allen Dingen muß der Kritiker des biblischen Textes, keine andere Absicht haben, als diese: den Text, welcher, wie aus der Geschichte desselben erhellet, seit der Zeit, da er geschrieben worden, sehr verfälscht worden ist, wieder herzustellen, so, wie er anfänglich aus den Händen der heiligen Schriftsteller kam; darf nicht unbedachtsam, oder ohne hinlängliche Gründe handeln, und folglich keinen *Pruritum corrigendi* haben, welches letztere leider! der Hauptfehler vieler neuerer Kritiker ist.

2) Er muß die hebräische Sprache gründlich verstehen; daher ich es für nöthig befunden habe, gleich im Ersten Abschnitt als in der Einleitung hierzu Anfängern zu zeigen, wie man zu einer gründlichen Kenntniß der hebräischen Sprache gelangen könne. Insbesondere muß er

a) Die hebräische Grammatik gründlich studirt haben. Bei weiten nicht hinlänglich ist die gemeine Grammatik, welche blos aus der kleinen Sammlung hebräischer Bücher, der Bibel, und nicht einmal mit gehöriger Genauigkeit, abstrahirt ist. Sie muß sich über den ganzen Umfang der hebräischen Sprache, auch über alle ihre Eigen- und Seltenheiten verbreiten, und da die hebräische Bibel hierzu nicht hinreicht, so muß sie durch Hülfe aller mit der hebräischen Sprache

verwandten orientalischen Dialecte zur möglichsten Vollkommenheit gebracht, — gelernet und nun angewendet werden: so wird man im Stand seyn, manches sonst sonderbar scheinendes Phänomen des hebräischen Textes zu verstehen und zu erklären und nicht so leicht noch Varianten schmachten, welche bisweilen Correcturen unwissender Grammatiker sind, wobei, ein groser Theil der Krioth, zum Beispiel dienen können. — — Er muß auch

b) Den hebräischen Syntax, als den andern Hauptheil der Grammatik wol innehaben, muß wissen, wie jedes Wort construirt werde, und sonderlich in den Poetischen Büchern, die den Hebräern so gewöhnlichen und eignen Ellipsen wol kennen, überhaupt mit allen Idiotismen der Sprache bekannt seyn, um nicht in die Versuchung zu fallen, allzuvoreilig zu corrigiren. — Ferner muß er

c) Die verschiedenen Zeitalter der hebräischen Sprache auch kennen und also wissen, daß die hebräische Sprache nicht zu aller Zeit ganz einerley Gestalt gehabt habe. Die bisweilen, wiewol selten, z. B. in Moses Schriften, vorkommenden Archaismen muß, er nicht für Schreibfehler ansehen und corrigiren wollen! — Noch Eine Hauptsache ist es endlich

d) Alle in der hebräischen Bibel vorkommende Bedeutungen der Wörter und Redensarten richtig zu kennen. Denn sonst wird manches Wort, dessen Bedeutung in einer gewissen Stelle man nicht kennet, zum Stein des Anstoses werden, und den ungegründeten Verdacht erregen, als sei die Leseart falsch. Unsre gemeinen Wörterbücher, auch das Simonis'sche und Cocceji-

sche nicht ganz ausgenommen, sind mit vielen unrichtigen und erdichteten Bedeutungen angefüllt. — Wie man sich aber des Falls schadlos halten, und die richtigen Bedeutungen der hebräischen Wörter finden könne, habe ich oben Abschn. I. ausführlich gezeigt.

3) Er muß die Gültigkeit der Zeugen, welche für eine Lesart anzuführen sind, kennen und zwar

a) in Ansehung der hebräischen Handschriften, ob sie alt und besonders ob sie gut, und mit Fleiß geschrieben sind?

b) in Ansehung der alten Uebersetzungen, ob die Abweichungen, welche man in ihnen bemerkt, von wirklichen Varianten herkommen, welche die Uebersetzer in der Handschrift fanden, aus welcher sie übersetzten? oder ob die Abweichung blos scheinbar? ob der Uebersetzer demselben Wort, welches wir in unserm gedruckten hebräischen Text lesen, nicht etwa nur eine andere, unsern gewöhnlichen Wörterbüchern unbekannte, ehemals aber, da die hebräische Sprache noch lebend war, ganz bekannte und auch in den übrigen orientalischen Dialecten noch befindliche Bedeutung beigelegt? oder umschrieben habe? ob der Text der alten Uebersetzung nicht selbst gelitten, und etwa durch einen blosen Schreibfehler den Schein der Abweichung von der Lesart des gedruckten hebräischen Textes erhalten habe u.s.w.

4) Er muß den Stil eines jeden biblischen Schriftstellers genau kennen. Wer sich mit der Kritik griechischer oder lateinischer Schriftsteller abgegeben hat, wird wissen, wie viel darauf ankomme, den Stil eines jedweden insbesondere genau zu kennen. Diese Kenntniß des Besondern und Eigenthümlichen eines jeden Scribenten kann den Kri-

tiker in den Stand setzen, mit dem höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit zu sagen, ob der Schriftsteller so habe schreiben **können**, oder nicht? —

Dies möchten die vorzüglichsten Erfordernisse zu einem Kritiker seyn, welcher über die verschiedenen Lesearten des hebräischen Textes urtheilen will, und einem solchen möchten nun auch noch folgende Regeln zu statten kommen:

A) Eine Leseart, welche dem Genie der Sprache, dem Zusammenhang und der Absicht des heiligen Schriftstellers entspricht, ist einer andern, bei welcher entweder zum Theil, oder **ganz** das Gegentheil eintritt, vorzuziehen.

B) Eine Leseart, welche schwierig und weder dem Genie der Original-Sprache, noch dem Zusammenhang, oder der Absicht des Schriftstellers gemäs zu seyn scheinet, darf nicht eher verworffen werden, bis es nach angestellter genauester Untersuchung, **unleugbar** wird, daß die Leseart unrichtig sei. — Denn seltnere Formen der Wörter, welche die gemeine leidige Grammatik nicht zu erklären weiß; Bedeutungen der hebräischen Wörter und Constructionen, welche die gemeinen Lexica nicht kennen u. s. w. erregen oft, mit Unrecht, den Verdacht, als wäre eine Leseart unrichtig; da doch am Ende bisweilen das Gegentheil offenbar wird, wenn man genauere Untersuchung anstellt.

C) Folglich darf eine leichtere und überhaupt gleich beim ersten Anblick schicklich scheinende Leseart, welche man etwa in Handschriften, oder alten Uebersetzungen findet, nicht gleich für jene gewählt und substituiret werden, wenn anders jene Schwehrere zu rechtfertigen ist. Denn es ist der Fall möglich, daß diese leichtere Leseart entweder ganz zufällig, etwa durch die irrende Feder des Abschreibers, oder durch Correctur,

wenn nemlich der Abschreiber die schwehre Leseart nicht verstand und sie durch einige Aenderung milderte, aus der schwehren und *praesumtiue* ursprünglichen erst entstanden. Hierbei darf ich die Leser nur an das Kri erinnern, welches gewiß nur selten die ursprüngliche Leseart ist. —

D) Da es aber auch im Gegentheil wieder möglich, daß aus einer leichten und ursprünglichen Leseart, zufällig durch den Abschreiber, der sich verschrieb, eine Schwehrere entstanden: so folget von selbst, daß nicht allezeit die Schwehrere das Looß treffen könne — sondern hier müssen Umstände, welche ihrer Mannigfaltigkeit wegen nicht wol bestimmt werden können; gesunde Beurtheilungskraft; nöthige Bekanntschaft mit dem Genie und Stil des Schriftstellers, welchen man vor sich hat u. s. w. die Entscheidung geben.

E) Eine Leseart, welche viele Zeugen vor sich hat, ist, wenn sie nicht etwa durch andere Umstände verdächtig wird, einer andern, für welche wenigere Zeugen angeführt werden können, vorzuziehen. — Umstände, welche eine Leseart, welche gleichwol viele Zeugen vor sich hat, verdächtig machen können, sind z. B. 1) Wenn die Leseart dem Genie der Sprache zuwider ist; 2) sich nicht zum Zusammenhang und zur Absicht des Schriftstellers schickt. 3) Wenn die Zeugen kein Ansehen haben d. i. wenn die Handschriften, in welchen sich die Leseart findet, von schlechter Beschaffenheit, flüchtig geschrieben sind, und sonst auch in vielen fehlerhaften Lesearten mit einander übereinkommen; oder auch die alten Uebersetzungen von schlechter Beschaffenheit sind, wie z. B. das Jerusalemsche Targum; das Targum des Pseudo-Jonathans u. s. w. — — Es ist auch möglich, daß sich eine fehlerhafte Leseart in sehr viele Handschriften eingeschlichen habe, wenn z. B. von der Handschrift, in welcher der Ab-

schreiber zuerst den Fehler begieng, bald mehrere Abschriften gemacht wurden. In solchem Fall gilt freilich die **Anzahl** der Zeugen nichts. Denn überhaupt

F) Bei dem Zusammensummiren der Zeugen ist wol zu merken, daß man Handschriften, da eine, von der andern unmittelbar abgeschrieben, oder alte Uebersetzungen, da eine aus der andern gemacht worden, nicht für mehrere, sondern nur für einen Zeugen zähle.

G) Da es möglich, daß sich eine falsche Lesart in sehr viele und auch sonst gute Handschriften eingeschlichen: (denn auch die beste Handschrift ist nicht ganz fehllos) so folget, daß das Zeugniß der Handschriften und alten Uebersetzungen (welche hier für eben nichts anders, als für alte Handschriften angesehen werden müssen) allein, zum Beweiß der Richtigkeit einer Lesart, nicht hinlänglich sei; sondern man muß Sprache und Contert mit zu Hülffe rufen.

H) Wenn sich bei einer verdächtigen Stelle des gedruckten Textes mehrere Varianten finden: so muß man, wenn keine andern Gründe entgegen stehen, diejenige Lesart wählen, aus welcher die verdächtige Lesart am leichtesten entstehen konnte.

I) Im Fall zwo Lesarten ganz gleichen Grad der Wahrscheinlichkeit haben, und wo man auch nicht einmal aus dem Stil des Schriftstellers entscheiden kann, hat man Freiheit, nach Gefallen zu wählen, wenn man anders sein Urtheil nicht ganz suspendiren will.

K) Uebrigens wird den Kritiker oben der Abschn. IV. von den Quellen und Ursachen der verschiedenen Lesarten im hebräischen Text, bei Beurtheilung der verschiedenen Lesarten gute Dienste leisten. —

Der Achte Abschnitt.

Von der Freyheit kritische Conjecturen zu wagen.

Inhalt der §§.

§. 1. Die kritischen Conjecturen sind zulässig.
§. 2. Beispiele von kritischen Conjecturen.
§. 3. Bei kritischen Conjecturen muß man behutsam seyn.

---

§. 1.

Die kritischen Conjecturen sind zulässig und nöthig.

Es ist, wenigstens unter den alten Gottesgelehrten der verflossenen und auch des gegenwärtigen Jahrhunderts, deren Sache die Kritik nicht ist, die Meinung herrschend, daß kritische Conjecturen für den Text der Bibel gefährlich und folglich unzulässig wären, und wenn sie ja noch zugeben, daß sich in dem gedruckten Masorethischen hebräischen Text fehlerhafte Lesearten finden, so behaupten sie doch und fordern von der Vorsicht, daß sie gewiß auch alle hinlängliche Mittel, werde und müsse übrig gelassen haben, alle Fehler zu verbessern, und den ganzen hebräischen Text vollkommen wieder herzustellen. Freilich hat die Providenz dafür gesorgt, daß wir viele Fehler des hebräischen Textes, aus den alten Uebersetzungen und Handschriften u. s. w. wieder verbessern können. Aber zu verlangen, daß sich auch alle fehlerhafte Kleinigkeiten gerade aus den alten Uebersetzungen und Handschriften (welche wir immer für die weisen Mittel der Vorsehung ansehen können, wodurch sie den hebrä-

schen Text für groben Verfälschungen sichern wollte) verbessern lassen sollen, heißt der Providenz Mittel vorgeschrieben, wie und wodurch sie wichtige Endzwecke erreichen soll. Konnte es nicht auch der Vorsicht gefallen haben, eine glückliche kritische Vermuthung eines Gelehrten zur Verbesserung des hebräischen Textes zu brauchen? — glückliche und bedachtsame Conjecturen müssen es freilich seyn, welche den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit haben — unbesonnene Aenderungen, welche oft auch Unwissenheit zum Grund haben, von welchen ich unten werde warnen müssen, kommen hier freilich nicht in Betracht.

Es läßt sich also der Fall denken — und der Kritiker kennet ihn als wirklich existent — daß wir uns bei einer verdächtigen, auch wol offenbar falschen Lesart von allen uns bekannten alten Handschriften und Uebersetzungen verlassen sehen. Aus der Geschichte des hebräischen Textes (Abschn. II) wissen wir, daß sich schon in den frühesten Zeiten Fehler in den Text eingeschlichen haben. — Zur Ausmerzung aller Fehler des hebräischen Textes haben wir viel zu wenige hebräische Handschriften noch übrig, und es ist ausgemacht, daß auch die ältesten Uebersetzer des hebräischen Textes, so wir kennen, z. B. die LXX Dollmätscher, solche Handschriften vor sich liegen hatten, welche schon in mehrern Stellen fehlerhaft waren. — Was ist also in solchem Fall, da man sich von Handschriften und Uebersetzungen verlassen siehet, und doch eine offenbar schadhafte und verdorbene Stelle vor sich hat, übrig, als kritische Conjectur? — Ich sollte also meynen, daß sie, zu seiner Zeit, nöthig sei! —

Hiervon waren schon die Masorethen, die vorgeblichen Beschützer und Erhalter der Integrität des hebräischen Textes überzeugt, welche doch viel mehrere, auch gewiß viel bessere hebräische Handschriften hab-

haft werden und brauchen konnten, als wir heutiges Tages, die wir hebräische Codices für Brillianten und Wunder groser Bücher-Säle halten. Sie hielten Conjecturen nicht nur für erlaubt und zulässig, sondern brauchten sie auch, als nöthig und sind unter dem Namen סבירין (Vermuthungen, von סָבַר vermuthen, dafür halten u.s.w.) bekannt gnug *). Dahin gehöret z. B. die Vermuthung der Masorethen, daß in vier Stellen יְבָנִי zu lesen sei, für יִבְנִי, als 4 Mos. 26, 43. u. s. w. In acht Stellen sei יְבֹאוּ zu lesen, für יָבֹא. als 5 Mos. 13, 22. u. s. w. und diese Vermuthungen sind gegründet, und haben auch nachher durch Handschriften, welche z. B. Kennicot **) verglichen hat, Bestätigung erhalten. —

Dies ist überhaupt einer der wichtigsten Gründe, welche man für die Zulässigkeit, daß ich nicht sage Nothwendigkeit der Conjectural-Kritik anführen kann, daß so viele bedachtsame Conjecturen alter und neuerer Bibel-Kritiker nachher, nachdem sie schon vorgetragen und bekannt waren, bei angestellter Vergleichung hebräischer Handschriften ausdrückliche Bestätigungen gefunden haben. ***)

§. 2.

Beispiele von kritischen Conjecturen.

Ich will statt mehrerer, nur ein einziges Beispiel kritischer Conjecturen anführen, welches Kennicot schon

*) S. Buxtorf's *Tiberias cap.* X. Cappelli *Critic. Sacr.* p. 419.

**) S. dessen *Diss.* I. *super var. text. Hebr.* p. 362. 395. 436.

***) Von der Zulässigkeit der kritischen Conjecturen handelt auch noch weitläuftig *Lud. Cappell.* in sr. *Crit. Sacr. Tom.* II. (Edit. *Scharffenberg.*) Lib. VI. Cap. 8. p. 1000. sqq.

vorgetragen hat.*) — Jos. 24, 19. Heißt es: „Und Josua sprach zum Volk: ihr könnet Jova nicht dienen.“ Ein auffallender Satz, wenn man den Contexť zusammen nimmt! Im vorhergehenden V. 14. hatte Josua das Volk ermahnet, sie sollten den Jova fürchten und ihm dienen — die Götzen ihrer Väter von sich schaffen — und nun setzt Josua zu Ende dieses Verses nochmals hinzu: dienet dem Jova. — Hierauf sprach das Volk (V. 16) Es sei fern von uns, den Jova zu verlassen und fremden Göttern zu dienen!„ (V. 17) Jova ist unser Gott!“ (V. 18) — — auch wir wollen dem Jova dienen. Denn er ist unser Gott! Und nun soll Josua (V. 19) zum Volk sagen;„ Ihr könnet Jova nicht dienen, denn er ist ein heiliger Gott u. s. w. — — Konnten die Israeliten Gott nicht dienen, warum ermahnet sie denn Josua V. 14. zweymal darzu? — In dem Wort תּוּכְלוּ oder תֻּכְלוּ (denn seit dem der hebräische Text mit Vokalzeichen versehen worden, ist das (ו) so, wir auch das (ּ), willkührlich, bald gesetzt, bald weggelassen worden) — muß ein Fehler liegen — ein Fehler, der, wenn anders das (ו), wie es scheint, von einem Abschreiber, der bei dem תּכלו an das Stammwort יכל fälschlich dachte, eingerückt worden ist, blos in den Puncten liegt, also unbeträchtlich ist und mit um so gröserer Freymüthigkeit weggestrichen und geändert werden kann, gleichwol aber in den Sinn der Stelle einen sehr grosen Einfluß hat. — Man sollte von Josua, der sein Volk kurz vorher mit so grosen Eifer und Nachdruck zum Dienst des wahren Gottes, Jova, ermuntert hatte, vielmehr erwarten, daß er sie, da sie versprochen, dem Jova treu und aufrichtig zu dienen, ermahnet, diesem Versprechen auch ewig treu zu bleiben und niemals aufzuhören,

*) *Diss.* II. *super var. text. Hebr.* p. 363. sqq.

dem Jova zu dienen — eben weil Gott ein heiliger und eifriger Gott, ein Rächer der Untreue sei. — — Und dies sagt auch Josua wirklich, wenn man nur aus תּוּכְלוּ, oder, welches einerlei ist תֻּכְלוּ, durch eine geringe Veränderung, תִּכְלוּ macht, von כָּלָה, welches auch aufhören heißt, z. B. 1 Mos. 18, 33. Richt. 3, 18. u. s. w. also sagt nunmehr Josua: „Höret aber auch nie auf, dem Jova zu dienen.“

Wer mehrere Beispiele verlangt, den verweise ich auf Hen. Probsts D. Tellers *Epist. ad Benj. Kennicotum de critica conjecturali in libris Ebraicis V. T.* (*Lips.* 1766. 3½ Bogen in gr. 8) Diese gelehrte Epistel ist auch der vom Hrn. Probst D. Teller besorgten lateinischen Uebersetzung der schon so oft angeführten *Dissert. Ildae super ratione textus Hebr.* V. T. des D. Kennicots vorgedruckt. — S. auch Herrn Prof. Diederichs Vermuthungen zu Verbesserung einiger Lesearten im Samuel. Göttingen 1776. 4.

§. 3.

Bei kritischen Conjecturen muß man behutsam seyn.

Wie aber überhaupt Behutsamkeit eine nothwendige Eigenschaft eine Kritikers der Bibel seyn muß; so wird bei der Konjectural-Kritik ganz vorzügliche Sorgfalt und Behutsamkeit erfordert. Es ist gar leicht geschehen, daß man in dem hebräischen Text einen Fehler zu sehen glaubt, und weder in alten Handschriften, noch in alten Uebersetzungen, noch sonst wo, die bessere Leseart findet, welche man unnöthiger Weise sucht. Dann greift man zur Conjectural-Kritik und verstellet den Text, welchen man zu verbessern glaubte. Man muß erst alle mögliche Mühe anwenden, die Leseart des Textes, welche man doch in allen Handschriften und Uebersetzungen findet, und doch aus in-

nern Gründen für verdächtig hält, zu erklären. Vielleicht liegt es an uns selbst, daß sie uns verdächtig scheinet, vielleicht haben wir auf die Verbindung nicht recht acht gehabt, vielleicht ist uns die Bedeutung des Worts, mit welcher der heilige Schriftsteller es setzte, nicht bekannt (S. Abschn. VI. § 7. 2) u. s. w. — Ein Lud. Capellus und C. Fr. Houbigant — daß ich unter den deutschen Kritikern dieser andern Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, unter welchen sich auch Houbigante mit unter finden, keinen nenne — mögen künftigen Kritikern zur Warnung und zum nicht nachahmlichen Beispiel dienen!

Uebrigens lese man hiervon Hrn. Prof. Wilke's *Programma de regundis Finibus conjecturae criticae in textu Hebraico V. T. Witteb.* 1767), worinnen er, als ein bescheidener Kritiker ebenfalls auf Behutsamkeit bei der Conjectural-Kritik dringet, und auch einige gute zu empfehlende Regeln vorträgt.

Inhalt des Ersten Abschnitts
oder
der Einleitung ins hebräische Sprachstudium.

---

§. 1.

Die gründl. Erlernung der hebr. Sprache ist schwehr.

§. 2.

Der Unterricht der Juden im Hebr. ist unzuverlässig.

§. 3.

Nicht zuverlässiger ist der gemeine Unterricht der Christen, weil diese erst das Hebr. von den Juden gelernet.

§. 4.

Einige unter den Christen wollten die Fehler der Juden verbessern, brauchten aber nicht die rechten Mittel.

§. 5.

Richtigere Mittel

I. Das hebr. Lexicon zu berichtigen. Diese sind

§. 6.

1) Die übrigen orientalischen Dialekte, und zwar

§. 7.

a) Der Syrische Dialekt.

§. 8.

Beyspiele vom Nutzen des Syrischen, zur Aufklärung des Hebräischen.

§. 9.

Cautelen beym Gebrauch des Syrischen.

§. 10.

b) Der Chaldäische Dialekt.

§. 11.

c) Der Samaritanische Dialekt.

§. 12.

Beyspiele vom Nutzen des Samaritanischen beym Hebräischen.

§. 13.

d) Der Arabische Dialekt.

§. 14.

Beispiele vom Nutzen des Arabischen zur Berichtigung des Hebräischen Lexici.

§. 15.

Cautelen beym Gebrauch des Arabischen.

§. 16.

e) Der Aethiopische Dialekt.

§. 17.

Beyspiele vom Nutzen des Aethiopischen zur Berichtigung des hebräischen Lexici.

§. 18.

2) Die alten Uebersetzungen der Bibel A. T. (S. §. 6.)

§. 19.

a) Die sogenannten LXX Dollmätscher.

§. 20.

Beyspiele vom philolog. Nutzen der LXX.

§. 21.

b) Die übrigen griechischen Uebersetzungen.

§. 22.

Beyspiele von ihrem philolog. Nutzen.

§. 23.

c) Die Chaldäischen Targumim.

§. 24.

Beyspiele von ihrem philolog. Nutzen.

§. 25.

d) Die Syrische Uebersetzung.

§. 26.

Beispiele von ihrem philolog. Nutzen.

§. 27.

e) Die Vulgate.

§. 28.

Beispiele von ihrem philolog. Nutzen.

§. 29.

Richtigere Mittel

II. Die hebräische Grammatik zu berichtigen.

§. 30.

Beyspiele.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hezel, Wilhelm Friedrich,

Wilhelm Friedrich Hezel's Herzoglich-Sachsen, Hildburghäußischen Hofraths, Kayserl. Hof-Pfalz-Grafen, der Weltweisheit Doctors, und der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied. Lehrbuch der Kritik des Alten Testaments

Leipzig 1783

Exeg. 486
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411113-5
VD18 10652094